



Stadt Ingolstadt Niederschrift über die Sitzung des Stadtrates

Sitzungsort: Stadttheater, Festsaal		Sitzung-Nr.: StR/09/2021
Sitzungsdatum: Dienstag, 14.12.2021	Sitzungsbeginn: 10:00 Uhr	Sitzungsende: 20:03 Uhr

Teilnehmerverzeichnis

Vorsitz	
Oberbürgermeister Dr. Christian Scharpf	
Bürgermeisterinnen	
Bürgermeisterin Dr. Dorothea Deneke-Stoll	
Bürgermeisterin Petra Kleine	
Stadtratsmitglieder	
Herr Stadtrat Alfred Grob	
Herr Stadtrat Johann Achhammer	Hybrid - zugeschaltet
Frau Stadträtin Brigitte Fuchs	
Herr Stadtrat Dr. Michael Kern	
Frau Stadträtin Patricia Klein	
Herr Stadtrat Dr. Christian Lösel	bis Sitzungspause 14:15 Uhr, nach Aussprache
Frau Stadträtin Brigitte Mader	
Herr Stadtrat Dr. Matthias Schickel	
Herr Stadtrat Robert Schidlmeier	
Herr Stadtrat Hans Süßbauer	Hybrid - zugeschaltet
Herr Stadtrat Franz Wöhl	
Herr Stadtrat Christian De Lapuente	
Frau Stadträtin Veronika Peters	
Herr Stadtrat Hans-Joachim Werner	
Herr Stadtrat Dr. Anton Böhm	

Herr Stadtrat Klaus Mittermaier
Herr Stadtrat Jörg Schlagbauer
Herr Stadtrat Dr. Manfred Schuhmann
Frau Stadträtin Petra Volkwein
Herr Stadtrat Quirin Witty
Frau Stadträtin Barbara Leininger
Herr Stadtrat Christian Höbusch
Frau Stadträtin Agnes Krumwiede
Frau Stadträtin Stephanie Kürten
Frau Stadträtin Maria Segerer
Herr Stadtrat Jochen Semle
Herr Stadtrat Dr. Christoph Spaeth
Herr Stadtrat Hans Stachel
Frau Stadträtin Angela Mayr
Herr Stadtrat Klaus Böttcher
Herr Stadtrat Raimund Reibenspieß
Herr Stadtrat Lukas Rehm Hybrid - zugeschaltet
Herr Stadtrat Ulrich Bannert
Herr Stadtrat Oskar Lipp Hybrid - zugeschaltet
Herr Stadtrat Günter Schülter Hybrid - zugeschaltet
Herr Stadtrat Christian Lange
Herr Stadtrat Jürgen Köhler
Herr Stadtrat Sepp Mißbeck
Herr Stadtrat Georg Niedermeier Hybrid - zugeschaltet
Frau Stadträtin Eva Bulling-Schröter
Herr Stadtrat Christian Pauling
Herr Stadtrat Raimund Köstler
Herr Stadtrat Fred Over
Herr Stadtrat Jakob Schäuble
Herr Stadtrat Karl Ettinger
Herr Stadtrat Dr. Markus Meyer
Frau Stadträtin Veronika Hagn

Ortssprecher

Herr Alexander Bayerle Hybrid - zugeschaltet
Herr Richard Kerschenlohr

Herr Josef Rottenkolber	
Herr Wolfgang Seifert	
Herr Anton Späth	
Berufsmäßige Stadträte	
Herr Bernd Kuch	Referat I
Herr Franz Fleckinger	Referat II
Herr Dirk Müller	Referat III
Herr Gabriel Engert	Referat IV
Herr Isfried Fischer	Referat V
Herr Gero Hoffmann	Referat VI
Frau Renate Preßlein-Lehle	Referat VII
Herr Prof. Dr. Georg Rosenfeld	Referat VIII
Entschuldigt	
Herr Stadtrat Albert Wittmann	
Herr Alois Haas	

Tagesordnung:

Eingangs der Sitzung findet die Beratung in nichtöffentlicher Sitzung darüber statt, welche Tagesordnungspunkte der nichtöffentlichen Sitzung zugewiesen werden.

Öffentliche Sitzung	8
1. Debatte zum Haushalt 2022	8
. Haushaltsrede des Oberbürgermeisters	8
. Haushaltsrede des Finanzreferenten	17
. Haushaltsrede von Stadtrat Grob, CSU-Stadtratsfraktion	21
. Haushaltsrede von Stadtrat De Lapuente, SPD-Stadtratsfraktion	26
. Haushaltsrede von Stadträtin Leininger, Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	31
. Haushaltsrede von Stadtrat Stachel, FW-Stadtratsfraktion	35
. Haushaltsrede von Stadtrat Rehm, AfD-Stadtratsfraktion	39
. Haushaltsrede von Stadtrat Lange, UWG-Stadtratsfraktion	42
. Haushaltsrede von Stadträtin Bulling-Schröter und Stadtrat Pauling, Stadtratsgruppe DIE LINKE	48
. Haushaltsrede von Stadtrat Köstler, ÖDP-Stadtratsgruppe	52
. Haushaltsrede von Stadtrat Schäuble, FDP-Stadtratsgruppe	57
. Haushaltsrede von Stadträtin Hagn, JU-Stadtratsgruppe	62
. Aussprache	65
. Sitzungspause von 13:40 Uhr bis 14:15 Uhr	75

2 .	Bürgerhaushalt	75
2.1 .	Bürgerbeteiligung bei der Aufstellung des städtischen Haushalts (Bürgerhaushalt) Vorlage: V0877/21	75
2.2 .	Änderung der Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt	75
.	Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 29.03.2021 Vorlage: V0272/21	76
.	Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 02.02.2021 Vorlage: V0111/21	76
.	Beschlussvorlage der Verwaltung (Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V0948/21	77
3 .	Rückführung der vom Referat IV abgewickelten Baumaßnahmen zum Baureferat (Referenten: Herr Engert, Herr Hoffmann, Herr Kuch) Vorlage: V1013/21	80
4 .	Änderung personalrechtlicher Stellenplan 2022 (Referent: Bernd Kuch) Vorlage: V1086/21	80
5 .	Regiebetrieb mit abweichendem Rechnungswesen (optimierter Regiebetrieb) „Kulturamt“ (Referenten: Herr Fleckinger, Herr Engert, Herr Müller) Vorlage: V1063/21	81
6 .	Auflösung des optimierten Regiebetriebes (Art. 88 Abs. 6 GO) „Betrieb gewerblicher Art Energiegewinnung“ mit abweichendem Rechnungswesen (Referent: Herr Fleckinger) Vorlage: V1075/21	85
7 .	Haushaltssatzung mit Haushaltsplan der Stadt Ingolstadt für das Haushaltsjahr 2022 (Referent: Herr Fleckinger) Vorlage: V1036/21	85
.	Hierzu liegen vor: Haushaltsposition Umwelt und Klimaschutz -Antrag der ödp-Stadtratsgruppe vom 30.11.2021- Vorlage: V1113/21	92
.	Behindertengerechter Zugang für die Maria de Viktoria Kirche -Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 01.12.2021- Vorlage: V1112/21	92
.	eine überarbeitete Beschlussvorlage Vorlage: V1036/21/1	93
8 .	Kammerspiele	96
8.1 .	Projektgenehmigung für den Bau der Kammerspiele westlich des Stadttheaters und der Werkstätten südlich des Stadttheaters Ingolstadt (Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Engert) Vorlage: V1101/21	96
.	Hierzu liegt vor: Ergänzungsantrag zum Neubau der Kammerspiele: Ökologische Aufwertung des nördlichen Donauufers -Ergänzungsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 06.12.2021- Vorlage: V1132/21	97
.	Hierzu liegt vor: Klimaneutralität Kammerspiele -Ergänzungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021- Vorlage: V1149/21	98
8.2 .	Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 100 Ä III „Kammerspiele“ Erneute Entwurfsgenehmigung (Referentin: Frau Preßlein-Lehle) Vorlage: V1104/21	132
9 .	Neu- und Umbesetzungen in den Ausschüssen und Gremien (Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1069/21	145
10 .	Änderung der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt	147
10.1 .	- Sachanträge: Differenzierung der Anträge zu laufenden Angelegenheiten des Oberbürgermeisters, Veränderung der Frist zur Bearbeitung von Sachanträgen der Stadtratsmitglieder - Veränderung der Fristen zur Ladung der Sitzungen des Stadtrates und der Ausschüsse (Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Müller) Vorlage: V1070/21	147
10.2 .	Definition des Begriffes der Erheblichkeit i.S.d. Art. 66, 68 GO (Referenten: Herr Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Fleckinger, Herr Müller) Vorlage: V1072/21	149

- 10.3 .Verstetigung der hybriden Durchführung von Stadtratssitzungen ab 01.01.2022 bis 31.12.2022; Teilnahme an Gremiensitzungen mittels Ton- und Bildübertragung nach Art. 47a, 120b GO
(Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Kuch, Herr Müller) Vorlage: V1076/21 149
Hierzu liegen vor:
Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 29.11.2021 Vorlage: V1115/21 151
eine geänderte Beschlussvorlage V1076/21/1 Vorlage: V1076/21/1 152
- 11 . Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR (INKB):
- Jahresabschluss und Lagebericht 2020/21; - Ausübung der Gesellschafterrechte bei den Tochtergesellschaften zur Feststellung der Jahresabschlüsse 2020/21; - Kostenersatz nicht gebührenfinanzierter Teil der Innenstadtreinigung, 10%iger Anteil der Kosten der gebührenpflichtigen Straßenreinigung, Straßenentwässerung, Winterdienst
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V0917/21 154
- 12 . IFG Ingolstadt AöR 156
- 12.1 .Abgabe der Geschäftsanteile an der IGEV Infrastruktur und Gewerbeimmobilien Entwicklungs-/Verwaltungs GmbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V0726/21 156
- 12.2 .Abgabe der Geschäftsanteile an der LGI Logistikzentrum im GVZ Ingolstadt Betreibergesellschaft mbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V0727/21 157
- 12.3 .Wirtschaftsplan 2022 einschließlich Mittelfristplanung 2023 bis 2025
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1054/21 157
- 13 . Zweckverband Verkehrsverbund Großraum Ingolstadt: - Änderung der Verbandssatzung und Gründung eines Eigenbetriebs - Haushalt 2022 inkl. Stellenplan sowie Integration des Personals der Ingolstädter Verkehrsgesellschaft mbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1096/21 158
- 14 . Gemeinnützige Ingolstädter Veranstaltungs GmbH i. L.: Ausübung der Gesellschafterrechte zum Jahresabschluss für das Rumpfgeschäftsjahr Januar bis April 2021
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V0733/21 162
- 15 . Landesgartenschau Ingolstadt 2020 GmbH Wirtschaftsplan 2022
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1093/21 162
- 16 . Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH: Ausübung der Gesellschafterrechte zum Wirtschaftsplan 2022 einschließlich Mittelfristplanung 2023 bis 2025
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1052/21 163
- 17 . Prüfung des Lösungsansatzes - Ausbaggern des Baggersees 164
Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 24.08.2021 Vorlage: V0755/21 164
Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referentin: Frau Bürgermeisterin Kleine) Vorlage: V0994/21 165
- 18 . Jahresabschlüsse 2019 und 2020 Heilig-Geist-Spital-Stiftung und fiduziarische Stiftung van Schoor
(Referent: Herr Müller) Vorlage: V0975/21 168
- 19 . Haushaltspläne der Waisenhausstiftung und des Peter-Steuart-Hauses für das Jahr 2022
(Referent: Herr Müller) Vorlage: V0985/21 168
- 20 . E-Scooter im Straßenverkehr: Kooperationsvereinbarung mit E-Scooter-Anbietern
(Referent: Herr Müller) Vorlage: V1005/21 169
- 21 . Konzept zur Bekämpfung von Vandalismus und Vermüllung Belohnung gegen Graffiti und Vandalismus 173
Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 10.06.2021 Vorlage: V0477/21 173
Beschlussvorlage der Verwaltung (Referent: Herr Müller) Vorlage: V1071/21 174

22 .	Erneuter Erlass einer Allgemeinverfügung der Stadt Ingolstadt zur Abwehr von Gefahren und Störungen während des Jahreswechsels vom 31.12.2021 auf den 01.01.2022 auf Grund des Abschießens und Abbrennens von Feuerwerkskörpern (Feuerwerksverbotsverfügung) (Referent: Herr Müller) Vorlage: V1094/21	176
23 .	Bildungssymposium/Corona & Zukunft Antrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 27.09.2021 Vorlage: V0886/21 Beschlussvorlage der Verwaltung (Referent: Herr Engert) Vorlage: V0993/21	177 177 178
24 .	Digitalisierungskonzept der städtischen Kindertageseinrichtungen – Einführung einer KitaApp (Referenten: Herr Engert, Herr Kuch) Vorlage: V0980/21	178
25 .	Projektgenehmigung zum Ausstattungskonzept 2021 bis 2025 zur Digitalisierung von Schulen in Sachaufwandsträgerschaft der Stadt Ingolstadt; (Referenten: Herr Engert, Herr Kuch, Herr Hoffmann) Vorlage: V0986/21 Sitzungspause von 18:10 Uhr bis 18:48 Uhr	184 187
26 .	Einrichtung eines Kulturbeirates Einführung eines "Klassikförderpreises" Änderungen der Richtlinien über die Verleihung von Preisen der Stadt Ingolstadt für kulturelle Leistungen Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 22.06.2021 Vorlage: V0506/21 Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN vom 18.03.2021 Vorlage: V0406/21 Beschlussvorlage der Verwaltung (Referenten: Herr Engert, Herr Müller) Vorlage: V0457/21 Hierzu liegt eine aktualisierte Anlage vor Änderungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 08.12.2021- Vorlage: V1136/21	187 187 188 190 193 193
27 .	Geschäftsordnung des Jugendparlaments (Referent: Herr Fischer) Vorlage: V0970/21	194
28 .	Qualitäts- und Ressourcensicherung im Stadtjugendring Ingolstadt (Referent: Herr Fischer) Vorlage: V0915/21	197
29 .	Richtlinien zur Förderung von Investitionen für teil- und vollstationäre Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der Kurzzeitpflege (Referent: Herr Fischer) Vorlage: V0981/21	197
30 .	Erneuerungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an verschiedenen Straßenzügen im Rahmen des Straßenunterhalts im Jahr 2022 hier: Projektgenehmigung (Referent: Herr Hoffmann) Vorlage: V1026/21	201
31 .	Änderung der Neugestaltung der Fußgängerzone im Bereich der westlichen Ludwigstraße und der östlichen Theresienstraße hier: Projektgenehmigung (Referenten: Herr Hoffmann, Frau Preßlein-Lehle) Vorlage: V0973/21	202
32 .	Laufende Betriebs- und Unterhaltsleistungen für Straßen und Wege; Projektgenehmigung (Referent: Herr Hoffmann) Vorlage: V1034/21	206
33 .	Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 107 H "Am Samhof" und Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren - erneuter Satzungsbeschluss (Referentin: Frau Preßlein-Lehle) Vorlage: V0972/21 Verbot fossiler Brennstoffe "Am Samhof" -Änderungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021- Vorlage: V1150/21	208 209
34 .	Landesgartenschau Gelände	213
34.1 .	Nachnutzung des Landesgartenschau Geländes Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 01.03.2021 Vorlage: V0185/21 Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 13.07.2021 Vorlage: V0644/21	213 213 214

. Antrag der Stadtratsfraktionen CSU und FW vom 11.08.2021- Vorlage: V0740/21	215
. Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktionen CSU, SPD, Freie Wähler, Die Grünen vom 09.09.2021 Vorlage: V0792/21	217
. Antrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 07.07.2021 Vorlage: V0613/21	218
. Beschlussvorlage der Verwaltung (Referentin: Frau Preßlein-Lehle) Vorlage: V0988/21	222
34.2 .Namensfindung für den Landesgartenschau-Park (Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf) Vorlage: V1029/21/1	223
35 . Entwicklung eines touristischen Konzeptes zur Vermarktung des Themas „Frankenstein in Ingolstadt erleben“ mit Vertiefungsschwerpunkt Wunderl-Kasematte	224
. Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP und JU vom 18.10.2020 Vorlage: V571/20	224
. Beschlussvorlage der Verwaltung (Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld) Vorlage: V1000/21	225
36 . Dringlichkeitsanträge	229
36.1 .Einrichtung eines zusätzlichen Impfzentrums für den Ingolstädter Süden - Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler Stadtratsfraktion vom 25.11.2021- Vorlage: V1099/21	229
. Dauerhafte Impfmöglichkeit auch im Süden -Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 25.11.2021- Vorlage: V1092/21	230
37 . Genehmigung von Sitzungsniederschriften gemäß § 61 Abs. 1 GeschO i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 28.07.2021 bis zum 20.09.2021 sowie das Protokoll des Gleichstellungsbeirates vom 14.07.2021	231
38 . Fragestunde	231

Oberbürgermeister Dr. Scharpf eröffnet die Sitzung und stellt fest, dass der Stadtrat ordnungsgemäß geladen wurde und 50 Mitglieder erschienen sind. Der Stadtrat ist damit beschlussfähig.

Mit nachstehenden Änderungen zur Tagesordnung besteht Einverständnis.

Öffentliche Sitzung

Von der Tagesordnung wird **abgesetzt**:

Punkt 18	Jahresabschlüsse 2019 und 2020 Heilig-Geist-Spital-Stiftung und fiduziarische Stiftung van Schoor (Referent: Herr Müller) V0975/21
Punkt 23	Bildungssymposium/Corona & Zukunft Antrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 27.09.2021 V0886/21 Beschlussvorlage der Verwaltung (Referent: Herr Engert) V0993/21

Ferner liegen **weitere Unterlagen** vor:

Zu Punkt 8.2 Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 100 Ä III „Kammerspiele“
Erneute Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Preßlein-Lehle)
V1104/21

liegt vor:

Klimaneutralität Kammerspiele
-Ergänzungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021-
V1149/21

Zu Punkt 10.3 Verstetigung der hybriden Durchführung von Stadtratssitzungen ab
01.01.2022 bis 31.12.2022;
Teilnahme an Gremiensitzungen mittels Ton- und Bildübertragung nach Art.
47a, 120b GO
(Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Kuch, Herr Müller)
V1076/21

liegt eine geänderte Beschlussvorlage der Verwaltung **V1076/21/1** vor.

Zu Punkt 33 Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 107 H "Am Samhof" und
Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren
- erneuter Satzungsbeschluss
(Referentin: Frau Preßlein-Lehle)
V0972/21

liegt vor:

Verbot fossiler Brennstoffe "Am Samhof"
-Änderungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021-
V1150/21

Danach gibt der Stadtrat seine Zustimmung zu vorstehender Tagesordnung.

Öffentliche Sitzung

- 1 . **Debatte zum Haushalt 2022**
- . **Haushaltsrede des Oberbürgermeisters**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

als wir auf den Tag genau vor einem Jahr hier im Festsaal den Haushalt diskutiert
haben, hatte uns Corona komplett im Griff. Damals konnten wir noch nicht ahnen,

dass wir bis Mitte dieses Jahres in einem „Lockdown“ verharren würden und sogar heute – ein ganzes Jahr später – noch immer im Ausnahmezustand sind. Das hätten wahrscheinlich nur die wenigsten für möglich gehalten.

In wenigen Wochen werden es zwei Jahre, die uns das Corona-Virus nun in Atem hält und unseren Alltag maßgeblich bestimmt. Obwohl wir heute einigermaßen genug Impfstoff haben, um jeden zum ersten, zum zweiten und auch zum dritten Mal zu impfen, ist die Impfquote in Deutschland und vor allem in Bayern viel zu niedrig. Die Intensivstationen in den Krankenhäusern sind überlastet und das Personal ist am Anschlag.

Die vierte Corona-Welle ist im Oktober und November massiv über uns hereingebrochen. Wir haben Gott sei Dank nicht den Fehler gemacht, unser Impfzentrum wie anderswo komplett zu schließen oder die Kapazitäten wie vom Freistaat verlangt auf 25 % abzusenken, sondern wir haben 50 % aufrechterhalten. Das hat uns beim Wiederaufbau sehr geholfen. Mittlerweile erreicht unser Impfzentrum bayernweite Spitzenwerte, was die Imp fzahlen angeht. Nur als Vergleich: Die Stadt München ist elfmal so groß wie Ingolstadt, verimpft aber in ihrem Impfzentrum nur viermal so viel wie die Stadt Ingolstadt. Und auch die niedergelassenen Ärzte machen nach Kräften mit und alle impfen momentan sprichwörtlich „was das Zeug hält“. Gott sei Dank ist das Interesse in unserer Bevölkerung an den Impfungen derzeit enorm und hoffentlich hält es an, denn wir haben noch eine lange Wegstrecke vor uns: Rechnerisch haben nur rund 75 % unserer Bevölkerung eine Zweitimpfung. Wir müssen aber weit über 90 % kommen, wenn wir die Pandemie endlich überwinden wollen. Deshalb bin ich auch ein Befürworter einer allgemeinen Impfpflicht. Wenn nicht in dieser Pandemie und zu diesem Zeitpunkt, wann dann? Impfen ist der Schlüssel zum Erfolg. Ansonsten werden wir eine fünfte oder sechste Welle erleben und die brauchen wir nicht und die wollen wir nicht.

Natürlich wirkt sich die Pandemie auf uns alle aus. Die Bevölkerung wird zunehmend „Corona-müde“, immer neue Regelungen und Maßnahmen frustrieren uns. Ich habe dafür großes Verständnis, denn die Situation ist tatsächlich belastend. Aber es nützt nichts: Die Corona-Pandemie ist ein Naturereignis, mit dem wir umgehen müssen. Wir müssen alle solidarisch unseren Beitrag in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft leisten, nämlich der Situation durch das Impfen Herr zu werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben in diesem Jahr trotz Corona als Stadtrat und als Stadtverwaltung enorm viel geleistet in unserer gemeinsamen Aufgabe, nämlich an einem lebens- und liebenswerten Ingolstadt zu arbeiten. Wir haben mitten in der Krise wichtige Weichen für unsere Zukunft gestellt.

Wir legen heute einen Haushalt vor, der sehr solide aufgestellt ist und ohne Neuverschuldung auskommt. Die Finanzlage zeigt sich besser als noch vor einem Jahr prognostiziert. So können wir im kommenden Jahr wieder mit spürbar höheren Gewerbesteuerereinnahmen rechnen und ich bin mir sicher: Sobald die Pandemie überwunden ist und der Transformationsprozess in der Automobilindustrie Fahrt aufgenommen hat, werden wir mittelfristig auch auf der Einnahmenseite noch deutlich bessere Zahlen sehen. Allerdings stehen wir in den kommenden Jahren auf der Ausgabenseite vor großen Herausforderungen. In der Oktobersitzung des Stadtrats haben wir über das riesige Bauinvestitionsprogramm diskutiert, das alleine im Bildungsbereich – Schulen und Kindertagesstätten – über eine halbe Milliarde Euro in der Langfristplanung und 200 Mio. Euro in der Mittelfristplanung bis 2025 enthält. Der Bildungsbereich macht 75 % unseres gesamten Hochbauvolumens aus. Schulen nicht zu bauen und nicht zu sanieren ist selbstverständlich keine Option, weshalb wir die nächsten Jahre erst einmal deutlich in die Verschuldung gehen müssen. Denn wir müssen den erfreulich gestiegenen Geburten- und Schülerzahlen jetzt Rechnung tragen und nicht erst wenn die Kinder groß sind.

Wir stehen als Stadt Ingolstadt im Vergleich mit anderen Städten finanziell sehr gut da. Beim Blick über den Tellerrand zeigt sich: Die Finanzausstattung der Kommunen in Deutschland ist unzureichend, denn keine Kommune wird es sich auf Dauer leisten können, wenn sie für die Schulaufwandsträgerschaft nur 20 – 30 % erstattet bekommt. Das wird nicht funktionieren, und das ist ein Thema, das Städte und Gemeinden mit Bund und Ländern diskutieren müssen.

So oder so ist eines aber jedenfalls klar: Das Geld, das wir jetzt ausgeben, ist eine direkte Investition in unsere Zukunft: in moderne Schulen und Kindertagesstätten, in hochwertige Arbeitsplätze, in einen deutlich verbesserten ÖPNV und in vielfältige Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Das zeichnet eine attraktive Stadt aus. Nur wenn wir es schaffen, dass man gerne in Ingolstadt lebt und arbeitet, sind und bleiben wir ein starker und wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort.

Bei vielem, was wir jetzt beschließen oder schon beschlossen haben, werden wir den Benefit erst in ein paar Jahren spüren: Ob Schulneubauten, MKKD, Kammerspiele, neuer Hauptbahnhof, Klinikum-Sanierung, Kongresszentrum oder die ÖPNV-Offensive und anderes mehr. Diese Investitionen werden sich auszahlen, dessen bin ich mir ganz sicher.

Ingolstadt steht gut da. Um das zu sehen, brauche ich keine Städterankings. Wo, wenn nicht in Ingolstadt, haben wir ein derartiges Potenzial und einen solchen Gestaltungsspielraum? Sicher haben wir auch sehr schwierige Themen zu meistern, aber wir haben keinen Grund verzagt zu sein! Wir können mit Mut und Zuversicht voran gehen. Ja, es ist mir Ernst mit dem Glauben an Ingolstadt, sein Potenzial und vor allem an seine Menschen.

Und da haben wir – trotz der Corona-bedingt widrigen Gesamtsituation – in diesem Jahr alle gemeinsam schon etliche Weichen neu gestellt!

Auf einige Punkte möchte ich nachfolgend eingehen.

Gleich zu Beginn der Pandemie haben wir uns mit aller Kraft der gebeutelten Innenstadt angenommen. Die größte Bürgerbeteiligungsaktion der jüngeren Zeit war ein voller Erfolg. 25 konkrete Maßnahmen sind aus dem einjährigen Prozess hervorgegangen, einen großen Teil davon haben wir bereits umgesetzt. Wir haben seit diesem Jahr einen neuen Stadtmarketingmanager und einen Innenstadtkümmerner, der als Ansprechpartner und Brückenbauer fungiert. Wir haben unser Leerstandsmanagement neu aufgesetzt und zum Beispiel das Kunstkaufhaus etabliert. Der Versuch, die Schlosslände temporär für den Verkehr zu sperren, ist bei den Bürgern sehr gut angekommen, die „Donau-Lust“ war ein absoluter Erfolg und die Rückmeldungen und Reaktionen haben gezeigt: Das ist genau das, was unsere Bürgerinnen und Bürger möchten – mehr Platz für die Menschen statt überbreiter Straßen.

Wir haben den öffentlichen Raum mit Musik und Straßenkunst bereichert, die Lichtprojektionen auf dem Theaterplatz (Luminous) und im Klenzepark (Lichtstrom-Festival) waren echte Publikumsmagneten! Und es geht weiter: Wir werden den Viktualienmarkt aufwerten und schaffen mit dem Zentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft im alten „Donaukurier“-Gebäude an der Donaustraße einen echten Anlaufpunkt für die Szene.

Apropos Kultur: Wenn wir heute nach 10 Jahren Diskussion hoffentlich die Kammer-spiele auf den Weg bringen, dann wird endlich der Weg geebnet für die Generalsan-ierung unseres Stadttheaters und es gibt endlich Planungssicherheit. Nicht umsonst prangt dort an der Fassade „Herz der Stadt“. Es ist nämlich nicht nur Heimstatt der zahlreichen Theatergänger in unserer Stadt. In der Diskussion viel zu oft überse-hen wird leider der Festsaal, der quasi das Wohnzimmer unserer Stadt ist und mit dem viele Ingolstädterinnen und Ingolstädter verbunden sind: Faschingsbälle, klassi-sche und moderne Konzert- und Kabarettabende, Tanzschulabschlussbälle, Schul-konzerte, festliche Anlässe, Tagungen und Zusammenkünfte aller Art: Lassen wir un-seren Hämer-Bau nicht länger auf die Sanierung warten, wir brauchen ihn!

Wir tun, was immer möglich ist, um die Innenstadt weiter aufzuwerten und nach vorne zu bringen. Die Altstadt ist und bleibt Herz und Seele unserer Stadt!

Deshalb freut es mich, heute noch eine gute Nachricht vermelden zu können: Seit ei-niger Zeit bin ich in Gesprächen mit den Eigentümern des Kaufhofs und seit kurzem steht fest: Sie wollen die Entwicklung des Kaufhof-Areals nunmehr konkret in Angriff nehmen. Geplant ist ein kompletter Neubau mit einer Mischnutzung aus Einzelhan-del, Wohnen und Büros. Es soll einen Wettbewerb mit nachgeschalteter Bauvoran-frage geben und der Stadtrat wird Anfang des neuen Jahres damit befasst. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein ganz starkes Zeichen für unsere In-nenstadt und unsere Fußgängerzone, wenn große Unternehmen in unserer Stadt in-vestieren, denn es zeigt, was für Potentiale die Wirtschaft in unserer Stadt sieht und das freut mich außerordentlich.

Stolz bin ich auch auf unsere Nachhaltigkeitsagenda. Der Dialogprozess ist gestartet und der Austausch von Bürgern, gemeinnützigen Initiativen, Umweltorganisationen, Experten und der Verwaltung kann beginnen – wenn auch pandemiebedingt etwas später als geplant. Ich bin gespannt auf die Ideen und Visionen aller Beteiligten für ein nachhaltiges Ingolstadt!

Apropos Nachhaltigkeit: Wir haben den Grundsatzbeschluss für einen Landschafts-pflegeverband gefasst. Auf dem Weinzierlgelände beginnen die vorbereitenden Un-tersuchungen mit dem Ziel einer Renaturierung. Wir machen derzeit eine „Naturin-ventur“ und erstellen eine neue Biotopkartierung – die letzte ist fast 20 Jahre alt! Pa-

parallel lassen wir auch einen neuen Landschaftsplan entwickeln. Und auch die Landesgartenschau hinterlässt uns etwas Nachhaltiges, nämlich einen wunderbaren Park im Nordwesten der Stadt.

Im sozialen Bereich konnten wir große Schritte nach vorne machen: Seit diesem Jahr haben wir ein Zentrum für lokales Freiwilligenmanagement zur Stärkung des Ehrenamts. Ingolstadt ist jetzt endlich auch „Gesundheitsregionplus“ mit eigener Geschäftsstelle zur Unterstützung lokaler Netzwerke. Damit soll die gesundheitliche und pflegerische Versorgung in Ingolstadt optimiert werden. Wir haben einen qualifizierten Mietpiegel für mehr bezahlbares Wohnen auf den Weg gebracht. Außerdem haben wir einen Pflegestützpunkt eingerichtet. Damit gibt es jetzt eine Anlaufstelle für Beratungs- und Hilfsangebote für ältere Menschen und deren Angehörige im Neuburger Kasten. Im Klinikum haben wir unsere Geschäftsführung verstärkt und verfügen jetzt erstmals über eine Geschäftsführung speziell für den Bereich Personal und Organisation. Das ist dringend notwendig, schließlich warten mit der Fachkräfte-Gewinnung und der Generalsanierung zwei Themen, die die Zukunft des Klinikums entscheidend prägen werden.

Mit der Auflösung der Gemeinnützigen Veranstaltungs GmbH haben wir im Mai die wichtigen Aufgaben des Kultur- und Veranstaltungsbereichs wieder zurück in unser Kulturamt geholt. Ebenfalls zurück holen wollen wir einen erklecklichen Anteil an unseren Stadtwerken. Hierzu läuft gerade der Prozess, der allerdings noch etwas Zeit beanspruchen wird.

Gekauft haben wir in diesem Jahr auch das „Wonnemar“. Nachdem der bisherige Betreiber insolvent wurde, stand das beliebte Freizeit- und Spaßbad mitten in der Sanierungsphase plötzlich vor dem Aus. Nach intensiven Verhandlungen haben wir das Bad erworben, die Sanierungs- und Umbauarbeiten laufen auf Hochtouren und wir werden das Bad im kommenden Jahr als „Donautherme“ wiedereröffnen.

Im Juli fand die konstituierende Sitzung des neuen Jugendparlaments statt. Vorausgegangen war die erste Wahl für dieses Gremium – über 100 junge Bürgerinnen und Bürger haben sich aufstellen lassen, 25 Jugendliche sind gewählt worden und ich freue mich auf den Input und die Ideen unseres Jugendparlaments!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

Sie sehen, wir haben viele Weichen gestellt. Der entscheidende wirtschaftliche Dreh- und Angelpunkt für die Zukunft unserer Stadt ist die Transformation der Automobilindustrie! Diese muss gelingen, damit wir weiterhin attraktive, gut bezahlte Arbeitsplätze in Ingolstadt haben. Bei Audi herrscht Aufbruchstimmung und ich bin froh, dass das Unternehmen die Herausforderung so beherzt und konsequent angeht. Aber nicht nur Audi muss die Transformation schaffen, auch die rund 100 kleinen und mittleren Unternehmen der Zulieferindustrie in der Region. Aus diesem Grund sind wir Teil eines bayerischen Transformationsnetzwerks im eine Milliarde Euro schweren Zukunftsfonds des Bundes für die Automobilindustrie geworden. Damit werden gerade die kleineren Betriebe aus dem Automobilbereich in der Transformation unterstützt und Arbeitsplätze gesichert.

Apropos Arbeitsplätze: Der Technologiepark IN-Campus nimmt mit der Zentrale der Softwareschmiede des gesamten Volkswagen-Konzerns, der „CARIAD“, bisher Car Software Org, Fahrt auf. Ein besseres Statement für den Standort Ingolstadt kann es in diesen Zeiten kaum geben. An die frühere Raffinerie erinnert hier fast nichts mehr, stattdessen gibt es topmoderne Gebäude und viel Flächen für weitere Entwicklung. Wer die Arbeitsplätze der Zukunft sucht: Hier sind sie!

Auch beim ÖPNV stehen wir vor einer Weichenstellung; ich möchte fast sagen vor einem Quantensprung. Das Thema steht heute noch eigens auf der Tagesordnung. Von 160 Bewerbungen für das ÖPNV-Förderprogramm des Bundes wurden nur 12 als ÖPNV-Modellprojekt ausgewählt. Von den ausgewählten haben nur vier in ganz Deutschland die Vollförderung über 29 Mio. Euro bekommen. Unser VGI ist einer davon. Das ist ein riesiger Schritt auf unserem Weg zur Verdoppelung des modal splits und zur Realisierung der Verkehrswende. Wir schaffen mit den heutigen Beschlüssen die entscheidenden Voraussetzungen zur Umsetzung dieses Pakets, das für Ingolstadt deutliche Angebotsausweitungen und Verbesserungen bringen wird: Taktverbesserungen untertags und deutliche Verbesserungen bei den Nachtlinien, on-demand-Verkehre im Stadtgebiet, weitere Digitalisierungsschritte und eine Modernisierung der Busflotte. – Das was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der INVG an Knowhow mitbringen und was da geleistet wurde und aktuell geleistet wird, das ist nicht bloß „Regionalliga“, das ist ohne Übertreibung „Bundesliga“ und davon profitiert unser Nahverkehr nunmehr in der ganzen Stadt und der Region. Dafür mein ganz herzlicher Dank!

Für das kommende Jahr erwarten wir darüber hinaus die Ergebnisse über die Studie alternativer Massenverkehrsmittel und unabhängig davon werden wir eine gleistech-nische Untersuchung für ein regionales S-Bahn-System starten.

Im kommenden Jahr wartet ein großes Jubiläum auf uns: 550 Jahre „Hohe Schule“. Die erste bayerische Landesuniversität wurde 1472 in Ingolstadt gegründet. Das ist die heutige Ludwig-Maximilians-Universität, die die viel geringere Zeit in München ist, nämlich erst seit 1826, die aber die viel längere Zeit in Ingolstadt war, nämlich 328 Jahre. In dieser Zeit war Ingolstadt eines der geistigen Zentren mitten in Europa. Wir werden das zum Anlass nehmen, 2022 die „Hochschul- und Wissenschaftsstadt“ In-golstadt gebührend zu feiern, denn auch heute ist Ingolstadt mit einer sich hier deut-lich verstärkenden Katholischen Universität und einer aufstrebenden und wissen-schaftsstarke Technischen Hochschule wieder ein Zentrum für Wissenschaft und In-novation.

Apropos Blick in die Vergangenheit: Die Entwicklung Ingolstadts seit dem Zweiten Weltkrieg ist atemberaubend und die Brüche in unserer Geschichte der vergangenen Jahrhunderte sind mannigfaltig. Es ist Zeit inne zu halten und sich mit unserer Stadt-identität zu beschäftigen.

Vor 80 Jahren noch rund 34.000 Einwohner, heute sind es fast 140.000 – rund vier Mal so viele! Ingolstadt ist heute die Heimat von Menschen aus der ganzen Welt aus 150 Nationen: Internationale Fachkräfte, angezogen von Audi und anderen Unterneh-men, Studenten aus vielen europäischen Ländern, die Migranten in jüngerer Zeit, die Zuwanderer aus Osteuropa nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und – wenn man weiter zurückgeht – die Heimatvertriebenen und Gastarbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg. Das alles hat Ingolstadt über die Jahrzehnte immer wieder verändert. Diese internationale, vielfältige und bunte Gesellschaft ist ein großer Gewinn für In-golstadt, sie macht uns heute aus.

Für all diese Menschen ist Ingolstadt Heimat.
Heimat, in der sie gerne leben und arbeiten.

Mit der Gesellschaft veränderte sich auch die Stadt selbst. Von der historischen Alt-stadt ausgehend, vergrößerte sich Ingolstadt immer mehr, zum urbanen Kern kamen

mit der Gebietsreform bis heute ländlich geprägte Stadtteile hinzu – bei uns gibt es Hightech-Industrie und Bauernhöfe, Spitzenmanager und Landwirte.

Während für viele Bürger Ingolstadt eine moderne, prosperierende Großstadt ist, gibt es manche, die sehen die Stadt eher als bodenständige, liebenswerte Provinz.

Was also ist Ingolstadt? Was macht uns aus? Was verbindet uns trotz aller Widersprüche? Wie wollen wir sein? Wo wollen wir hin? – Bereits im Innenstadtprozess ist deutlich geworden, dass dieses Thema viele Menschen in unserer Stadt umtreibt. Ich möchte deshalb im kommenden Jahr einen Diskussionsprozess über unsere Stadtidentität und unseren „Markenkern“ anstoßen. Von den Antworten werden wir als Stadt enorm profitieren, denn nur wer weiß, wo er herkommt und was ihn ausmacht, der kann entscheiden, wo er hin will, kann Profil entwickeln und in der Zukunft Erfolg haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, 2021 war kein leichtes Jahr für uns, aber wir haben wichtige Weichen für die Zukunft unserer Stadt gestellt und auch im kommenden Jahr warten viele wichtige Wegmarken auf uns. Die Herausforderungen waren groß – und sie werden es auch bleiben.

Mein großer Dank gilt allen, die in dieser außergewöhnlichen Situation wahrlich Großes leisten. Allen voran den Mitarbeitern bei uns im Klinikum, in den Krankenhäusern, in Pflege und Medizin, Ärzten und Rettungskräften, Hilfsdiensten und auch der Bundeswehr, den Beschäftigten im Gesundheitsamt und allen Dienststellen, die betroffen sind. Ein besonderer Dank auch an unser Impfzentrum, an unseren Dienstleister, das Bayerische Rote Kreuz, das einen tollen Job macht. Ihnen allen gilt mein großer Respekt für ihren fast schon übermenschlichen Einsatz, ohne den unser Zusammenleben nicht funktionieren würde.

Ich bedanke mich bei den beiden Bürgermeisterinnen für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit, bei den berufsmäßigen Stadtratsmitgliedern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung, die auch heuer wieder alles gegeben haben und mit viel Herzblut dabei waren, damit unsere Stadt funktioniert und vorankommt.

Mein Dank gilt auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen des Stadtrats, für eine fraktionsübergreifend gute, kollegiale und konstruktive Zusammenarbeit, die bei allen unterschiedlichen Meinungen immer getragen ist von gegenseitigem Respekt. So macht die Arbeit im Stadtrat Spaß und so wollen wir das weiter machen.

Denn letztlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben wir ja alle das gleiche Ziel: Nämlich ein lebens- und liebenswertes Ingolstadt, das uns Heimat ist, und das wir gemeinsam gestalten und fortentwickeln.

Ich wünsche Ihnen und uns allen ein gesegnetes und friedliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, vor allem aber gesundes neues Jahr 2022!

Vielen Dank.

Haushaltsrede des Finanzreferenten

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, verehrte Damen Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Damen und Herren des Stadtrates!

Das Wichtigste in Kürze

Die aktuellen Rahmenbedingungen städtischer Finanzpolitik sind sehr gut; aus Sicht der fiskalischen Nachhaltigkeit sogar zuweilen trügerisch gut. Die wirtschaftliche Hochkonjunktur sorgt für sprudelnde Steuereinnahmen; zugleich sind die Zinsen extrem niedrig, so dass die Lasten der öffentlichen Verschuldung vergleichsweise leicht zu tragen sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch 2019 beschrieb dieser Absatz in der Einleitung des 1. Kölner Tragfähigkeitsberichts zutreffend auch die Finanzsituation der Stadt Ingolstadt.

Hohe Steuereinnahmen aus Vorjahren ermöglichten es, die Verschuldung im Kernhaushalt auf null zurückzuführen. Neben stattlichen jährlichen Ausgaben für laufende Baumaßnahmen konnte die Rücklage auf eine solide Höhe angehoben werden, um das umfassende Investitionsprogramm für die nächsten Jahre finanzieren zu können. An die städtischen Beteiligungen wurden hohe Kapitaleinlagen zur Erfüllung von wichtigen Infrastrukturprojekten und Maßnahmen der Daseinsvorsorge geleistet.

Städt. Haushalt heute

Wo steht Ingolstadt heute?

Nach zwei Pandemie Jahren mit sichtbaren Auswirkungen in alle Teile der Gesellschaft hinein erleben wir bis heute Einschränkungen des öffentlichen Lebens und Belastungen für den Wirtschaftsstandort. Drastisch wirkt sich die Pandemie auf die Finanzen aller Städte und Gemeinden aus und auch Ingolstadt blieb von einbrechenden Gewerbesteuerereinnahmen nicht verschont. Dennoch kann ich heute dem Stadtrat in der Gesamtschau einen ausgeglichenen Haushalt 2022 und eine in jeder Weise verantwortbare und ausgewogene mittelfristige Finanzplanung vorlegen.

Meine Damen und Herren, ich denke Sie werden in Ihrer Bewertung zum Haushaltsentwurf und des Finanzplans zurecht auf drei wesentliche Aspekte eingehen.

Steuereinnahmen-Investitionen-Verwaltungsausgaben

Steuereinnahmen

Mit den staatlichen Kompensationsleistungen in 2020 von rd. 75 Mio. Euro konnten die Mindereinnahmen bei der Gewerbesteuer ausgeglichen werden. Es ermöglichte uns, bereits eingeplante hohe Rücklagenentnahmen in deutlich reduzierter Höhe abzurufen, das kommt jetzt der aktuellen Finanzplanung bis 2025 zugute. Das war ein Betrag von rund 100 Million Euro, die wir so nicht entnehmen mussten.

Auch in 2021 steht der Freistaat den Kommunen mit Ausgleichszahlungen zu Seite, wenngleich nicht mehr in dieser Größenordnung.

Kernstück des Haushalts 2022 ist eine realistische Ermittlung der zu erwartenden Steuereinnahmen und die sorgsame Prognose für die Folgejahre.

In der Finanzplanung ist zu erkennen, dass sich die Steuereinnahmen wieder deutlich stabilisieren. Im Besonderen die Einkommensteuerbeteiligung entwickelt sich sehr positiv. Dennoch heißt es angesichts der in den vergangenen Jahren zum Teil auch unterjährigen Schwankungen bei der Gewerbesteuer, die Entwicklung der Einnahmen insgesamt genau zu verfolgen.

Investitionen

Die zweite entscheidende Entwicklung lässt sich aus den Investitionsprogrammen der Vergangenheit und der Zukunft ableiten.

Die städtischen Investitionen bewegen sich weiterhin auf hohem Niveau, steigern sich in den kommenden Jahren sogar noch deutlich - allein für Baumaßnahmen sind bis zu 100 Millionen Euro jährlich eingeplant. Bildungseinrichtungen, soziale Infrastruktur, Investitionen in Digitalisierung und Nachhaltigkeit und auch Finanzmittel für die städtischen Beteiligungsunternehmen in mittlerer zwei-stelliger Millionenhöhe bis 2025 bilden den Bedarf der Stadtgesellschaft ab.

Verwaltungshaushalt

Dies und das starke Wachstum der Stadt begründen die dritte wesentliche Entwicklung. Der Verwaltungshaushalt wird im besonderen Maße von den ansteigenden Personalausgaben und dem Sachaufwand geprägt.

Die Entwicklung der städtischen Pflichtaufgaben fordert auch in den nächsten Jahren die Schaffung von notwendigen Planstellen. Zwar gehen die vorliegenden Entwürfe davon aus, dass in den kommenden Jahren keine sprunghaften Anstiege durch Personalaufwuchs mehr zu erwarten sind, allerdings bleiben die Personalausgaben im Vergleich zu den Vorjahren mindestens auf dem jetzt deutlich erhöhten Niveau.

Mehr Bürgerserviceleistungen, steigender Betriebsaufwand einer sich weiter entwickelnden Stadt, höhere Sozialausgaben und mit einzurechnenden Folgekosten aus neu getätigten Investitionen führen folgerichtig zu einem höheren Finanzbedarf.

Erfordernis

Diese drei großen Entwicklungen prägen den Haushalt und die Finanzplanung der nächsten Jahre. Dass dabei die Bedarfe, Vorschläge und Ideen zunächst größer sind als die verfügbaren Mittel, liegt in der Natur der Sache. Hier kommt dem Haushalt die wichtige Aufgabe zu, die knappen Ressourcen den verschiedenen Aufgabenbereichen zuzuweisen und so das Ergebnis des politischen Konsenses abzubilden.

Aus meiner Sicht ist beim Einsatz und bei der Verteilung von Finanzmitteln im Besonderen die Nachhaltigkeitswirkung von Ausgaben und Investitionen in den Blick zu nehmen. Dabei bedeutet finanzpolitische Nachhaltigkeit einerseits, einen Ausgleich zwischen ökonomischen, fiskalischen, sozialen und ökologischen Aspekten zu erreichen. Nachhaltigkeit bedeutet aber auch, einen Ausgleich zwischen heutigen und künftigen Generationen herzustellen.

Zielsetzung muss es deshalb sein, mittel- und langfristig zu erwartende Infrastrukturbedarfe und die dafür voraussichtlich erforderlichen Investitionen wie deren Folgekosten vorausschauend abzuschätzen und mit der finanziellen Leistungsfähigkeit der Stadt in Bezug zu setzen.

Die bloße Betrachtung von veränderten Zuführungen, der Rücklagenentwicklung und der Kreditaufnahmen im Finanzplanungszeitraum bietet dauerhaft nur eingeschränkt die Möglichkeit, nachhaltige Entscheidungen für unsere Stadt zu treffen und auf Veränderungen zu reagieren. Welches Instrumentarium schafft eine taugliche Grundlage für eine nachhaltige Haushaltswirtschaft? Schlagwort sichere Finanzkraft.

Sichere Finanzkraft

Eine tragfähige kommunale Finanzpolitik muss rechtzeitig die finanziellen Zukunftsaufgaben ins Auge fassen, mögliche Risiken und Entwicklungen analysieren und eine auch längerfristige Vorausschau und Vorausberechnung vornehmen.

Wir benötigen ein genaueres Bild der in der Zukunft zu tragenden Lasten und Ausgaben. Mit welchen Rahmenbedingungen hat die städtische Finanzpolitik aus Sicht der fiskalischen Nachhaltigkeit zu rechnen?

Die Schaffung eines strategischen Immobilienmanagements ermöglicht es, künftig noch zielgenauer das städtischen Gebäudevermögen wirtschaftlicher und in einer zeitgemäßen Nutzung zu verwalten. Ein hieraus stärker priorisiertes Investitionsprogramm ermöglicht so eine verbesserte Ressourcenplanung. Finanzbedarfe können sicherer prognostiziert und Kreditbedarfe besser gesteuert werden.

Auch Projekte im Bereich der Organisations- und Personalentwicklung, wie die Aufgabenkritik oder die stadtweite Einführung eines Geschäftsprozessmanagements, sind wichtige Bausteine, die nachhaltige finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt zu erhalten bzw. zu erhöhen.

Dennoch ist zur Sicherstellung der Aufgabenerfüllung und der dafür erforderlichen finanziellen Ausstattung in den nächsten Jahren die Aufnahme von Investitionskrediten erforderlich.

Die oft diskutierte Frage: Stehen kreditfinanzierte Investitionen und steigende Verwaltungsausgaben im Einklang mit einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Finanzpolitik, die auch künftigen Generationen einen finanziellen Handlungs- und Gestaltungsspielraum gewährleisten?

Zukunftsfähigkeit

Ich möchte den Begriff der Zukunftsfähigkeit um „Nachhaltigkeit“ und „Generationengerechtigkeit“ erweitern. Dazu ein für mich zutreffender und noch gültiger Ansatz aus einem Papier des Rats für nachhaltige Entwicklung:

„Jede Generation muss ihre Aufgaben zur nachhaltigen Entwicklung selbst lösen und darf sie nicht den folgenden Generationen aufbürden.“ (Rat für nachhaltige Entwicklung, Vorschläge für Neuformulierung der Managementregeln. Dez. 2017)

Was bedeutet das konkret für uns? Ist diese Prämisse bei einem schuldenfreien Haushalt erfüllt?

Oder sorgen die Investitionen dafür, dass der nachfolgenden Generation eine robuste Infrastruktur für die Daseinsvorsorge überlassen werden kann?

Ich denke, die Wahrheit liegt wie so oft in der Mitte. Und dieser Gedanke prägt auch den heute vorgelegten Haushaltsentwurf: Wir sparen uns nicht aus der Krise, sondern tätigen die für die Entwicklung unserer Stadt wichtigen Investitionen, ohne dabei finanzielles Maß und Ziel aus den Augen zu verlieren.

Die Stadt stellt sich heute den Herausforderungen, dass ihr Mögliche für die Zukunftsfähigkeit von Wirtschaft und Gesellschaft zu erbringen. Mit einem atemberaubenden Investitionsprogramm werden die erforderlichen Zukunftsprojekte umgesetzt. Die notwendigen Finanzmittel können bis 2023 aus dafür angesammelten Rücklagen

bereitgestellt werden und in den Folgejahren durch vertretbare Kreditaufnahmen weiter finanziert werden.

Zum Spannungsfeld Generationengerechtigkeit. Ja, das ist Generationengerechtigkeit, den Nachfolgegenerationen ein seit vielen Jahren aufgebautes funktionierendes Gemeinwesen und nachhaltige Infrastruktureinrichtungen übergeben zu können.

Abschluss

In der Rolle als Dienstleister für Stadtrat und Verwaltung wird das Finanzreferat wie bislang die Diskussionen und Entscheidungen konstruktiv unterstützen und dabei gleichwohl die veränderte Haushaltslage gegebenenfalls auch kritisch in Diskussionen einbringen. Im Vordergrund stehen dabei stets Ihr Auftrag und die zukunftsorientierte Entwicklung unserer Stadt.

Haushaltsbeschluss

So bitte ich Sie heute um Ihre Zustimmung und Beschluss über den Haushalt 2022 und das Investitionsprogramm bis 2025.

Dank

Ich bedanke mich bei Herrn Oberbürgermeister Dr. Scharpf, den Damen Bürgermeisterinnen, der Dame und den Herren Referentenkollegen, für die stets offene und intensive Zusammenarbeit.

Meinen besonderen Dank der Leiterin der Kämmerei und ihrem Team und allen Mitarbeiterinnen u. Mitarbeitern des Referats für die ganzjährige hervorragende Leistung.

Die Haushaltsaufstellung in einer Stadt mit der Größe Ingolstadts ist eine gemeinschaftliche Leistung, weshalb ich mich auch herzlich für die engagierte und kollegiale Zusammenarbeit mit den Ämtern in der Verwaltung bedanke.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und uns ein glückliches und hoffentlich gesundes 2022.

Haushaltsrede von Stadtrat Grob, CSU-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, Frau Bürgermeisterinnen, Sehr geehrte Damen und Herren.

„Die drohenden Schulden bereiten Sorge“, lautete vor zwei Wochen die Schlagzeile des Donaukuriers über die Haushaltsberatungen im Finanz- und Planungsausschuss.

(1. Dezember 2021)

Heute, zwei Wochen später, sind diese Sorgen wegen der in Zukunft drohenden Schulden nicht kleiner geworden. Zwar weist der Haushalt 2022 mit einem Gesamtvolumen von 703 Mio. Euro 27 Millionen weniger aus als der des vergangenen Jahres. Durch die Rücklagenentnahme von rund 91 Mio. Euro konnte der Haushalt ausgeglichen werden. Er ist somit solide aufgestellt. – Herzlichen Dank dafür unserem Finanzreferenten.

Aber verantwortungsvolle und vorausschauende Politik bedeutet immer auch, bei allen Entscheidungen einen Blick in die Zukunft zu werfen. Und das bedeutet, dass wir uns nicht nur die Mittelfristplanung bis 2025, sondern auch die darüber hinaus gehenden Planungen und Investitionen genau anschauen müssen. Und diese geben wegen der dann drohenden Verschuldung Anlass zu berechtigter Sorge!

Denn nach Mitte 2023 sind die angesparten Rücklagen, die 2019 noch bei 305 Mio. Euro lagen, aufgebraucht. Ich wiederhole: aufgebraucht! Danach müssen wir in erheblichem Umfang Kredite aufnehmen, die also schon in gut 3 Jahren 180 Mio. Euro erreichen werden. 180 Mio. Euro - das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist per se eine gewaltige Summe!

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, hinzu kommt, dass die vielen notwendigen Straßensanierungen und Straßenneubauten über die Mittelfristplanung hinaus mit rund 80 Mio. Euro veranschlagt sind.

Die dringend notwendige Generalsanierung unseres Stadttheaters ist mit 158 Mio. Euro veranschlagt, jedoch bis 2025 nur mit 5,5 Mio. Euro (Bauunterhalt) hinterlegt. Ob dieser enorme Betrag dann tatsächlich ausreichen wird, kann derzeit niemand abschätzen. Auf jeden Fall muss es zügig angepackt werden, um Schäden an der Substanz zu verhindern. Deshalb brauchen wir die Kammerspiele und zwar jetzt.

Wenn Sie aufmerksam zugehört haben, wissen Sie: Wir sind in der Summe bei rund 400 Mio. Euro angelangt, die mit Krediten finanziert werden müssen.

Sie, lieber Kollege De Lapuente, haben neulich behauptet, dass der Investitionsstau, den die vorherige Regierungskoalition verschuldet habe, der Hauptgrund für Nachholbedarf sei:

Wo sehen Sie einen Investitionsstau? Ich kann den nicht erkennen! Denn die Wahrheit ist: Es gibt ihn gar nicht! Denn gerade in den Jahren 2018/19 ist in Kitas, Kindergärten und Schulen massiv investiert worden. Mehr Geld für Schulen und Kitas ist bei uns in Ingolstadt nie zuvor ausgegeben worden!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch unsere weitere Investitionsliste ist lang - dabei sind, wie Sie wissen, viele Investitionen Pflichtaufgaben. Darunter ist natürlich der Bau von neuen Schulen - wie der Mittelschule Mitte West, der Mittelschule Nordost und der Grundschulen Haunwöhr, Hundszell und Unsernherrn - zu nennen, sowie die Sanierungen unserer Gymnasien - wie dem Apian- oder dem Katharinen-Gymnasium -, die uns besonders am Herzen liegen! - Hier wollen und können wir keine Abstriche machen. Und wie Sie wissen, hat uns die Corona-Pandemie gezeigt, dass auch wir in Ingolstadt die Digitalisierung unserer Schulen vorantreiben müssen. Ohne Wenn und Aber. Das sind echte Zukunftsinvestitionen für unsere Kinder und deren Bildung.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, in diesem Zusammenhang möchte ich auch erwähnen, dass die CSU-Fraktion bereits im letzten Jahr auf die Beschaffung von Lüftungsgeräten für alle Schulen gedrängt hat, um Schulschließungen zu verhindern. Erst als der Freistaat dann eine 50-prozentige Förderung angekündigt hatte, haben im Sommer 2021 alle Fraktionen die Bedeutung von Lüftungsgeräten endlich erkannt und entsprechende Dringlichkeitsanträge gestellt, leider fast zu spät! Unsere Kinder sitzen noch immer bei offenen Fenstern im Klassenzimmer und frieren. Wegen der aktuellen Lieferengpässe können wir nur hoffen, dass bis zum Frühjahr alle Schulen mit Lüftungsgeräten ausgestattet sind.

Für uns als Kommune ist es sehr erfreulich, dass der Freistaat Bayern fast alle Corona-bedingten Auslagen erstattet, nicht nur die der Impf- und Testzentren. Damit hält sich die Corona-bedingte Belastung des Haushalts - Gott sei Dank - in Grenzen. Rechnet man die von Bund und Land geleisteten Ersatzzahlungen von 70 Mio. (netto sind es 100 Mio. Euro Gewerbesteuereinnahmen) noch hinzu, kann man feststellen, dass die Einnahmen üppig gesprudelt sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe bereits in meiner Haushaltsrede vor einem Jahr davor gewarnt, dass der von der Verwaltung vorgeschlagene Stellenzuwachs mit einer enormen Steigerung der Personalkosten verbunden ist.

Das setzt sich im Haushalt 2022 fort. Die Personalausgaben werden bis 2025 auf 212 Mio. Euro steigen! (fast 1/3 des aktuellen Gesamthaushalts!) Dabei war bereits in den vergangenen beiden Jahren die Steigerung der Personalkosten bei weitem nicht nur auf die Tariferhöhungen zurückzuführen, wie Sie, Herr De Lapuente, ausgeführt haben. Ihre Rechnung geht leider nicht auf.

Wie Herr Finanzreferent Fleckinger bereits bemerkt hat, hat er die Hochrechnung mit gut 6% Aufschlag gemacht. Die Steigerungsrate der letzten zweieinhalb Jahren lag jedoch bei einem Durchschnitt von 8%. Ich wiederhole deshalb das, was ich an dieser Stelle schon 2020 gesagt habe. Es ist vollkommen klar, dass wir eine gute Verwaltung mit ausreichend und kompetentem Personal brauchen. Aber wir müssen auch mit Vernunft und Augenmaß vorgehen.

Hier möchte ich mich an unseren Personalreferenten wenden. Lieber Herr Kuch, bitte stellen Sie die längst überfällige und laut angekündigte Aufgabenkritik endlich sicher: Nicht automatisch neue Stellen schaffen, sondern den Bestand kritisch prüfen und Synergien erkennen, ist das Gebot der Stunde! Nicht das Wünschenswerte, sondern das Notwendige tun!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in jüngster Zeit war viel die Rede davon, dass wir ein „Einnahmenproblem“ hätten. Die Steuereinnahmen und Fördergelder der letzten Jahre zeigen, dass das nicht richtig ist! Die Stadtregierung hat im Durchschnitt die gleichen Steuereinnahmen wie die vorherige Rathauskoalition im zurückliegenden Zeitraum.

Wir haben kein Einnahmenproblem, sondern ein Ausgabenproblem! Fakt ist, dass sämtliche Einnahmen der Stadt im Verwaltungshaushalt aufgebraucht werden, so dass eine nennenswerte Zuführung in den Vermögenshaushalt entfällt. Investitionen können nur noch über Rücklagenentnahme und Kreditaufnahme finanziert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in den vergangenen 20 Monaten hat der Stadtrat Anträge gestellt, Projekte angestoßen, Ausstattungen gefordert, Veranstaltungen angeregt. Kaum eine den Antrag befürwortende Verwaltungsvorlage kam ohne Forderung eines zusätzlichen Personalbedarfs aus. Viele dieser Anträge sind „nice to have“, aber angesichts unserer angespannten finanziellen Situation nicht notwendig.

Wir – der Stadtrat – müssen unserer Gesamtverantwortung gerecht werden. Wunschpolitik ist das eine, verantwortungsbewusstes Handeln - auch wenn es unbequem und wenig populär ist - ist das andere!

Das gilt im Übrigen auch für die Tochtergesellschaften der Stadt. Die Ausgleichszahlungen an sie haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Viele Entscheidungen (notwendig oder nicht) führen zu sehr hohen Ausgleichszahlungen an die städtischen Töchter. Genannt seien hier z. B. die Übernahme des Freizeitbads „Wonnemar“, der Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs, die Landesgartenschau und nicht zuletzt die Sanierung des Klinikums.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vom Freistaat wurden in der letzten Woche Ausgleichszahlungen in Höhe von 21 Mio. Euro für Ingolstadt angekündigt – und die werden auch kommen. Das sind 12 Mio. Euro mehr als 2021! Zudem stellt der Freistaat 330 Mio. Euro bereit, um den Kommunen erneut den Corona-bedingten Gewerbesteuerausfall auszugleichen. Aber: Wo bleibt das Signal der Berliner Ampelregierung? Die Bundesregierung muss hier auch Ausgleichszahlungen in gleicher Größenordnung leisten, wie ursprünglich geplant!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich stellen wir uns als CSU-Fraktion unserer Verantwortung für unsere Stadt, unsere Bürgerinnen und Bürger und gerade für die jungen Leute. Deshalb stimmen wir zum einen dem überschaubaren - und wie ich meine - soliden Haushalt fürs kommende Jahr 2022 zu! Zum anderen aber haben wir größte Sorge wegen der Mittelfristplanung, die ab 2023 langfristig in die Verschuldung führt. Diese Entwicklung können wir nicht akzeptieren! Es gilt mit Umsicht und mit Weitblick Sparpotentiale gerade im Verwaltungs- und Personalhaushalt zu erkennen und zu nutzen. Bei Bauinvestitionen müssen wir hart priorisieren und auf zügige Abwicklung der erforderlichen Bauprojekte drängen, um Geld zu sparen. Erforderlichenfalls sollten wir uns auch Generalunternehmer bedienen. Aber eines möchte ich abschließend noch klarstellen. Mit uns wird es keine Steuererhöhungen geben! Wir wollen nicht mit einem flotten Griff in die Tasche der Bürgerinnen und Bürger den Haushalt gerade ziehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, abschließend bedanke ich mich im Namen der gesamten CSU-Fraktion bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Verwaltung

sehr herzlich für ihre engagierte Arbeit, die leider auch im zweiten Corona-Jahr anstrengender als ohnehin schon war. Ebenso bedanke ich mich beim Herrn Oberbürgermeister, bei beiden Bürgermeisterinnen, bei der Frau Referentin und den Herren Referenten und bei den Kolleginnen und Kollegen im Stadtrat für die gute, konstruktive Zusammenarbeit!

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes Jahr 2022!

Haushaltsrede von Stadtrat De Lapuente, SPD-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, die Corona Pandemie ist nach dem 2. Weltkrieg die größte Krise, welche unser Land und die Welt bewältigen muss. Sie hat in vielen Bereichen eine neue Wirklichkeit geschaffen. Jeder Vergleich mit den Haushaltsjahren zuvor wäre daher unangebracht und würde die Leitragenden dieser Krise verhöhnen. Diese Pandemie stellt auch die Kommunen und deren Haushalte vor große Herausforderungen. Denn wir stehen vor der großen Aufgabe den Königsweg zwischen Erfüllung unsere Aufgabe, Tätigung von wichtigen und notwendigen Investitionen und Kontrolle der Finanzen zu finden.

Investitionen /Schulsanierung

Dabei muss festgehalten werden, dass die Aufgaben und Investitionen trotz der Krise nicht weniger geworden sind. Gleichzeitig wollen wir gestärkt aus dieser Krise kommen und nicht den Fehler machen alles kaputt zu sparen damit die schwarze „Null“ stehen bleibt.

Eine reine Sparpolitik hätte wahrscheinlich nur einen kurzfristigen Effekt, aber ihre Folgen könnten den Motor der Wirtschaft langfristig bremsen.

Die SPD-Stadtratsfraktion steht klar hinter einem Haushalt, der Ingolstadt voranbringt und gleichzeitig notwendige und wichtige Investitionen vorsieht. Der die Dinge in Angriff nimmt, die über Jahrzehnte nicht gemacht wurden. Wir wissen von regelmäßigen Besuchen wie unsere Schulen auch von Innen aussehen. Die Fotos die wir zuletzt im Donaukurier sehen mussten, waren keine Photoshop-Bilder, sondern sie sind für viele Kinder die traurige Normalität. Bei diesen Investitionen brauchen wir keine Bremser im Stadtrat, sondern dafür müssen wir endlich die Laufschuhe anziehen.

Man will es nicht glauben, es gab im laufenden Jahr einen Stadtratsantrag über sensorgesteuerte Wasserhähne für die Schulen. Grotesk ist nur, dass manche Schultoi-letten in einen so schlechten Zustand sind, da ist der Wasserhahn das kleinste Problem. Also im Schulbau gibt es viel zu tun und viel aufzuholen. Die Laufschuhe haben wir angezogen und der Haushalt beinhaltet ein großes Volumen dafür.

Kammerspiele

Der geplante Neubau der Kammerspiele ist im Übrigen ebenfalls kein Luxus, den man sich jetzt gönnt.

Es ist die Konsequenz aus der dringend notwendigen Generalsanierung des Ingolstädter Stadttheaters. Auch das ist alles ist eigentlich längst überfällig und auch wenn manche Entscheidungen kontrovers diskutiert werden - Wegducken hilft nichts. Wenn das Haus saniert wird, möchten wir, dass Ingolstadt auch weiterhin ein kulturelles Leben hat. Dazu gehört ein Theater.

Und meine Damen und Herren ich wage es zu behaupten, dass unser Theater – nicht wie es einige sagen- ein Ort für paar wenige ist. Nein. Es ist ein Treffpunkt für ganz Ingolstadt. Denn hier werden nicht nur klassische Konzerte gespielt. Es wird auch Kindertheater aufgeführt, Kabarettisten treten auf oder Musical werden gespielt. Wir wollen dieses breite kulturelle Angebot aufrechterhalten. Nun kann man natürlich über eine Zeltlösung diskutieren. 10 Mio. Euro sind dann gleich mal weg. Doch diese 10 Mio. sind nicht nachhaltig, sondern sie sind dann nach der Nutzung tatsächlich weg. Die Kammerspiele, also eine Ausweichspielstätte, die sogar eine hohe Förderung des Freistaates bekommen würde, bleibt uns erhalten und bietet dem Jugendtheater und dem ebenfalls maroden Kleinen Haus eine neue Heimat. In Zeiten, in denen jeder von Nachhaltigkeit spricht, wäre diese Lösung mehr als vernünftig. Deswegen sind wir froh, dass nun Nägel mit Köpfen gemacht werden, denn dieses Projekt ist längst überfällig und die Weichen sind gut ausgerichtet.

Alle Prozesse wurden vom Stadtrat begleitet und die Parteien – aber auch Bürger und Bürgerinnen -waren dabei eingebunden. Bei vielen Entscheidungen gab es sogar einstimmige Beschlüsse. Gestern ja sagen und wenn es ernst wird dann wieder nein sagen, so kann man keine Stadt regieren, so werden Steuergelder rausgeschmissen, weil auch die bereits umgesetzten Prozesse mit Kosten verbunden sind. Und noch eines sei an dieser Stelle gesagt, wenn von den FW der Intendant ange-mahnt wird, weil er seine Meinung zum Thema Kammerspiele äußert und der OB soll ihn „zurückpfeifen“, dann muss ich mich schon sehr über ihre Einstellung zur freien Meinungsäußerung wundern. Liebe Freie Wähler wir leben in einem freien Land in

dem auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ihre Meinung äußern dürfen, auch wenn sie in einem Beschäftigungsverhältnis sind. Vielleicht ist das für die FW nicht denkbar, wenn außer dem Chef in einer Firma auch Beschäftigte sich zu Wort melden. Unser demokratisches Verständnis lässt das aber zu und es ist sogar gesetzlich abgesichert. Wir leben im 21. Jahrhundert und nicht mehr im 18.

Haushalt mitgestalten

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der letzten Finanzausschusssitzung konnten wir erleben, wie die CSU versuchte die Haushaltslage schlecht zu reden, -wie hat der Donaukurier mich zitiert: die Schwarzmalerei kommen zu Wort.

Der Haushalt ist Grund solide aufgestellt und das in Zeiten, die unser Land so noch nie vorher erlebt hat. Viele wichtige Investitionen sind im Haushalt verankert, die unsere schöne Stadt braucht. Dazu gehören neben den bereits erwähnten Schulbauten und Schulsanierungen auch der Ausbau des ÖPNVs, wir müssen es schaffen, dass der Öffentlichen Personennahverkehr in einer Großstadt den Stellenwert bekommen, wie es eine Großstadt braucht und verdient.

Und dann kommen wieder die Beispiele aus der Vergangenheit. Liebe Kolleginnen und Kollegen, manche haben es noch nicht gemerkt, durch die letzte Kommunalwahl sollten auch die letzten wach geworden sein, und nicht ständig zurückzublicken, sondern der Blick muss nach vorne gehen. Deswegen bitte ich sie die ideologische Parteipolitik beiseite zu legen.

Wir alle tragen Verantwortung für unsere schöne Stadt und sind dem Wohl unserer Bürger*innen verpflichtet. Daher möchte ich an dieser Stelle Willy Brandt zitieren, der gesagt hat „der beste Weg die Zukunft vorauszusagen, ist sie zu gestalten“ und appelliere an sie: Gestalten sie den Haushalt mit und bitte nicht nur mit Kritik und haushaltspolitischen Bauchgrummeln.

Lassen sie uns gemeinsam nach machbaren, aber auch zukunftsweisenden Lösungen suchen. Bringen sie ihre Punkte ein, wir hören immer von ihnen was nicht geht. So kommen wir aber nicht weiter. Eine Stadt braucht den notwendigen Weitblick und kreative Ideen, doch außer Kritik und Warnungen kam von manchen Ecken bisher sehr wenig.

Stellenplan

Apropos Kritik - In dieser steht auch immer wieder der Stellenplan. Dieses Jahr konnten wir nicht alle Stellen, die erforderlich wären genehmigen. Diese Stellen sind aber keine Stellen die „on top“ dazukommen würden, sondern diese Stellen sind mehr als notwendig. Auch der Personalrat drängt auf manche Besetzungen, die gebraucht werden.

Die Stadt weiß, aus der Vergangenheit, was es bedeutet, wenn Beschäftigte eine Überlastungsanzeige bei ihrer Dienststelle einreichen. Sowa darf nicht passieren, die Stadt als attraktiver und verantwortungsvoller Arbeitgeber muss gegenlenken und zwar bevor der Aufprall kommt. Deswegen lautet mein Fazit: die Stadt hat nicht zu viel Personal, sondern die Stadt hat viele neue Aufgaben und viele Herausforderungen für die nächsten Jahre.

Wir können hier viel beschließen, aber abarbeiten müssen es andere, und das sind die Beschäftigten der Stadt Ingolstadt, die jeden Tag ihr Bestes geben und dafür sollte man Danke sagen und anstatt ständig anzumahnen sie sind zu viele.

Denn hinter jeder neuen Stelle, steht auch eine Aufgabe, egal ob im Kitabereich oder bei der Innenstadtentwicklung. Diese Aufgaben haben wir der Verwaltung zu Erledigung zugewiesen.

Und eines möchte ich an dieser Stelle auch klarstellen: Gerade im Bereich der Schulbauten hören wir immer wieder die Aussage aus den Reihen der alten Stadtregierung „am Geld hat es nie gelegen“. Aber woran dann, frage ich mich. Ich glaube, dass ein Grund wieso die vielen Projekte immer noch nicht abgearbeitet sind – wie beispielsweise die Grundschule in Hundszell – zu wenig Personal war. Wer hier also eine pauschale Stellenstreichung fordert, beschreitet einen falschen Weg.

Wir stehen für verantwortungsvolle Personalpolitik und befürworten ein fundierte Aufgabenkritik, die auch so schon am Laufen ist, um den Haushaltsposten Personalkosten im Blick zu behalten.

Dank

Nicht zuletzt möchte ich mich bedanken: Mein Dank gilt dem Oberbürgermeister und den beiden Bürgermeisterinnen für ihre umsichtige und gute Arbeit in diesen doch sehr herausfordernden Zeiten.

Auch möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen des Stadtrats für die gute und auch sachliche Zusammenarbeit bedanken.

Natürlich bedanke ich mich auch bei Herrn Fleckinger und seiner ganzen Mannschaft für die professionelle und transparente Vorbereitung und Beteiligung bei den Haushaltsberatungen.

Und ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung für die stets sehr gute Zusammenarbeit und hervorragende Sitzungsvorbereitung.

Ausblick

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Wir stehen weiterhin vor schwierige Zeiten und trotzdem wurde ein solider Haushalt vorgelegt, der für Zuversicht steht.

Ja, die Einnahmen reichen nicht für die Ausgaben aus, aber das ist auch nicht schlimm. Ich wäre froh wir hätten keine Rückstellungen, sondern diese Rückstellungen wären schon längst in den Gebäuden und in der Infrastruktur gut angelegt und die Rückstellungen sollten nach den ersten Corona-Hochrechnungen 2020 heute schon längst weg sein und auch das Stimmt nicht, selbst Ende nächsten Jahres haben wir noch Rückstellungen von 66 Mio.

In Zeiten von Negativzinsen und bei Kreditaufnahmen bei einem Zinssatz gegen Null ist sparen - um des Sparen Willens - die falsche Methode, denn dann sparen wir an unserer Zukunft.

Es ist richtig und wichtig, dass wir unsere Finanzen im Blick behalten, nicht dringend benötigte Investitionen verschieben und jede Ausgabe auf den Prüfstand stellen.

Aber wir dürfen nicht, nur aus Sorge um die „Schwarze Null“, an unserer Infrastruktur sparen und den Wirtschaftsstandort Ingolstadt gefährden. Wir sehen der Zukunft unserer Stadt, auch wegen der zuletzt vorgelegten Zahlen, mit Zuversicht entgegen.

Deswegen stimmt die SPD-Stadtratsfraktion den Haushalt 2021 zu.

SPD Projekte

Ja – wir sind zuversichtlich. Als SPD Fraktion haben wir wichtige Projekte vorangetrieben und auf dem Weg gebracht. Die Eröffnung der Pflegestützpunktes und auch die Reinigungskräfte des Klinikums sind seit diesem Jahr im gleichen Tarifvertrag wie ihre Kolleginnen und Kollegen. Wir haben einen Antrag gestellt zum Thema „Vergabeordnung“. Wenn wir Aufträge als Stadt Ingolstadt vergeben, ist es eben schon wichtig, an wen wir diese vergeben. Zahlen diese Firmen anständig und wie gehen sie mit ihrem Personal um.

Und wenn sie mich fragen, ob wir uns Sorgen machen, dann sage ich Ihnen: Ja- wir machen uns Sorgen, um bezahlbaren Wohnraum und haben deswegen einen Antrag zum Thema Werkwohnungen eingebracht. Wenn wir gutes Personal, insbesondere im sozialen Bereich, gewinnen möchten, dann müssen wir auch bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung stellen, der für diese Berufsgruppen auch finanzierbar ist.

Wir machen uns Sorgen, ob es in Ingolstadt genügend Pflegeplätze geben wird und fordern deswegen eine Pflegeoffensive. Wir machen uns Gedanken über die Innenstadt von morgen und möchten deshalb, dass die Auslastung der IFG-Parkteinrichtungen verbessert wird und ein neues Parkraumkonzept entwickelt wird. Ebenso würden wir uns wünschen, dass durch die Begrünung von Plätzen sich die Aufenthaltsqualität in der Altstadt verbessert.

Außerdem wollen wir den Radverkehr weiterentwickeln, zum Beispiel durch mehr Ladestationen für E-Bikes.

Wie Sie sehen, haben wir noch viel vor.

Weihnachtungswünsche

Ich wünsche ihnen frohe und erholsame Weihnachtsfeiertage sowie alles Gute für das neue Jahr.

Bleiben sie gesund.

Haushaltsrede von Stadträtin Leininger, Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die Ausgangslage für den Haushalt 22 ist herausfordernd. Die Bewältigung der sozialen und ökonomischen Folgen der Pandemie, die Eindämmung der Klimakrise, dabei den Wohlstand der Stadt zu sichern und den gesellschaftlichen Zusammenhalt neu zu bestimmen und zu festigen, unsere Stadt zukunftsfähig und lebenswert zu machen - das ist eine große Aufgabe für uns. Im vorliegenden Haushalt sehen wir insgesamt dafür die Grundlagen.

Es wird nicht leicht sein, Freiräume für den großen sozialen und ökologischen Umbau zu forcieren, der das Gebot der Stunde ist. Wir haben eine erfreulich hohe Investitionsquote, das ist gut für die lokale Wirtschaft und für die Stadt.

Wir Grüne wollen in klimafreundliche Lösungen und eine resiliente Infrastruktur investieren.

Ich sage es gleich: Wir stimmen dem Haushalt zu.

Die Pandemie zeigt uns, dass der Verlust von sozialen Kontakten eine der größten Belastungen für die Menschen ist. In den Familien, in den Kitas, in den Schulen, am Arbeitsplatz, in den Krankenhäusern und Altenheimen. Unter der Streichung von Veranstaltungen, den Kontaktbeschränkungen in Lokalen und Veranstaltungen, bei Feiern und Festen, unter der erschwerten Teilnahme an Sport, Kino, Konzert und Theater leidet die Stadt, leidet der gesellschaftliche Zusammenhalt.

Uns wird jeden Tag bewusst, wie sehr die Menschen reale Orte der Begegnung, Beteiligung, der Öffentlichkeit, Kultur und Lebendigkeit brauchen.

Und uns wird auch bewusst, dass an vorderster Stelle in unsere Kinder und Jugend investiert werden muss, investiert auch mit allen politischen Kräften, wir brauchen einen Bildungsaufbruch gerade nach Corona.

Lebendige Kultur findet bei uns an vielen Orten statt: im Theater, Museum, Konzertsaal, Kunstatelier, in der Kneipe und im Club.

Kultur lebt vom Austausch, deshalb freuen wir uns über die Einrichtung des Kulturbeirats und deshalb wollen wir, dass Ingolstadt ein Artist in residence-Programm bekommt.

Wir stellen uns der historischen Verantwortung und wollen die eklatanten Erinnerungslücken in der Ingolstädter Vergangenheitsbewältigung schließen, das betrifft die Opfer- genauso wie die Täterforschung. Ehrenbürgerschaften für NS-Mitverantwortliche müssen aberkannt werden, die Straßennamenkommission wird eingesetzt. Unsere Stadt befreit sich sichtbar von den zähen Relikten des Nationalsozialismus.

Lebendige Kultur versteht sich auch als Kultur des öffentlichen Diskurses.

Für uns ist der lange Weg, der heute zum Beschluss eines neuen großen Kulturbaus führt, auch ein musterhafter Prozess der demokratischen Beteiligung. Wer Interesse daran hatte, sich zum Projekt zu informieren und sich zu beteiligen, konnte das in zahlreichen öffentlichen Veranstaltungen tun. (Zehn Samstage standen Theaterleute und Befürworter*innen des Projekts am Wochenmarkt den Bürger*innen Rede und Antwort.) Es wurde wirklich alles auf den Prüfstand gestellt und diskutiert. Und heute entscheiden wir über ein gutes Ergebnis des Prozesses - aufgrund fachlicher Expertise, mit einer genauen Kostenrechnung, die für Wahrheit und Klarheit sorgt, nach einer großen Bürgerbeteiligung und - von unserer Seite - mit Begeisterung für das Projekt.

Beispielhaft ist aber leider auch die Art der Diskussion um diesen Bau. Wir hatten es manchmal nicht nur mit einem Kulturkampf im wahrsten Sinne des Wortes zu tun, sondern mit einem kategorischen NEIN, das überhaupt gar nichts Positives will, ein NEIN, das der Information nicht zugänglich war. Und zu diesem NEIN müssen sogar die Bürger herhalten, wenn aus lauter Beleidigtsein ein Bürgerbegehren nur zum NEINsagen angedroht wird. Und durch die Rhetorik der Nein-Sager hoppeln nun

auch noch „alte Hasen“, denen mancher mehr glaubt als dem, was aktuelle Gutachten belegen.

Dem Ingolstädter Bürger - nicht der Bürgerin, denn vom Gendern will man auch nichts wissen - wird die billige Mär vom Verbrauch von Steuergeldern erzählt.

Ja was denn bitte sonst als Steuergelder geben wir hier aus? Politik ist doch immer auch der verantwortungsvolle Umgang mit Steuergeldern, und dieser Verantwortung wird man nicht gerecht durch buchstäbliches Hinauswerfen von 20 Millionen Euro oder noch mehr für ein Theaterzelt, das nur eingeschränkt bespielbar ist und dann wieder verschwinden muss, wenn man für das schätzungsweise gleiche Geld einen in jeder Hinsicht zukunftsweisenden dauerhaften Bau bekommt.

Ernsthaft: Es wird immer Dissens und Interessengegensätze in der Gesellschaft geben. Demokratie braucht solche Debatten und hält das locker aus. Politik ist aber auch dazu da, den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Und dieser soziale Zusammenhalt ist zur Zeit in Gefahr, angegriffen von einem Virus, der sich breiter machen will, einem Virus der Spaltung: Der Ton ist rau geworden, der soziale Frieden gefährdet.

Ich meine die sehr laute Minderheit der Realitätsleugner, die 100.000 Corona-Tote ignorieren und von Impfdiktatur reden, und die in Bayern (anders als in Sachsen) vorerst noch verbal Militanten, ja diejenigen, die gar mit dem Wort Bürgerkrieg zündeln. Denen dürfen wir Demokrat*innen nicht das Feld überlassen. Ich spreche auch von der AfD. Denen ist Corona gerade recht gekommen. Da kann man sich auf der Decke der Meinungsfreiheit austoben. OK. Politische Meinung aber muss den Wahrheitsscheck bestehen. Jede Form von krausen Verschwörungsideologien und von Rechts extremismus unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit lassen sich die Demokrat*innen nicht mehr gefallen. Wir müssen zeigen, dass die Demokratie stark ist.

Es geht nicht mehr nur um Worte. Die Hetze hat bereits zu Taten geführt und Todesopfer gefordert. Den Zusammenhang von Worten der Höckes, Weidels und Gaulands mit dem sich ausbreitenden Hass und einer wachsenden Enthemmung der Gewalt kann man eben nicht leugnen.

Darum fordern wir die AfD Fraktion im IN Stadtrat auf, sich zu distanzieren von den antidemokratischen, rassistischen und verleumderischen Strömungen innerhalb der Bayern-AfD, die durch die BR Recherche ans Licht gekommen sind.

Distanzieren Sie sich hier und heute, in diesem Haus, aus Respekt vor ihrem eigenen Amt, aus Respekt vor den anderen gewählten Stadträtinnen und Stadträten und aus Respekt vor den Ingolstädterinnen und Ingolstädtern.

Ich komme nochmals auf die Kammerspiele zurück.

Bei der Planung der Kammerspiele wird die Beziehung Donau - historische Altstadt sichtbar: Ingolstadt als Kulturstadt an der Donau. Die Kammerspiele werden ein gelungenes Beispiel für einen kommunalen Vorreiterbau in Zeiten des Klimawandels sein. Architektur, Stadtplanung und Ökologie kommen zusammen und halten auch künftigen Maßstäben stand.

Bei anderen großen Projekten läuft uns die Zeit davon. Wir stecken zum Teil in vor Jahren beschlossenen Bauprojekten und geben Geld für Straßenbau und Gebäude aus, die heute nach völlig anderen Kriterien - Nachhaltigkeitskriterien (Verkehrswende, Klimaschutz und Klimaanpassung) - umgesetzt werden müssten. Wir haben hier ein Problem.

Wo es geht, sollten wir nicht zögern, noch nicht in der Umsetzung befindliche Projekte dem Klimacheck zu unterziehen und neue Prioritäten zu setzen, wo immer möglich.

Bei Projekten in der Ausführung müssen wir uns um Schadensbegrenzung oder Optimierung bemühen.

Wir sehen die Investitionen in den Radverkehr als noch zu gering an, eine klimaorientierte Verkehrsplanung ist das noch nicht. Der Verkehrsentwicklungsplan muss fortgeschrieben und mit Klimazielen versehen werden.

Im Jahr, in dem wir klimaneutral sein wollen, 2040, -30 oder -35 (eigentlich ist die Jahreszahl nicht entscheidend - der Weg dahin ist wieder mal das Ziel) wird Ingolstadt um mehrere tausend Einwohner*innen gewachsen sein: Wohnungen, Schulen, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeit- und Kulturangebote müssen mitwachsen. Klimaschutz und Klimaanpassung müssen endlich Richtschnur der Stadtentwicklung sein. Wir wissen heute schon sehr genau, was auf dem Weg zur Klimaneutralität zu tun ist, also muss zuerst Kommunales Bauen vorangehen und ab sofort klimaneutral geplant werden. Ressourcenbewusstes, kreislauffähiges Bauen (vom Bau bis zum Rückbau) ist nötig. Die Sanierung der Großbauten der 60er-Jahre, Stadttheater und der großen Schulbauten (Katherl und Apian) steht unter diesen Zeichen an.

Die größte Aufgabe wird es sein, die Bevölkerung und die Wirtschaft mitzunehmen, sonst kann es nicht gelingen.

Alle Menschen haben ein Recht auf Wohnen und Mobilität. Gutes Wohnen und gute Mobilität sind wichtige Grundbedürfnisse, sie müssen immer auch im Zusammenhang gesehen werden.

Wir werden auf der selben Grundfläche mehr Wohnraum schaffen, denn sonst bekommen wir den Flächenverbrauch nicht in den Griff, d.h. Ingolstadt muss mehr in die Höhe wachsen. Sanieren und aufstocken - wo es möglich ist, sollte das geschehen. Auf den kostbaren Grünflächen, die bleiben, sehen wir Mietergärten, Höfe und Gemeinschaftsflächen anstelle von Abstellplätzen. Auch Tiefgaragen versiegeln den Boden, sie verbrauchen enorm viel Geld und Material und sind mit steigendem Alter sehr schadensanfällig, deshalb müssen Mobilitätskonzepte bei der Quartiersplanung so ausfallen, dass man mit einem geringeren Stellplatzschlüssel auskommen kann. Sharing-Konzepte für Autos und Lastenräder ergänzen den ÖPVV und ermöglichen auch individuelle Mobilität.

E-Mobilität ist gut fürs Klima, aber sie löst das Verkehrsproblem noch nicht, wenn nachher in der Stadt genauso viele E-Autos fahren und vor allem parken wie vorher Verbrenner.

Wir haben in Deutschland eine neue Regierung mit den richtigen Zukunftszielen. Wir als Kommune werden unseren Beitrag leisten beim großen sozialen, ökologischen und nachhaltigen Umbau. Die Pandemie bremst uns noch, aber wir spüren schon den Aufbruch und Rückenwind.

Wir sehen, wieviel Arbeit in allem steckt, was die Verwaltung und die ganze Stadt am Laufen hält. Danke an alle und jede und jeden und frohe Weihnachten, Glück und Gesundheit für 2022.

Haushaltsrede von Stadtrat Stachel, FW-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Ingolstädterinnen und Ingolstädter,

Optimismus, Pessimismus oder Realismus.

Mein optimistischer Wunsch nach einem besseren 2021, den ich genau vor einem Jahr an gleicher Stelle geäußert habe, ist leider nicht in Erfüllung gegangen.

Als Gesellschaft haben wir es nicht geschafft, uns realistisch so vorzubereiten, dass die dramatische Entwicklung der vierten Corona Welle verhindert worden wäre. Die Folgen in Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Sozialem werden uns noch lange begleiten. Von den gesundheitlichen Folgen für die Erkrankten noch gar nicht gesprochen.

Wir waren alle optimistisch, zu optimistisch, dass wir die Lage im Griff haben.

Und kaum waren die Herausforderungen der dritten Corona Welle überwunden, haben wir sehr schnell vergessen, was realistisch wirklich wichtig wäre, um uns auch zukünftig zu schützen. Mit Leichtigkeit und Blauäugigkeit sind wir in Deutschland durch den Sommer und den Herbst mitten in die vierte Corona Welle geschlittert. Kritische Stimmen wollte niemand hören, Realisten wurden zu Pessimisten degradiert und das Ergebnis müssen wir jetzt gerade schmerzhaft ausbaden. Aber auch wir – und ich schließe mich nicht aus – waren zu optimistisch – wie beispielsweise bei der Beschlusslage Christkindlmarkt – wir haben uns euphorisch hinreißen lassen.

Warum sage ich das? Ich denke an der Coronapandemie kann man ganz gut ablesen, wie schwer es ist Fakten und rationales Denken im Wettbewerb mit Euphorie, Illusion und Wunschdenken haben. Ganz besonders dann, wenn man etwas unbedingt haben will.

Das fängt schon bei kleinen Kindern an, bei Jugendlichen werden die Dimensionen größer und bei den Erwachsenen wird es häufig – trotz Lebenserfahrung – zu einem existenziellen Problem. Wenn man mehr haben will, als man sich leisten kann, ist es dann nicht egoistisch und verantwortungslos?

Bei der Haushaltsfrage, ob wir zu wenig einnehmen oder zu viel ausgeben, gibt es unterschiedliche Meinungen – klar, solange man Geld durch eigene Kraft und gute Ideen erwirtschaftet, ist mehr Geld einnehmen in Ordnung, wenn man das Geld aber den Bürgern aus der Tasche zieht, um mehr ausgeben zu können, wird es bedenklich.

Über Steuererhöhungen wurde heuer schon mehrfach laut nachgedacht. Auch durch unseren frühzeitigen entschlossenen Widerstand jedoch nicht weiterverfolgt.

Ein Ingolstädter Journalist formulierte in den letzten Wochen einen Vergleich, der sehr treffend zeigt, dass wir ein realistisches Ausgabenproblem haben. Ich zitiere: Wenn jemand 1,6 Meter groß ist und 90 Kilo wiegt: Hat er dann ein Problem mit der Größe oder seinem Gewicht?

Wenn jemand einen Porsche in der Garage stehen hat, dazu einen SUV, vielleicht noch ein Motorboot und ein Motorrad, und am Ende des Monats merkt, dass sein Gehalt etwas zu schmal ist für seinen Lebensstil. Hat er dann ein Einnahmen- oder ein Ausgabenproblem? (Quelle: Ingolstadt-Today vom 30.11.2021)

Vermutlich kann man hier auch über die Einnahmesituation und die Körpergröße diskutieren – aber mal ganz ehrlich – ich und vermutlich die meisten Menschen würden sich Gedanken über eine Diät, kleinere oder weniger Autos – sprich weniger Luxus – machen.

Im übertragenen Sinn ist alles, was für uns nicht Pflichtaufgabe ist, realistisch zu überdenken, insbesondere dann, wenn die Projekte langfristig defizitär sind und bleiben.

Richtig problematisch wird es dann, wenn man bereits im Vorfeld einer weitreichenden Entscheidung alle möglichen Register zieht um das Wunschziel zu erreichen. Da werden Stadtratshearings zu Theateraufführungen inszeniert, Gremienentscheidungen so getaktet, dass zwischen der einzigen vorberatenden Sitzung und dem Beschluss keine 24 Stunden liegen. Bereits bevor der Startschuss fällt, werden Kosten aufgerufen, die weit über den ursprünglichen Vorgaben liegen. Und man sorgt dafür, dass es keine Alternativen gibt. Weil man keine haben will.

Wir haben einen defekten Porsche und ein defektes Motorboot in der Garage – bei uns sind es Theater und Festsaal und stehen kurz vor dem Beschluss, noch ein Fahrzeug dazuzukaufen, anstatt die beiden anderen zu reparieren.

Vor einem Jahr noch hieß es, wir brauchen Steuergeld – für Ersatzspielstätte inklusive Werkstätten. Heute brauchen wir schon mehr Steuergelder nur für die Kammerspiele – und die Werkstätten kommen noch dazu! Und wir brauchen noch mehr Geld für die inzwischen zum 2. Theater mutierte Ersatzspielstätte – wegen noch nicht kalkulierbarer Umfeldkosten! Und oben drauf kommen noch die Kosten für die Kollateralschäden! Da brauchen wir wieder Geld für Umbau- und Ausgleichsmaßnahmen – die Forderungen vom BUND und der Antrag der Grünen Fraktion dazu liegen schon auf dem Tisch.

Apropos Kollateralschäden, beim Stadtratshearing waren es noch 96 Parkplätze die in der Tiefgarage verloren gehen – inzwischen sind es schon 130 TG Stellplätze, die uns in der Innenstadt abhandenkommen werden. Und der Wert wird, ohne mit dem IFG Beirat abgestimmt zu sein, auf 17.500 Euro pro Stellplatz beziffert – 200 Meter weiter errichten wir Stellplätze für über 50.000 Euro je Platz!

Die Sanierung des Theaters verschieben wir noch weiter in die Zukunft – denn erst nach Fertigstellung der Kammerspiele soll die dann noch teurere Sanierung beginnen.

Der Haushalt der Stadt Ingolstadt soll ausgewogen zwischen den verschiedenen Aufgaben und Ressorts sein. Wieviel wofür angemessen ist, da gehen die Meinungen

auseinander. Ich stelle jedenfalls fest, dass wir jahrelang sehr viele Mittel in Kulturprojekte stecken. Diese sind sowohl in der Anschaffung, als auch im Unterhalt und Betrieb millionenschwer und belasten unseren Haushalt auf Dauer.

Neben dem Theaterbetrieb mit den anstehenden Sanierungen, dem geplanten Bau der Kammerspiele, dem neuen Kultur Rathaus, dem Museum für konkrete Kunst und

Design, aber auch beim Georgischen Kammerorchesters, leisten wir uns verhältnismäßig hohe Ausgaben und wenn ich in die Kasse schaue, sehe ich in Kürze – Nichts mehr – gar nichts! Das heißt wir bezahlen dies zukünftig auf Pump.

Die Betriebskostenzuschüsse in unseren Tochtergesellschaften steigen und pendeln sich auf deutlich erhöhtem Niveau ein. Die Personalausgaben steigen 2022 zum 2. Mal in Folge überdurchschnittlich an – und für die Folgejahre sind nur optimistische 4 % angesetzt! Das würde eine harte Stellenplandisziplin ab 2022 erfordern – darauf bin ich heute schon gespannt.

Die Verschuldung in 2023 kommt planmäßig und geht dann mit großen Schritten weiter. Es liegt an uns, mit welcher Geschwindigkeit die Verschuldung ansteigt. Zins und Tilgung werden unsere Handlungsfähigkeit in zunehmendem Maße beschränken.

Und die Aussichten sind ja nicht gerade rosig! Oder doch? Welche Freude! Die Schlüsselzuweisungen fallen um 2,2 Million höher aus – schade nur, dass mit der Korrektur der Sitzungsunterlagen gleichzeitig 2,68 Million für Baukostensteigerungen der IFG beim Kongresszentrum ausgewiesen werden – wie gewonnen so zerronnen.

Auch die Perspektive bei den Einnahmen der für uns wesentlichen Gewerbesteuer ist unterdurchschnittlich und wird uns auf absehbare Zeit wenig Luft zum Atmen lassen, denn der Transformationsprozess in der Automobilindustrie wird gelingen, davon bin ich überzeugt, aber die hohen Investitionen werden das Gewerbesteueraufkommen bei uns massiv belasten.

Umso wichtiger ist es, dass wir investieren – in Objekte und Projekte, die einen gesellschaftlichen und finanziellen Mehrwert generieren.

Wir müssen weg vom Wunschdenken und hin zu nüchterner und rationaler Betrachtung der Lage.

Wenn jetzt jemand sagt, die Finanzlage ist besser als 2020 erwartet, dann stimmt das, das liegt aber nicht an unserer sparsamen Ausgabenpolitik, sondern schlicht und ergreifend an glücklichen, hohen staatlichen Zuwendungen wegen Corona. Wenn es gut läuft, bekommen wir auch 2022 eine Unterstützung, aber unsere Hausaufgaben müssen wir trotzdem machen.

Und grenzenloser Optimismus ist genauso wenig angesagt, wie übertriebener Pessimismus, aber für die Realität zeigt der Haushaltsentwurf und die Mittelfristplanung ganz eindeutig, das Geld reicht hinten und vorne nicht für alle Projekte, die wir planen und in der Pipeline haben.

Und was machen wir? Wir gründen einen Arbeitskreis und runden Tisch nach dem anderen, wir beschäftigen uns gegenseitig in der Verwaltung und sind dabei auf der permanenten Suche nach der Nachhaltigkeit – hoffentlich auch bei unserem eigenen Handeln, denn der Konsolidierungsrat – brachte fast nichts!

Jetzt ruhen alle unsere Hoffnungen auf der geplanten Aufgabenkritik, da bin ich nur vorsichtig optimistisch, vermutlich realistisch. Organisationsuntersuchungen, das lehrt

uns die Vergangenheit, führten nicht selten dazu, dass statt Einsparungen mehr Personalbedarf entdeckt wird – es muss zu einer wirklichen Aufgabenkritik kommen, bei der auch mal Tätigkeiten entfallen. Es liegt vor allem an den Zielen, die man auslobt, wenn man Organisationsuntersuchungen beauftragt.

Wir müssen Sparsamkeit als Ziel vorgeben. Die Sparsamkeit im Verwaltungshaushalt alleine wird uns nicht retten, wir werden große Projekte streichen, verschieben oder deutlich günstiger abwickeln müssen, weil wir Pflichtaufgaben wie Bau von Kindergärten, Schulen und Krankenhaus zu erfüllen haben.

Daher ist für uns, neben der Alltagspolitik und einigen weitreichenden Entscheidungen bei den Stadtwerken und dem Verkehrsverbund Region Ingolstadt, die wichtigste Aufgabe des kommenden Jahres, die Schuldenbremse zu suchen, zu finden und davon Gebrauch zu machen.

Wenn der Haushalt nur für das Jahr 2022 zu betrachten wäre und die Kammerspiele nicht enthalten wären, würden wir den Haushalt sicher mittragen, den Prognosen der Mittelfristplanung mit dem Beschreiten von stetiger städtischer Verschuldung können wir nicht zustimmen.

Deshalb lehnen wir den Haushalt 2022 ab.

Zum Schluss herzlichen Dank an alle Kolleginnen und Kollegen des Stadtrates für die wertschätzende und gute Zusammenarbeit.

Der gleiche herzliche Dank geht auch an unsere Stadtspitze, an Sie Herr Oberbürgermeister Dr. Scharpf und Sie beide, Frau Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll und Frau Bürgermeisterin Kleine, sowie der Referentin und die Referenten.

Ein Dank auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, städtischen Beteiligungen und allen Medienvertretern.

Ganz besonders danke ich den Ehrenamtlichen in Ingolstadt.

Ihnen und uns allen wünsche ich frohe Weihnachten in der Hoffnung auf ein gutes, gesundes Neues Jahr 2022.

Haushaltsrede von Stadtrat Rehm, AfD-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Bürgermeisterinnen, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das aktuelle Jahr, war wie schon das Jahr 2020 wieder komplett von Corona geprägt. Die Leidtragenden der ganzen Lockdowns und Kontaktbeschränkungen sind kaum mehr aufzuzählen. Als Beschäftigter im Einzelhandel erlebe ich die enormen wirtschaftlichen Verwerfungen nahezu täglich hautnah mit. Für viele Ingolstädter Unternehmer, Selbstständige und Bürger bedeutet dies unvorstellbare Nöte und Zukunftsängste, über die noch zu wenig gesprochen wird. In diesem Zusammenhang sollten ebenfalls unsere Schausteller und Vieranten nicht unerwähnt bleiben. So hatten diese doch erneut ein wirtschaftliches sehr schlechtes Jahr.

Insbesondere für die Kinder ist die seit März 2020 bestehende Ausnahmesituation mit den damit verbundenen Einschränkungen nicht mehr akzeptabel! Nicht zu vergessen sind das medizinische Personal und die Ärzte in den Praxen und Kliniken im Stadtgebiet. Ihnen gilt unser besonderer Dank für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit.

Die Politiker im Allgemeinen aber auch insbesondere unser OB, Dr. Christian Scharpf, und der MdB Dr. Reinhard Brandl sollten aufhören, eine Impfpflicht zu fordern. Öffentlich müsste die Politik derzeit zähneknirschend erklären, dass ihre Hoffnungen in die Impfkampagne jäh enttäuscht, wenn nicht zerschlagen wurden. Würde man der Bevölkerung zumindest logisch, schlüssig und konsequent sagen: Tut uns leid, aber wir stehen wieder am Anfang, vergesst eure „Immunisierung“, es braucht nun wieder Tests für alle, wir suchen nach einer neuen Strategie. Dann wäre das wenigstens ehrlich.

Als nächstes möchte ich auf den im letzten Jahr gegründeten Konsolidierungsrat eingehen. Die Erwartungen waren von allen Beteiligten hoch, dass hier Einsparpotenziale für die Stadt Ingolstadt gefunden werden.

Ein Beispiel von vielen: Von den zu erwarteten Einsparungen aufgrund des Ausbaus der Digitalisierung, merken wir im Haushalt nichts. Was allerdings auffällt, sind die schnellen Forderungen vor allem aus dem linken Spektrum nach Steuererhöhungen und die Einführung zusätzlicher Steuern. Stichwort Zweitwohnungssteuer. Konsolidierungsrat, gestartet als brüllender Löwe und gelandet als Bettvorleger.

Es ist erfreulich und festzustellen, dass sich auf dem sozialen Wohnungsmarkt auch in Ingolstadt eine Entspannung für die nächsten Jahre andeutet. Nach einer für die Betroffenen langen Durststrecke, auch noch im Jahre 2021, deutet sich hier nun endlich eine erfreuliche Entwicklung an. Insbesondere durch den Bau von neuen Sozialwohnungen, beispielhaft seien hier genannt Fliederstraße, Stargarderstraße, Stinnesstraße sowie einige zukünftige geplante Projekte.

Es darf jedoch hier kein Stillstand entstehen, die diesbezügliche positive Weiterentwicklung ist konsequent fortzuführen. Die AfD-Stadtratsfraktion wird daher auch in Zukunft diese Entwicklung positiv begleiten.

Aufgrund umfangreicher personeller Aufstockungen ist die Ingolstädter Stadtverwaltung personell so gut aufgestellt wie nie zuvor. Trotzdem sollen nun die Fristen für die Bearbeitung von Anträgen und Anfragen der Stadträte verlängert werden. Wir als

Stadträte erhalten immer noch kurzfristige Änderungsanträge und weiterhin bei Sitzungsbeginn Tischvorlagen, womit unsere Vorbereitungszeit ausfällt oder sehr stark eingeschränkt wird. Auch die nach wie vor wilden Sitzungsplanänderungen lassen doch sehr zu wünschen übrig.

Wir vertreten weiterhin die Auffassung, dass die aufgeblähte Personalaufstockung in Ingolstadt ein sofortiges Ende finden muss. Der Personalbestand der Verwaltung sollte nach Abarbeitung des Modernisierungs- und Digitalisierungsstaus sowie der coronabedingten Stellenmehrungen konsequent wieder abgebaut und auf ein gesundes Maß zurückgeführt werden.

Hier Herr Oberbürgermeister Dr. Scharpf, sehen wir Sie und Ihre Referenten in einer ganz besonderen Verantwortung.

Beim Thema Finanzen leistet sich die Stadt Ingolstadt fragwürdige Prestigebauten, wie z.B. das Museum für konkrete Kunst und Design. Hier spielt Geld scheinbar keine Rolle. Die aktuelle Kostenfreigabe beträgt bereits 46,9 Mio. €, vor einem Jahr standen wir noch bei 40 Mio. €. Von weiteren Kostensteigerungen ist auszugehen.

Erlauben Sie mir diesen Hinweis. Begonnen wurde bei diesem Objekt mit einer Kostenschätzung von 18 Mio. €.

Leider wurde unserem Antrag vom 11.05.2021, eine tragfähige und begehbare Glasbodenplatte, welche über Seilkonstruktionen im Abhängeverfahren von der Betondecke darüber gesichert ist, oder alternativ der komplette Wegfall des Untergeschosses, nicht zugestimmt. Das wäre ein beträchtlicher Beitrag zur Konsolidierung gewesen und hätte uns für die Zukunft etliche Millionen € an Kosten gespart, welche an anderer Stelle (z.B. Schulneubauten und Kitas) zur Vermeidung zukünftiger Schulden dringend benötigt werden.

Beim Bau der Kammerspiele droht ein ähnliches finanzielles Desaster. Trotz der ausführlichen begründeten Warnungen vieler Experten beim Hearing am 13. Oktober 2021 ließen seine Argumente die anwesenden Stadträte -bis auf wenige Ausnahmen- kalt. Eine weitere besondere Rolle spielt hier der Standort des Baus. Der bestehende Park, auf dessen Grund die zukünftigen Kammerspiele errichtet werden sollen, fällt der grünen Ideologie trotz grüner dritter hauptamtlicher Bürgermeisterin zum Opfer. Auch Protestschreiben verschiedenster Naturschutzorganisationen blieben leider ohne Gehör.

Das ist im Hinblick auf die zukünftigen finanziellen Herausforderungen im gesamten Investitionsbereich, wie auch bei den zukünftigen unsicheren Gewerbesteuereinnahmen mehr als abenteuerlich. Deshalb werden wir dem Bau der Kammerspiele niemals zustimmen! Wir als AfD-Fraktion unterstützen daher sämtliche Aktionen, welche sich gegen den Bau der Kammerspiele richten, wie z.B. Bürgerbegehren oder ähnliches.

Und jetzt zum Thema Sicherheit. Erfreulich ist der starke Rückgang der Straftaten für das Jahr 2020. Allerdings fällt hier der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger - bei einem Anteil von lediglich 20 % an der Gesamtbevölkerung - mit 43 % an den gesamten Straftaten besonders negativ auf. Entgegen der allgemeinen Entwicklung steigen die Straftaten dieser Bevölkerungsgruppe rasant an. Auch wenn dies gerne in den

amtlichen Polizeistatistiken unterbewertet wird. Des Weiteren bleibt abzuwarten, wie sich die Kriminalitätsrate nach Corona weiterentwickelt. Erschreckend ist zudem festzustellen, dass der Respekt gegenüber Polizeibeamten und Rettungskräften immer mehr abnimmt. Im Gegenteil, sie werden oft in Ausübung ihrer Tätigkeit verbal und körperlich attackiert.

Herr Oberbürgermeister, bei der Erklärung der Stadt Ingolstadt zum sicheren Hafen in der Stadtratssitzung am 29.07.2021 sprachen Sie von einem „Akt der Symbolik“.

Davon war im anschließenden Dringlichkeitsantrag von der Partei „Die Grünen“ und der SPD vom 18.08.2021 hinsichtlich der Aufnahme von 10 Familien afghanischer Ortskräfte dann plötzlich keine Rede mehr. In diesem Antrag heißt es im letzten Satz und im Beschluss vom 29.07.2021: „lasst erste Taten folgen“. Verstehen Sie das unter Symbolik?

Zum Thema Klärschlammverwertung und die damit verbundene, zu erwartender zusätzlicher Belastung der Mailing & Feldkirchener Bevölkerung sehen wir eine Lösung in der Zusammenarbeit mit Bayernoil. Hier gilt für uns ganz klar die Devise: Veredeln statt entsorgen. Was zwangsläufig zu keiner weiteren Belastung des Ortsteils Mailing-Feldkirchen führt. Wir werden dies weiterhin mit offenen Augen und Ohren verfolgen und uns als AfD Stadtratsfraktion im Sinne der Mailing & Feldkirchner Bürger einsetzen.

Die Verpflichtung zum sparsamen Haushalten ist für uns auch im Haushalt 2022 nicht erkennbar. Die Stadtratsfraktion der AfD wird daher dem Haushalt 2022 nicht zustimmen!

Zum Schluss bedanken wir uns bei den Ingolstädter Bürgern, welche als Steuer- und Gebührenzahler unserer Stadt maßgeblich die Kommunalpolitik für uns erst ermöglichen. Unser Dank gilt ferner dem Engagement der vielen Ehrenamtlichen in unserer Stadt und in den Vereinen, den Mitarbeitern der Stadtverwaltung und den Referenten.

Ich wünsche allen im Namen der AfD-Stadtratsfraktion ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gesundheit im neuen Jahr 2022.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Haushaltsrede von Stadtrat Lange, UWG-Stadtratsfraktion

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen,

auch in diesem Jahr will ich mich in meiner Haushaltsrede an den Bedürfnissen der Menschen in unserer Stadt orientieren. Viele von ihnen wissen, dass ich mich seit Jahren mit der Theorie einer bedürfnisorientierten Kommunalpolitik beschäftige und

die Bedürfnisse der Menschen aus der Theorie des Ingolstädter Professors Jean-Pol Martin ableite. Jean-Pol Martin nennt dieses Wertesystem die „Neuen Menschenrechte“. Ich bin mir sicher, dass auch die Kommunalpolitik von einem gemeinsamen Wertesystem profitiert.

Leider drängt sich aber weiterhin das Thema Corona in den Vordergrund.

Die Corona-Pandemie hat (Stand: heute morgen) 106.000 Tote in Deutschland gefordert. Als ich im letzten Jahr die Zahl der Verstorbenen erwähnte, waren es 22.000. Gedenken wir bitte auch in diesem Jahr der Menschen, die in dieser Pandemie ihr Leben gelassen haben und sind wir in Gedanken bei denen in unserer Stadt, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Und immer noch bangen auch in unserer Stadt viele Menschen durch die Folgen der Pandemie um ihre Existenz: Gastronomen, Kulturschaffende, Einzelhändler, Gewerbetreibende und Solo-Selbstständige – um nur einige Beispiele zu nennen. Ihnen zu helfen und sie zu unterstützen ist Aufgabe aller politischen Ebenen, also auch Aufgabe für uns im nächsten Jahr.

Wir müssen den Menschen gleichzeitig klar machen, dass eine solche Pandemie einer offenen und ehrlichen Kommunikation bedarf und es im Interesse der Allgemeinheit ist, wenn wir Geimpfte und Genesene an manchen Stellen anders behandeln, weil die Ungeimpften zurzeit die Treiber der 4. Welle sind. Deswegen muss es weiterhin unser Ziel sein, so schnell wie möglich, die Zahl der Impfungen zu steigern. Ich appelliere an alle Bürgerinnen und Bürger Ingolstadts, sich impfen zu lassen.

In diesem Zusammenhang möchte ich unserem Oberbürgermeister Dr. Christian Scharpf danken, dass er in Ingolstadt sehr früh eine echte Impfkampagne begonnen hat und auch dafür gesorgt hat, dass alle Klassenzimmer durch Luftreinigungsgeräte sicherer gemacht wurden.

Letztes Jahr habe ich in meiner Haushaltsrede über Mut und Zuversicht gesprochen – dieses Jahr will ich Ihnen ein paar Gedanken zum Thema Werte und Wertesysteme mit auf den Weg geben.

Menschenrechte

Gedanken über unsere gemeinsamen Werte prägen die öffentlichen Diskussionen kaum – zu selten reden wir in unseren Debatten über Werte. Gedanken über Werte und Wertesysteme führen uns direkt zu den Bedürfnissen der Menschen. Womit wir auch wieder bei dem von mir erwähnten Prof. Jean-Pol Martin sind. Seine neuen Menschenrechte sieht er als „Vorlage für ein politisches Programm, das Ziele und Wege präzisiert für die Schaffung einer Welt, die Glückschancen vermehrt.“ (Quelle: Jean-Pol Martin in: Neubegründung und Reformulierung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte?)

Und auch ich verstehe Gedanken über Menschenrechte und Werte, als Vorlage für ein politisches Programm und als Richtschnur für politisches Handeln.

Unsere Politik sollte dazu beitragen wollen, dass sich die Menschen in Ingolstadt wohl fühlen, dass sie glücklich sind und dass sie spüren, dass ihre Bedürfnisse wahrgenommen und die Politik daran ausgerichtet wird.

Drei konkrete Themen möchte ich heute aufgreifen und diese sind aus meiner Sicht Ausdruck einer werteorientierten Kommunalpolitik: Erstens die Schaffung einer sozialen Stadtgemeinschaft und zweitens der Beitrag unserer Stadt zum Schutz des Klimas.

Gedanken über Werte führen uns auch zum dritten mir wichtigen Aspekt: Die Menschenrechte wurden in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 als universelle Menschenrechte bezeichnet, weil die Erschaffer dieses Wertesystems daran glaubten, dass sie auf diesem Weg alle Menschen weltweit schützen können.

Aber auch fast 75 Jahre nach der Aufstellung dieser universellen Menschenrechte gibt es dutzende von Staaten, die der universellen Geltung der Menschenrechte widersprechen und diese teilweise mit Füßen treten. Gegen diese Entwicklung konnten wir im Jahr 2021 auch als Kommunalpolitiker in Ingolstadt ein Zeichen setzen, indem wir die finanzielle Unterstützung eines von der chinesischen Regierung kontrollierten und gelenkten Konfuzius-Instituts beendeten.

In Zeiten der Globalisierung wird es schwieriger, einem totalitären Staat die Stirn zu bieten und es wird auch aus unseren Reihen oft das Argument der wirtschaftlichen Abhängigkeit zu Felde geführt. Und trotzdem ist uns mit unserem Beschluss gelungen unserem Wertesystem zu folgen und ich bin stolz, die Unterstützung dieses Instituts gemeinsam mit der großen Mehrheit des Stadtrats wieder beendet zu haben.

Denn wer seiner Kommunalpolitik ein Wertesystem zugrunde legt und sein Handeln an diesem Wertesystem ausrichtet, der kann damit an den Stadtgrenzen nicht halt machen.

Wir haben in den letzten Jahren in Ingolstadt immer den Tag der Menschenrechte (10. Dezember 1948: Erlass der AEMR) regelmäßig mit Amnesty International und dem Stadttheater gefeiert. Ein guter und machtvoller Ausdruck unseres gemeinsamen Wertesystems. Und ich vermisse diese Veranstaltung sehr und wünsche mir, dass wir 2022 diesen Tag wieder gemeinsam begehen können und uns Gedanken über unsere Verantwortung zur Wahrung der Menschenrechte machen.

Die Diskussionen zur Bezuschussung des Konfuziusinstituts hat gezeigt, dass wir immer wieder einmal den Kompass in unserem Wertesystem nachjustieren sollten.

Soziale Stadt

Den Bedürfnissen der Menschen begegnen wir in unserer städtischen Sozialpolitik permanent. Wir gestalten mit unserer Sozialpolitik das Zusammenleben aller Menschen in unserer Stadt. Wir schaffen Räume zur Begegnung der Menschen, damit sich Menschen aus verschiedenen Kulturen treffen.

Wir unterstützen Vereine aus den verschiedensten Kulturen und arbeiten daran, dass sich das Verständnis der Menschen füreinander und für unbekannte und fremd erscheinende Kulturen vergrößert.

Wir sorgen für immer weiter wachsende Inklusion und schaffen Räume, in denen sich Menschen mit Handicaps mit Anderen treffen können und ihnen gezeigt wird, dass sie Teil unserer Stadtgesellschaft sind.

Das alles kostet Geld. Aber wer dieses Geld nicht ausgeben will und wer zum Beispiel Gelder bei der Integration von Flüchtlingen, Asylbewerbern, und Migranten einsparen will, der schafft Probleme.

Diejenigen, die in diesem Stadtrat Migranten als „illegale Migranten“ oder „Wirtschaftsflüchtlinge“ bezeichnen und die die internationale Seenotrettung im Mittelmeer als organisierte Schlepperunternehmungen diffamieren, die haben sich meilenweit von unserem gemeinsamen Wertesystem entfernt.

Sich dann hier im Stadtrat darüber zu beklagen, dass man mit so einer Grundhaltung nicht zu Gemeinschaftsanträgen aller Fraktionen zur Mitunterzeichnung eingeladen wird, zeigt wie weit diese Stadträte sich von der Basis unseres demokratischen und rechtsstaatlichen Wertesystems entfernt haben.

Mit solchen Stadträten will ich nicht einen gemeinsamen Antrag unterzeichnen.

Ingolstadt ist bunt – und das ist sehr gut so. Die ganze Welt ist bunt und wir in Ingolstadt sind Teil dieser bunten Welt und in einer sozialen Stadt grenzen wir andere Menschen nicht aus, sondern wir integrieren sie und wir laden sie ein, unsere Stadt mitzugestalten. Deswegen bin ich besonders auch unserem Migrationsrat dankbar, der eine wesentliche Säule unserer Integrationspolitik ist.

Eine gute Sozialpolitik sieht auch dort hin, wo die Bedürfnisse der Menschen nicht erfüllt werden und sucht nach Lösungen und Ideen, diese Menschen zu unterstützen. Und bitte lassen Sie uns diese Aufgaben nicht nur auf Ehrenamtliche abwälzen. Das Engagement der Ehrenamtlichen in vielen sozialen Organisationen und Vereinen gebührt unseren größten Respekt und Wertschätzung. Auch die Stadt muss sich bemühen: wir haben deswegen die Initiative gestartet, die Wertschätzung für die ehrenamtlich Tätigen zu stärken, indem für die besonders Engagierten ein Baum gepflanzt wird mit einer Widmung für den Geehrten.

Die UWG beantragt wieder Streetworker, also eine aufsuchende Jugendarbeit in allen Stadtvierteln. In Ingolstadt wurden die Streetworker in die Büros des Jugendamts gesetzt und die Jugendtreffpunkte in den Stadtteilen in die Schulen verlegt. Zwei jugendpolitische Kardinalfehler, die jedem klar sind, der sich mit Jugendhilfe beschäftigt. Diese Fehlentwicklung wollen wir umdrehen und freuen uns, dass wir mit der

Forderung nach Ausbau der aufsuchenden Jugendhilfe im Sozialreferat offene Türen einrennen.

Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Ingolstadt hat sich mit der neuen Stadtspitze auf den Weg gemacht, Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Sinne der „Sustainable Development Goals“ auch in unserer Stadt zum Durchbruch zu verhelfen. Viele Themen hängen mit Klimaschutz und Nachhaltigkeit zusammen.

- Strukturpolitik und Stadtentwicklung – zum Beispiel durch klare Vorgaben in Bebauungsplänen
- Baupolitik – zum Beispiel durch ressourcenschonende Baumaterialien mit einer guten Ökobilanz
- Moderne Verkehrspolitik – zum Beispiel zur Verbesserung unseres Modalsplits in unserer Stadt durch ein deutlich besseres Angebot für alle Pendler, die täglich nach Ingolstadt kommen
- Natur- und Umweltschutz – zum Beispiel durch dauerhaften Schutz der Grünringe, Parks und Freizeitgebiete

Das alles sind Themen, die wir in unsere Wahlprogramme zur Kommunalwahl geschrieben hatten. Hier müssen wir in Ingolstadt in den nächsten Jahren fleißiger werden:

- Die Fußgänger und Fahrradfahrer warten auf echte Gleichberechtigung auf den Verkehrswegen und den Ausbau echter Vorrangrouten für Radfahrer,
- Die Anwohner der Durchgangsstraßen im Norden und Süden, warten seit Jahrzehnten auf eine Entlastung von Verkehr, Lärm und Abgasen vor ihrer Haustür,
- die Naturschützer und Stadtplaner warten auf die in kommunalen Bebauungsplänen Ingolstadts wiederzufindenden Standards zum Klima- und Umweltschutz und die längst überfällige Überarbeitung des Flächennutzungsplans
- und schlussendlich warten viele Menschen in unserer Stadt auf die Einlösung des Versprechens, dass mehr bezahlbarer Wohnraum entsteht und dass eine nachhaltige, gemeinwohlorientierte und ökologische Bodenpolitik umgesetzt wird.

Alles in allem gibt es noch viel zu tun und im Mai 2022 beginnt das dritte Jahr dieser Amtsperiode. Ich erwarte, dass mehr Initiativen aus der Stadtspitze kommen, um den von Vielen im Kommunalwahlkampf geforderten Wandel unserer Stadtpolitik auch wirklich im Sinne einer bedürfnisorientierten Kommunalpolitik umzusetzen.

Dazu gehört für mich als letzter Punkt die Umsetzung des Versprechens an alle Menschen Ingolstadts, für eine transparente und ehrliche Kommunalpolitik zu sorgen durch eine gute Compliance-Richtlinie und ebenso sicherer Hinweisgeberschutz und funktionierende Korruptionsvermeidung.

Der uns heute vorliegende Haushalt stellt die notwendigen Weichen für eine funktionierende Verwaltung und für notwendige Investitionen und hat in vielen Bereichen die Bedürfnisse der Menschen im Blick. Deswegen stimmt die UWG-Fraktion diesem Haushalt zu.

Abschließend gilt auch in diesem Jahr allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung und aller Beteiligungsgesellschaften unser Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Wir danken dem Sitzungsdienst für seine hervorragende Zuarbeit. Ebenso der Kämmerei und dem Finanzreferat für die gute Zuarbeit bei der Aufstellung des diesjährigen Haushaltsentwurfs und den Mitarbeitern im technischen Rathaus für ihre Geduld bei der Schaffung neuer Büroräume und Ihrem Verständnis dafür, dass sie es noch ein paar Jahre leider dort aushalten müssen.

Ich wünsche Ihnen allen eine ruhige und besinnliche Weihnachtszeit und für das kommende Jahr viel Glück und Gesundheit. Wir werden gemeinsam auch den zweiten Corona-Winter in dieser Pandemie bewältigen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Haushaltsrede von Stadträtin Bulling-Schröter und Stadtrat Pauling, Stadtratsgruppe DIE LINKE

Stadträtin Bulling-Schröter:
Sehr geehrter Oberbürgermeister,
Frau Bürgermeisterinnen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein Haushalt ist in Zahlen gegossene Politik. Auch wenn die Möglichkeiten in einer Kommune begrenzter sind als in Land und Bund. Kommunen sind auf Zuschüsse und Förderungen angewiesen und müssen oftmals Aufgaben bewältigen, die vom Bund oder Land beschlossen werden ohne genügend Kompensation dafür zu erhalten. Dass es eine andere Verteilung der Kommunalfinanzen braucht darüber sind wir uns weitgehend einig. Jetzt zu Corona Zeiten gibt es sie und das hilft den Haushalten, so auch in Ingolstadt. Stichwort – ausgeglichener Haushalt – Herr Fleckinger hat es uns dargelegt.

Wir leben in Corona Zeiten und die fordern ihren Zoll, sozial, emotional oder auch mit Arbeitsplätzen.

Da kommen Ängste und Befürchtungen auf. Da gibt es rechte Parteien die diese natürlich auch noch schüren. Aber – die Angstmache auch bei uns hier im Stadtrat, der CSU und Freien Wähler, hat sich eben nicht bestätigt, der Haushalt ist solide und eine ganze Reihe längst überfälliger Projekte wurde angestoßen.

Allerdings gibt es auch viele Altlasten aus vergangenen Legislaturperioden. Schulen, die viel zu spät saniert werden und Bauten, die so jetzt definitiv nicht mehr beschlossen und gebaut würden.

Der Stadtrat beginnt mehr über Ökologie und Klimaschutz zu reden und eine Mehrheit meint dies auch ernst, wie ich spüre. Danke an Fridays for Future und auch andere Initiativen.

Aber diese Altlasten dürfen uns nicht an Investitionen hindern, die dringend notwendig wären, weil eben wie heute auch wieder argumentiert wurde eben „gespart“ werden muss. Und weil wir zu spät beginnen mit den klimarelevanten Investitionen. Wir sagen, hier ist das Sparen genau an der falschen Stelle, eben nicht Generationengerecht.

Gleichzeitig sollen wir später für die Kongressgarage weitere 3,5 Mio. im Budget genehmigen und für das Kongress Zentrum eine Erhöhung um 7 Mio. Das ist eine Abwägungsfrage.

Einen Bau der offensichtlich in der Zukunft defizitär geführt werden wird und für den die Stadt dann eben aufkommen muss, sprich die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Eine Politik, die Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert. Und Privat ist eben nicht immer gut, siehe Wonnemar. Nicht alles muss sich rechnen in dieser Stadt.

Vieles von dem, was wir seit der Kommunalwahl umgesetzt haben wurde lange vorher beraten oder eingeleitet. Oft gibt es nur die Wahl zwischen Pest und Cholera, wie bei der Entscheidung zu den weiteren Kosten beim MKKD.

Aber: Situationen als alternativlos darzustellen wird uns perspektivisch nicht weiterbringen.

Der geplante Bau der Mittelschule im Grünring ist einer der Beschlüsse, den wahrscheinlich zukünftige Generationen noch bedauern werden und ich hoffe, das Gericht wird klug entscheiden.

Und wir, die UnterstützerInnen des Volksbegehrens machen uns Gedanken. Und nochmal, wir sind keine NEIN Sager um des Nein Sagens willen.

Und ich meine: es muss eine Gegenmeinung akzeptiert werden in einer Demokratie.

Das erwarte ich von einem pluralen Miteinander. Genauso wie ich es für absolut legitim halte den Standort der zukünftigen Kammerspiele auch anzuzweifeln. Natürlich brauchen wir Kultur in dieser Stadt, das ist gar keine Frage und in verschiedenen Formen und an möglichst vielen Orten in der Stadt. Das steht überhaupt nicht zur Disposition. Gerade nicht von uns LINKEN.

Die Linke im Stadtrat wird bei einigen Beschlüssen wie den Kammerspielen und dem Standort für die Mittelschule Nordost unterschiedlich abstimmen. Wir entsprechen damit dem Willen unserer Wählerinnen und Wähler. Und wir machen es uns nicht leicht. Schließlich sind das Beschlüsse, die über viele Jahrzehnte wirksam sein werden und da sind wir auch verantwortlich.

Aber, der Haushalt zeigt schon Veränderungen hin zu einer modernen Politik.

Mehr und gutes Personal war und ist notwendig, gleiche Vergütungen am Klinikum, das sind Standards, die für die Linke in die richtige Richtung gehen. Fair und gerecht! Das finde ich haben die Kolleginnen und Kollegen auch wirklich verdient.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind Pflicht und da gibt es schon noch Luft nach Oben. Die Strategie muss geschärft werden und dies muss sich dann auch in zukünftigen Haushalten noch weiter widerspiegeln. Vor allem freuen wir uns auch über die Etablierung des Jugendparlamentes – endlich! Und über die geschichtliche Aufarbeitung Ingolstadts.

Und wir freuen uns über die Annahme des Antrages der Linken zu einem Sozialkompass, denn wir brauchen soziale Sicherheit und Unterstützung für den Transformationsprozess vor dem wir stehen. Und das ist nicht einfach und da müssen wir den Menschen die Ängste nehmen auch den Kolleginnen und Kollegen bei AUDI in den Betrieben, das ist dringend notwendig.

Und weiter ist Bürgerbeteiligung ist wichtig und notwendig und wenn wir diese noch ausbauen und leben, dann sind wir auf dem richtigen Weg!

Die LINKE stimmt dem Haushalt zu und auch mir bleibt uns zu bedanken bei all den Beschäftigten, beim Präsidium vorne, vielen Dank und auch bei den Kolleginnen und Kollegen. Ich wünsche Ihnen auch schöne Feiertage. Danke.

Stadtrat Pauling:

Ich mache die Begrüßung jetzt kürzer und schließe daran an, was Eva gesagt hat, aber auch was unser Finanzreferent Herr Fleckinger gesagt hat.

Richtig sparen kann man langfristig nur mit vorausschauender Finanzplanung. Hier sind wir im sozialen Bereich mit diesem Haushalt sehr zufrieden, deswegen stimmen wir zu. Es gibt viele soziale gute Initiativen und das ist gerade in Corona wichtig, um die soziale Spaltung zu lindern. Im Nachhaltigkeitsbereich in der Mittelfristplanung sehen wir aber noch großen Nachholbedarf. Wir müssen den Klimaschutz mit konkreten Budgets hinterlegen und diese auch deutlich steigern.

Die EU hat berechnet, dass wir für die Klimaneutralität pro MitbürgerIn 10.000 Euro an zusätzlichen Finanzbedarf schraubt. Das bedeutet für Ingolstadt aufs Jahr runtergerechnet ein Bedarf an 100 Millionen Euro. Wie soll man das ganze natürlich jetzt machen. Wir müssen zwangsläufig für Investitionen mobilisieren. Denn Klimaschutz ist ein städtisches Thema. Es geht um Verkehr, es geht ums Wohnen, es geht um die Energieinfrastruktur.

Dabei ist es unerlässlich das wir mit zielgerichteten Programmen diesen Wandel unterstützen. Nicht nur damit er effizient vonstattengeht, sondern auch dass er dabei sozial bleibt. Das ist das wichtigste, um gesellschaftlicher Spaltung, auch in der Zukunft, vorzubeugen.

Woher soll das Geld nun kommen? Es ist klar, dass wir das nicht als Stadt alleine haben.

Zum einen brauchen wir ein ordentliches Fördermanagement. Das wir es nicht geschafft haben uns für das 100 Klimaneutrale Städte Programm zu bewerben, liegt auch an der Kapazität in unserer Verwaltung. Und im Gespräch haben wir erfahren, dass es hier nicht nur Defizite für

EU Fördertöpfe gibt, sondern auch für Bundes- und Landesfördertöpfe. Das müssen wir aufbauen.

Zum anderen geht es um die Einnahmesituation. Das heißt nicht nur Steuern erhöhen, was man natürlich machen kann. Sondern es geht auch drum umzuschichten. Wir müssen klimaschädliche Subvention abbauen und Alternativen dadurch bezuschussen. Das können wir haushaltsneutral machen. Es ist natürlich klar, dass es hier nicht zum Preissprung kommen darf, sondern das natürlich das was alle Leute irritiert und was auch den Mitbürger und Mitbürgerin nicht mitgehen. Aber alle werden verstehen, wenn wir klimaschädliche Subvention abbauen, beispielsweise nach und nach den ÖPNV stärker bezuschussen. Das leuchtet ein. Die Menschen brauchen aber Planungssicherheit, Reaktionszeit und vor allem auch gute Alternativen und die müssen wir hier schaffen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang vor allem auf die Verantwortung der CSU noch schnell hinweisen, um hier einen breiten gesellschaftliche Rückhalt sicherzustellen. Den die haben das gleiche Problem, wie wir es haben mit der AfD in Sachen Corona. Wir haben sehr viele staatskritische MitbürgerInnen verloren, weil wir hier die Pandemiemaßnahmen mitgetragen haben und wir stehen dazu. Genauso ist es bei der CSU in Sachen Klimaschutz. Es geht darum den Leuten nicht nach dem Mund zu reden, sondern die wissenschaftliche Realität anzukennen, das nötige zu vermitteln und die Leute mitzunehmen. Dafür müssen wir Geld in die Hand nehmen zwangsläufig und es liegt an uns allen dieses Geld zu mobilisieren. Ich hoffe das wir das gemeinsam tun und wünsche uns auf dem Weg viel Erfolg. Danke.

Haushaltsrede von Stadtrat Köstler, ÖDP-Stadtratsgruppe

Sehr geehrte Ingolstädter Bürgerinnen und Bürger,
ich begrüße Sie sowohl hier im Festsaal als auch zu Hause am Livestream. Corona hat uns gezeigt, dass die Wiedereinführung des Livestreams keine Sekunde zu früh gekommen ist.

2021 war das Jahr der Landesgartenschau. Für uns als Ideengeber und wir freuten uns sehr über deren großen Erfolg, trotz Corona. Damit ist im Nordwesten endlich die Flächenversiegelung durch das GVZ gebremst und der 2. Grünring wenigstens an dieser Stelle dauerhaft geschützt.

Letzte Woche ging ein Zeitungsartikel mit den Worten los „man hätte im Sommer reagieren müssen“. Herr Grob, er kam von Ihnen der Ausspruch. Es ging natürlich um Corona. Corona hat uns einen traurigen Jahresbeginn beschert - ich denke da an die Sterbefälle im Heilig-Geist-Spital - und auch das Ende des Jahres läuft nicht so, wie wir uns das im Sommer gewünscht hatten.

Das soll aber kein Vorwurf sein – auch ich bin im Nachhinein immer schlauer – wir können aber daraus lernen, dass wir weiter, viel weiter in die Zukunft schauen und planen müssen.

Entsprechend haben wir als einzige Partei im Finanzausschuss dem Investitionsplan nicht zugestimmt. Nicht weil wir keine Schulen brauchen, sondern weil einige Punkte nicht zu unserer Haushaltslage passen und schon gar nicht dem Umwelt- und Klimaschutz vereinbar sind.

Das liegt nicht an Herrn Fleckinger und seinem Team, die großartige Arbeit bei der Erstellung des Haushalts mit Investitionsplan geleistet haben. Die Pläne sind verständlich und auch dieses Jahr sehr solide aufgestellt, haben wir ja schon mehrfach gehört. Wie immer sind alle Posten enthalten, die wir jetzt schon kennen. An der Spitze die ganzen Schulen, die neu gebaut und saniert werden müssen und unsere Straßen, die wie immer erneuert und erweitert werden wollen.

Kurz zu den Themen, die nicht zum Investitionsplan gehören, aber genauso wichtig sind:

Der neue Landschaftsplan und der neue Flächennutzungsplan, zu denen auch eine strategische Stadtplanung gehören und unsere Compliance Richtlinie.

Äußerst wichtige Themen, die wir schon in der letzten Legislaturperiode angegangen sind, d.h. vor über zwei Jahren und die immer noch nicht fertig sind.

Dagegen wurde unser Wunsch nach einem runden Tisch für Mobilfunk sehr schnell umgesetzt. Die Freude war nur kurz, denn anstatt den Ausbau des Mobilfunks kritisch zu hinterfragen, wie wir es wollten, hat man den Tisch so schnell geschaffen um den Ausbau zu beschleunigen.

Zurück zu den Zahlen. Diese zeigen auch unsere Problemfelder.

Eine Aufstellung der Haushaltsposten für 2022 dreht sich um die Themen Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Mobilität. Hier erkennt man schnell, dass wir 2022 circa 2 Millionen € für nachhaltige Themen ausgeben werden. Im Vergleich dazu, wir haben es heute schon ein paar Mal gehört, geben wir in den Jahren 2021 bis 2025 224 Millionen € für unsere Schulen aus.

Es geht nicht darum, Investitionen in Schulen und Nachhaltigkeit gegeneinander auszuspielen. Es geht darum, für die nachfolgende Generation das Bestmögliche erreicht zu haben, allem voran durch Bildung und eine nachhaltige Umwelt.

Damit komme ich zum Kern unseres Problems. Wir haben laut unserer Planung einen Investitionsbedarf, den unsere Einnahmen nicht befriedigen können. Auch das haben wir heute schon mehrfach gehört. Und dabei haben wir noch keine wesentlichen Investitionen in den Umwelt- und Klimaschutz geplant.

Wir benötigen daher eine grundsätzliche Umstellung unseres Haushaltes. Wir müssen Umwelt- und Klimaschutz, Bildung und Kultur ganz nach oben in unserer Prioritätenliste setzen.

Mit dem Politikwechsel, hier lokal vor eineinhalb Jahren, und bundespolitisch nun seit einer Woche, erhofften und erhoffen wir uns eine ökologischere Politik. Allerdings lässt uns der Koalitionsvertrag und auch das langsame Voranschreiten hier in Ingolstadt wenig Hoffnung auf einen echten Wechsel.

Es gibt keinen Grund weiterhin geduldig zu sein. Es wird zwar ständig versprochen, dass etwas passiert. Aber erst muss immer alles ganz genau geplant werden. Mit jedem Tag, an dem wir planen, geht uns ein Tag zum Handeln verloren. Klar, große Maßnahmen müssen ordentlich geplant werden. Aber was hindert uns daran, einfache, kleine Aktivitäten sofort durchzuführen?

Greta Thunberg würde das Ganze mit "no more blah blah blah" zusammenfassen.

Wir brauchen ein maßgebliches Budget für Umwelt- und Klimaschutz.

Die EU plant mit Blick auf die nötige Klima-Transformation Investitionen über eine Billion Euro bis 2030. Daher könnten wir wenigstens mal mit 5 Millionen Euro pro Jahr für diese Aktivitäten in unserem Haushalt anfangen.

Klar, der 1. Januar 2030 bedeutet nicht gleich Klimawandel. Aber der aktuelle Weltklimabericht lässt erwarten, dass wir 2030 und damit zehn Jahre früher als bisher erwartet eine Erderwärmung von 1,5 Grad erreichen. Das Ergebnis wird sein, dass die Anzahl und Schwere der Ereignisse, bei denen irgendwo in Deutschland gefühlt gerade die Welt untergeht, deutlich zunimmt.

Wir müssen jetzt handeln, damit wir nach 2030 nicht unser gesamtes Budget für Klimaanpassungsmaßnahmen benötigen.

Was sind nun also konkrete Maßnahmen, die wir ergreifen müssen?

- Als erstes, dass wir als Stadtverwaltung ab jetzt nur noch klimaneutral handeln.
- Zweitens, wurde auch schon angesprochen, wir müssen wir fossile Brennstoffe in Bebauungsplänen ausschließen. Da haben wir heute noch einen Punkt dazu.
- Drittens, den Straßenneubau stoppen.
Wie wäre es stattdessen endlich damit, die Idee einer Stadtbahn zu verfolgen?
Wir brauchen keinen Ausbau der B 16 zu einer Donautalautobahn. Wir brauchen einen Ausbau der Gleisinfrastruktur und z.B. einen zusätzlichen Bahnhof Weiherfeld.
- Viertens, ein Ausbau des Vorrangroutennetzes für den Radverkehr.
Haben wir zwar schon beschlossen, nur umsetzen wollen wir es nicht. Hier sind leider auch keine erwähnenswerten Haushaltsmittel für die nächsten Jahre vorgesehen.

Und ganz wichtig: wir müssen unsere grundlegende Einstellung ändern.

Wir müssen überlegen, wie wir mit unserem Wachstum umgehen wollen. Unsere größte Herausforderung zur Erreichung der Klimaneutralität ist das Wirtschaftswachstum.

Wachstum darf nicht grundsätzlich positiv bewertet werden. Die meisten Geschwüre, die wachsen, sind nicht harmlos.

Es gibt wichtigere Ziele, die wir als Stadt verfolgen sollten. Dazu gehört das Gemeinwohl und das Buzzword Nachhaltigkeit.

Stuttgart hat übrigens den Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2022 gewonnen und als erste deutsche Kommune vier städtische Betriebe nach Kriterien der Gemeinwohl-Ökonomie zertifiziert. In diese Richtung zielte auch ein ÖDP-Antrag von 2018, der halt keine Lobby im Stadtrat fand und daher scheinbar nie in Erfüllung gehen soll.

Der Kampf um Arbeitsplätze muss ein Kampf um die richtigen Arbeitsplätze werden, die auch krisensicher sind.

Mainz, die Stadt Mainz, hat hier mit BioNTech einen wahren Volltreffer gelandet. Vielleicht liegt es nur daran, dass man dort mehr Kreativität bei der Vergabe von Straßennamen zeigt, „An der Goldgrube“ sucht man bei uns vergebens. Ganz so golden sind die Aussichten in der deutschen Automobilindustrie ja nicht mehr.

Für innovative und absolut krisensichere – im wahrsten Sinne des Wortes - Arbeitsplätze wäre Umwelt- und Klimaschutz sicher perfekt geeignet.

Leider dominieren bei uns die Bereiche Digitalisierung und künstliche Intelligenz, die großzügig gefördert werden.

Hier müssen wir uns fragen, ob jedes 5G Innovationsprojekt wirklich nötig und moralisch zu vertreten ist, besonders wenn Rüstungskonzerne beteiligt sind.

Und unser Schlachthof muss nicht durch niedrigste Gebühren und damit Fleischpreise glänzen, sondern durch Tierwohl und Vermeidung prekärer Arbeitsplätze!

Und auch im Handwerk wären mehr Arbeitsplätze, die für die energetische Gebäudesanierung dringend benötigt werden, notwendig und damit förderungswürdig.

Meine acht Minuten sind schon um und ich gebe zu, nicht zu wissen, was die Zukunft bringt.

Wir dürfen zwar auf das Beste hoffen, sollten heute aber so realistisch sein uns für eine ungewisse Zukunft vorzubereiten.

Die ÖDP Stadtratsgruppe wünscht allerseits eine ruhige, besinnliche Weihnachtszeit und alles Gute für das Jahr 2022. Bleiben Sie gesund.

Haushaltsrede von Stadtrat Schäuble, FDP-Stadtratsgruppe

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Bürger auch am Live-Stream

Der diesjährige Haushalt der Stadt Ingolstadt wird erneut unter den schwierigen Voraussetzungen der Corona-Pandemie diskutiert. Ohne die Ausgleichszahlungen wäre der Haushalt Ingolstadts konkret gefährdet gewesen und der Haushalt einer Kommune ist das Spiegelbild vergangener politischer Entscheidungen und dies ist auch beim Haushalt 2022 sichtbar. Für 2022 ist mein Resümee aber weit aus positiver als 2021, denn der Ernst der Lage ist nun im Stadtrat mehrheitsfähig geworden. Diese Selbstbescheidung war nach dem großen Personalaufwuchs dringend notwendig geworden und deshalb möchte ich mich ausdrücklich bei Oberbürgermeister Dr. Scharpf bedanken, dass er die haushälterischen Bedenken ernst nimmt und auf einen soliden finanziellen Kurs eingeschwenkt ist. Ich hoffe, dass dieser Kurs auch im Jahr 2022 für den Haushalt 2023 beibehalten wird. Und um 2022 noch zu vervollständigen, trotz der schwierigen Lage möchte ich nochmal ausdrücklich sagen, ich freue mich 2022 sehr auf das Bürgerfest, das hoffentlich im Sommer möglich sein wird.

Mit Sorge blicke ich allerdings auf das horrendes Investitionsvolumen in der mittleren Frist, welches die Stadt zu stemmen hat. Wir brauchen mehr Zuführungen aus dem Verwaltungshaushalt in den Vermögenshaushalt als die aktuellen Planungen vorsehen. Damit ist klar, der begonnene Prozess der Aufgabenkritik muss weiter fortgeführt werden. Um diesen Prozess zum Erfolg zu führen, muss der politische Wille vorhanden sein. Aktuell sehe ich aufgrund der hohen Schlüsselzuweisungen und der Corona-Hilfen aber eher ein politisches Zurücklehnen. Mit dem Prozess der Aufgabenkritik müssen wir zwei Dinge erreichen: Erstens, Einsparungen im Verwaltungshaushalt und zweitens eine Steigerung der Effizienz. Die Digitalisierung kann eine weitere Stellschraube sein. Wir haben als Ausschussgemeinschaft FDP/JU mit einem Programm zur Digitalisierung vorgelegt, nun hoffen wir darauf, dass die

Verwaltung diese Ansätze erst nimmt und in die Realität umsetzt. Denn die Notwendigkeit ergibt sich nicht nur durch Einsparungen und Effizienzsteigerung, nein sie ergibt sich auch schlicht daraus, dass wir als Stadt aufgrund der starken Wirtschaftslage der Region schon jetzt Probleme haben unser Personal zu besetzen. Wir müssen also bestehende und zukünftige Aufgaben effizienter umsetzen.

Den größten Kostenblock der mittelfristigen Finanzplanung macht auch in diesem Jahr das Thema Bildung aus. Ja, es ist eine finanzielle Belastung, aber Bildung ist der Rohstoff der Region und das Geld ist gut investiert. Investitionen in eine gute und chancengerechte Zukunft unserer Kinder, da fällt die Zustimmung leicht. Ganz besonders freut mich, auch als persönlich Betroffener, dass auch die unendliche Geschichte der Grundschule Hundszell nun zu einem guten Ende geführt wird.

Ich möchte auch in dieser Haushaltsrede auf das BBZ eingehen. Mit dem Berufsbildungszentrum Gesundheit am Klinikum haben wir ein Juwel, welches wir dringend weiter stärken müssen. Die Ausbildung von Laboranten am BBZ wurde vor geraumer Zeit eingestellt, wir haben in einem Gemeinschaftsantrag die Wiedereinführung beantragt, welche auch beschlossen wurde. Aber ich muss bei dem Thema leider feststellen: Wir sind so weit wie vor einem Jahr. Das gilt auch für die Akademisierung der Gesundheitsberufe, insbesondere dem Hebammenstudiengang. Vor dem Hintergrund des offen zu Tage tretenden Personalmangels im Gesundheitswesen müssen wir alles daran setzen, dass Kompetenzen hier in Ingolstadt gehalten und sogar weiter aufgebaut werden und die Akademisierung der Gesundheitsberufe in Kooperation mit den Hochschulen der Region am BBZ voranbringen.

Was sich etwas außerhalb des eigentlichen Haushaltes abspielt, und deswegen bei den Haushaltereden meist nicht im Fokus steht, sind die Tochterunternehmen der Stadt. Ingolstadt hat das Glück, sehr leistungsfähige Töchter zu haben. Wir diskutieren und streiten, im positiven Sinne, oft im Stadtrat

über kleine Beträge, welche politisch große Bedeutung entfalten. Ich möchte hier kurz aufzeigen, warum es auch für den Haushalt der Stadt von herausragender Bedeutung ist, dass wir die Entwicklung dieser Unternehmen äußerst sorgsam begleiten.

So zum Beispiel bei den Stadtwerken. Die Kündigung der Kooperation mit der MVV bietet große Chancen für Ingolstadt, aber um die SWI in eine noch bessere Zukunft zu führen, braucht es sehr viel Aufmerksamkeit und gute unternehmerische Entscheidungen. Die großen Chancen in diesem Bereich sind kein Selbstläufer und die langfristigen Auswirkungen auf den städtischen Haushalt sind groß.

Dies gilt auch für die Generalsanierung des Klinikums. Diese ist richtig und wichtig, aber auch sie hat ohne genaue Steuerung und Planung gravierenden Einfluss auf den städtischen Haushalt. Die Berufung eines Vorstandes für Bauen- und Finanzen ist ein hervorragender Schritt zur Minimierung dieser Risiken, aber wir müssen auch als Stadträte aktiv mitgestalten und unserer Kontrollfunktion gerecht werden. Auch die Kooperation der Kliniken der Region 10 nimmt Fahrt auf. Wir haben heute im Donaukurier jetzt auch noch Pfaffenhofen dazu gelesen. Ich begrüße diese Entwicklung grundsätzlich, weil wir so einen starken Verbund aus hervorragender Versorgung vor Ort und gleichzeitig ausreichenden Fallzahlen für die Spezialisierung erreichen können. Eine tragfähige und starke Gesundheitsversorgung ist ein Ziel, bei dem wir sehr gerne mitarbeiten. Gleichzeitig müssen wir auch hier die mittelfristige Finanzplanung im Auge behalten.

Die Frage der Transformation des Standortes und der Innovationsförderung durch die IFG stellt sich auch in Zukunft und das wo absehbar ist, dass die Zahl der Gewerbegrundstücke, welche die IFG entwickeln kann, endlich ist. So müssen wir nicht nur mit der IFG die Region transformieren, sondern in den nächsten Jahren auch die IFG.

Ich könnte hier genauso über die INKO-Bau, VGI oder weitere Tochter reden. Aber ich glaube es ist wichtig, dass wir bei den politischen Debatten die wir oft hier führen, die Bedeutung dieser Tochterunternehmen nicht unterschätzen und unsere Aufmerksamkeit in der gleichen Weise widmen.

Ich möchte ausdrücklich herausstellen, dass ich hier keinen Anlass zur Sorge sehe, sondern Ansporn für uns als Stadträte mit der gleichen Ernsthaftigkeit und Sorgfalt diese Tochterunternehmen zu begleiten, wie wir das im städtischen Haushalt tun.

Alles in allem: Ja, wir stimmen dem Haushalt zu.

Ich möchte meine Rede aber nicht abschließen ohne noch ein anderes Thema anzuschneiden. Das ist das Thema Corona. Auf Facebook gibt es zahllose Lachsmileys unter den Meldungen zu Todeszahlen des DK. Das macht mich fassungslos, ja es macht mich tatsächlich wütend.

Während ich dann Samstagabend im Büro saß, um an dieser Rede zu arbeiten, sind die Redefetzen der Demonstration zu mir in das Büro rüber geschwappt. Meine Damen und Herren, angesichts des Leids, welches durch Corona verursacht wird, muss ich zugeben, ich bin jede Woche fassungsloser. Ja, ich bin für Meinungsfreiheit und dafür, dass auch kritische Meinungen verkündet werden. Aber, ich muss sie nicht teilen, ganz im Gegenteil.

Und es gibt Grenzen. In seinem Buch „Die offene Gesellschaft und Ihre Feinde“ hat Karl Popper festgestellt, dass die Verweigerung des rationalen Diskurses oder der Aufruf zur Gewalt oder deren Anwendung gegen Andersdenkende und Anhänger anderer Ideologien als Intoleranz zu werten ist.

Laut Popper führt uneingeschränkte Toleranz mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Ich zitiere: „Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“ Ich möchte mich hier nicht für ein Verbot aussprechen. Aber was ich

gehört habe, hat mich dazu gebracht noch genauer hinzuhören, noch genauer hinzusehen. Und noch deutlicher dafür einzutreten, was aus meiner Sicht der beste Weg aus der Krise ist: Impfen und Testen. Und deswegen

auch an dieser Stelle: Ich freue mich, dass wir das Thema Impfen in Ingolstadt tatsächlich ernsthaft angehen, geschlossen, weitgehend geschlossen hier im Stadtrat und heute mit dem Impfzentrum im Süden einen weiteren Schritt machen werden.

Wir sehen, dass auf den Intensivstationen weit mehr ungeimpfte als geimpfte Personen liegen. Also viele Personen, die sich durch die Verweigerung der Impfung sehenden Auges in das Klinikum und die Intensivstationen gebracht haben. Vielen Dank an alle Beschäftigten im Gesundheitswesen und die vielen Ehrenamtlichen, die jeden Tag ihr Bestes geben.

Es gibt weitere Themen für die Ausschussgemeinschaft die zu nennen sind, einige davon wird Ihnen Veronika Hagn in ihrer Rede vorstellen.

Ganz zum Schluss möchte ich mich noch bedanken. Bei meiner Ausschussgemeinschaft mit Karl Ettinger, Veronika Hagn und Markus Meyer mit denen die Zusammenarbeit exzellent funktioniert. Und ganz wichtig, es macht Spaß.

Und bei Ihnen liebe Kolleginnen und Kollegen und bei der Verwaltung für die immer vorhandene Bereitschaft zu unterstützen und zum Wohle der Stadt zusammenzuarbeiten. Mir war es auch in diesem Jahr wieder eine große Ehre hier als Vertreter der Bürgerinnen und Bürger mit Ihnen zusammen arbeiten zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen allen und draußen an den Bildschirmen trotz der widrigen Zustände ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2022.

Vielen Dank.

Haushaltsrede von Stadträtin Hagn, JU-Stadtratsgruppe

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Verlauf der letzten Stunden haben wir einige Lobeshymnen auf die Haushaltsvorlage gehört. Und sie wird wohl heute auch eine breite Zustimmung finden.

Auch für uns ist der Haushalt 2022 „akzeptabel“. Das gilt aber nur für den Moment, jetzt am Ende des zweiten Pandemie-Jahres.

Die letzten zwei Jahre standen ganz im Zeichen von Corona, was sich natürlich auch auf die städtischen Einnahmen ausgewirkt hat. Wir wissen, dass in dieser Situation die Kräfte gebündelt, die Finanzen zusammengehalten und Ansprüche zurückgeschraubt werden müssen.

Aber auf die Dauer und mit dem Blick in die Zukunft darf uns die Politik des Verwaltens nicht genügen. Das Rathaus muss wieder mehr gestalten.

Was heißt das für uns?

1. Haushalt aufstellen heißt haushalten!

Die nicht verschuldeten Ausfälle der Stadt wurden größtenteils durch staatliche Sonderzuweisungen kompensiert. Das ist positiv. Anlass zu Lobeshymnen bietet es aber nicht.

Wir müssen schon ehrlich zu uns selbst sein: Wir sind relativ weich gefallen, weil der Staat die Einnahmeausfälle ausgeglichen hat und nicht, weil wir uns selbst stark beschnitten hätten. Ohne die Kompensationen wären wir als Kommune unter einem ganz anderen Handlungsdruck.

Aktuell können wir ja noch auf unsere Rücklagen zugreifen. Die Prognosen zeigen aber, wie wir heute schon mehrfach gehört haben, dass wir uns wohl schon ab 2023 Geld leihen müssen.

Geliehenes Geld ist von nachfolgenden Generationen zurückzuzahlen. Dieses Szenario steht für uns nicht für die Zukunftsfähigkeit eines städtischen Haushalts.

Wir müssen, ganz schlicht und einfach, mit dem haushalten, was wir haben.

2. Konsolidierung bleibt wichtig!

Geht man nämlich von normalen Zeiten aus, müssen die „normalen“ Einnahmen die Ausgaben decken. Und sie müssen sich nicht nur die Waage halten, sondern die Einnahmen müssen die laufenden Ausgaben übertreffen, damit auch noch Geld für Investitionen übrigbleibt. Es braucht darum weiter ernsthafte Anstrengungen, um die laufenden Ausgaben im Griff zu halten.

Vor mehr als einem Jahr hat die Stadtspitze ein Konsolidierungsprogramm ausgerufen. Leider sehen wir da immer noch sehr viel Luft nach oben. Auch der einberufenen Konsolidierungsrat hat bis dato nur wenige Ergebnisse geliefert.

Es ist schon erstaunlich, wieviel Druck nötig war, dass das Rathaus mit den Konsolidierungsbemühungen überhaupt ernsthaft begonnen hat. Das hat keinen Spaß gemacht, das können Sie glauben. Aber es war wichtig und richtig.

Immerhin ist nach den heftigen Debatten im Mai und Juni schließlich im Oktober die notwendige Korrektur bei der Stellplanentwicklung erfolgt und die Aufgabenkritik hat erste Früchte getragen. Diesen Weg müssen wir auch künftig weiterverfolgen, denn nach wie vor ist dem Finanzplan der Stadt Ingolstadt eine Steigerung bei den Personalkosten von mehr als 5 Millionen Euro jährlich zu entnehmen.

Es braucht insgesamt eine Drosselung der konsumtiven Ausgaben. Und wir werden hier auch künftig unseren Daumen drauflegen!

3. Mit Ideen und Investitionen die Zukunft gestalten!

Für uns braucht ein zukunftsfähiger städtischer Haushalt immer den Zweiklang aus Investieren und Maßhalten. Wir wollen diese Stadt für nachfolgende Generationen als einen Ort erhalten, in dem man gerne lebt und gut lebt.

Das schließt natürlich die Kultur mit ein. Deshalb wird es von uns heute auch eine Zustimmung für den Bau der Kammerspiele geben, weil nach dem Ergebnis der Vorprüfungen Kosten und Nutzen für uns in einem angemessenen Verhältnis stehen. Die Kammerspiele sichern den Fortbestand unseres Theaters mit seinem Ensemble und seinen Mitarbeitern, sie steigern die kulturelle Attraktivität unserer Stadt und werden nicht zuletzt städtebaulich den entscheidenden Impuls zur Neugestaltung des gesamten Areals zwischen den Kammerspielen, Hämer-Bau und der Donau geben, den es schon seit so vielen Jahren ganz dringend braucht.

Das muss aber künftig noch weitaus mehr die Bereiche Wirtschaftsförderung und Innovationsförderung einschließen! Denn das sind ja die Bereiche, die uns langfristig Einnahmen sichern. Hier vermischen wir Ideen und Visionen aus dem Rathaus.

Eine Bürgerbeteiligung zur Attraktivitätssteigerung der Innenstadt ist sicher wertvoll, aber bei weitem nicht ausreichend. Schade ist auch, dass aus dem Förderprogramm „Innenstädte beleben“ des Freistaats nur ein unterdurchschnittlicher Betrag abgerufen werden konnte für unsere Stadt. Was uns im Übrigen hier nicht weiterhilft sind Diskussionen, wer für das Akquirieren von Fördergeldern später die Lorbeeren einheimst. Wir erwarten, dass diese Aufgabe auch über Parteigrenzen hinweg angepackt wird.

Und nur mit guten Ideen ist es auch möglich, Gelder aus den Fördertöpfen von Land und Bund für Wirtschafts- und Innovationsförderung zu erhalten.

Herr Oberbürgermeister, Kolleginnen und Kollegen,

wir stimmen dem heute vorgelegten Haushalt zu. Es braucht aber künftig aus unserer Sicht noch deutlich mehr Anstrengungen, um Ingolstadt auch für die Zukunft gut aufzustellen.

Wir sind nicht für Schwarzmalerei, aber auch nicht für Schönfärberei zu haben. Wir brauchen einen ehrlichen Blick auf die Ist-Situation und Ideen und Mut, um die Zukunft anzupacken.

Investitionen sind das Mittel der Wahl, um unsere Einnahmen zu erhöhen. Denn eines ist klar, eine Einnahmensteigerung durch Steuererhöhungen wird es mit uns nicht geben.

Als Junge Union und in unserer Ausschussgemeinschaft mit der FDP, mit der wir auch in unserem zweiten Jahr menschlich und fachlich bestens zusammengearbeitet haben, stehen wir für konstruktive Mitarbeit und eine zukunftsorientierte Politik. Dass wir dazu in der Lage sind und auch bereit sind, haben wir durch unsere Ideen bereits mehrfach gezeigt: sei es mit unserem Tourismus- und Innenstadtprogramm oder unserer Digitalisierungsoffensive.

Es liegt jetzt an Ihnen, Herr Oberbürgermeister, durch Taten zu beweisen, ob Sie mit dem Haushalt gestalten oder verwalten wollen. Im Namen der jungen Generation werden wir Sie spätestens bei der nächsten Haushaltsdebatte daran messen.

Jetzt bleibt auch mir noch übrig ihnen in unserem Namen gesegnete Weihnachten zu wünschen und ein gesundes Jahr 2022, dass für uns alle hoffentlich wieder ein bisschen leichter wird.

Dankeschön.

Aussprache

Herr Fleckinger geht auf die Themen der Fraktionen ein. Zum Thema Verschuldung zeigt er auf, dass auch in der Vergangenheit Kredite für erforderliche Investitionen

aufgenommen worden seien, da über viele Jahre hin die Zuführungen aus dem Verwaltungshaushalt nicht ausreichten, alle vorgesehenen Projekte aus diesen zu finanzieren. Durch die sehr hohen Steuereinnahmen in den letzten Jahren lag man durchschnittlich bei einem jährlichen Gewerbesteueraufkommen von rund 150 Millionen Euro. Diese hohen Gewerbesteuereinnahmen ermöglichten es, neben der Umsetzung wichtiger Bauprojekte auch sehr hohe Rücklagen anzusammeln. Diese können nun für Zukunftsinvestitionen und entsprechende Maßnahmen eingesetzt werden. Es sei richtig, dass man sich mit Blick auf das Jahr 2025 und darüber hinaus anstrengen müsse, neue Konzepte zu entwickeln. Dabei verweist er auf die Themen Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit. Der Finanzreferent weist weiter darauf hin, dass

es nicht möglich sei, pauschal Millionenbeträge in den Haushalt einzusetzen. Es sei aber jetzt schon im Haushalt bei den Investitionen und Bauvorhaben ersichtlich, dass entsprechende Ansätze, welche auf die Klimaneutralität, Energieeinsparung und Ökologie ausgerichtet seien, aufgeführt würden. Dabei verweist er auf die Schule am Augraben. Hier sei die Stadt bemüht, Konzepte unter Einbeziehung der Ökologie und Nachhaltigkeit vorzulegen. Herr Fleckinger gehe schon davon aus, dass auch in der Langfristplanung bis ins Jahr 2030 hinein mit dem neuen Immobilien- und Gebäudemanagement hohe Erfolge erzielt werden könnten, was den effektiveren und effizienteren Einsatz städtischer Finanzmittel angeht. Auf die Nachfrage zur staatlichen Kompensationszahlung erläutert Fleckinger, dass sich die Zahlung von annähernd 75 Mio. Euro positiv im Jahresabschluss 2020 ausgewirkt habe und dieser Effekt bereits auch in der vorliegenden Finanzplanung berücksichtigt sei. Nach heutigem Stand könne für das Jahr 2022 nicht mit einer weiteren staatlichen Kompensationszahlung gerechnet werden. Für das Jahr 2021 erwarte man noch einen kleinen Betrag. Nach Worten von Herrn Fleckinger sei die Neufassung der entsprechenden Förderverordnungen eingegangen und er informiert, dass dieser Betrag danach deutlich im einstelligen Millionenbereich liege. Herr Fleckinger sagt offen, dass dies den Haushalt nicht im Wesentlichen stützen werde, während die Schlüsselzuweisung höher ausfallen werde, als zunächst geplant. Weiter erinnert er an die Gewerbesteuer im Jahr 2020 mit 41 Millionen Euro und im Jahr 2021 mit 79 Millionen Euro. Die Umsatzsteuer und die Einkommensteuerbeteiligungsbeträge verzeichnen weiter eine positive Entwicklung. Zu den Steuereinnahmen wie der Ausgabenentwicklung stellt Herr Fleckinger fest, dass eine Betrachtung des Haushaltsausgleichs getrennt nach Ausgaben und Einnahmen schwierig sei. Im kommunalen Haushaltsrecht gelte das Ge-

samtdeckungsprinzip. Das heiße, dass alle Einnahmen zur Verfügung gestellt werden, um die Ausgaben zu decken. Alle Aufgaben, welche im Haushalt hinterlegt seien, seien Aufgaben aus dem laufenden Verwaltungsbetrieb und Folge der Aufträge aus dem Stadtrat, die zu finanzieren seien. Insoweit sei dies ein realistisches Abbild des Haushaltes und auch der Investitionsplanung.

Bei manchen Wortbeiträgen so Oberbürgermeister Dr. Scharpf, gebe es in der Argumentation große Widersprüche. Er betont, dass es immer sein Anspruch gewesen sei, die Stadt nicht zu verwalten, sondern zu gestalten. Gestalten bedeute aber auch, dass Geld in die Hand genommen werden müsse. Es sei besonders interessant, wenn die Aussage komme, man müsse mit dem haushalten, was man habe. Wenn man sich aber dann die vielen Anträge der letzten eineinhalb Jahre ansehe, was natürlich auch tolle Vorschläge seien, dann müsse schon daran gedacht werden, dass hierfür auch immer Kosten anfallen. Insofern müsse schon entschieden werden, das Minimalprinzip zu fahren und nur noch Pflichtaufgaben zu erfüllen oder zu gestalten. Dann werde ganz klar mehr benötigt, als im Haushalt zur Verfügung stehe. Hier müssten Prioritäten gesetzt werden. Wenn jetzt davon gesprochen werde, Ingolstadt habe kein Einnahmenproblem, dann sei dies nicht richtig. Es sei klar, dass Ingolstadt mit Blick auf die Bauinvestitionen ein Ausgabenproblem habe, aber auch gleichzeitig ein Einnahmeproblem. Oberbürgermeister Dr. Scharpf fragt nach, wo denn das Geld herkommen solle. Er verweist auf seine Haushaltsrede, wo er bewusst auch auf die strukturelle Unterfinanzierung der Städte und Gemeinden in Deutschland hingewiesen habe. Nach seinen Worten gehe es nicht nur Ingolstadt so, denn auch hier gebe es ein Einnahmeproblem. Weiter seien alle auf den Stellenplan eingegangen. Oberbürgermeister Dr. Scharpf merkt an, dass es ihm auch Bauchschmerzen verursache, wenn man in der Mittelfristplanung auf 200 Millionen Euro Kreditaufnahme hinsteuere. Das sei auch im Hinblick auf die Einnahmesituation zu viel. Weiter verweist er auf die Steigerung der Personalkosten in der letzten Legislatur. Das heiße, dass auch bereits hier die Notwendigkeit der Aufgaben einer wachsenden Stadt erkannt worden seien. Aber eine richtige Idee, wie dies in den Griff zu bekommen sei, habe es nie gegeben. Wenn der Haushalt nicht mehr genehmigungsfähig sein sollte, dann müsse die Reißleine gezogen werden wie in den Jahren 2004/2005. Weiter verweist Oberbürgermeister Dr. Scharpf auf die Aussagen zu den Lüftern. Es sei eine zu späte Bestellung kritisiert worden. Der Oberbürgermeister betont, dass unmittelbar nach der fnfzigprozentigen Frderungszusage des Freistaates diese bestellt worden seien. Wäre die Bestellung früher erfolgt, hätte Ingolstadt keine zwei Millionen Euro erhalten. Insofern passen die Aussagen nicht zusammen. Weiter sei darauf hingewiesen

worden, mehr zu investieren, denn Investitionen seien wichtig, um Mehrwert zu generieren. Dies passe auch nicht zusammen mit der Aussage, dass nur Pflichtaufgaben erledigt werden sollen. Insofern stelle sich schon die Frage: „Pflichtaufgaben erfüllen oder investieren?“. Auch die Verschiebung der Stadttheatersanierung sei beklagt worden. Oberbürgermeister Dr. Scharpf betont, wenn die Kammerspiele schon früher beschlossen worden wären, hätte man hier bereits beginnen können. Es sei auch in Ordnung, wenn sich gegen die Kammerspiele ausgesprochen werde. Aber dann müsse eine Alternative geboten werden. Es könne nicht immer der Zustand beklagt und keine Lösungsvorschläge erbracht werden.

Stadtrat Bannert geht auf die Haushaltsrede von Stadträtin Leining er ein. Er betont, dass er eine Distanzierung gegenüber den von Stadträtin Leining er erwähnten AfD-Mitgliedern ausspreche. Er merkt an, dass die angesprochene Chatgruppe eine private und keine der AfD-Partei sei. Stadtrat Bannert weist darauf hin, dass er kein Mitglied dieser Chat-Gruppe sei. Nach seinen Worten gehöre Hass nicht in die Stadtgesellschaft. Er merkt an, dass er seit 31 Jahren Kommunalpolitik für alle Bürger Ingolstadts mache. Das Recht auf freie Meinungsäußerung müsse schon gelten. Stadtrat Bannert distanzieren sich von einigen unglücklichen Worten von diesen Mitgliedern. Dies sei nicht sein Problem.

Stadtrat Pauling korrigiert die Aussage von Stadtrat Bannert. In diesem Chat sei ein Großteil der Bundestags- und Landtagsabgeordneten der AfD-Partei dabei. Dies seien vielleicht Privatpersonen, hätten aber ein öffentliches Mandat. In diesem Chat sei über Gewalt gesprochen worden und dies sei definitiv nicht mit der demokratischen Grundordnung vereinbar. Hinsichtlich dessen sei die Forderung gewesen, sich hier zu distanzieren, weil dies eine Destabilisierung der Bevölkerung nach sich ziehe. Dies müsse schon von einem Privatchat auseinandergelassen werden.

Stadtrat Höbusch verweist auf die 75jährige Dame, die bayerische Verfassung. Hier seien das Sozialstaats-, das Rechtsstaats- und das Kulturstaatsprinzip angesiedelt. Letztendlich sei es Staatsauftrag, für eine ausreichend kulturelle Ausstattung in den Städten für die Gesellschaft zu sorgen. Weiter verweist er im Hinblick auf die heutige Verabschiedung der Kammerspiele auf den Art. 3 Abs. 1 der Verfassung. Hinsichtlich der Bürgermeinung solle sich überlegt werden, wer hier die Mehrheit sei. Zur Thematik, wie Kultur zu einer lebenswerten Stadt beitrage, gehöre auch die Attraktivität derer. Kultur gehöre unter Berücksichtigung der Einnahmenseite als indirekte Förde-

rung auch dazu. Denn es sei fraglich, wer in einer kulturlosen Stadt arbeiten und leben wolle. Ingolstadt lebe von hochqualifizierten Arbeitskräften im Wesentlichen im technischen Bereich. Diese Menschen bräuchten ein entsprechendes kulturelles Angebot. Nur wenn Ingolstadt hochqualifizierte Arbeitskräfte habe, bekomme man auch entsprechende Anteile an der Einkommensteuer. Dies sei auch eine Einnahmequelle für die Stadt. Zum Klimaschutz und zur Nachhaltigkeit verweist Stadtrat Höbusch darauf, dass mit Bürgermeisterin Kleine das erste Mal in der Stadtgeschichte bei einer Bürgermeisterinnenstelle eine zentrale Verantwortung für dieses Thema vorhanden sei. Nun zu sagen, es passiere nichts, negiere die Entwicklung der letzten zwei Jahre. Stadtrat Höbusch verweist auf die morgen stattfindende Gründerversammlung zum Landschaftspflegeverband. Dies habe Bürgermeisterin Kleine in ihrer Amtsperiode auf den Weg gebracht. Weiter verweist er auf das im nächsten Frühjahr abzustimmende Klimaschutzmaßnahmenpaket. Dies enthalte nicht nur den Wunsch nach Klimaneutralität. Die Klimakatastrophe ebenso wie die Pandemie seien die größten Herausforderungen unserer Zeit sei. Wenn man dies nicht „auf den Topf bekomme“, dann habe man ein globales Problem. Aber es dürfe nicht die Aussage getroffen werden, dass nichts passiere, sondern es müsse anerkannt werden, was bereits getan worden sei. Dies sei auch eine Definitionsfrage im Hinblick auf Nachhaltigkeit. An Stadtrat Köstler gewandt verweist er auf den Antrag der ödp-Stadtratsgruppe. Er betont, dass es rechtlich nicht zulässig sei, einen solchen Generaltopf zu nehmen. Die Nachhaltigkeitsthemen würden, wie auch bei den Referatsbereichen, im nächsten Jahr übersichtlicher dargestellt.

An Stadtrat Stachel gewandt, bringt Stadtrat Witty einen Faktencheck vor. Er verweist im Bezug auf das Georgische Kammerorchester darauf, dass München elf Mal so viele Einwohner wie Ingolstadt habe und für die Münchener Philharmoniker 27-mal so viel Geld ausbe. Die Aussage unverhältnismäßig sei nur in die andere Richtung korrekt.

Stadtrat Werner fühle sich heute wie in einem absurden Theater. Dabei verweist er auf das Einnahmen- und Ausgabenproblem. Ingolstadt habe mitnichten ein Ausgabenproblem. Man habe ein Problem, die entwickelten Zukunftsperspektiven mit den bestehenden Einnahmen zu finanzieren. Es könne niemand die Notwendigkeit der Investition von 500 Millionen Euro in Schulen oder die Notwendigkeit der Investition zur Verbesserung des ÖPNV leugnen. Stadtrat Werner verweist auf den morgen zu verabschiedenden Haushalt von einer Milliarde Euro in Regensburg. Er betont, dass hier investiert werde. Weiter verweist er auf den Hebesatz der Gewerbesteuererinnahme

von Regensburg von 425. Ingolstadt liege hier bei 400. Dies sei auch gut für die Wirtschaft, weil dadurch diese gefördert und gestärkt werde. Am Ende profitiere die Stadt davon. Nach Worten von Stadtrat Werner solle aufgehört werden, von diesen ewigen Ausgabenproblemen zu sprechen, denn dies sei nicht richtig. Wenn investiert werden solle, dann müssten Überlegungen im Hinblick auf die Verbesserung der Einnahmesituation getroffen werden. Die Schlüsselzuweisungen von über 20 Millionen Euro bekomme Ingolstadt, weil die Steuerkraft so gering sei. Wenn diese gering sei, dann habe man kein Ausgaben- sondern ein Einnahmenproblem. Stadtrat Werner sei dem Freistaat dankbar, für die zur Verfügung gestellten Schlüsselzuweisungen. Aber Ingolstadt müsse auch selbst einen Beitrag dazu leisten, wie man zu höheren Einnahmen komme.

Wichtig bei dieser Haushaltsdebatte sei, dass sich der Stadtrat in Zukunft mit zwei Dingen beschäftigen werde, so Stadtrat Dr. Schuhmann. Dabei verweist er auf das Bürgerbegehren im Hinblick auf die Standortfrage der Mittelschule und die Kammerspiele. Von zwei Seiten sei angesprochen worden, dass es keine Alternativen gegeben habe. Stadtrat Dr. Schuhmann betont, dass ernsthaft nach Alternativen gesucht und diese auch geprüft worden seien. Es sei unglaublich, wenn jetzt festgestellt werde, dass dieser Stadtrat alternativlose Dinge beschließe. Wenn ein vernünftiger realisierbarer und gut funktionierender Standort genannt worden wäre, könne er sich nicht vorstellen, dass jemand dagegen gewesen wäre. Er betont nochmals klar, dass sich bemüht worden sei, auf dem Rieter-Gelände eine Möglichkeit für die Unterbringung der Mittelschule zu finden. Es sei falsch zu sagen, dass nicht nach Alternativen gesucht worden sei.

Weiter spricht er sein Kompliment an den Stadtrat aus, wie diszipliniert diese heutige Sitzung verlaufen sei. Weiter verweist er auf die Überziehungen von zwei Minuten von Stadtrat Stachel und alle anderen hätten sich in einem Minutentakt befunden. Der Finanzreferent habe mit einer Minute unterschritten und Stadtrat Rehm mit drei Minuten.

Die Welt sei selten so einfach, dass diese in schwarz oder weiß eingeteilt werden könne, so Stadträtin Klein. Genauso wenig könne gesagt werden, dass die Stadt ein Einnahmen- oder ein Ausgabenproblem habe. Sie stimmt den Ausführungen des Oberbürgermeisters zu. Ingolstadt sei mit zahlreichen finanziellen Herausforderun-

gen, und sie betont, dass dies auch andere Kommunen betreffe, konfrontiert sei. Insofern sei es sehr wichtig, dass in den zur Verfügung stehenden Gremien des Städtetags, auch die Problematik von Ingolstadt vorgetragen werden müssen. Stadträtin Klein wirbt für eine Unterstützung von höherer Ebene. Das knapp 30 Millionen Euro starke Förderprogramm des Bundes für den ÖPNV sei ein großes Geschenk. Es könne sich aber künftig nicht auf solche Summen verlassen werden. Insofern sei es richtig und wichtig zunächst zu versuchen mit dem zu haushalten, was zur Verfügung stehe. Deshalb werde im Stadtrat weiter darüber diskutiert werden müsse, welche Projekte man sich leisten könne. Es sei klar, dass es hier weiterhin vor allem in dem Bereich, der freiwillig sei, unterschiedliche Meinungen geben werde. Stadträtin Klein sei persönlich das Thema Wonnemar sehr wichtig. Es sei eine tolle Sache, wenn eine Stadt so etwas habe. Idealerweise solle dies von einem Privatbetreiber betrieben werden und nicht von der Kommune, welche dadurch finanziell über die Maßen

in einer Zeit belastet werde, die ohnehin sehr herausfordernd sei. Hier müssten weiterhin alle Bemühungen hineingelegt werden, um dieses Thema auf „private Beine“ zu stellen. Insofern plädiere sie dafür, diese Diskussion nicht einseitig zu führen, dass es ein Einnahmen- oder ein Ausgabenproblem gebe, sondern immer die Mischung aus Beiden zu sehen. Denn mal überwiege dies und mal das Andere. Dennoch müsse weiterhin darüber diskutiert werden, welche Projekte umgesetzt würden und welche nicht.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf kritisiere nichts an den Ausführungen von Stadträtin Klein, denn genau dies sei der Punkt. Aber dann stimme die Aussage nicht, dass nur noch verwaltet werden dürfe. Oberbürgermeister Dr. Scharpf stören diese Widersprüche. Er betont, dass er für differenzierte Betrachtungsweisen jederzeit zu haben sei. Es seien sich alle einig, dass Ingolstadt gestaltet werden solle, denn ansonsten würden die Kammerspiele nicht auf den Weg gebracht werden.

An Oberbürgermeister Dr. Scharpf gewandt verweist Stadtrat Pauling auf die Aussage, dass keine konkreten Vorschläge erfolgt seien, wie die Einnahmen- und Ausgabensituation und auch die Investitionen zu stemmen seien. Die eine Sache sei das Fördermanagement, die andere, die Einnahmensituation nach klimafreundlichen Kriterien zu ändern. Stadtrat Pauling verweist auf einen Antrag, um die Subventionierung, welche verdeckt im Verkehrsbereich liege zu analysieren, damit es eine Grundlage für politischen Mut gebe. Straßennutzungen teurer zu machen, sehe keiner

gerne. Aber es müsse irgendwann damit angefangen werden, um den ÖPNV und die nachhaltige Mobilität zu finanzieren. Dies bedürfe politischen Muts. Das andere sei die Motivierung, für andere Generationen in eine energetische Sanierung zu investieren. Dies lohne sich jetzt, z. B. wenn in einem Einfamilienhaus eine Anliegerwohnung geplant werde. Dadurch könne klimaneutraler Wohnraum geschaffen werden. Im Hinblick darauf, dass diese Bereitschaft sinken werde, seien frühe Aktivierungsprogramme nötig. Dabei verweist Stadtrat Pauling auf die Modellstadt Bottrop. Es müssten entsprechende Programme aufgelegt werden und es stehe außer Frage, dass auch Kredite dafür benötigt würden. Stadtrat Pauling sehe hier die Aufgabe bei der CSU, auf die Klimazahlen zu schauen, damit die Maßnahmen mit Krediten finanziert und effektiv zur CO²-Reduktion eingesetzt werden können.

An Stadtrat Werner gewandt finde es Stadtrat Dr. Meyer absurd, dass er keine eigenen Gedanken geäußert und eigene Schwerpunkte gesetzt habe. Weiter weist er darauf hin, dass Stadtrat Werner die Refinanzierungen der Investitionen der INKo-Bau über den Mietzins der Stadt für die Kammerspiele als geniale Form der Finanzierung gefeiert habe. Dies könne man machen. Geld koste aber aktuell nichts. Dies sei früher als Schuldenverschleierung bei den Töchtern geißelt worden. Insofern sei der Hinweis von Stadtrat Schäuble legitim, dass man auch die Schulden der Töchter mit im Blick haben müsse. Insofern sei der Hinweis von Stadträtin Hagn richtig, dass auch andere Schwerpunkte gesetzt werden könnten und nicht alles als Investitionsstau bezeichnet werden müsse. Geld ausgeben alleine sei noch keine Investition. Es müsse schon darauf geachtet werden, dass in zukunftsweisende Projekte das Geld investiert werden und die Hoffnung zu haben, dass dabei was rauskomme. Ganz konkret sei dies bei der Wirtschafts- und Innovationsförderung und auch bei Förderungen von Startups. Diese seien von der früheren Stadtregierung mit einer großen Leidenschaft vorangetrieben worden. Nun werde dies in sehr schwacher Form fortgeführt. Es sei durchaus legitim Geld auszugeben, doch dies sei noch keine Zukunftsinvestition. Es müssten die richtigen Schwerpunkte gefunden werden.

Es gebe sehr wohl Bereiche, wo beim Investieren schon bekannt gewesen sei, dass dies ein Reflux werde und sich rentiere, so Stadtrat Grob. Er verweist auf den seitens des Oberbürgermeisters angesprochenen IN-Campus. Dies sei für Stadtrat Grob ein Meilenstein für Ingolstadt. Auch vor dem Hintergrund der Transformation der Automobilindustrie. Dies sei nicht nur ein Invest, sondern auch ein rentabler. Startups sammeln sich im digitalen Gründerzentrum. Dies sei nicht „nice to have“, sondern dies sei unbedingt erforderlich, um eine Großstadt mit so viel Technologie wie Ingolstadt habe

nach vorne zu bringen. Dies seien Investments, welche beim Investieren erkennen ließen, dass sich dies rentiere. Der Aufbau der Technischen Hochschule rechne sich. Jeder Euro der hier investiert werde sei ein Reflux für die Region. Dies sei ganz klar ein Verdienst der Vorgängerregierung.

Es sei alles richtig was Stadtrat Grob sage, so Oberbürgermeister Dr. Scharpf. An ihn gewandt verweist er auf dessen Haushaltsrede mit der Aussage, dass man sich bescheiden und sparen müsse. Insofern passen dies nicht zusammen.

An Stadtrat Witty gewandt merkt Stadtrat Stachel an, dass sich die Summe nicht nur auf das GKO, sondern auf die gesamten Kulturmaßnahmen beziehe. Auf die Frage nach den fehlenden alternativen Vorschlägen bringe er vor, dass für die Sanierung des Stadttheaters keine Ersatzspielstätte, sondern eine Spielstätte für das Kleine Haus benötigt werde. Dies sei nach seinen Worten eine ganz andere Nummer, denn der Theaterbetrieb könnte dezentral durchgeführt werden. Zu sagen, dass es keine Alternativen gebe, sei nicht richtig. Er betont nochmals, es müsse ernsthaft geprüft werden, um nicht vorschnell zu einem Ergebnis zu gelangen. Es sei klar, dass investiert werden müsse und dazu müsse auch Geld in die Hand genommen werden. Aber der Blick dabei sollte auf der Rendite liegen. Es sei ganz klar, dass es sich unter Umständen nicht um Pflichtaufgaben, sondern um Dinge handle, die am Schluss ein großes Plus verzeichnet. Dann sei diese eine ganz gute Aktion, welche der Stadtrat für die Stadtgesellschaft vorangebracht habe. Aber so zu tun als diene eine Investition nur für die Kultur oder für die Gebäude der Bildung, auch wenn es sich um Schulen und Kitas handle, muss auch ein Augenmerk auf die Kosten gelegt werden. Im Hinblick auf die Kammerspiele komme es nicht auf die Gebäude an, sondern darauf, dass etwas für Menschen geboten werde.

Stadtrat Lange zeigt sich im Hinblick auf zwei Themen überrascht, weil er dies in den letzten Jahren anders erlebt habe. Dabei verweist er auf die Verschuldung der Tochterunternehmen. Hier sei immer vorgehalten worden, dass es sich hierbei um rentierliche Schulden handle. Dann spreche man auch noch über Rentierlichkeit. So sei es allerdings nicht, denn dies sei eine Menge an Fremdkapital dieser Tochterunternehmen. Natürlich werde man dort weiterhin Erträge erzielen, aber es dürften nicht die Erhaltungsmaßnahmen außer Acht gelassen werden. Wenn über Investitionen gesprochen worden sei, seien nie die Kosten für die nächsten zwanzig Jahre bedacht worden. Man solle sich hier schon im Klaren darüber sein, dass Gebäude, die gebaut würden, auch Instandsetzung und Instandhaltung bedeuteten.

Herr Engert betont, dass es mit dem Bau der Kammerspiele keine zusätzliche Spielstätte gebe. Wenn es mit dem Kinder- und Jugendtheater so ausgehe, wie bei den ersten Planungen vorgesehen, werde man eine Spielstätte weniger haben. Er weist darauf hin, dass seitens der Verwaltung alle Vorschläge und Anfragen zu den Kammerspielen gewissenhaft geprüft und beantwortet worden seien.

Zur Aussage von Stadtrat Köstler, dass nichts passiere im Hinblick auf den Landschaftsplan, nimmt Bürgermeisterin Kleine Stellung. Sie merkt an, dass man gerade zum Landschaftsplan neue Wege gehe und sogar in einem Modellprojekt für innovative Landschaftsplanung gearbeitet werde. Es würden, neben dem Schutz des zweiten Grünrings alle aktuellen Themen wie Klimaanpassung, Biodiversität mit aufgenommen, welche teils ganz neue Analysen erfordern. Nach ihren Worten gebe es zudem einen stetigen Informationsfluss über diese sehr komplexen Projekte. Auch würden regelmäßig Informationen gegeben über Klimafunktionskarten, Raumwiderstandsanalysen oder die Biotopvernetzung. Insofern sei die Aussage, dass nichts passiere nicht richtig. Bürgermeisterin Kleine verweist zudem auf Förderprojekte zur Moorrenaturierung und auf die Entwicklung einer Machbarkeitsstudie für lokale Klima-Kompensationen. Dies erfolge sogar regional, im Verbund mit den umliegenden Landkreisen. Weiter verweist sie auf die Kooperationen zur Biodiversität mit Audi, deren Umweltstiftung und städtischen Gesellschaften. Bei der morgigen Gründung des Landschaftspflegeverbandes seien über 40 Gründungsmitglieder mit im Boot, darunter auch die genannten – also auch ein Erfolgsprojekt. Bürgermeisterin Kleine sehe den Stadtrat hier gut informiert und mitgenommen. Zu den Stadtratsanträgen Klimaneutralität bis 2035 und 2040 seien eigens Teilszenarien entwickelt worden, welche letzte Woche vorgestellt worden seien. Ein Detail dazu sei genannt: wenn man CO² neutral werden wolle, müssten aus der Wirtschaft 900.000 Tonnen CO², im privaten Bereich 250.000 Tonnen und im Verkehrsbereich 250.000 Tonnen eingespart werden. Dies zeige, dass die Kommune hier nur wenig direkten Einfluss habe und sie könne es auch nicht alleine finanzieren. Man sei hier stark auch von der Förderung seitens des Freistaates und des Bundes abhängig, die man 2022 intensiv nutzen müsse. Weiter verweist sie auf die Vorstellung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes und eines Klimapaktes am 24. März 2022 sowie eines Schwammstadtkonzeptes.

Zum Personalhaushalt merkt Herr Kuch an, dass der deutliche Anstieg des Personalstandes der letzten Jahre klar sei. Durch das Projekt Aufgabenkritik, aber auch durch

das Prozessmanagement sei zu hinterfragen, ob bei zusätzlichen neuen Aufgaben künftig eine zusätzliche neue personelle Besetzung erfolgen müsse. Herr Kuch zeigt sich über die Aussage zur aufgeblähten Verwaltung betroffen. Dies konterkariere die Aussage, dass auf der anderen Seite die Arbeit der Verwaltung geschätzt werde. Er bittet dies bei solchen Aussagen zu bedenken. Zur Digitalisierung sehe er auch, dass die Stadt ein Dienstleister sei und es gebe hier einiges an Potential im Hinblick auf die Abläufe. Was aber, anders als bei anderen Digitalisierungsprojekten privater Dienstleister (z. B. in der Finanzbranche) nicht gehe sei, dass durch das Digitalisierungsangebot Präsenzangebote ersetzt würden. Hierbei verweist er auf Banken und Sparkassen, bei denen es dazu geführt habe, dass Filialen geschlossen worden seien. Dies bedeute, dass ein ganzes Stück weit die Online-Angebote der Stadtverwaltung on Top zu den vorhandenen Präsenzangeboten sein würden und insoweit eben zu keinen weiteren personellen Einsparungen führen.

Der Mitglieder des Stadtrates nehmen die Aussprache zur Kenntnis.

Sitzungspause von 13:40 Uhr bis 14:15 Uhr

2 . Bürgerhaushalt

2.1 . Bürgerbeteiligung bei der Aufstellung des städtischen Haushalts (Bürgerhaushalt)

Vorlage: V0877/21

Mit allen Stimmen:

1. Die von den Bezirksausschüssen beantragten Projekte (siehe Anlage) werden grundsätzlich genehmigt und die Finanzmittel in den Haushalt 2022 eingestellt. Die Verwaltung wird mit der Umsetzung beauftragt
2. Für das Haushaltsjahr 2023 werden grundsätzlich wieder 1 Mio. Euro für den Bürgerhaushalt zur Verfügung gestellt.

(Die Anlage wurden allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

2.2 . Änderung der Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt

Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 29.03.2021**Vorlage: V0272/21**Antrag:

Die Ausschussgemeinschaft von FDP und JU stellt folgenden

Antrag:

Wir beantragen die Streichung von „EDV Hard- und Software“ in den Ausschlusskriterien der Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt. Gleichzeitig soll aufgenommen werden, dass der Stadt über die Förderung des Erwerbs von „EDV Hard- und Software“ hinaus keine weiteren Verpflichtungen erwachsen.

Begründung:

Die Digitalisierung ist auch ein wichtiger Bestandteil in Vereinen. Besonders im didaktischen Bereich ist auch eine Fördermöglichkeit von IT durch die BZAs wünschenswert. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass die Stadt durch die Förderung nicht für Service und Unterhalt aufkommen muss.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0948/21.

Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 02.02.2021**Vorlage: V0111/21**Antrag:

Der Stadtrat wolle beschließen,

die Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt der Stadt Ingolstadt in der Fassung vom 01.01.2017 werden in Absatz II. Ziffer 5 wie folgt geändert:

- 5.1 Aufwendungen und Ausstattungen zur Verbesserung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung (u.a. Brandschutz, Rettungsdienst, technische Hilfeleistungen, Ausstattungen und Ausrüstung insbesondere der Freiwilligen Feuerwehren, der Johanniter Unfallhilfe, des Bayerischen Roten Kreuzes OV Ingolstadt, des THW Fördervereins Ortsverband Ingolstadt, der ASB Rettungshundestaffel Ingolstadt, Malteser Hilfsdienst e.V.)

Begründung:

Die bisherige Regelung in den Vollzugsrichtlinien wird dem Einsatz der Hilfsorganisationen nicht gerecht.

Alle oben beispielhaft angeführten Organisationen sind in die Kommission für Brand- und Katastrophenschutz eingebunden und engagieren sich ehrenamtlich für die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Stadt Ingolstadt.

Egal in welcher Funktionsform und juristischen Ausgestaltung ist das ehrenamtliche Engagement zu würdigen und sollte im Rahmen des Bürgerhaushaltes Berücksichtigung finden.

Die genannten Organisationen erbrachten und erbringen im Rahmen ihres jeweiligen Leistungsspektrums Aufgaben für und im Auftrag der Stadt Ingolstadt, also kommunale Aufgaben.

Eine Einbindung in die Vollzugsrichtlinien des Bürgerhaushaltes ist daher angemessen und überfällig. Mit obiger Änderung wird dem Rechnung getragen.

Der Antrag führt zu keinen Mehrkosten, da die Finanzierung aus dem Bürgerhaushaltsbudget erfolgt.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0948/21.

Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V0948/21

Antrag:

1. Die Neufassung der Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt wird wie in der Anlage 1 (Neufassung) und in der Anlage 2 beschlossen und tritt zum 01.01.2022 in Kraft.
2. Der Antrag der FW Stadtratsfraktion vom 02.02.2021, die Hilfsorganisationen in die Vollzugsrichtlinien des Bürgerhaushaltes aufzunehmen, wird nicht weiterverfolgt.
3. Der Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 29.03.2021 die EDV-Hard und Software förderfähig zu machen ist neben städtischen Dienststellen (wie bisher) zukünftig auch für Vereine und Organisationen möglich. Der Antrag ist damit erledigt.

(Die Anlagen wurden allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Verwaltung, Personal und Recht vom 02.12.2021:

Der Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 02.02.2021 (V0111/21), der Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 29.03.2021 (V0272/21) und der Antrag der Verwaltung (V0948/21) werden gemeinsam diskutiert und behandelt.

Stadträtin Mayr führt aus, dass sie in Bezug auf die Änderung der Richtlinien eine Bestätigung vom zuständigen Referenten wünsche, dass die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr einbezogen worden seien und von diesen keine Gegenstimmen gekommen seien.

Herr Müller zeigt auf, dass er sich erst kundig machen müsse, inwieweit eine Abstimmung mit weiteren Verwaltungseinheiten erfolgt sei. Sein Referat habe nicht die Steuerung der Vorlage. Er sichert aber eine Klärung bis zur Sitzung des Stadtrates zu.

Herr Stumpf teilt mit, dass er bestätigen könne, dass alle Bezirksausschüsse angehört worden seien. Die entsprechenden Rückmeldungen seien in der Vorlage dargestellt. Die Abfrage bei den Vorsitzenden der Bezirksausschüsse, inwieweit die Kommandanten direkt befragt worden seien, könne nachgereicht werden. Persönlich wisse Herr Stumpf, dass der eine oder andere BZA-Vorsitzende dies sehr wohl getan

habe. Er stellt klar, dass das Anhörungsrecht zum Bürgerhaushalt der Bezirksausschuss habe und nicht die Kommandanten.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll merkt an, dass auch sie wisse, dass eine interne Abklärung mit den BZA-Vorsitzenden und den Kommandanten gelegentlich erfolgt sei.

Die SPD-Stadtratsfraktion habe nichts gegen eine Nachfrage, aber das ändere nichts am Sachverhalt, so Stadtrat Werner. Tatsache sei, dass die Freiwilligen Feuerwehren vom Amt für Brand- und Katastrophenschutz ausreichend ausgestattet würden. Sollte dies nicht der Fall sein, halte seine Fraktion nichts davon, dass der Bürgerhaushalt einspringe. Seien Nachbesserungen erforderlich, müsse diese Pflichtaufgabe von der Stadt Ingolstadt finanziert werden.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll stellt fest, dass eine Finanzierung über den Bürgerhaushalt zumindest ein Systembruch wäre.

Stadtrat Grob bestätigt, dass die Freiwilligen Feuerwehren in Absprache mit dem entsprechenden Amt bedarfsgerecht ausgestattet würden. Er glaubt, dass es in Bezug auf die Basisausstattung eine gewisse Diskrepanz zwischen der Erwartungshaltung der Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren gebe und dem, was die Berufsfeuerwehr benötige. Hier müsse Obacht gegeben werden, dass ein guter, gesunder Kompromiss einer erforderlichen Mindestausstattung gefunden werde. Stadtrat Grob hält auch nichts davon, dass durch beständiges Nachfragen über das Amt oder durch einen eventuell besseren Zugang zu einem BZA eine Feuerwehr mehr Ausstattung bekomme, als eine andere. Dies führe zu einer unterschiedlichen Ausstattung innerhalb der Feuerwehren und mache keinen Sinn. Deshalb würde er eine bedarfsgerechte Ausstattung in Absprache mit den Bedarfsträgern begrüßen.

Herr Müller ist der Meinung, dass die Problematik überhaupt nicht bestehe. Im Budget des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz gebe es insgesamt vier Haushaltsansätze für die Freiwilligen Feuerwehren: Einen Ansatz für die Sachausstattung mit im Schnitt 100.000 EUR, jeweils in den letzten drei Jahren zu Soll gestellt. Dann gebe es eine Haushaltsstelle für die ärztlichen Untersuchungen für die aktiven Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren mit einem Ansatz bis zu 80.000 EUR, dann eine Haushaltsstelle für Fortbildungsmaßnahmen mit durchschnittlich 30.000 EUR im Jahr, die im Schnitt nur zu 50 % ausgeschöpft würden und des Weiteren eine Haushaltsstelle für Sonstige Zuschüsse für laufende Zwecke, überwiegend ebenfalls für die Vereine, mit einem Ansatz und durchschnittlich in Anspruch genommenen 25.000 EUR pro Jahr. Aus dem Bürgerhaushalt würden im Schnitt zwischen 5.000 und 6.000 EUR bezuschusst. Hier könne an dem Verhältnis schon gesehen werden, dass über den Kernhaushalt der Stadt die Freiwilligen Feuerwehren angemessen bedacht würden. Herr Müller bestätigt, dass natürlich alles Notwendige als Pflichtaufgabe aus dem Kernhaushalt finanziert werde.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet mit der Maßgabe, dass bis zum Stadtrat eine Anhörung bei den Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren erfolge.

Herr Müller informiert, dass er auf Wunsch des Verwaltungs- und Personalausschusses die gesamte Vorlage den Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren bis 6.12.2021 mit einer Frist zur Stellungnahme bis Anfang der Woche übermittelt habe. Herr Müller gibt zu Protokoll, dass bis dato nichts eingegangen sei. Er merkt an, dass sich die Mehrheit der BZA-Vorsitzenden darüber hinaus direkt mit den Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren über die Inhalte und Veränderungen ins Benehmen gesetzt haben.

Stadtrat Stachel nimmt Stellung zur Stellungnahme des Amtes für Brand- und Katastrophenschutz. Aus Sicht der FW-Stadtratsfraktion sei diese irreführend und erfasse nicht annähernd den Geist des Antrags. Es handelt sich bei den möglicherweise zu beantragenden Zuschüssen aus dem Bürgerhaushalt weder um die Kosten, die im Rahmen der Katastrophenvorbeugung anfielen noch um einen Kostenersatz, welcher bei geleisteter Katastrophenhilfe anfalle. Vielmehr gehe es um individuelle Ingolstädter Bedürfnisse und zugeschnittene Bedarfe der Hilfsorganisationen, welche die Motivation und die Leistungsfähigkeit verbessern sollten. Der Bürgerhaushalt stelle gerade die Besonderheit dar, dass dieser nichtkommunale Einrichtungen fördere. Dieser fördere diejenigen, welche sich für die Bürger der Stadt ehrenamtlich engagierten und einen Mehrwert generierten. Bei den Kriterien des Bürgerhaushalts gehe es niemals um Pflichtaufgaben. Insofern sei diese Schlussfolgerung ebenfalls falsch. Stadtrat Stachel frage sich, wie das Amt für Brand- und Katastrophenschutz zu einer solchen ablehnenden Haltung komme und diese falsch begründe. Eigentlich sollte dieses Amt, die zentrale Stelle für den Bevölkerungsschutz der Stadt, froh über jede Möglichkeit zur Stärkung der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Hilfsorganisationen sein. Aber offensichtlich, so Stadtrat Stachel, sei auch hier wieder der Kontroll- und Wettbewerbsgedanke im Vordergrund. Die FW-Stadtratsfraktion sehe dies genau anders. Es werden alle Hilfsorganisationen und vor allem freiwillige ehrenamtliche Helfer benötigt. Hierbei handle es sich um keine in Paragraphen verankerte Pflicht, sondern um die Wertschätzung und die gute Zusammenarbeit im Alltag und Ernstfall. Die örtlichen Feuerwehren seien eine Angelegenheit der Kommune, und wenn diese ihren Aufgaben ordnungsgemäß und wertschätzenden nachkämen, brauche es sicher keine Bürgerhaushaltsgelder für die Einsatzfähigkeit. Die Förderung des Vereinslebens sei allerdings auch hier, wie bei allen gemeinnützigen Vereinen und Hilfsorganisationen, förderfähig zu halten. Dies sei auch in der Vorlage so vorgesehen.

Sodann ergeht folgende Beschlussfassung:

Der Antrag der FW Stadtratsfraktion V0111/21 wird mehrheitlich abgelehnt.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung V0984/21:

Gegen 8 Stimmen:

1. Die Neufassung der Vollzugsrichtlinien zum Bürgerhaushalt wird wie in der Anlage 1 (Neufassung) und in der Anlage 2 beschlossen und tritt zum 01.01.2022 in Kraft.

Mit der Mehrheit der Stimmen:

2. Der Antrag der FW Stadtratsfraktion vom 02.02.2021, die Hilfsorganisationen in die Vollzugsrichtlinien des Bürgerhaushaltes aufzunehmen, wird nicht weiterverfolgt.

Mit allen Stimmen:

3. Der Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 29.03.2021 die EDV-Hard und Software förderfähig zu machen ist neben städtischen Dienststellen (wie bisher) zukünftig auch für Vereine und Organisationen möglich. Der Antrag ist damit erledigt.

**3 . Rückführung der vom Referat IV abgewickelten Baumaßnahmen zum Baureferat (Referenten: Herr Engert, Herr Hoffmann, Herr Kuch)
Vorlage: V1013/21**

Mit allen Stimmen:

1. Die Planstelle 04006, die zur Durchführung von Baumaßnahmen beim Referat IV angesiedelt ist, wird zum 01.02.2022 ins Hochbauamt verlagert und als eine weitere Sachgebietsleitung für den Bereich Neubau installiert.
2. Mit Besetzung der Planstelle 04006 geht die Baumaßnahme Mittelschule Südost an das Hochbauamt zurück. Die FOS/BOS Ingolstadt wird vom verbleibenden Baukoordinator, Planstelle 04007, im Referat IV fertiggestellt.
3. Die KW-Vermerke auf den beiden Planstellen 04006 und 04007 werden zum Stellenplan 2023 gestrichen.

**4 . Änderung personalrechtlicher Stellenplan 2022
(Referent: Bernd Kuch)
Vorlage: V1086/21**

Mit allen Stimmen:

Für die Abordnung einer/eines Beamtin/Beamten wird im Stellenplan 2022 eine Planstelle in A15 ausgewiesen.

- 5 . **Regiebetrieb mit abweichendem Rechnungswesen (optimierter Regiebetrieb) „Kulturamt“**
(Referenten: Herr Fleckinger, Herr Engert, Herr Müller)
Vorlage: V1063/21

Mit allen Stimmen:

1. Die vier optimierten Regiebetriebe BgA Urbankultur, BgA Feste und Märkte, BgA Volksfeste, BgA kurzfristige Vermietung und Verpachtung (Kulturamt) werden zum 01.01.2022 gemeinsam mit den hoheitlichen Tätigkeiten des Kulturamtes zu einem optimierten Regiebetrieb „Kulturamt“ im Sinne von Art. 88 Abs. 6 GO zusammengeführt. Mit dem Haushaltsjahr 2023 werden auch die weiteren Bereiche des Kulturamtes (Jugendherberge und Wochenmarkt) in den optimierten Regiebetrieb überführt.
2. Der Stadtrat erlässt mit Wirkung zum 01.01.22 die unten aufgeführte Betriebsatzung für den optimierten Regiebetrieb „Kulturamt“.

BETRIEBSSATZUNG für den optimierten Regiebetrieb „Kulturamt“

Aufgrund von Art. 23, Art. 88 Abs. 6 der Gemeindeordnung für den Freistaat Bayern (GO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 22.08.1998, zuletzt geändert durch das Gesetz vom 09.03.2021 (GVBl. S. 74) erlässt die Stadt Ingolstadt folgende Satzung:

§ 1 Regiebetrieb

- (1) Der Regiebetrieb „Kulturamt“ der Stadt Ingolstadt wird innerhalb der allgemeinen Verwaltung der Stadt Ingolstadt als finanzwirtschaftlich gesondertes Unternehmen (Sondervermögen) ohne eigene Rechtspersönlichkeit im Sinne von Art. 88 Abs. 6 GO (sogenannter „optimierter Regiebetrieb“) geführt.
- (2) Die Vorschriften über die Wirtschaftsführung und das Rechnungswesen von Eigenbetrieben des Abschnitts 2 der Eigenbetriebsverordnung (EBV) finden auf diesen Betrieb nur insoweit Anwendung, als in dieser Betriebsatzung hierzu

ausdrücklich Regelungen getroffen werden. Im Übrigen verbleibt es bei den Vorschriften der Gemeindeordnung über die Gemeindegewirtschaft. Soweit anzuwendende Vorschriften der Eigenbetriebsverordnung (EBV) sowie die hierzu erlassenen Verwaltungsvorschriften zur EBV (VwEBV) auf die Kommunalhaushaltsverordnung verweisen, ist unbeschadet des § 6 dieser Betriebssatzung die „Verordnung über das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen der Gemeinden, der Landkreise und der Bezirke nach den Grundsätzen der Kameralistik“ (Kommunalhaushaltsverordnung Kameralistik – KommHV-Kameralistik) anzuwenden.

- (3) Der optimierte Regiebetrieb führt den Namen „Kulturamt“, nachfolgend Regiebetrieb genannt.
- (4) Das Stammkapital des Regiebetriebes beträgt 100.000 Euro.
- (5) Das Wirtschaftsjahr des Regiebetriebes ist das Kalenderjahr.

§ 2 Betriebszweck

- (1) Im Rahmen der kommunalen Aufgaben übernimmt der Regiebetrieb folgende Tätigkeiten:
 - Durchführung von kulturellen Einzelveranstaltungen, Reihen und Festivals unterschiedlicher Genres wie z. B. Musik, Literatur, Kabarett, Bildende Kunst etc., bspw. der Jazztage, der Literaturtage, der Künstlerinnentage und des Bluesfestes (Betrieb gewerblicher Art („BgA“) Urbankultur)
 - Durchführung von Festen, Märkten und Großveranstaltungen in Ingolstadt, bspw. des Bürgerfestes, des Christkindlmarktes, des Herzogsfestes, des Festes zum reinen Bier (BgA Feste und Märkte begünstigt)
 - Durchführung von Volksfesten für die Stadt Ingolstadt (BgA Volksfeste)
 - Vermietung von Spielstätten und Veranstaltungsräumen zur temporären Nutzung, dauerhafte Verpachtung ggf. vorhandener Gastronomiebereiche dieser Spielstätten und Veranstaltungsräume sowie kurzfristige Vermietung von Ausrüstung wie z. B. Hütten, historische Bänke (BgA kurzfristige Vermietung und Verpachtung Kulturamt)
 - Durchführung von Festen, Märkten und Großveranstaltungen ohne Einnahmeerzielungsabsicht, insbesondere des KultURIG-Festes, des

Afrikafestes, des Tags der deutschen Einheit und von Einzelveranstaltungen (nichtgewerblicher Hoheitsbereich)

- Betrieb einer Jugendherberge (BgA Jugendherberge ab 01.01.2023)
 - Durchführung von mehreren, regelmäßigen Wochenmärkten in Ingolstadt, insbesondere in der Innenstadt (BgA Wochenmarkt ab 01.01.2023)
- (2) Der Regiebetrieb ist im Rahmen der Gesetze zu allen Maßnahmen und Geschäften berechtigt, die mit den in Abs. 1 genannten Aufgaben zusammenhängen oder diese fördern können. Er kann sich insbesondere zur Erfüllung seiner Aufgaben und gesetzlichen Pflichten anderer Dienststellen der Stadtverwaltung der Stadt Ingolstadt oder externer Dienstleister gegen Kostenerstattung bedienen.

§ 3 Zuständigkeit

Zuständige Organe für den Regiebetrieb sind die Organe der Stadt Ingolstadt. Die Zuständigkeiten richten sich nach der Geschäftsordnung des Stadtrates der Stadt Ingolstadt sowie den jeweils geltenden Organisationsverfügungen und Dienstabweisungen. Eine Werkleitung und ein Werkausschuss werden nicht bestellt.

§ 4 Wirtschaftsführung

- (1) Auf die Wirtschaftsführung des Betriebes finden Art. 88 Abs. 5 Satz 1 GO sowie § 5 Abs. 1, § 6 Abs.1 und Abs. 2 Satz 2, § 7 Satz 1, §§ 9 und 10 EBV entsprechend Anwendung.
- (2) Der in der Haushaltssatzung für den Regiebetrieb festgesetzte Höchstbetrag für die Aufnahme von Kassenkrediten soll ein Sechstel der im Wirtschaftsplan veranschlagten Einnahmen aus laufender Geschäftstätigkeit nicht übersteigen.

§ 5 Wirtschaftsplan, Zwischenberichte

- (1) § 13 EBV ist anzuwenden. Vor Beginn eines jeden Wirtschaftsjahres ist ein Wirtschaftsplan aufzustellen. Dieser besteht aus dem Erfolgsplan und dem Vermögensplan. Der Wirtschaftsplan ist in den Fällen des § 13 Abs. 2 EBV unverzüglich zu ändern.

- (2) Zum Erfolgsplan ist § 14 EBV entsprechend anzuwenden mit der Maßgabe, dass über erfolgsgefährdende Mehraufwendungen (§ 14 Abs. 3 Satz 2 EBV) das jeweils zuständige Organ im Rahmen der nach der Geschäftsordnung des Stadtrates der Stadt Ingolstadt geltenden Wertgrenze für über- und außerplanmäßige Ausgaben entscheidet.
- (3) Zum Vermögensplan ist § 15 EBV entsprechend anzuwenden mit der Maßgabe, dass über Mehrausgaben zu Einzelvorhaben (§ 15 Abs. 5 Satz 2 EBV) das jeweils zuständige Organ im Rahmen der nach der Geschäftsordnung des Stadtrates der Stadt Ingolstadt geltenden Wertgrenze für über- und außerplanmäßige Ausgaben entscheidet.

§ 6 Buchführung und Kostenrechnung

Zur Buchführung und zur Kostenrechnung ist § 18 EBV entsprechend anzuwenden mit der Maßgabe, dass die Rechnung nach den Regeln der kaufmännischen doppelten Buchführung erfolgt.

§ 7 Jahresabschluss

- (1) Für den Schluss eines jeden Wirtschaftsjahres ist ein Jahresabschluss aufzustellen, der aus der Bilanz (§ 21 Abs. 1 und 3 EBV), der Gewinn- und Verlustrechnung (§ 22 Abs. 1 EBV) und dem Anhang (§ 23 EBV) besteht. Die allgemeinen Vorschriften, die Vorschriften über den Ansatz, die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung, die Bewertung und über den Anhang, die nach dem Dritten Buch des Handelsgesetzbuchs (Erster und Zweiter Abschnitt) für den Jahresabschluss der großen Kapitalgesellschaften gelten, finden sinngemäß Anwendung. Für den Jahresabschluss gelten die §§ 20 bis 23 und 25 EBV mit der Maßgabe, dass der Jahresabschluss dem Stadtrat vorzulegen ist, soweit sich aus dieser Betriebssatzung nichts anderes ergibt.
- (2) Die Vorschriften der EBV über die Abschlussprüfung und den Lagebericht werden von der Anwendung ausdrücklich ausgeschlossen.
- (3) Der Regiebetrieb erhält jährlich den im jeweiligen Haushalt der Stadt Ingolstadt festgesetzten Betrag als Betriebskostenzuschuss. Über die Verwendung des Jahresgewinns oder die Behandlung des Jahresverlustes entscheidet der Stadtrat der Stadt Ingolstadt nach Vorliegen des Jahresabschlusses.

§ 8 Örtliche und überörtliche Rechnungsprüfung

- (1) Der Regiebetrieb unterliegt der örtlichen Rechnungsprüfung durch das Rechnungsprüfungsamt der Stadt Ingolstadt sowie der überörtlichen Rechnungsprüfung.

- (2) Der Umfang der Rechnungsprüfung ergibt sich, unbeschadet § 7 Abs. 2, aus der analogen Anwendung von Art. 103 Abs. 1 – 3 und Art. 106 Abs. 3 Satz 1 GO.
- (3) Der Beschlussfassung über die Entlastung durch den Stadtrat der Stadt Ingolstadt hat die örtliche Rechnungsprüfung voranzugehen.

§ 9 Inkrafttreten

Diese Betriebssatzung tritt zum 01.01.2022 in Kraft.

- 6 . Auflösung des optimierten Regiebetriebes (Art. 88 Abs. 6 GO) „Betrieb gewerblicher Art Energiegewinnung“ mit abweichendem Rechnungswesen
(Referent: Herr Fleckinger)
Vorlage: V1075/21**

Mit allen Stimmen:

1. Der mit Beschluss des Stadtrats vom 14.12.2020 aus dem Haushalt der Stadt Ingolstadt ausgegliederte optimierte Regiebetrieb (Art. 88 Abs. 6 GO) „Betrieb gewerblicher Art Energiegewinnung“ mit abweichendem Rechnungswesen wird mit Wirkung zum 01.01.2022 aufgelöst und wieder in den Kernhaushalt eingegliedert.
Die Buchführung erfolgt wieder nach den Regeln der KommHV- Kameralistik
2. Die Verwaltung wird beauftragt, alle erforderlichen Maßnahmen für die Auflösung zu ergreifen.

- 7 . Haushaltssatzung mit Haushaltsplan der Stadt Ingolstadt für das Haushaltsjahr 2022
(Referent: Herr Fleckinger)
Vorlage: V1036/21**

Antrag:

Die Haushaltssatzung (Nr. 1 der Anlage 1) samt Haushaltsplan für das Jahr 2022 mit den als Anlage 1 – 10 beigefügten Pflichtbestandteilen wird entsprechend der genannten Beträge festgesetzt.

(Die Haushaltssatzung und der Haushaltsplan für das Jahr 2022 wurde allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit vom 30.11.2021:

Herr Fleckinger geht anhand einer PowerPoint-Präsentation unter anderem auf den Gesamthaushalt ein. Die Präsentation liegt als Anlage dem Protokoll bei. Insoweit wird auf die ausführliche Wiedergabe der dortigen Ausführungen verzichtet. Bei der Folie vier verweist er darauf, dass hier eine überschlägige Abbildung der Themen Digitalisierung, Mobilität und demografischer Wandel im Jahr 2023 aufgeführt seien. Vorgesehen sei, diese Themenfelder Zug um Zug in den nächsten Haushaltsplänen in geeigneter Weise abzubilden. Bei der Folie sechs handelt es sich um wesentliche Eckdaten des Verwaltungshaushalts, ergänzt um die Prognosedaten des Arbeitskreises Steuerschätzung von Mitte November. Auf Folie acht finden sich die größten Einnahmepositionen wie die Gewerbesteuer mit steigender Tendenz, die Einkommenssteuer und die Umsatzsteuer in einer verlässlichen Größenordnung. Nach Worten des Finanzreferenten sei auf der Folie 13 die Entwicklung der Umsatzsteuer ersichtlich. Dabei verweist er auf den kleinen Abbruch in den Jahren 22 und 23. Hierzu gibt es ein Rundschreiben des Städtetags mit dem Hinweis, dass ab dem Jahr 22

entsprechend höhere Bundeserstattungen für Kosten und Unterkünfte gewährt würden. Zur Folie 25 merkt Herr Fleckinger an, dass im Vorbereitungsgespräch erbeten worden sei, die tatsächlichen Sollausgaben zu den Planansätzen noch mit einzubeziehen. Das Referat VI stehe mit dem Finanzreferenten in enger Abstimmung. Man erwarte die Baurichtlinien, mit welchen neue Kriterien aufgestellt würden. Die künftigen Mittelanforderungen und Mittelplanungen würden in die Finanzplanung eingestellt, um eine deutlich punktschärfere Ansatzbildung zu erreichen. Herr Fleckinger könne sich vorstellen, dass speziell bei großen Bauvorhaben zu jeder Projektanmeldung und zu jeder Übernahme in das Investitionsprogramm ein konkreter Bauzeitenplan erstellt werde. Dabei verweist er auf den nächsten Baustein: das Immobilienmanagement. In Zusammenschau all dieser Punkte könne in den nächsten Jahren eine deutlich präzisere und realistischere Finanzplanung im Bereich des Baus vorgelegt werden. Zur Folie 31 verweist er auf das Thema Jedox. Neben den bisherigen Informationen und Präsentationen im Intranet und Internet würden in regelmäßigen Abständen Informationen abrufbar sein. Dadurch könne dem Stadtrat und auch der Bürgerschaft eine höhere Transparenz über das Haushaltsgeschehen und die Finanzwirtschaft der Stadt Ingolstadt gegeben werden.

Stadtrat Wittmann verweist auf die Folie 11, welche die Gewerbesteuereinnahmen zeige und fragt nach, warum die vom Freistaat gezahlten 75 Millionen Euro nicht aufgezeigt seien.

Herr Fleckinger informiert, dass es sich hierbei um eine gesonderte Einnahme im Verwaltungshaushalt in Form einer Kompensationszahlung im Jahr 2020 handelt.

Stadtrat Wittmann bittet zu registrieren, dass diese 75 Millionen Euro, welche die Stadt aufgrund von Corona erhalten habe, eigentlich über 100 Millionen Euro Gewerbesteuer seien. Dies müsse hier aufgerechnet werden. Dabei verweist er auf das Jahr 2014, wo 50 Millionen Euro weniger eingenommen worden seien. Es sei dann festzustellen, dass von 2014 bis 2019 der Durchschnitt der Einnahmen genauso hoch

sei, wie ab dem Jahr 2020. Im Umkehrschluss bedeute dies, wenn die Gewerbesteuerereinnahmen so kämen wie prognostiziert, es kein großes Einnahmeproblem gebe. Hier sei man in einer gewaltigen Schräglage, so Stadtrat Wittmann. Man erwirtschaftete dann nicht einmal mehr so viel, was als Pflichtzuführung aufgrund der anstehenden geplanten Verschuldung geleistet werden müsse. Stadtrat Wittmann bereite auch Sorge, dass das Rechnungsergebnis des Jahres 2020 und der Planansatz des Jahres 2022 bei den Personalkosten bei einem Plus von 30 Millionen Euro liege. Im Hinblick auf die Steigerung, welche ähnlich wie in den vergangenen Jahren sei, müsse man schon realistisch sein. Die Beschäftigten sollten aber nicht spüren, dass Beförderungen aufgeschoben würden. Mit den Personalkosten liege man bis Ende 2025 bei 212 Millionen Euro. Hiermit müsse man schon fertig werden, denn dazu bedürfe es entsprechender Einnahmen. Wie es derzeit aussehe, würden die geplanten Einnahmen nicht ausreichen, um den Haushalt entsprechend zu decken. Bis zum Jahr 2023 könne dies durch die Rücklagen noch ausgeglichen werden. Ab dem Jahr 2024 müssten die Investitionen gänzlich durch Kreditaufnahmen erfolgen. Diese stünden in einer Größenordnung von einer halben Milliarde Euro an. Auch sei Stadtrat Wittmann aufgefallen, dass 35 Millionen Euro bei weitem nicht für die Kammerspiele ausreichen würden. Weiter störe ihn, dass für die Generalsanierung des Stadttheaters nur 5,5 Millionen Euro eingeplant seien. Dies sei nach seinen Worten viel zu wenig. Weiter müssten zusätzliche Risiken wie das Klinikum im Hinterkopf behalten werden. Dabei verweist er auf das Minus in zweistelliger Millionenhöhe. Wenn die Rücklagen des Klinikums aufgebraucht seien, müsse die Stadt rund 11 Millionen Euro einlegen. Dies sei eine zusätzliche Belastung, welche der Finanzreferent in seinem Haushalt nicht berücksichtigt habe. Obwohl jeder dafür sei, mehr für den ÖPNV bzw. den VGI zu tun, müsse man trotzdem die Kosten im Auge behalten. Wenn es darum gehe, die entsprechenden Kosten für den VGI auf die Stadt und den Landkreis aufzuteilen, werde Ingolstadt weitaus mehr belastet, als dies jetzt der Falls sei. Seine persönliche Meinung sei, dass der Haushalt 2022 durchaus ausgeglichen sei. Er betont, dass er davon ausgehe, dass der Haushalt 2023 im Hinblick auf die übrig gebliebenen Haushaltsreste auch ausgeglichen werden könne. Dann sehe es allerdings schlecht aus. Er habe die Sorge, was ab dem Jahr 2023 passieren werde. Es müsse darauf geachtet werden, dass Ingolstadt nicht mittelfristig in eine Schieflage gelange und dass nicht auf Kosten nachfolgender Generationen diese Probleme gelöst werden könnten. Zu einer Kreditfinanzierung müsse es noch Alternativen geben. Über mögliche Einsparungen müssten Gespräche geführt werden.

Zu den Kammerspielen verweist Oberbürgermeister Dr. Scharpf auf die Zuschüsse des Freistaats von 75 Prozent der förderfähigen Kosten. Unterm Strich erwarte er aber nicht mehr als 50 bis 60 Prozent der Gesamtkosten. Da das Zahlenmaterial hier noch vorgelegt werde, halte er eine Diskussion für verfrüht. Zu den Personalkosten gebe er seinem Vorredner Recht. Diese seien in der letzten Amtsperiode um ein Drittel gestiegen. Hierbei handle es sich um eine stetig steigende Position. Er habe auch die Befürchtung, dass diese Kosten immer weiter anstiegen. Die Personalkosten seien aber nicht die einzige Position. Das Volumen insgesamt sei so groß, dass es langfristig nicht zu stemmen sei. Zur Einnahmesituation einer Kommune merkt er an, dass dies nicht nur in Ingolstadt so sei. Bei Betrachtung der überregionalen Haushaltssituation stünden andere Verschuldungssummen im Raum. Es sei nicht klar, wie es auf Dauer mit der Finanzierung der Städte und Gemeinden in Deutschland weitergehen könne. Zur Theatersanierung merkt Oberbürgermeister Dr. Scharpf an, dass hier zu lange herumgetrödelt worden sei.

Mit Schwarzmalerei gewinne man keine Schlacht, so Stadtrat De Lapuente. An Stadtrat Wittmann gewandt verweist er darauf, dass dieser bereits im Jahr 2017 darauf hingewiesen habe, dass bis zum Jahr 2021 die Rückstellungen aufgebraucht seien. Damals sei noch kein Corona in Sicht gewesen. Die Welt habe sich dadurch leider verändert und es sei durchaus eine wichtige Botschaft an die Bürgerschaft, dass sich

die Haushaltslage deutlich verbessert habe. Die Zahlen seien ganz andere wie noch vor einem Jahr. Deswegen müsse das Positive gesehen werden. Es sei klar, dass Investitionen getätigt werden müssten. Bei Betrachtung des Investitionsstaus der letzten Jahrzehnte sei viel zu machen. Der richtige Schritt sei, diese Investitionen jetzt zu tätigen. Dies gelte auch für die Aufnahme von Schulden, denn es müsse in die Zukunft investiert werden. Man sollte in den Jahren 23, 24 und 25 in der Mittelfristplanung nicht streichen, sondern investieren. Zu den Personalkosten merkt Stadtrat De Lapuente an, dass Personal Geld koste. Dieses müsse aber tagtäglich für die Stadt die Projekte stemmen. Es dürften nicht nur die steigenden Personalzahlen gesehen werden, sondern auch die richtigen und wichtigen Lohnerhöhungen. Insofern solle nicht nur schwarzgesehen, sondern auch in die Zukunft geblickt werden. Stadtrat De Lapuente glaubt, dass der Haushalt sich noch besser entwickeln werde. Er sei davon überzeugt, dass man in einem Jahr deutlich bessere Zahlen habe. Ingolstadt komme gut über die Runden. In die Zukunft zu investieren sei der richtige Schritt.

Es sei klar, dass die Personalkosten in einem stetigen Anstieg seien, aber man müsse dies auch in entsprechenden Quoten sehen, so Stadtrat Höbusch. Die Personalquote im Verhältnis zum bereinigten Verwaltungshaushalt sei seit dem Jahr 2016 nach der Jahresrechnung mit 38,2 Prozent relativ stabil. Im Hinblick auf die wachsenden Aufgaben und steigende Bevölkerungszahl sei dieser Posten relativ stabil. Es sei klar, dass dies in den absoluten Beiträgen ansteige, aber auch die Aufgaben würden mehr. Hinsichtlich dessen sei man auch in der Aufgabenkritik unterwegs und dort habe man entsprechende Einspareffekte, welche gegenläufig seien. Dabei verweist Stadtrat Höbusch auf die gegengerechnete Bruttopersonalkostenquote. Hierbei handelt es sich um die Personalkostenerstattungen, welche über Förderprogramme und sonst gegen diesen Betrag laufen. Dies bedeute, dass auch über die entsprechenden Jahre die Nettopersonalkosten betrachtet werden müssten, welche den städtischen Haushalt, der durch die Einnahmeseite gedeckt werden müsse, belasteten. Die Erstattungen von Bund und Land könnten hier nicht solide mit eingerechnet werden. Bei der Folie 25 sei Stadtrat Höbusch aufgefallen, dass man im Jahr 2020 eine Sondersituation vorfinde. Diese Ausgaben seien nicht mit den Ansätzen vergleichbar. Bei Betrachtung der Kurve laufe diese seit dem Jahr 2013 sehr parallel zwischen den Ist- und den Soll-Ausgaben. Respektiv betrachtet habe man hier ein strukturelles Problem. In den personellen Ausstattungen und im Management der Ausgaben sei es nicht geschafft worden, was jetzt begonnen worden sei: anzupacken, um die Haushaltsausgabereise zu minimieren. Dies sei ein strukturelles Problem. Weiter verweist Stadtrat Höbusch auf die Grundsteuer C und bemängelt, dass hier der Freistaat die Kommunen im Regen stehen lasse. Man bekomme nicht einmal eine Hebesatzzoneierung im innerstädtischen Bereich, um hier mit unterschiedlichen Hebesätzen auszugleichen. Hier sei die Frage, ob dies noch sozial gerecht sei. Weiter schließt er sich seinem Vorredner an. Die wichtigste Investition sei in die Bildung und in die Köpfe. Dies müsse in den nächsten Jahren getätigt werden. Die Software in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen sei das, was die Zukunft bestimme und nicht die Hardware draußen auf der Straße oder in irgendwelchen Betonbauten.

Stadtrat Köstler sieht es ähnlich wie Stadtrat De Lapuente. Die Einnahmeseite werde mit jedem Mal besser. Es schaue lange nicht mehr so schlecht aus wie vor einem Jahr. Er sei trotzdem der Meinung, dass das Investitionsprogramm hauptsächlich durch die Baumaßnahmen bestimmt würde. Die Frage sei, wie das Volumen in Zukunft abgearbeitet werde. Positiv sei, dass die Zahlen wesentlich aussagekräftiger seien als früher. Schade sei allerdings, dass bestimmte Posten wie das Thema Kita fehlen. Es wäre sinnvoll, wenn für die Posten Schulen und Kitas, wo durch unser Wachstum regelmäßige Investitionen notwendig seien, Kosten berücksichtigt und aussagekräftiger würden. Auch das Thema „Radverkehr-Vorrangrouten“ sei nicht aufgeführt. Es sei fraglich, ob hier jemals noch investiert werden solle. Es seien auch viele Projekte in die Zukunft verschoben worden. Dabei verweist er auf den Bau der

Feuerwache Süd. Hier stelle sich schon die Frage der Dringlichkeit. Das Thema Personal sehe er grundsätzlich nicht als Problem. Dies müsse durch effizienteres Arbeiten in den Griff bekommen werden. Mit den laufenden Programmen sei man hier gut dran. Ein großes Problem sehe er beim Thema Nachhaltigkeit. Um konstante Werte zu haben, wünsche sich die ödp-Stadtratsgruppe, dass künftig für die Nachhaltigkeit, wie auch bereits für die Referate, ungeachtet der bestehenden Projekte ein festes Budget von zusätzlich 2,5 Millionen Euro eingeplant werde. Das Thema Nachhaltigkeit werde viel mehr als das Thema Personal die Zukunft bestimmen. Es bedürfe hier fest zugesagter Budgets, welche nur für dieses Thema in Zukunft ausgegeben werden könnten.

Zur Nachhaltigkeit informiert Herr Fleckinger, dass es sich hier um eine Leuchtturmposition handle, welche über den gesamten Haushalt verteilt sei. So seien viele Aspekte der Nachhaltigkeit bereits in den Planansätzen einer Vielzahl von Maßnahmen mit abgebildet. Es sei allerdings nach dem Haushaltsrecht nicht möglich, ohne konkrete Projekthinterlegung eine Pauschalsumme bereit zu stellen. Es müssen vielmehr die Mittel für konkrete Haushaltspositionen bzw. Projekte mit dazugehörigen Personal- und Sachaufwendungen eingestellt werden. Herr Fleckinger informiert, dass hier das Direktorium mit Bürgermeisterin Kleine sehr eng an dem Thema Nachhaltigkeit arbeiteten und alle Referate mit einbezogen seien. Richtig sei, dass im Bereich der Kita zukünftig entsprechende Positionen fehlten. Dies sei dem geschuldet, dass aus dem Referat IV heraus entsprechende Bedarfsplanungen vorgelegt und dann entsprechend eingespeist werden müssten. Hier eine pauschale Summe aufzuführen sei nicht korrekt. Es bedürfe eines korrekten Zahlenmaterials, dies werde auch jährlich fortgeschrieben. Herr Fleckinger sichert zu, dass nach Vorlage neuer Erkenntnisse seitens des Referates IV diese in das Investitionsprogramm mit aufgenommen würden. Zur Feuerwache Süd könne er keine Auskunft erteilen. An Stadtrat Höbusch in Hinblick auf die Hebesatzzonierung gewandt teilt er mit, dass es eine Forderung des Städtetages gewesen sei, diese Regelung aufgrund rechtlicher Bedenken aus der Gesetzesfassung wegzunehmen. Der Freistaat habe dem entsprochen und der Landtag habe diese auch gestrichen. Zur Personalquote sei es richtig, dass von 2016 bis zum Jahr 2020 immer die 38 stehe. Diese Quote stehe im Verhältnis zum bereinigten Verwaltungshaushalt. Eine steigende Tendenz sei klar, aber es müsse auch darauf hingewiesen werden, dass für das Jahr 2023 keine neuen Planstellen im Ansatz berücksichtigt seien. Herr Fleckinger lege große Hoffnung in das Projekt Aufgabenkritik. Er gehe hinsichtlich dessen von zu erzielenden Effekten und einer Stabilisierung aus. Zu den staatlichen Zuweisungsbeträgen für das Personal habe er des Öfteren angedeutet, dass vor einigen Jahren hierzu entsprechende Erhebungen vorgenommen worden seien. Im Ergebnis lag die Erstattungsquote staatlicher Zuweisungen um etwa 10 Prozent. Herr Fleckinger merkt an, dass in den letzten Jahren nicht immer nur übertragene Aufgaben mit Personal hinterlegt worden seien, sondern auch die allgemeine Verwaltung im Bereich der freiwilligen Leistungen. Im Bereich dieser gebe es im Wesentlichen keine Staatszuweisungen. Dies seien Kosten, welche voll aus dem Kernhaushalt eigenfinanziert werden müssten. Beim Kita-Personal erhalte man ca. 40 Prozent der Personalkosten erstattet.

Stadtrat Wittmann verweist an Stadtrat Köstler gewandt darauf, dass das Wachstum der Stadt stark abgeflacht sei. Insofern sei der große Zuwachs bei der Bevölkerung nicht mehr gegeben. Das Personal sei nicht das Problem. Er habe lediglich darauf hingewiesen, dass die Personalkosten auch getragen werden müssten. An Stadtrat Höbusch gewandt merkt er an, dass es schon immer so gewesen sei, dass die wichtigste Investition in Köpfe und Bildung sei. Dabei verweist er auf die Investitionen der letzten 15 Jahre bei Kitas und Schulen. Pauschal zu sagen, dass noch ein paar Millionen für Schulen und Kitas benötigt werden, sei nicht möglich, denn dies müsse mit Planungen hinterlegt werden. An Stadtrat De Lapuente gewandt betont er, dass kein Mensch schwarzmale. Stadtrat Wittmann beziehe sich hier auf Fakten, mit denen

man sich auseinandersetzen müsse. Zum Investitionsstau merkt er an, dass das Problem der letzten 10 bis 15 Jahre nicht zu wenig Investitionen gewesen seien, sondern dass es nur noch Baustellen gegeben habe und die Bevölkerung darüber nicht glücklich gewesen sei. Im Jahr 2018 sei bereits mit der Personalaufstockung begonnen worden. Es bedeute aber nicht, dass bei einer neuen Stellenschaffung, sofort qualifiziertes Personal gefunden werde.

Man solle weder schwarz noch rosa sehen, so Stadtrat Stachel. Man sitze hier in diesem Gremium, um darüber zu diskutieren, was der verantwortbare und richtige Weg sei. Dies sei die Leitschnur für das Austauschen von Argumenten. Insofern solle, um klar zu sehen, eine realistische Brille aufgesetzt werden. Stadtrat Stachel komme klar zu dem Ergebnis, dass der Haushalt 21/22 bzw. der Folgehaushalt 22 gut aussehe. Allerdings im Wesentlichen unter dem Gesichtspunkt, dass der Haushalt schuldenfrei sei. Die Perspektive, welche der Haushalt mittelfristig biete, sei ein ganz anderes Thema. Ingolstadt habe definitiv kein Einnahmen-, sondern ein Ausgabenproblem. Dies werde nicht gelöst, indem man massenhaft Projekte ausrufe und Prozesse anstoße, welche auch finanziert werden müssten. Dadurch würden Hoffnungen geweckt, welche nicht in Zukunft ohne Kredite erfüllt werden könnten. Dies könne alles gut verpackt werden. Insofern sei auch der Haushalt 2022 gut, da die Rücklagen dafür verwendet werden könnten. Diese reichten auch für das Jahr 2023. Ingolstadt habe das Glück, dass die Corona-Erstattung im Jahr 2020 und 21 den Weg geebnet habe, umso weiter zu planen, wie vorgehabt. Sorge machen Stadtrat

Stachel die Bereiche der Betriebskostenzuschüsse, welche in den kommenden Jahren stark anwachsen würden. Weiter verweist er auf zwei Ausrutscher: Zum einen die Landesgartenschau, wo man sich nun auf einem anderen Niveau bewege. Dies müsse aus dem städtischen Haushalt finanziert werden. In diesem Zusammenhang verweist er darauf, dass im Haushalt Mittel fehlten, welche bei oder von der IFG zu fordern seien. Deshalb bitte er vor allen Dingen in Bezug auf anstehende Beschlüsse im Hinblick auf die Neudefinition der Erheblichkeit, dies bis zur Beschlusslage am 14.12.2021, abzuklären. So solle der erste Erheblichkeitsnachtragshaushalt verhindert werden. Nach Worten von Stadtrat Stachel sei der Haushalt 2022 vertretbar und wenn er an die Notwendigkeit und Richtigkeit der Kammerspiele glaube, könne dieser mit Sicherheit vertreten werden. Wenn dem nicht so sei, dann habe man ein Problem. Es müsse geschafft werden, durch die Ausgabenkritik Potentiale zu erschließen, um auf der Kostenseite etwas zu erreichen. Man werde nicht umhinkommen, Investitionen oder Ausgaben im Baubereich zu reduzieren. Ein weiterer Ansatz sei mit Generalunternehmern zu arbeiten. Es sei klar, dass sich Ingolstadt nicht immer das „Goldene“ leisten könne, denn man müsse auch mit dem „Silbernen“ zufrieden sein. Ansonsten sei der Haushalt nicht in den Griff zu bekommen.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf hält es für komplett falsch zu sagen, dass Ingolstadt kein Einnahmenproblem habe. Bei den Investitionen, die geschultert werden müssten, sehe man, dass es langfristig nicht aufgehe. Weiter verweist er auf die Stadt Regensburg, welche wirtschaftlich viel breiter aufgestellt sei und eine stärkere Gewerbesteuerkraft habe. Solche Städte täten sich leichter als Ingolstadt. Aber Ingolstadt müsse trotzdem Investitionen stemmen. Insofern könne durchaus von einem Einnahmeproblem gesprochen werden. Die Finanzierung der Städte und Gemeinden könne auf lange Sicht nicht so gehalten werden und deshalb müsse der Landesgesetzgeber umsteuern. Es sei sowohl ein Einnahmen-, als auch ein Ausgabensthema.

Auf den Einwand von Stadtrat Höbusch führt Stadtrat Grob aus, dass coronabedingt seitens des Freistaates noch Notfallhilfe zu leisten sei. Der Freistaat komme auch an seine Grenzen mit der Bereitstellung von Fördermitteln. Stadtrat Grob erinnere daran, dass der Freistaat im Gegensatz zum Bund 330 Millionen Euro zum Ausgleich der Gewerbesteuer 2021 leiste. Hier sei seitens des Bundes noch nichts passiert. Dies

komme den Kommunen auch zu Gute. Der Freistaat mache für ein Jahr seinen Haushaltsplan, weil er nicht wisse, was in zwei Jahren sei. Stadtrat Grob appelliert dafür, dass der Bund das Gleiche Geld in den Topf wie der Freistaat lege. Denn ansonsten werde dies auf Dauer nicht funktionieren. Stadtrat Grob bittet, den TOP zurück in die Fraktionen zu verweisen.

Stadtrat Schäuble bevorzugt im Haushalt die schwarzen Zahlen. Ein Teil, warum der Haushalt zustimmungsfähig sei, sei im Stellenplan vor einiger Zeit erkannt worden. Es sei klar, dass reduziert werden müsse. Stadtrat Schäuble zeigt sich über die Umsetzung erfreut. Dies trage dazu bei, dass der Haushalt mittelfristig stabiler sei. Zur Aufgabenkritik merkt er an, dass das Voranbringen aus zwei Gründen wichtig sei. Zum einen, um den Haushalt mittelfristig noch weiter zu stabilisieren, aber auch um gleichzeitig die Potentiale zu heben und die Leistungsfähigkeit der Komme weiter zu erhöhen. Das Ganze ohne Ausgaben, indem man Effizienz und Rechtsressourcen im Haushalt hebe. Insofern halte Stadtrat Schäuble dieses Projekt für sehr wichtig und unterstützenswert. Er hoffe auf eine regelmäßige Berichterstattung im Finanzausschuss im Hinblick auf den Fortschritt der Aufgabenkritik. Weiter verweist er auf die Tochterunternehmen. Wichtig sei, diese noch stärker mit in den Blick zu nehmen, um den Haushalt für die nächsten Jahre zu beurteilen. Stadtrat Schäuble freue sich, zusammen mit Frau Steinherr im nächsten Jahr detailliert die Mittelfristplanung und die Aussichten der Tochterunternehmen anzusehen. Aus seiner Sicht sei dies eine Stellenschraube für die Sicherung des Haushalts.

Stadtrat Köstler verweist auf den Antrag der ödp-Stadtratsfraktion. Er merkt aber an, dass es reiche, wenn seitens der Stadt, Transparenz im Hinblick auf die Umwelt und den Klimaschutz geschaffen werde. Auch wenn dies nicht als eigene Haushaltsstelle möglich sei. Er gehe davon aus, dass es andere Möglichkeiten gebe, dies transparenter darzustellen. Investitionsstau gebe es in bestimmten Bereichen. Dabei verweist er auf die Container auf den Schulgeländen. Die Frage sei, woran dies liege, da es an den Finanzen scheinbar in der Vergangenheit nicht gelegen habe. Da man die Finanzen nicht unbedingt in der Zukunft habe, bedürfe es hier eines Überdenkens des Investitionsplans und Überlegungen der Priorisierung. Wichtig sei eine gute Zusammenarbeit. Stadtrat Köstler sehe dies heute leider nicht und insofern schließe er sich der „Schwarzmalerei“ an.

Stadtrat Höbusch verweist auf das Mischverhältnis zwischen dem Radwege- und dem Straßenbau. Im Stadtrat müsse versucht werden, auch im Hinblick auf die Mobilitätswende in den nächsten Jahren umzusteuern. Wenn eine andere Mobilität gewünscht werde, dann müsse auch in die Infrastruktur für diese Mobilität beim ÖPNV entsprechend investiert werden.

Herr Kuch geht auf einige Aspekte ein, um die Problemsensibilität weiter zu schärfen. Es gehe nicht darum, dass in den nächsten Jahren der Stellenaufwuchs beschränkt werde. Dies sei noch vergleichsweise einfach, denn dies könne über Spar- und Streichlisten erfolgen. Die Probleme gingen weit über das hinaus. Er zeigt sich dankbar über den Konsens in dieser Runde, dass bei dem vorhandenen Personal die Strategie bei den Entwicklungs- und Beförderungsmöglichkeiten beibehalten werde. Dies sei für den Erhalt der Arbeitgeberattraktivität ganz wichtig. Weiter verweist er auf die Weitergewährung der Arbeitsmarktzulage. Dies sei ein erster Einstieg, denn dieses Instrument müsse auch auf andere Berufsgruppen ausgeweitet werden. Vorhandene Stellen in vielen Bereichen könnten nicht mehr besetzt werden. So erfreulich es für Ingolstadt sei, dass man mit der Regierung von Oberbayern eine weitere staatliche Großbehörde bekomme, werde aber der Konkurrenzkampf um das vorhandene Erwerbersonenpotential deutlich zunehmen. Es sei davon auszugehen, dass in

den nächsten 10 bis 15 Jahren das Erwerbspersonenpotential in Deutschland um rund 10 bis 15 Millionen Personen reduzieren werde. Dies mache sich auf dem Arbeitsmarkt deutlich bemerkbar. Hinsichtlich dessen verweist er auf die Projekte Aufgabenkritik und Digitalisierung. Dies brauche man, um die Stellenzahlen zu stabilisieren, damit zumindest diese besetzt werden könnten. Hier gehe es nicht darum, zu sparen oder zu reduzieren, sondern effizienter zu werden. Damit das vorhandene Personal die vorhandenen Aufgaben tatsächlich adäquat erledigen könne.

Der Antrag wird zur Beratung in die Fraktionen und zur Beschlussfassung in den Stadtrat verwiesen.

Hierzu liegen vor:

Haushaltsposition Umwelt und Klimaschutz

-Antrag der ödp-Stadtratsgruppe vom 30.11.2021-

Vorlage: V1113/21

Antrag:

die vom Stadtrat 2018 beschlossene Nachhaltigkeitsagenda für Ingolstadt wird leider frühestens 2022 erste Maßnahmen hervorbringen. Um hier deutlich mehr Schwung in die Sache zu bringen, stellen wir diesen **Antrag**:

Die Stadt Ingolstadt nimmt in ihren Haushalt eine Position für Umwelt- und Klimaschutz auf.

Diese Position wird für 2022 und folgende Jahre auf 2% des Investitionsprogramms festgelegt und ausschließlich für eindeutig und mehrheitlich dem Umwelt- und/oder Klimaschutz zuordenbare Maßnahmen verausgabt.

Begründung des Antrags:

Der Klimawandel und die Zerstörung unserer Umwelt sind die dringendsten Probleme unserer Zeit. Auch wenn durch den Stadtrat noch nicht beschlossen wurde, bis wann Ingolstadt klimaneutral sein möchte, ist die Dringlichkeit unbestritten. Parallel zur Erarbeitung einer Strategie im Rahmen der Nachhaltigkeitsagenda, sehen wir es als absolut unverzichtbar an, die Maßnahmen der Stadt zu beschleunigen. Dazu soll ein jährliches Budget eingerichtet werden und damit Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz ermöglicht kurzfristig werden.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1036/21/1.

Behindertengerechter Zugang für die Maria de Viktoria Kirche

-Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 01.12.2021-

Vorlage: V1112/21

Antrag:

zum Haushalt 2022 stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgenden **Antrag**

1. Im Vermögenshaushalt wird eine neue Haushaltsstelle behindertengerechter Zugang für die Kirche Maria de Viktoria geschaffen und mit 300.000 € ausgestattet.
2. Zur Deckung wird der Ansatz auf der Haushaltsstelle Grunderwerb (881000.932000) in 2022 um 300.000 € reduziert.

Begründung:

Die Kirche Maria de Viktoria ist eines der herausragenden Baudenkmäler unserer Stadt. Sie wird immer wieder nicht nur von Einheimischen besucht, sondern zieht auch Touristen aus aller Herren Länder an. Des Weiteren wird sie gerne für Hochzeiten gebucht und ist Schauplatz für allerlei Veranstaltungen. Dabei ist immer wieder zu beobachten, unter welchen Mühen Rollstuhlfahrer und andere Personen mit außergewöhnlichen Behinderungen über die vielen Treppenstufen in die Kirche gebracht werden. Bei einer Begehung des VdK im Jahre 2018 in der Altstadt wurde die Kirche als ein Ort mit erheblichen Barrieren für Menschen mit Behinderungen festgehalten. Vertreter des Bauamtes stellten damals eine bauliche Lösung im rückwärtigen Bereich der Kirche vor. Geschehen ist seither jedoch nichts.

Derzeit findet gerade eine Evaluierung des Aktionsplans Inklusion statt, der ja gerade im Bereich Bauen, Wohnen und Mobilität ehrgeizige Ziele formuliert hat. Es wäre gut, wenn im Zuge der Evaluierung das Thema „Behindertengerechter Zugang zur Kirche Maria de Viktoria“ als erledigt aufgenommen werden könnte.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1036/21/1.

eine überarbeitete Beschlussvorlage

Vorlage: V1036/21/1

Antrag:

Die Haushaltssatzung samt Haushaltsplan für das Jahr 2022 mit den als Anlage 1 – 10 beigefügten Pflichtbestandteilen wird entsprechend der genannten Beträge festgesetzt.

Haushaltssatzung der Stadt Ingolstadt für das Haushaltsjahr 2022

Aufgrund des Art. 63 ff. der Gemeindeordnung erlässt die Stadt Ingolstadt folgende Haushaltssatzung:

§ 1

- (1) Der als Anlage beigefügte Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2022 wird hiermit festgesetzt;
er schließt im Verwaltungshaushalt

in den Einnahmen
und Ausgaben mit 567.746.400 Euro

und im Vermögenshaushalt

in den Einnahmen
und Ausgaben mit 136.013.800 Euro

ab.

§ 2

(1) Kreditaufnahmen der Stadt für Investitionen und Investitionsförderungsmaßnahmen sind nicht vorgesehen.

(2) Kreditaufnahmen für Investitionen und Investitionsförderungsmaßnahmen im Vermögensplan des Regiebetriebes mit abweichendem Rechnungswesen „Kulturamt“ sind nicht vorgesehen.

§ 3

(1) Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen im Vermögenshaushalt wird auf 135.118.700 Euro festgesetzt.

(2) Verpflichtungsermächtigungen zur Leistung von Auszahlungen für Investitionen und Investitionsförderungsmaßnahmen im Vermögensplan des Regiebetriebes mit abweichendem Rechnungswesen „Kulturamt“ werden nicht festgesetzt.

§ 4

Die Steuersätze (Hebesätze) für nachstehende Gemeindesteuern werden wie folgt festgesetzt:

1. Grundsteuer
 - a) für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe (A) 350 v. H.
 - b) für die Grundstücke (B) 460 v. H.
2. Gewerbesteuer 400 v. H.

§ 5

- (1) Der Höchstbetrag der Kassenkredite zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben nach dem Haushaltsplan wird auf 50.000.000 Euro festgesetzt.
- (2) Der Höchstbetrag der Kassenkredite zur rechtzeitigen Leistung von Auszahlungen nach dem Wirtschaftsplan des Regiebetriebes mit abweichendem Rechnungswesen „Kulturamt“ wird auf 203.300 Euro festgesetzt.

§ 6

Diese Haushaltssatzung tritt mit dem 1. Januar 2022 in Kraft.

Der Antrag der ödp-Stadtratsgruppe V1113/21, der Antrag der SPD-Stadtratsfraktion V1112/21 und der Antrag der Verwaltung V1036/21/1 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.

Stadtrat Köstler verweist auf den Antrag der ödp-Stadtratsgruppe. Nach den Ausführungen von Herrn Fleckinger im Finanzausschuss sei es verständlich, dass keine eigene Haushaltsposition Umwelt und Klimaschutz dafür geschaffen werden könne. Wichtig sei ihm aber, dass das Thema Umwelt- und Klimaschutz künftig so dargestellt werde, dass ersichtlich sei, was die Stadt dafür ausbe. Auch die Steuerungsmöglichkeiten für diese Maßnahmen seien wichtig. Es müsse klar zwischen den Pflicht- und freiwilligen Leistungen differenziert werden. Die Kompensation für den Flächenverbrauch zähle nicht in dieser Bilanz. Wenn allerdings für das Gebäude zusätzliche Umweltschutzmaßnahmen geplant seien, dann könne dies einfließen. Wunsch der ödp-Stadtratsgruppe sei, dass in Zukunft eine genaue Aufstellung vorgelegt werde.

Nach Worten von Herrn Fleckinger werde hier ein gemeinsamer Weg mit Bürgermeisterin Kleine verfolgt. Er hoffe, dass bereits im Jahr 2023 entsprechend zusätzliche Projekte vorgestellt werden können.

Zum Antrag der SPD-Stadtratsfraktion merkt er an, dass dies im Investitionsprogramm mit aufgenommen sei. Insofern könne dieser als erledigt betrachtet werden.

Die AfD-Stadtratsfraktion werde laut Stadtrat Rehm dem Haushalt 2022 nicht zustimmen. Er teilt mit, dass dies vor allem am Investitionsprogramm im Hinblick auf das Museum für Konkrete Kunst und die Kammerspiele liege.

Abstimmung über die Haushaltssatzung V1036/21/1:

Mit 40:8 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

8 . Kammerspiele

**8.1 . Projektgenehmigung für den Bau der Kammerspiele westlich des Stadttheaters und der Werkstätten südlich des Stadttheaters Ingolstadt (Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Engert)
Vorlage: V1101/21**

Antrag:

1. Für den Bau der Kammerspiele mit Gesamtkosten von rd. 42,4 Mio. Euro wird die Projektgenehmigung erteilt. Der nach Abzug der zu erwartenden Fördermittel in Höhe von 24, 8 Mio. Euro von der Stadt bzw. INKoBau zu finanzierende Eigenanteil von ca. 17,6 Mio. Euro wird zur Kenntnis genommen.
2. Für den Bau der Werkstätten am Stadttheater mit Gesamtkosten von rd. 8, 6 Mio. Euro wird die Projektgenehmigung erteilt. Die Planung und Umsetzung ist mit der Planung zur Sanierung des Stadttheaters abzustimmen. Der nach Abzug der zu erwartenden Fördermittel in Höhe von 5,3 Mio. Euro von der Stadt bzw. INKoBau zu finanzierende Eigenanteil von ca. 3,3 Mio. Euro wird zur Kenntnis genommen.
3. Die stufenweise Vergabe der Leistungsphasen 4-9 HOAI an die Entwurfs- und Fachplaner wird genehmigt.
4. Mit der Errichtung und künftigen Bewirtschaftung der Kammerspiele wird die INKoBau KG betraut. Ihr werden hierfür die zuwendungsfähigen Kosten als Baukostenzuschuss gewährt. Zur Refinanzierung der nicht zuwendungsfähigen Kosten sowie der Bewirtschafts- und Unterhaltskosten schließt die Stadt Ingolstadt für den Regiebetrieb Stadttheater mit der INKoBau KG einen Mietvertrag auf 40 Jahre.
5. Die Geschäftsführung der INKoBau KG wird ermächtigt, zur Finanzierung der nicht zuwendungsfähigen Kosten eine Fremdkapitalaufnahme zu tätigen.

6. Der komplette Rück- und Neuaufbau des südlichen Bereichs der Tiefgarage „Theater-West“ und die Ausführung der Variante mit Fahrradstellplätzen im Parkdeck D wird genehmigt.
Die IFG AöR erhält für den Verlust der Stellplätze eine Entschädigung, von der die Erstellungskosten für die im Bereich des neuen Parkdecks D entstehenden Fahrradstellplätze abgezogen werden, wie im Kurzvortrag unter Punkt F detailliert erläutert.
7. Die im Eigentum der Stadt Ingolstadt stehenden Grundstücksteile bzw. Erbbaurechte werden für die Errichtung der Kammerspiele im Rahmen einer Sacheinlage auf die INKoBau KG übertragen.
8. Für die im Eigentum des Freistaats Bayern stehenden Grundstücke wird die INKoBau KG beauftragt, Erbbaurechte mit einer Mindestlaufzeit von 50 Jahren zu erwirken und dem Stadtrat zur Genehmigung vorzulegen.
9. Die Ausführungen zu den Themen Projektrisiken, Umwelt und Nachhaltigkeit, Gebäudedaten und Kennzahlen, Terminplan, Theaterauslastung, Unterhaltskosten und Generalsanierung des Stadttheaters werden zur Kenntnis genommen. Die Anfrage der Freien Wähler vom 12.11.2021 zum „Standort der Kammerspiele“ sind damit beantwortet.

Stellungnahme der Ausschüsse für Kultur und Bildung, Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit und Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 13.12.2021:

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1104/21.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1149/21.

Hierzu liegt vor:

Ergänzungsantrag zum Neubau der Kammerspiele: Ökologische Aufwertung des nördlichen Donaufers

-Ergänzungsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 06.12.2021-

Vorlage: V1132/21

Antrag:

Im Zusammenhang mit dem TOP Kammerspiele für die gemeinsame Sitzung der Ausschüsse am 13. Dezember sowie die Stadtratssitzung am 14. Dezember 2021 stellen wir folgenden

Ergänzungsantrag:

Im Zusammenhang mit dem Bau der Kammerspiele soll eine ökologische Aufwertung in räumlichem Zusammenhang mit dem neuen Theatergebäude realisiert werden.

Dafür bietet sich das nahe nördliche Donauufer an, an dem z.B. ökologische Trittsteine geschaffen werden können und mit denen der Stadtpark Donau als urbaner Lebens- und Erlebnisraum für Mensch und Natur weiterentwickelt, wertig gestaltet und ökologisch aufgewertet werden kann.

Begründung:

Mit dem Bau der Kammerspiele auf der innerstädtischen Grünfläche hinter der Tränkertorkaserne sind auch ökologische Aspekte betroffen. So ist die Wegnahme von 49 Bäumen und Großbäumen eine Abwertung der ökologischen Funktionen für Biodiversität und Klima.

Während mögliche Beeinträchtigungen des Kleinklimas durch das Theatergebäude gut durch die „grüne“ Bauweise des Gebäudes aufgefangen oder sogar verbessert werden können, müssen die ökologischen Beeinträchtigung anders beantwortet werden. Es bieten sich in diesem ökologischen Zusammenhang Maßnahmen am nördlichen Donauufer an, die mit Blick auf die Auwald-Vernetzung und das Stadtpark-

Donau-Konzept umgesetzt werden können.

Auch im eher urbanen Umfeld der beiden Theatergebäude wären Maßnahmen zur Biodiversität und zur Klimaanpassung vorstellbar, die die Aufenthaltsqualität für Mensch und Natur verbessern könnten.

Stellungnahme der Ausschüsse für Kultur und Bildung, Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit und Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 13.12.2021:

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1104/21.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1149/21.

Hierzu liegt vor:

Klimaneutralität Kammerspiele

-Ergänzungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021-

Vorlage: V1149/21

Als LINKE. Stadtratsgruppe bitten wir darum, folgenden Ergänzungsantrag zur Vorlage V1101/21 im Stadtrat abzustimmen:

Der beim Bau der Kammerspiele verwendete Stahlbeton wird über BIM berechnet und abzüglich des verwendeten Recycling Betons über eine Spende an die "Ofenma-

cher.org" kompensiert, um die Kammerspiele soweit wie möglich CO2 neutral zu errichten.

Begründung: Die Kammerspiele sind ein architektonisches Leuchtturmprojekt der Ingolstädter Kultur. Lage und Bauart haben jedoch bei manchen Mitbürger*innen ökologische Zweifel aufkommen lassen. Gerade bei symbolträchtigen Bauten spielt jedoch der Zeitgeist eine wichtige Rolle und der steht im 21. Jahrhundert klar im Zeichen der Nachhaltigkeit. Zwar flossen im Gestaltungsprozess mittlerweile viele ökologische Aspekte ein, der an diesem Standort unvermeidliche Stahlbeton wirft jedoch einen Schatten in die Zukunft. Unsere Kulturbauten sollten in Zeiten der Klimakrise den Menschen des globalen Südens, die am stärksten von den klimatischen Veränderungen betroffen sind, nicht zur Last fallen. Eine CO2 Kompensation über die Ofenmacher würde unser Bewusstsein für die Folgen unseres Bauens symbolisch unterstreichen und unserer Verantwortung in dieser Thematik Rechnung tragen.

Stellungnahme der Ausschüsse für Kultur und Bildung, Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit und Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 13.12.2021 (zu V1101/21, V1132/21 und V1104/21):

Herr Engert gibt einen Überblick über die vorausgegangene, lange und intensive Vorberatung zur Projektgenehmigung der Kammerspiele sowie der Erweiterung der Werkstätten am Stadttheater. Nach zwei Wettbewerben, in denen der Standort definiert worden sei, habe man mit den Planungen begonnen. In diesen Phasen sei eine intensive Bürgerbeteiligung durchgeführt worden. Das ganze Vorhaben habe man einer tiefgründigen Prüfung und Planung bis Leistungsphase III unterzogen, was bisher noch bei keinem Projekt durchgeführt worden sei. Diese Vorprüfung habe bereits 3 Mio. Euro in Anspruch genommen, ergänzt Herr Engert. Nach seinen Worten habe der Prozess, begleitet von mehreren einstimmigen Beschlüssen des Stadtrates, insgesamt vier Jahre gedauert. Darunter sei auch die Entscheidung gefallen, den Klenzpark als alternativen Standort nicht weiter zu verfolgen. Nach dieser gewissenhaften Vorbereitung sei es nun an der Zeit zu entscheiden, appelliert Herr Engert. Im Fokus der öffentlichen Diskussionen sollen vor allem die Kammerspiele stehen. Über die Notwendigkeit der Werkstätten als kleinere Maßnahme bestehe weitestgehend Konsens. Die Durchführung soll im Umfeld der Sanierung des Theaters erfolgen. Die Gesamtkosten von insgesamt 8,6 Mio. Euro mit einem städtischen Anteil von 3,3 Mio. Euro (inklusive der von INKoBau geleisteter Anteil) seien überschaubar. Bei Gesamtkosten von 42,6 Mio. Euro seien die Kammerspiele hingegen das größere und herausgehobenere Projekt. Der gesamtstädtische Anteil inklusive INKoBau liege bei 17,6 Mio. Euro. Werden die von INKoBau über Kapitalaufnahmen beigesteuerten Kosten noch herausgerechnet, würden sich für den städtischen Haushalt für die Jahre 2022 bis 2026 8,2 Mio. Euro ergeben. Pro Haushaltsjahr würde dieser Betrag ca. 2 Mio. Euro bei einer jährlichen Investitionssumme von 45 bis 50 Mio. Euro bedeuten, verdeutlicht Herr Engert. Seiner Meinung nach würde diese Summe im städtischen Haushalt durchaus verarbeitet werden können, auch wenn jede Ausgabe geleistet werden müsse. Weiter fasst Herr Engert die wesentlichen Gründe für die Kammerspiele zusammen. Es sei unstrittig, dass das Stadttheater dringend saniert werden müsse. Dafür bedarf es nach seinen Worten unabweisbar einer Ausweichspielstätte. Das "Kleine Haus" am Brückenkopf sei in einem katastrophalen Zustand und müsse entweder saniert oder durch einen Neubau ersetzt werden. Dazu komme, dass das Kinder- und Jugendtheater nach der Sanierung im jetzigen Haus ungewiss

sei. Beim ersten Planungsvorschlag wäre diese Spielstätte entfallen, betont er. All diese Probleme und Punkte würden sich in den nun vorgeschlagenen Kammerspielen lösen lassen. Aufgrund der Zuschüsse wäre ein Neubau mit Sicherheit günstiger als jede provisorische Maßnahme, meint Herr Engert. Das Theater sei ein Ort, den die Stadtgesellschaft brauche. Dies sollen auch die Zahlen bestätigen. Mit den Kammerspielen würde das Ingolstädter Stadttheater in seiner Funktion gestärkt und zukunftsfähig gemacht werden. Die Kultur präge im Wesentlichen das Profil, die Lebensqualität und die Ausstrahlung von Städten. Herr Engert sagt, er sei davon überzeugt, dass Ingolstadt mit den Kammerspielen entscheidend vorankommen würde. Deshalb hoffe er heute und morgen auf eine gute Entscheidung.

Herr Halbach stellt anhand der Powerpoint-Präsentation, die dem Protokoll als Anlage beigefügt ist, das Projekt der Kammerspiele vor und geht auf folgende Punkte ein: Standort, Lageplan, städtebaulichen Setzung, Konzept der Nachhaltigkeit, Konzept der Gebäudestrukturen und flexible Theaternutzungen. Für blauraum Architekten sei die Platzierung der Kammerspiele an dem Standort neben dem Hämerbau als Theater nach wie vor etwas Besonderes. Es sei die richtige Entscheidung gewesen, diesen Standort anzuschauen und genauer zu untersuchen. Dies liege nicht daran, dass man ein "Brüderchen und Schwesterchen" für den Hämerbau bauen möchte, sondern habe den Grund, weil das Ganze als Ensemble funktioniere würde, so Herr Halbach. Gleichzeitig öffne sich städtebaulich ein Tor der Kultur, welches die Möglichkeit besitze, einen Theatercampus zu bilden, der ein Miteinander zwischen dem Kleinen und dem Großem Haus schaffe. Auch das Thema Nachhaltigkeit habe sich das Architektenbüro blauraum vorgenommen, da dieses Thema für Kulturbauten und Kulturschaffende immer wichtiger werde. Man habe versucht eine hybride Landschaft zu formulieren. Dies bedeute für blauraum ein Ineinanderweben zwischen Stadt und Donaulandschaft, welches die Kammerspiele als hybrides Kulturgebäude miteinbeziehe. Themen wie Dachbegrünung und Naturdächer sollen durch eine intensive und extensive Begrünung ihren Platz auf dem Plateau des Gebäudes finden. Je weiter man in Richtung Donau gehe, desto grüner werde es. Über Photovoltaikflächen auf dem Dach habe man zusätzlich die Möglichkeit regenerative Energien anzusetzen. Dabei werde auch der Wasserkreislauf berücksichtigt, informiert Herr Halbach. Zisternen, die das Regenwasser über die Dachbegrünung auffangen, sollen dem städtischen Grün zugutekommen. Außerdem habe man an die Biodiversität gedacht und versucht andere Lebensformen wieder in das Gebäude zu inkludieren. Es soll eine relativ große Grünfassade generiert werden, welche für das Mikroklima zuständig sei. Dafür seien Lebensquartiere und Nistquartiere für einzelne verschiedene Lebensformen angedacht. Insofern dienen die Kammerspiele nicht nur dem Inneren und der Kultur, sondern auch der Nachhaltigkeit, was städtebaulich gesehen einen Mehrwert für die Stadt Ingolstadt darstelle. Weiter geht Herr Halbach auf die Planung der Kammerspiele ein, welches sich über vier Geschosse erstrecke. Die beiden Untergeschosse sollen sich mit ihrem Bestehen im Parkhaus bis zum ersten Obergeschoss nach oben entwickeln. Dies spanne im Prinzip den Theatersaal, die Bühne und das Bühnenlager ein. Das Erdgeschoss sei damit immer wieder ein wiederkehrender Raum und bringe Plateau, Theaterfoyer und die Öffentlichkeit zusammen. Das Konstrukt wandere bis ins Untergeschoss, von wo aus der Theatersaal noch gesehen werden kann. Weiter im ersten Obergeschoss finde man den Durchdruck des Theaters mit dem Saal, die Kammerspiele als Hauptraum und die nächste Probebühne, welche oberhalb des Bühnenbildlagers liege. Die Arbeitsbereiche für die Mitarbeiter der Verwaltung sollen sich längs dem Erdgeschoss entlang dem Saal erstrecken und bis nach oben in das Obergeschoss als vertikale Erschließung reichen. Für das richtige Leben Sorge dann das Theater und die Funktion des Foyers, welches sich in drei Teile gliedere und so einen offenen und transparenten Platz für Jedermann darstelle. Der Eingangsbereich und das Obergeschoss könne für Veranstaltungen sowie Lesungen genutzt werden. Weiter hebt Herr Halbach die Besonderheiten der flexiblen

Bühnenthematik hervor. Man habe hier die Möglichkeit auf Nutzung einer Guckkastenbühne, eines Totaltheaters sowie einer klassischen Arenabühne. Alle drei Theaternutzungen seien transparent und demokratisch eingerichtet und vom Foyer aus einsehbar, was den Charakter des Miteinanders zwischen Besucher, Kultur und Kunst widerspiegeln.

Entgegen dem vorgebrachten Argument, die Tiefgarage West könne durch den Bau der Kammerspiele vollständig zerstört werden, widerlegt Herr Fall mittels der Powerpoint-Präsentation, die dem Protokoll als Anlage beigefügt ist, dass dem nicht so sei. Die Eingriffe sollen sich auf den südlichen Bereich der Tiefgarage beschränken. Dies betreffe ca. ein Drittel der gesamten Tiefgarage. Im mittleren Bereich der Tiefgarage gehe es lediglich um die Ertüchtigung einzelner Stützen. Insofern sei der nördliche Teil der Tiefgarage nicht betroffen. Ziel sei es, möglichst schonend mit dem nördlichen sowie mittleren Teil umzugehen, um eine Nutzung während der Bauzeit gewährleisten zu können. Aufgrund der eingeschränkten Bauhöhe habe man sich dazu entschlossen, im südlichen Bereich der Tiefgarage alles bis auf die Schlitzwand zurück zu bauen. Daraus ergebe sich für INKoBau der Vorteil, wirtschaftlicher bauen zu können, da keine Notabstützungen benötigt werden. Eine neuwertige Tiefgarage in diesem Bereich sei für die Stadt Ingolstadt sowie der IFG Ingolstadt AöR ebenso von Vorteil, da die Tiefgarage ohnehin irgendwann wieder saniert werden müsse, unterstreicht Herr Fall. Einer Sanierung nach Fertigstellung der Kammerspiele könne man dadurch entgegenwirken. Bezüglich der Nutzung des neuen Parkdecks "D" könne man zwischen zwei Möglichkeiten wählen. Entweder man schaffe 25 Stellplätze für Autos oder baue eine Fahrradgarage. INKoBau vertrete die Meinung, dass dieser Platz sehr gut für eine Fahrradgarage geeignet wäre. Nicht nur für Besucher des Theaters, sondern auch für Radfahrer auf der Durchreise. Für die immer hochwertiger werdenden Fahrräder sei eine sichere Abstellmöglichkeit mit vorhandenem Reparaturwerkzeug durchaus sinnvoll. Weiter geht Herr Fall auf das Thema der Freianlagen ein, welche im Rahmen des Projektes enthalten seien. Eine Umgestaltung des gesamten Bereiches bedeute jedoch eine Größenordnung, für die INKoBau nicht prädestiniert sei. Dies sei ein eigenes Projekt, welches Straußenbau, Tiefbau, Entwässerung sowie andere Themen aufgreife. Ein Bau der Kammerspiele könne hierfür ein Anstoß sein. Im Rahmen der Kammerspiele sei dies jedoch nicht mit beplanbar, betont er. Hinsichtlich der Kosten verfüge man über eine sehr gute Kostenberechnung aus der Elektroplanung. Hier sei man sehr detailliert und modellbasiert vorgegangen. Die Kostenberechnung könne auch später für eine Ausschreibungserstellung weiterverwendet werden. Im Preisniveau vom zweiten und dritten Quartal 2021 seien die pandemiebedingten Kostensteigerungen miteinbezogen. Neben Budgetansätzen für die Sanierung der Schlitzwand, der Archäologie oder Kampfmittelbeseitigung seien in den Kosten u.a. der Rückbau der Tiefgarage im südlichen Teil mit knapp 700.000 Euro sowie der Wiederaufbau der Tiefgarage (mit neuen Stellplätzen) mit rund 1,4 Mio. Euro enthalten. Zusätzlich habe man Kosten für die Bühnentechnik, Garderobe, Bestuhlung, Versicherung, rechtliche Begleitung, Bauleitung sowie Kosten unter INKoBau berücksichtigt. Die sehr detaillierte Vorgehensweise verschaffe einen Überblick über die einzelnen Kosten. Das bedeute, dass im Sinne einer Steuerung eine relativ genaue Nachverfolgung von Kostensteigerungen oder Kosteneinsparungen ermöglicht werden könne, so Herr Fall. Bezüglich der Versicherung verfüge man aktuell über eine vorgezogene Berufshaftpflichtversicherung für alle beteiligten Planer, welche bis Baubeginn gültig sei. Diese Versicherungssumme diene lediglich diesem Projekt und sei gegenüber einzelnen Planern deutlich größer. Somit könne ausgeschlossen werden, dass anderweitig ein Schaden entstehe. Die Kosten sollen nach Worten von Herrn Fall bei Genehmigung des Projektes umgelegt werden. Hintergrund sei, diese durch eine Projektversicherung, in der alle Baubeteiligten involviert sein würden, abzulösen. Im Rahmen dieser Versicherung sei im Grunde alles abgedeckt. Es gehe lediglich um Details, welche noch geklärt werden müssen. Mitversichert seien laut Herrn Fall beispielsweise Mietausfälle, die auf Bauwesenschäden beruhen.

Eine solche Versicherung schaffe eine sehr gute Sicherheit für den Bauherren. Im Falle eines Schadens müsse man sich nicht um drei verschiedene Versicherungen von Beteiligten kümmern, sondern habe lediglich eine Versicherung zu regeln. Dabei könne der Großteil der Kosten ebenfalls umgelegt werden. Herr Fall kommt zu dem Entschluss, dass das Projekt Kammerspiele in diesem Kostenrahmen, welches gewisse Risiken abdecke, umgesetzt werden könne. Man verfüge über umfassende Unterlagen und sehr detaillierten Baugrundgutachten, wie man sie bei noch keinem Projekt gesehen hat, führt er aus.

Aus der Sicht von Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll würde sich die Debatte über die Kammerspiele allmählich als Stoff für ein Theater eignen. Ein episches Ausmaß habe die Debatte ohnehin, wenn man bedenke, dass der Stadtrat sich mit dieser Thematik seit 2014 bzw. 2015 beschäftige. Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll möchte das Thema eher pragmatisch angehen und noch einmal die Argumente beleuchten. Der Stadtrat habe mit Beschluss vom 18.06.2020 die INKoBau GmbH & Co. KG, auf Basis des vorliegenden Entwurfs, an dem gegebenen Standort westlich des Theaters, mit der Vergabe der Planungen beauftragt. Die Entscheidung sei damals mit großer Mehrheit gefallen. Inzwischen habe man den ein oder anderen Standort ins Gespräch gebracht, geprüft und letztendlich wieder verworfen. Für die wegfallenden

Bäume auf dem Standort soll Ersatz geschafft und entsprechende Ausgleichsmaßnahmen getroffen werden. Damit erfülle man die Nachhaltigkeits- und Umweltthemen. Bezüglich der Parkplätze sei in Absprache mit der IFG Ingolstadt AöR eine Lösung im Sinne der Ausgleichszahlung angedacht. An der Größenordnung dürfe sich ihres Erachtens nichts ändern, so Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Mit den überdachten Abstellmöglichkeiten für Fahrräder würde man einem langjährigen Wunsch vieler Bürgerinnen und Bürger nachkommen können. Die Kosten halten sich im Rahmen der Erwartungen. Bedenken, man gebe vielleicht zu viel Geld für ein Projekt aus, welches nur eine kleine Elite interessiere, könne Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll nicht bestätigen. Kultur und Theater seien wesentliche Faktoren für den Wirtschaftsstandort Ingolstadt. Aktionen wie der "Spielzeiten-Cocktail" im Jahr 2015 haben gezeigt, dass das Theater große Resonanz in breiten Kreisen der Bevölkerung finde, erinnert sie. Trotz anfänglicher Skepsis ist Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll vom Standort neben dem Hämerbau nach der heutigen Präsentation überzeugt. In ihren Augen habe das Areal rund um die Kammerspiele und dem Theater Entwicklungspotenzial. Zudem eigne sich der Bau auch als Element zur Belebung der Innenstadt. In diesem Sinne würde sich Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll freuen, wenn die Vorlage der Verwaltung eine breite Mehrheit im Stadtrat finden könnte, damit das Theaterstück Kammerspiele zu einem Happy End kommen könne.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf erwähnt, dass mehrere Stadtratsfraktionen den Wunsch geäußert hätten, kein vorberatendes Votum für die heutige Vorberatung abzugeben, da man dafür die am Abend stattfindenden Fraktionssitzungen nutzen möchte.

Bürgermeisterin Frau Kleine bezieht sich auf den Begriff "Elite", der ihrer Meinung nach in der Diskussion sehr populistisch verwendet werde. Aus eigener Erfahrung mit ihren Kindern und Enkelkindern könne sie belegen, dass die Nachfrage nach Theatervorstellungen in den letzten Jahren nicht nur zugenommen habe, sondern die Vorstellungen auch regelmäßig ausverkauft gewesen sein sollen. Den gesteigerten Bedarf für Kinder und Jugendliche könne das Theater schon lange nicht mehr erfüllen. Zudem müsse das "Kleine Haus" in einen ordentlichen Zustand gebracht werden, um sowohl Schauspielerinnen und Schauspielern als auch den Eltern und Kindern den

Aufenthalt als gepflegte Theaterstätte zumuten zu können. Nach Worten von Bürgermeisterin Kleine sollen Familien längst ihre Zustimmung für die jungen Kammerspiele gegeben haben. Mit dem Bau der Kammerspiele würde man den Familien einen lang ersehnten Wunsch erfüllen können, hebt sie hervor.

Kultur sei ein klarer Förderauftrag des Staates, so Stadtrat Schäuble. Deswegen gebe es Fördergelder. Als Kommune teile man den Auftrag, für Kultur zu sorgen. Seit 1965 sei nicht nur die Nachfrage innerhalb der Jugendlichen, Kinder und Ingolstädter gewachsen, sondern auch die Einwohnerzahl. Der Raum für das Kinder- und Jugendtheater sei immer noch der gleiche. Wer Karten für das "Kleine Haus" haben möchte, müsse lange im Voraus buchen, um Karten zu bekommen. Die Nachfrage sei viel höher als das Angebot. Insofern sei es legitim, dieser Nachfrage als Stadt nachzukommen und größere Räumlichkeiten zu schaffen, pflichtet Stadtrat Schäuble bei. In seinen Augen sei diese Investition auch keine Geldverschwendung. Aufgrund der detaillierten Planungen bis Leistungsphase III, verfüge man über ein hohes Maß an Kostensicherheit. Bisher habe Stadtrat Schäuble immer das Gefühl gehabt, dass der Planungsprozess sowohl vom Hochbauamt als auch von der Stadtplanung und INKoBau hochprofessionell betreut werde. Durch die Ersatzspielstätte bekomme der Platz eine nachhaltige Nutzung. Man schaffe eine neue offene Gestaltung als Pfeiler hin zur Donau, welche der Hämerbau nicht biete. Stadtrat Schäuble vertritt die Ansicht, dass all diese Argumente den Verlust von Tiefgaragenstellplätzen und Bäumen

überwiegen. Von der FDP-Stadtratsgruppe bekomme die Projektgenehmigung der Kammerspiele eine klare Zustimmung.

Stadträtin Leininger sagt, sie sei über die Darstellung der Kosten bei diesem Projekt begeistert. Die modellbasierte Kostenrechnung, welche kontinuierlich die Massen und den Baufortschritt prüfe, sei etwas Neues. In Zeiten, in denen Steuergelder bewusster eingesetzt werden müssen, sei dies sehr wichtig. Dass öffentliche Bauten zum Schluss hin einfach um die Hälfte teurer werden, so wie es in der Vergangenheit gehandhabt worden sei, könne man den Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr zumuten. Dies schade auch der Politik, so Stadträtin Leininger. Deshalb sei es für sie eine große Beruhigung, dass für die Projektgenehmigung der Kammerspiele eine sehr genaue Kostenberechnung vorliege, welche Transparenz und Vertrauen schaffe. Die Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN begrüße eine Reduzierung der Stellplätze in der Tiefgarage, um die dafür geplanten Fahrradstellplätze umsetzen zu können. Sie sehen es als notwendig an, dass die Kriterien der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes gegenüber der Kultur gleichermaßen gerecht werden. Für die Bäume und die Grünfläche die dafür entfallen, müsse man einen Ausgleich schaffen. In diesem Zuge erwähnt Stadträtin Leininger den dafür bereits gestellten Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN. Der Ausgleich soll unmittelbar in räumlicher Umgebung oder Nähe stattfinden. Das nördliche Donauufer würde sich gut dafür anbieten, das Altstadtufer ökologisch aufzuwerten und zu gestalten, damit am Schluss nicht nur die Natur, sondern auch die Menschen davon profitieren. Der umstrittene Standort trage zur Attraktivität der Altstadt bei, findet Stadträtin Leininger. In ihren Augen könne an diesem Ort im wahrsten und besten Sinne ein zeitgenössischer Kulturbau entstehen, welchen man in anderen Städten liebt und welche man in der eher kleinräumigen strukturierten Ingolstädter Altstadt noch vermisse. Was den Vorwurf des Elitären betreffe, pflichtet Stadträtin Leininger Bürgermeisterin Frau Kleine bei. Ihrer Meinung nach könne durch den Bau der Kammerspiele ein Bürgertheater mit zeitgenössischer Architektur und Planung entstehen, welches viele Aspekte berücksichtige. Es sei ein Kulturbau für alle Schichten der Bevölkerung. Deshalb erhalte das Projekt Kammerspiele ein uneingeschränktes "Ja" seitens der Stadtratsfraktion BÜNDNIS90 / DIE GRÜNEN.

Stadtrat Mißbeck sagt, er fühle sich für eine morgige Entscheidung über das Projekt der Kammerspiele nicht ausreichend vorbereitet. Die vorliegenden endgültigen Zahlen habe man erst vor einer Woche übermittelt bekommen. Die Bearbeitung von einer Vielzahl an kurzfristig zugegangen Daten in Anbetracht der vorausgegangenen langjährigen Diskussion sei ein hoher Anspruch. Zudem seien viele Mitglieder des Stadtrates nebenbei noch berufstätig, weist er daraufhin. Weiter kritisiert Stadtrat Mißbeck, dass die Investitionssumme von 45 Mio. Euro für das Projekt der Kammerspiele und die Summe von 8 Mio. Euro für die Werkstätten, als separate Beschlussvorlagen in der Tagesordnung aufgeführt werden. Dies verschleierte die 8 Mio. Euro, welche dann notwendigerweise auch für die Werkstätten anfallen würden. Stadtrat Mißbeck bezieht sich auf den Wegfall der Parkplätze. Dies verursache in Ingolstadt als Automobilstadt heiße Diskussionen. Die verkehrstechnische Anbindung an das Projekt führe über die Donaubrücke und Tränktorstraße sowie durch die Schutterstraße. Die unmittelbare immer noch vorhandene Zufahrt zur Tiefgarage zerschneide den geplanten Vorplatz als Theatercampus. Genauso wenig tragen die jahrelang eingefahrenen Verkehrswege, welche vom Verkehr aus dem Süden sowie den angrenzenden Landkreisen genutzt werden, nicht zum Image und Ambiente eines Kulturzentrums bei, findet Stadtrat Mißbeck. Vor dem Hintergrund der unvorhersehbaren Kostenexplosion beim MKKD und der unterschiedlichen Meinungen von Fachexperten, tue er sich schwer, dem Projekt der Kammerspiele an diesem Ort Vertrauen zu schenken. Stadtrat Mißbeck betont, dass er ein Befürworter der Kammerspiele sei, jedoch nicht für diesen Standort.

Stadtrat Böttcher stellt in Abrede, ob es wirklich nachhaltig und notwendig sei, eine gewachsene Grünanlage den Kammerspielen zum Opfer fallen zu lassen und für 49 Bäume mit hohem Aufwand eine Ausgleichsfläche zu schaffen. Die 130 Tiefgaragenplätze seien noch vor nicht so langer Zeit saniert worden. Den Worten, dass diese bereits abgeschrieben seien, könne die Stadtratsfraktion der Freien Wähler keinen Glauben schenken, da die Tiefgarage immer noch einen Zeitwert besitze. Das entspreche einen mittleren Wert pro Tiefgaragenplatz von 35.000 Euro und insgesamt einen Wert von 4,5 Mio. Euro. Zudem seien die Tiefgaragenplätze vor der Corona Pandemie gut ausgelastet gewesen. Man hoffe natürlich auf Zeiten nach der Pandemie, in denen diese für die Altstadt und den Hämerbau wieder benötigt werden und damit auch ausreichend zur Verfügung stehen, so Stadtrat Böttcher. Die neu geschaffenen Tiefgaragenplätze für Fahrräder dürfe man seines Erachtens nicht dagegen rechnen, sondern müsse man hinzurechnen. Er vertritt außerdem die Meinung, dass Radfahrer, die in die Theresien- oder Ludwigstraße zum Einkaufen gehen, ihr Fahrrad so nah wie möglich an das Geschäfte abstellen möchten. Die Tiefgarage werde im besten Fall für einen Theaterbesuch genutzt, unterstreicht er. Insofern können alle vorgebrachten Argumente auch anders betrachtet werden. Stadtrat Böttcher glaubt, man komme mit dem Bau der Kammerspiele am Ende auf 50 Mio. Euro Gesamtkosten. Erfahrene Architekten haben davor gewarnt die Tiefgarage anzupacken, pflichtet er Stadtrat Mißbeck bei. Er könne sich durchaus vorstellen, dass die bis dato einwandfreie Tiefgarage, nach dem Eingriff mit Nachträgen und Schäden am Bestand zu kämpfen habe. In erster Linie stehe für die Stadtratsfraktion Freie Wähler die Herausforderung, das Stadttheater zu sanieren. Hier rechnen sie mit hohen Kosten. Deswegen sei man der Meinung, dass die Kammerspiele zu groß, zu teuer und an falschem Ort seien, führt Stadtrat Böttcher aus.

Stadtrat Dr. Schickel erkundigt sich, in wie weit man die künftigen Nutzer der Kammerspiele in die Planungen miteingebunden habe. Das Jugendparlament habe sich am vergangenen Freitag einstimmig für den Bau der Kammerspiele ausgesprochen, mit der Bedingung, dass die Schulen und insbesondere das Schultheater berücksichtigt werden. An Herrn Engert gewandt, möchte Stadtrat Dr. Schickel wissen, inwiefern

die Kammerspiele auch eine Bereicherung für die Ingolstädter Schullandschaft darstelle. Er persönlich würde sich darüber freuen, wenn die Freundschaft zu den Schulen auch weiterhin erhalten bliebe. Bezüglich der Tiefgaragenstellplätze ist Stadtrat Dr. Schickel der Meinung, dass sich die strategische Innenstadtentwicklung nicht in PS, PKW und Tiefgaragenplätzen gestalten lasse.

Auf die Nachfragen von Stadtrat Dr. Schickel antwortet Herr Engert, dass die Nutzer intensiv in die Planungen miteingebunden wurden. Es habe immer Rückkoppelungen gegeben. Die Vorstellungen der Nutzer seien in den Bau- und Planungsgesprächen mit den Architekten abgestimmt worden. Dies bedeute, dass die intensive Zusammenarbeit und die vorliegende Planung sowohl im Interesse der Architekturseite, als auch der Nutzer seien. Was das Kinder- und Jugendtheater betreffe, werden sich nach Worten von Herr Engert die bereits bestehenden Schultheatertage, Jugendspielclubs und Festivals für Kinder und Jugendliche selbstverständlich fortsetzen und sogar verstärken, wenn räumliche Möglichkeiten dafür vorhanden sind. Dies müsse allerdings im Detail zwischen den Schulen und dem Theater sowie weiteren Beteiligten abgestimmt werden.

Die AfD-Stadtratsfraktion schließt sich der Meinung von Stadtrat Mißlbeck und Stadtrat Böttcher an, gibt Stadtrat Rehm bekannt. Hauptgrund dafür sei das Thema der Kosten in Verbindung mit den Problemen beim MKKD. Im Interesse der Bürger wolle man sich dieser Gefahr nicht aussetzen. Deshalb werde die AfD-Stadtratsfraktion dem Bau der Kammerspiele nicht zustimmen, so Stadtrat Rehm.

Stadtrat Achhammer sagt, er sei enttäuscht darüber, dass man seitens der Verwaltung keine Antwort auf den gestellten Antrag der CSU-Stadtratsfraktion bekommen habe. Seines Erachtens wäre es sinnvoller gewesen, einige Themen im Aufsichtsrat der INKoBau sowie im Verwaltungsrat der IFG im Vorgriff an die heutige Sitzung zu besprechen. Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber dem Standort auf der Tiefgarage, glaubt Stadtrat Achhammer, dass man nun auf dem richtigen Weg sei. Seine größte Sorge sei gewesen, dass die Kammerspiele an diesem Standort in einem ähnlichen Fiasko enden würden, als es beim MKKD der Fall sei. Er sei froh darüber, dass man sich die Zeit genommen habe, bis Leistungsstufe III vorzudringen. Die heute vorgestellten Unterlagen sowie sein Vertrauen gegenüber Herrn Fall und INKoBau stimmen ihn zuversichtlich. Dem Bau der Kammerspiele könne er nun mit gutem Gewissen zustimmen. An Herrn Fall gewandt, richtet Stadtrat Achhammer einige bautechnische Fragen und äußerst hierzu seine Bedenken gegenüber der Zufahrt der Fahrradgarage von der Tränkterstraße aus. Seiner Meinung nach sei die Entfernung zur Innenstadt etwas zu groß. Was ihn dagegen positiv stimme, sei die Tatsache, dass die Baumaßnahme ohne einen Projektsteuerer in Angriff genommen werden soll. Was die Archäologie, die Baugrube und das Hundertjährige Hochwasser angehe, mache sich Stadtrat Achhammer aufgrund der ausführlichen Risikoanalyse keine Sorgen. Weiter möchte er in Erfahrung bringen, ob die 1,549 Mio. Euro Entschädigung gegenüber der IFG Ingolstadt AöR, für die entfallenen Stellplätze, in den Kosten enthalten seien. Was den Preisindex für die Jahre 2022 bis 2024 betreffe, komme Stadtrat Achhammer nach seinen Berechnungen auf jährlich sieben Prozent Kostensteigerung. Dies sei seines Erachtens deutlich zu wenig. Stadtrat Achhammer macht darauf aufmerksam, dass der geplante Theatercampus als Stadtraum und urbanitärer Raum nur funktioniere, wenn die Schlosslände und Schutterstraße umgebaut werde. Die Öffentlichkeit müsse ebenfalls darauf hingewiesen werden. Diese Angelegenheit gehöre zwar nicht zum Theater, dürfe in diesem Zuge jedoch nicht vergessen werden, betont er.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf sagt, in erster Linie gehe es darum, eine politische Entscheidung über die Kammerspiele zu treffen. INKoBau sei für die Stadt Ingolstadt

ein ausführendes Unternehmen und fungiere hier sozusagen als Auftragnehmer. Deswegen werde das Thema zuerst im Stadtrat und dann im Aufsichtsrat behandelt.

Auf die Nachfragen von Stadtrat Achhammer antwortet Herr Fall, dass die Maßnahmen für die Akustik im Auftrag von blauraum mitberücksichtigt seien. Auf dem Dach seien bis auf die Photovoltaikanlage keine Aufbauten vorgesehen, wobei man hier mit Modulen arbeiten möchte, damit das Ganze gestalterisch eine gute Form annehme. Was die Fahrradgarage betreffe, bestätigt Herr Fall das ein Zugang lediglich von der Tränktorkaserne aus geplant werde. Dabei achte INKoBau auf eine Trennung vom Autoverkehr sowie einen ebenerdigen Zugang. Hierfür gebe es inzwischen relativ viele Fahrradgaragen. In Utrecht zum Beispiel werde die sehr große Fahrradgarage von der Bevölkerung gut angenommen, erwähnt Herr Fall. Weiter geht er auf das Thema der Projektsteuerung ein. Diese sollen nicht im klassischen Stil vergeben werden. Geplant sei, Teilleistungen hinzu zu kaufen. Man lege Wert darauf, in der Bauleitung personellen Zuwachs zu bekommen, um die laufenden Bauprozesse wirtschaftlich gestalten zu können. Das Hundertjährige Hochwasser sei ebenfalls baulich vorgesehen. Archäologie erwarte man nicht. Trotzdem habe man entsprechende Budgets gebildet, sowohl bei den Werkstätten als auch bei den Kammerspielen. Die

Werte für die Entschädigung der Tiefgaragenplätze habe man bei der GWG Ingolstadt GmbH erfragt. Bei einem genannten Wert zwischen 25.000 bis 35.000 Euro habe man daraufhin versucht, sich mit der IFG Ingolstadt AöR auf einen Wert zu einigen. Herr Fall ist der Meinung, dass diese Summe für den Zustand der jetzigen Tiefgarage realistisch sei. Dieser Ausgleich sei aktuell nur anteilig in den Baukosten von 700.000 Euro der Tiefgarage enthalten. Der Betrag sei somit in den 42. Mio. Euro inbegriffen. Der Restbetrag würde noch dazu kommen. An der Einfahrt der Tiefgarage sei keine Änderung geplant. Da man 2023 mit dem Bau beginnen möchte, müsse man Ende 2022 auch mit den Ausschreibungen auf dem Markt beginnen. Deshalb ist Herr Fall der Ansicht, dass die Indexierung ausreichend sei. Es sei nicht nur eine lineare Hochrechnung. Der Hintergedanke dabei sei, frei entscheiden zu können, wann man welches Gewerk vergeben möchte, verdeutlicht er. Deswegen dürfe man die Prozentsätze der Kostensteigerungen nicht als fertige Größe verwenden. Die Berechnungen beziehen sich auf das zweite und dritte Quartal 2021, welche ein sehr hohes Preisniveau aufweisen. Herr Fall sehe es nicht als Naturgesetz an, dass die Baupreise immer weiter steigen. Im Baubereich habe es schon andere Zeiten gegeben. Herr Fall glaubt, man sei auf einem sehr guten und sicheren Weg.

Stadtrat Dr. Schuhmann sagt, er sei stolz darauf, dass sich im Jahre 1965 die damalige SPD-Stadtratsfraktion für ein Ensembletheater anstatt einem Bespielungstheater entschieden hat. Ingolstadt habe sich damit, in all diesen Jahren, einen ausgesprochenen guten Ruf erarbeitet. Vor etlichen Jahren sei dann das Jugendtheater dazu gekommen, welches für den Neubau nicht unwichtig sei. Es sei unstrittig, dass die Sanierung sowohl für den Hämerbau als auch für das bestehende "Kleine Haus" notwendig sei. Es gehe dabei nicht um ein neues Theater, stellt Stadtrat Dr. Schuhmann klar. Die Nachfrage sei immer größer geworden. Dass sich bei der Auslobung des Wettbewerbes alle drei Sieger für einen Standort im Westen des Hämerbaus entschieden haben, sei kein Zufall. In den Augen von Stadtrat Dr. Schuhmann könne an diesem Platz ein Kulturdreieck entstehen, wonach andere Städte Ingolstadt in der Zukunft beneiden werden. Weiter kritisiert er die von der Stadtratsfraktion Freie Wähler ins Leben gerufene Bürgerbeteiligung zu den Kammerspielen. Nach Abstimmungen seitens des Stadtrates einen Bürgerentscheid in die Wege zu leiten, weil man sich vor eventuellen Niederlagen fürchtet, könne das Vertrauen der Bürger in die Kompetenz der Stadtratsmitglieder erschüttern, regt Stadtrat Dr. Schuhmann zum Nachdenken an. Seit 2018 liegen Pläne vor. Zu diesem Zeitpunkt hätte man die Bürger befragen können, aber nicht zwei Tage vor der Entscheidung, bemängelt er. Dass sich die

Gegnerschaft an Worten wie "Zerstörung und Vernichtung" bediene, was die Grünanlage, die wegfallenden Bäume und die Tiefgarage betreffe, halte Stadtrat Dr. Schuhmann für absolut übertrieben. Seitens der Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll und in der Antwort auf den Bund Naturschutz durch die Stadtbaurätin sei klar dargelegt worden, dass hierfür Ausgleichsmaßnahmen geschaffen werden. Bei dieser Thematik handle es sich um sechs schützenswerte Bäume, die fallen. Fünf davon sollen ohnehin in der Nähe dieses Standortes nachgepflanzt werden, unterstreicht Stadtrat Dr. Schuhmann. Die SPD-Stadtratsfraktion sei vollkommen davon überzeugt, dass dies der richtige Standort sei. Es gehe um den kulturellen Ruf unserer Stadt, appelliert er. So wie Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll wünscht auch er sich eine gute und möglichst nach außen hin wirkende starke Entscheidung des Stadtrates für die Kammerspiele.

Stadträtin Peters spricht ihren Dank und ihr Vertrauen gegenüber den Experten aus. Es sei ein zäher und komplizierter Weg mit vielen Ideen gewesen. Die heute vorgestellten Präsentationen seien in ihren Augen sehr einfach dargestellt. Sie habe alles mehrfach gehört und verstanden, entgegnet sie Stadtrat Mißbeck, der den Vortrag als "Doktorarbeit" betitle. Stadträtin Peters erinnert an die Initiative "Achtung Kultur", die es in Ingolstadt schon mal gegeben haben soll. Nach ihren Worten soll die Initiative Bewusstsein dafür geschaffen haben, wie sehr Kultur immer wieder verteidigt werden müsse. Dass eine Tiefgarage oder Straße verteidigt werden müsse, habe sie noch nie erleben müssen, wobei diese viel mehr Geld kosten, untermauert sie. Man habe damals gemeinsam den Leitsatz "Kultur ist Infrastruktur" beschlossen. Infrastruktur sei sowohl für die Innenstadt als auch für die Region wichtig. Auch als Großstadt habe Ingolstadt die Pflicht für Kultur zu sorgen. Weiter kritisiert Stadträtin Peters das Verfahren der Stadtratsfraktion Freie Wähler gegen den Bau der Kammerspiele. Ein Verzicht auf die Kammerspiele würde bedeuten, dass im Theater das Licht ausgehe. Dieses Szenario sei für sie das Abscheulichste, was sie sich vorstellen könne.

An Stadtrat Böttcher gerichtet, entgegnet Stadtrat Höbusch, dass es in Ingolstadt nicht nur schönes Wetter gebe, um sein Fahrrad vor dem Laden abstellen zu können. Er persönlich habe sich bei dem heutigen Regenwetter einen Stellplatz im Umfang des Neuen Rathauses gesucht, um sein Fahrrad halbwegs trocken abstellen zu können. Eine Fahrradtiefgarage sei genau der richtige Ort, an dem man ein etwas neueres Fahrrad, sicher und trocken abstellen könne. Weiter bemängelt Stadtrat Höbusch die Parole "Wir sprechen für die Bürger/innen". Letztendlich könne man immer mit Bürgerinnen und Bürgern im Gespräch sein, an denen herangetreten werde oder welche an Stadtratsmitglieder herantreten. Als Stadtrat jedoch zu reklamieren, man verfüge über das Wissen, was Bürger/innen wollen, sei in seinen Augen übertrieben.

Stadträtin Hagn gibt bekannt, dass die Ausschussgemeinschaft FDP/JU unzweifelhaft für den Bau der Kammerspiele stehe. Gerade dieser Standort sei für sie städtebaulich von höchstem Wert, weil er genau das zusammenbringe, was zusammengehöre. Nämlich die Altstadt und die Donau. Zu der Frage von Stadtrat Mißbeck, ob man jetzt tatsächlich schon morgen darüber entscheide müsse, antwortet Stadträtin Hagn mit einem eindeutigen "Ja". INKoBau habe seine Hausaufgaben gemacht und gezeigt, dass das Projekt Kammerspiele technisch, baulich und finanziell möglich sei. Deshalb sei es im Dezember 2021 der richtige Augenblick über die Projektgenehmigung zu entscheiden und hoffentlich auch zuzustimmen, führt Stadträtin Hagn aus.

Stadtrat Grob sagt, er möchte nur noch einmal das Meinungsbild der CSU, sowohl von der Fraktion als auch von der Partei aus gesehen, zusammenfassen. Nach seinen Aussagen soll es seitens der CSU niemanden geben, der sich gegen die Kammerspiele ausspreche. Es gebe einige Leute in der Partei und wenige Leute in der Fraktion, welche uneingeschränkt für die Kammerspiele, jedoch nicht uneingeschränkt für den Standort seien. Der überwiegende Teil der Fraktion sei der festen

Überzeugung, dass die Kammerspiele gebraucht werden und es auch der richtige Zeitpunkt sei, darüber zu beschließen. Dafür stehe auch Stadtrat Grob. Sollte es bei der Abstimmung vereinzelt zu Gegenstimmen kommen, seien diese nicht gegen die Kammerspiele gerichtet, sondern lediglich gegen den Standort, betont er. Er kenne die finanzielle Situation in Ingolstadt und des Freistaates Bayern. Stadtrat Grob möchte verhindern, dass die Förderungsfähigkeit irgendwann mal herabgestuft werde. Deshalb sollte man seiner Ansicht nach die 75 Prozent förderungsfähigen Kosten bzw. mindestens 50 Prozent zu Buche stehenden Kosten jetzt abrufen. Auch wenn es seitens der CSU-Stadtratsfraktion noch einige große Fragezeichen hinsichtlich der Gründung und Geologie gebe, könne Stadtrat Grob Herrn Fall und allen beteiligten Experten seinen Glauben schenken. Zum Abschluss sei es Stadtrat Grob noch wichtig zu erwähnen, dass dies keine Ersatzspielstätte der oberen 10.000 Euro seien. Dies dürfe nicht so dargestellt werden. Die Kammerspiele sollen einen Veranstaltungsort darstellen, welchen Ingolstadt brauche und der Stadt gut tue. Aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht sei es eine Immobilie, die das Vermögen der Stadt durchaus stärken und erhöhe. Eine innerstädtische neu erbaute Immobilie habe seinen Wert und werde auch weiterhin seinen Wert haben. Als Landtagsabgeordneter werde Stadtrat Grob versuchen, jedes Türchen in München zu öffnen, um den einen oder anderen Förderbescheid außerhalb der Kulturförderung, eventuell noch loseisen zu können.

Stadtrat Süßbauer bezieht sich auf den Redebeitrag von Stadtrat Dr. Schuhmann. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn man aus dem Wettbewerb der drei Sieger, welche sich alle drei für diesen Standort entschieden haben, eine Stadtratsauswahl gemacht hätte. Er persönlich hätte sich für Nummer vier ausgesprochen. Stadtrat Süßbauer sagt, er sei absolut für den Bau der Kammerspiele, nur nicht an diesem Ort. Deshalb werde er aus den bereits dargelegten Gründen dagegen stimmen.

Gegen den Vorwurf von Stadtrat Dr. Schuhmann hält Stadtrat Reibenspieß fest, dass eine Bürgerbefragung ein ganz normales legitimes Mittel sei, welches die Stadtratsfraktion Freie Wähler ergriffen habe. Weiter kritisiert er den hervorgebrachten Begriff "Elite" von Stadträtin Leininger. Diesen wolle er von sich weisen. Nach seinen Worten sollen die Freien Wähler in Bezug auf Theaterbesuche nie von einer Elite gesprochen haben.

Stadtrat Köstler trägt vor, dass Stadtrat Over und er eine getrennte Abstimmung zum Bau der Kammerspiele abgeben werden. Stadtrat Over werde dafür stimmen, er dagegen. Stadtrat Köstlers sagt, er sei mit dem Ort nicht zufrieden. Auch die Größe passe für ihn nicht. Für die ursprünglich geplante Ersatzspielstätte, die nach der Übergangszeit das "Kleine Haus" ersetzen soll, sei der Bau zu groß und zu mächtig. In seinen Augen sollen die Kammerspiele keine Konkurrenz für den Hämerbauer darstellen. Wäre Stadtrat Köstler bei dem damaligen Wettbewerb des Standortes dabei gewesen, hätte er versucht mehr Einfluss zu nehmen, was den Standort betreffe. Die Anträge der ÖDP-Stadtratsgruppe haben bis zum Schluss gezeigt, dass man Alternativen prüfen wolle, so Stadtrat Köstler. Bezüglich des Argumentes der Innenstadtbelebung ist er der Meinung, dass auch andere Stadtteile eine Belebung brauchen vertragen könnten. Ein Theater könne auch das Piusviertel oder den Nordosten beleben. Es müsse nicht alles auf die Innenstadt konzentriert werden, betont er. Weiter bezieht sich Stadtrat Köstler auf die Kostensteigerung seit Juni 2018. Eine Kostenerhöhung von 23 Mio. Euro auf 55 Mio. Euro (Kammerspiele, Werkstätten und Tiefgaragenstellplatz) sei deutlich mehr als eine Verdoppelung der Kosten. Dies sei für Stadtrat Köstler ein entscheidender Punkt. Er persönlich habe sich nämlich vor Durchsicht der Unterlagen eine Schwelle von 50 Mio. Euro festgelegt. Man kenne alle Fakten und müsse nicht mehr diskutieren. Letztendlich müsse jeder selbst entscheiden, ob er mit den 55 Mio. Euro zufrieden sei oder nicht.

Stadtrat Pauling schließt sich der Meinung von Stadtrat Köstler an, was den Standort betreffe. Die Linke-Stadtratsfraktion habe eine Dezentralität schon immer sympathisch gefunden. Auch kleinere Spielstätten würden sie bevorzugen. Die Nachfrage nach kleineren Räumen sei höher als die Nachfrage nach großen Bühnen. Vielleicht sei es auch nur ein Trend, aber die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache, so Stadtrat Pauling. Zum aktuellen Stand müsse man allerdings sagen, dass andere Standorte leider große Unbekannten haben, welche man im Gegensatz zum jetzigen Standort nicht kenne. Deswegen sei es nicht sicher, dass ein anderer Ort günstiger wäre. Für Stadtrat Pauling mache es zudem finanziell keinen Sinn mehr, jährlich Kosten für kleinere Sanierungen für das Theater auszugeben. Deswegen sei es richtig, jetzt zu entscheiden. Bezüglich der Kostenehrlichkeit pflichtet Stadtrat Pauling Stadträtin Leininger bei, dass eine überraschende Kostensteigerung nach Festlegung eines Festpreises, der Politik schade. Dies sei jedoch kein Naturgesetz, sondern könne statistisch belegt werden. Das Résumé der Wissenschaft laute, dass dies politische Hintergründe habe. Es sei also nicht nur ein Phänomen in Ingolstadt, sondern weltweit. Zum einem werden Kosten gedrückt, um Zustimmung zu erhalten. Zum anderen sei die Politik daran interessiert in bestimmten Bereichen immer nachzurüsten. An Herrn Engert gewandt bittet Stadtrat Pauling darum, den Schlusstrich in der Beschlussvorlage, was Wünsche betreffe, zu respektieren. Hier hofft er auch für Herrn Fall, dass sich dieser nachher aufkommenden Wünschen widersetzen könne, um im Kostenrahmen bleiben zu können. Bezüglich des Klimaschutzes teilt Stadtrat Pauling mit, dass er anders als die Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen noch nicht ganz zufrieden sei. Die Ausgleichsflächen allein reichen nicht, um den Zeiten der Klimakrise gerecht zu werden. Es gebe immer noch das Thema der grauen Energie und des Stahlbetons. An Herrn Halbach gerichtet, möchte Stadtrat Pauling in Erfahrung bringen, ob über eine Kompensationszahlung ein Klimaneutralitätslabel an das Gebäude angebracht werden könnte. Nur so könne er mit gutem Gewissen dem Bau der Kammerspiele zustimmen, auch wenn dies eine weitere Kostensteigerung bedeuten würde, von dieser er ohnehin ausgehe. Für Kultur und einem Gebäude, welches das Vermögen von Ingolstadt steigere, könne man eine Kostensteigerung vertreten, appelliert er. Für Stadtrat Pauling habe es Priorität, für andere Teile der Welt, aus dem schädlichen Bauen heraus zu kommen.

Herr Prof. Halbach erklärt, dass es grundsätzlich möglich sei, das Gebäude verifizieren zu lassen und wie bereits in einer der Hearings schon erwähnt, werde man Recyclingbeton nehmen, um auch die Graue Energie besser nutzen zu können.

Herr Fall bringt den Vorschlag, dass bei der Vergabe nicht nur der Preis herangezogen werde, sondern auch die Nachhaltigkeitskriterien und man dann ein gewisses Budget bilde. Das bedeute aber nicht, dass es teurer werde, denn es schließe dadurch einen neuen Bieterkreis.

Bürgermeisterin Kleine teilt mit, noch einige Anmerkungen zur Biodiversität und dem Ergänzungsantrag der Grünen habe. Sie empfehle dem Antrag zu zustimmen, da die Baumaßnahmen der Kammerspiele im zeitlichen und räumlichen Zusammenhang Aufwertungsmaßnahmen entlang des Donauufers und dem Umfeld des Stadttheaters für die Biodiversität, die Vernetzung der Auwaldstrukturen und als Klimaanpassungsmaßnahme vorgenommen werden. Die dafür notwendigen Untersuchungen und Maßnahmen zu diesen Themen seien im Rahmen von Städtebauförderungsprogrammen im Zusammenhang mit Zukunft-Stadtgrün umzusetzen, so Bürgermeisterin Kleine. Des Weiteren führt sie bezüglich der Theatersanierung aus, dass es die letzten Jahre nicht gute gelaufen sei mit der Sanierung des Theaters. Doch nun habe es zwei qualifizierte Treffen, mit Herrn Fall, mit Herrn Meier von InkoBau und der Stadtbaurätin gegeben und auch der Bund-Naturschutz sei nun mit dem Ergebnis der Gespräche zufrieden. Bürgermeisterin Kleine ist der Meinung, dass die Planung des Gebäudes so sei wie man es sich gewünscht habe, und sie sehr dankbar dafür sei, dass

man bei diesem Projekt Innovationstreiber der Kunst und Kultur und Vordenker für die Ökologie und Nachhaltigkeit sei. Des Weiteren bedankt sie sich auch bei der Stadtbaurätin für die schnelle Beschaffung von Städtebauförderungsmittel. Zusammengefasst erläutert sie die konkreten Maßnahmen und den Vorschlag, dass im Umfeld der Kammerspiele sehr schnell mit den Maßnahmen begonnen werden solle, so dass auch die Tierarten sich frühzeitig umorientieren können. Im Bereich des Parkplatzes im Osten sei auch zu überlegen, wie man nach dem Bau der Werkstätten dort den Parkplatz Klimaangepasst umgestalten könne. Die eigentliche große Maßnahme sei allerdings, dass der Stadtpark der Donau, entlang des nördlichen Donauufers als Erholungs- und Erlebnisraum ökologisch aufgewertet werde.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf bedankt sich für die Ergänzungen und die Vorstellung des Ergänzungsantrages und führt aus, dass er als antragstellender Referent den Antrag übernehmen werde und gehe davon aus, dass auch der mittzeichnende Referent Herr Engert den Antrag übernehme.

Herr Engert stimmt dem zu und werde den Antrag übernehmen. Des Weiteren führt er bezüglich der Größe des Gebäudes aus, dass es vor diesem Standort ein Raumprogramm „Ersatz für das kleine Haus“ gegeben habe, an dem sich orientiert worden sei. Bei dem sei man auch geblieben, allerdings mit den Räumen die das Theater in der Stadt angemietet habe, da die Verwaltung in der anbindenden Ludwigstraße untergebracht sei.

Stadtrat Wöhrl ist der Ansicht, dass das die einzige Möglichkeit sei, denn das Theater sei dringen zu sanieren. Auch die CSU habe bezüglich des Untergrundes Bedenken gehabt, doch der Untergrund sei sehr gut untersucht worden. Dennoch stellt er in Frage, ob auch der Untergrund der Werkstätten untersucht worden sei. Stadtrat Wöhrl zeigt sich erfreut darüber, dass die Kammerspiele mit den Werkstätten und verbunden werde und die beiden Spielstätten mit eingebunden werden. Bezüglich der Klimaneutralität ist er der Meinung, dass dies sehr schwierig sein werde, auch wenn man die Energiekosten von 195.000 Euro pro Jahr betrachte. Dennoch werde er für diesen Standort stimmen.

Herr Fall erläutert, dass auch der Untergrund der Werkstätten untersucht worden sei und auch die historischen Unterlagen vom Stadttheaterbau zur Verfügung stehen. Dennoch sei das Thema Archäologie und Kampfmittelberäumung sehr wichtig und dafür seien auch die Budgets gebildet worden, um einen gewissen Puffer zu haben.

Stadtrat De Lapuente denkt, dass es keine bessere Alternative gebe und der Entwurf einstimmig von Jury und Stadtrat beschlossen worden sei. Bezüglich dem Redebeitrag von Stadtrat Böttcher wendet er ein, dass auch vor Corona die Tiefgaragen nicht über 60 Prozent ausgelastet gewesen sein. Bürgerinnen und Bürger erwarten auch, dass das Thema kritisch betrachtet werde und dass keine Millionen durch dieses Projekt in den Sand gesetzt werden. Doch beschliesse der Stadtrat das Projekt nicht, seien bereits die ersten 4 Mio. Euro weg. Auch stelle er das Verfahren der Bürgerbeteiligung in Frage. Er bittet für die Kammerspiele zu stimmen.

Stadtrat Stachel bedankt sich bei allen, die sich im Vorfeld für diese Datengrundlage engagiert haben und betont ausdrücklich, dass er das Ganze nicht in fragestelle, doch die einen seien für den Standort und andere nicht. Bezüglich der Bürgerbeteiligung ist er der Meinung, dass dies das richtige Verfahren sei und auch zum richtigen Zeitpunkt durchgeführt worden sei, denn das sei das ureigenste Mittel der Demokratie um Dinge entscheiden zu können. Weiter geht Stadtrat Stachel auf die Flugschrift von Herrn Weber ein, in der von Gesellschaftsspaltung die Rede sei. Dies Unterstellung sei nicht in Ordnung, denn die Demokratie lebe von verschiedenen Meinungen und es sei gute Kultur andere Meinungen im Raum stehen zu lassen und andere

Meinungen gelten zu lassen. Ebenfalls kritisiert Stadtrat Stachel, dass Herr Weber seit Wochen Werbung für die Kammerspiele mache, doch wenn die Freien Wähler Plakate aufstellen wolle, dann sei es mit der Genehmigung nicht so einfach bzw. nicht möglich.

Stadträtin Leininger stellt klar, dass ihrer Meinung nach Herr Weber nicht speziell gegen die Freien Wähler in dem von Stadtrat Stachel zitierten Flugschrift geschrieben habe. Sie zitiert den Text von Herrn Weber und merkt an, dass sich dieser Vorwurf nicht auf eine politische Gruppe beziehe. Des Weiteren hebt sie vor, dass die Umfrage der Freien Wähler nichts gebracht habe, denn die Bürgerinnen und Bürgern haben mehrmals ihre Stimme abgeben können.

Stadtrat Werner betont, dass er noch nie eine solch sorgfältig vorbereitete Vorlage bekommen habe. Auch er teilt die Meinung von Stadträtin Leininger bezüglich der Bürgerbeteiligung. Die Freien Wähler haben die Chance gehabt, den Stadtrat mit guten Argumenten zu überzeugen, doch diese seien nicht vorgetragen worden. Seiner Meinung nach, sei der Standort genau richtig. Laut Herrn Engert werde der Haushalt in den nächsten vier bis fünf Jahren mit insgesamt 8 Mio. Euro belastet, doch dies gehe keinen falls zulasten anderer Projekte, es können weiterhin Schulen gebaut und Straßen saniert werden. Stadtrat Werner trägt vor, dass er diesem Projekt mit gutem Gewissen zustimmen werde und er hofft, dass der Stadtrat dies auch tun werde.

Stadtrat Pauling wendet ein, dass es nicht in Ordnung sei, Stadtrat Stachel vorzuwerfen gegen Kultur zu sein, nur weil er gegen den Standort sei. Stadträtin Bulling-Schröter werde auch wie Stadtrat Köstler wahrscheinlich gegen den Standort stimmen, denn sie sei für ein dezentrales Theater im Viertel zu schaffen, um das Theater an die Leute heranbringen zu können, dennoch sei das nicht gegen Kultur.

Stadtrat Lange teilt mit, dass er noch nie eine Entscheidung getroffen habe, die so gut vorbereitet gewesen sei und teilt mit, dass die Mehrheit der SPD-Fraktion dem Bau der Kammerspiele zustimmen werde. Er ist der Meinung, dass es noch nie eine Baumaßnahme gegeben habe, die so intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert und von Bürgerinnen und Bürger begleitet worden sei wie diese und Bürgerinnen und Bürger viele Chancen gehabt haben zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Stadtrat Stachel zitiert den Text von Herrn Weber, denn er ist der Meinung, dass Stadträtin Leininger den falschen Ausschnitt rausgesucht habe.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf bedankt sich bei Stadtrat Stachel für die Klarstellung und teilt mit, dass der Antrag zurück in die Fraktionen gehe.

Der Antrag wird zurück in die Fraktionen verwiesen.

Der Antrag der Verwaltung (V1101/21) sowie der Ergänzungsantrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (V1132/21) und der Ergänzungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke (V1149/21) werden gemeinsam behandelt.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf trägt vor, dass das Stadttheater seit vielen Jahren auf eine Generalsanierung warte und auch seit vielen Jahren über ein neues Kleines

Haus in Ingolstadt gesprochen werde. Seit mittlerweile fast zehn Jahren werde als Lösung für beide Themen über Kammerspiele diskutiert, auch in etlichen Sitzungen des Stadtrates. Es seien Standorte gesucht und untersucht worden, zuerst am Klenzpark, dann westlich vom Stadttheater. Es seien Wettbewerbe ausgerichtet worden, Pläne erstellt und Bürgerbeteiligungen durchgeführt worden. Insgesamt seien fast 4 Mio. EUR in die Vorbereitungen gesteckt worden. Die meisten Entscheidungen des Stadtrates der letzten Jahre zu diesem Thema seien einstimmig gefallen. Intensiv reden, prüfen und diskutieren sei gut und richtig, aber irgendwann einmal müsse eine Entscheidung gefällt werden und heute, nach fast zehn Jahren, sei die Zeit für eine Entscheidung nicht nur gekommen, sondern überfällig. Die Aufgeregtheit in der Diskussion um die Kammerspiele habe Oberbürgermeister Dr. Scharpf an manchen Stellen befremdlich gefunden, manchmal könnte man meinen, es werde dort kein Kulturbau, sondern ein Atomkraftwerk geplant. Er führt weiter aus, dass die Stadt Ingolstadt, wie mehrfach heute schon angeklungen, in der langfristigen Finanzplanung 530 Mio. EUR für Schulen und Kindertageseinrichtungen veranschlagt habe, völlig zurecht. Zudem leiste man sich ein Kongresszentrum für 60 Mio. EUR und eine dazugehörige Tiefgarage für 50 Mio. EUR, wofür es keine Zuschüsse gebe und beide Einrichtungen Defizitbetriebe seien. Bei den Kammerspielen spreche man von einem von der Stadt zu finanzierenden Eigenanteil von rund 18 Mio. EUR, den Rest zahle der Freistaat. Bei Betrachtung dieser Relationen frage sich Oberbürgermeister Dr. Scharpf ernsthaft, worum es manchem bei dieser bisweilen übererregt geführten Debatte überhaupt gehe. Die Kosten könnten es nicht sein, wenn 50 Mio. EUR für eine defizitäre Tiefgarage scheinbar kein Problem seien. Vielleicht müsse man im Leben aber auch nicht alles verstehen. 1966, im Jahr der Inbetriebnahme des Stadttheaters, habe es in Ingolstadt 69.000 Einwohner gegeben, heute gebe es doppelt so viele und die sehr hohen Auslastungszahlen des Theaters spiegelten das wider. Deshalb sei es mehr als gerechtfertigt, wenn nach 55 Jahren und nach der Verdoppelung der Ingolstädter Bevölkerung dem Stadttheater ein neues Kleines Haus zur Seite gestellt und das Provisorium am Brückenkopf endlich beendet werde. Auch wenn manche es gerne so hinstellten, das Ingolstädter Theater sei keine elitäre Veranstaltung, sondern ein Bürgertheater für die ganze Breite der Bevölkerung. Es erfülle einen Bildungsauftrag und erfreue sich gerade bei Kindern und Jugendlichen großer Beliebtheit. Das zeige auch der Beschluss des Jugendparlamentes, das sich einstimmig für die Kammerspiele ausgesprochen habe. Zum Standort teilt der Vorsitzende mit, dass der Stadtrat im Jahr 2017 als Vorgabe für den Wettbewerb festgelegt habe, die Kammerspiele müssten im Umfeld des Stadttheaters situiert sein. Der ursprüngliche Fokus auf den Bereich östlich des Theaters sei sogar bewusst aufgegeben worden, um

die architektonischen Möglichkeiten zu erweitern. Alle drei Siegerbüros hätten den Standort westlich des Theaters an der Schutterstraße favorisiert, weil dieser städtebaulich wegweisend sei, ein neues Entrée vom Süden her zur Altstadt schaffe und am Theatervorplatz endlich wirkliche Platzsituation erzeuge. Künftig entstehe hier ein urbaner Raum und ein echter Mehrgewinn für die Stadtentwicklung in der Altstadt. Im Übrigen sei die Überbauung an der Stelle gar kein Novum, denn früher habe dort die Donauhalle gestanden, die im zweiten Weltkrieg zerstört worden sei. Klar sei auch, dass in einem nächsten Schritt natürlich auch die Gestaltung der Schutterstraße und des Theatervorplatzes angegangen werden müsse. Es sei schon viel über Details geredet worden, wie z. B. über baustatische und technische Themen, über Tiefgaragenparkplätze, über Bäume und Straßenführungen und weiteres, zuletzt gestern im gemeinsamen Ausschuss. Oberbürgermeister Dr. Scharpf möchte sich deshalb heute in einem größeren Zusammenhang mit den Kammerspielen beschäftigen. Es gehe mehr als nur um ein neues Kleines Haus und um mehr als eine Interimsstätte für die Theatersanierung. Es gehe um einen wichtigen Baustein für die Zukunft der Stadtentwicklung. Die Stadt stehe mitten in der Transformation von der monostrukturell geprägten Audi-Industriestadt hin zu einer Stadt, die sich breiter aufstelle und sich ein Stück weit neu erfinde. Ingolstadt sei ein Hochschul- und Wissenschaftsstandort, ein Standort technologischer Innovationen und es gebe nunmehr am IN-Campus mit Carriern wertvolle Ansätze für einen Softwarestandort. Ingolstadt stelle sich also für die Arbeitsplätze der Zukunft richtig gut auf, aber eines stehe fest: Wenn Ingolstadt eine wirtschaftlich erfolgreiche Stadt innovativer Technologien sein wolle, müsse die Stadt mehr bieten, als nur gut bezahlte Arbeitsplätze. Das Thema Fachkräftemangel werde für den künftigen wirtschaftlichen Erfolg zum Lackmustest, denn die Fachkräfte der Zukunft fragten nicht nur, wo sie gut parken könnten, sondern was ihnen die Stadt zu bieten habe. Sie wollten in einer Stadt mit urbanem Lebensgefühl und mit einer hohen Lebensqualität wohnen. Deshalb müsse die Stadt ihr Profil schärfen und die weichen Standortfaktoren stärken, damit man den Kampf um die Fachkräfte im Wettbewerb mit anderen Städten bestehen könne. Dazu gehöre natürlich das Thema Mobilität und ÖPNV, bezahlbarer Wohnraum, ökologisches Umfeld und auch und vor allem die Kultur. Selbstverständlich nicht nur als Hochkultur, sondern genauso gut als Kreativ-, Sub- und Volkskultur. Kaum ein anderer Faktor präge das Erscheinungsbild einer Stadt so sehr wie ihre Wahrnehmung als Kulturstadt. Am Beispiel Linz zeigt Oberbürgermeister Dr. Scharpf auf, dass die Stadt nicht mehr nur als Industriestadt wahrgenommen werde, sondern Linz verbinde man heute fast wie selbstverständlich auch mit einer Kulturstadt. Ziel müsse sein, dass Ingolstadt in der überregionalen Wahrnehmung mehr sei, als Audi und das Ingolstadt

Village und die Kultur werde dabei als Standortfaktor eine Schlüsselrolle spielen. Aus diesem Grund gebe es die Gründung eines Kultur- und Kreativzentrums im alten DK-Gebäude und deshalb auch die Kammerspiele. Der Vorsitzende möchte, dass Ingolstadt überregional als Stadt mit eigenen starken Markenkernen, als Kraftzentrum in der Mitte Bayerns gesehen werde, und nicht als Stadt, an der man an der A 9 vorbeifährt. Mit den Kammerspielen sei man auf dem Weg dahin, ein wichtiger Baustein im Transformationsprozess der Stadt zu sein, nicht nur als Theater, sondern als multifunktional nutzbares Gebäude, das über Ingolstadt hinaus strahle. Es werde neben dem neuen Museum für Konkrete Kunst und Design, dem Kongresszentrum, dem Digitalen Gründerzentrum, dem Hochschulausbau, sowohl im Georgianum als auch am Gießereigelände, als weiterer Standort-Booster wahrgenommen. Die Kammerspiele seien kein Hirngespinnst für die Überbrückung der Generalsanierung des Stadttheaters, sondern seien ein wichtiger Eckpfeiler der Stadtentwicklung und der Standortattraktivität. Oberbürgermeister Dr. Scharpf bittet am Ende seines Wortbeitrages darum, die Stadt in großen Linien zu denken, die sich bietende Chance zu ergreifen und die Kammerspiele endlich auf den Weg zu bringen.

Stadtrat Stachel bezieht sich in seinen Ausführungen auf die Umfrage der Freien Wähler. Er frage sich, was an der Umfrage falsch oder zu einfach gewesen sei. Einige argumentierten bei den Kammerspielen mit der Errichtung von Vogelnistkästen, einem Gründach, Solarpaneelen und der Verwendung von Recyclingbeton, andere mit dem Verlust von 130 Tiefgaragenstellplätzen oder der Grünanlage mit 49 Bäumen und mit dem Verbrauch von über 50 Mio. EUR Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger. Als Stadt würden die Bürgerinnen und Bürger einige Male nach ihrer Meinung gefragt, z. B. nach dem Radfahren in der Fußgängerzone, aber wie groß sei die Angst vor der Bürgermeinung, wenn es um den Standort der Kammerspiele gehe. Die FW-Stadtratsfraktion habe keine Furcht davor, sondern möchte die Meinung wissen. Die Teilnahme an der Befragung sei genauso sicher oder unsicher gewesen, wie die Umfragen der Stadt. Die Freien Wähler hätten sogar mit dem gleichen Anbieter wie die Stadt Ingolstadt gearbeitet. Die Briefe, Mails und Telefonnummern lasse Stadtrat Stachel außen vor, denn sonst würde es sofort heißen, alles sei unglaubwürdig, aber bei einer Auswertung oder Beantwortung sei man von 100 % Ablehnung des Standortes nicht weit entfernt. Die Antworten auf die Umfrage, die offensichtlich alle elektrisiert und interessiert, stünden noch aus. Gespannt seien nicht nur die Freien Wähler auf das Ergebnis gewesen. Stadtrat Stachel bedankt sich an dieser Stelle ausdrücklich bei allen, die an der Umfrage teilgenommen hätten und mit ihrer Stimme einen Hinweis darauf gegeben hätten, was Bürgermeinung sein könnte. Er

dankt vor allem den Teilnehmern, die ehrlich geblieben seien und die nicht die Möglichkeit des Betrugs gesucht und genutzt hätten. Die Fragen seien an die Bürger gerichtet worden und es seien keine Manipulationsabsichten unterstellt worden, weder bei den Befürwortern noch bei den Gegnern. Es habe zahlreiche Beschwerden gegeben von Normalnutzern, die gerne in der Familie mehrfach abgestimmt hätten, aber nur ein Endgerät hätten und deshalb nur einmal abstimmen konnten. Diese Menschen hätten eben nicht den genannten betrügerischen Geist dazu. Stadtrat Stachel habe immer gedacht, als FDP-ler denke man an Freiheit und Eigenverantwortung. Die Standortbefürworter seien sogar so dreist und verkündeten öffentlich ihre gelungene Manipulation. Hierbei stelle sich die Frage, warum das bei einer Umfrage zu einem Stimmungsbild, das helfen würde, mehr über Bürgermeinung zu erfahren, nötig sei. Vom Umfrageergebnis werde seine Fraktion kein Bürgerbegehren ableiten, aber die Bedenken der Umfragekritiker ermutigten sie, für ein Bürgerbegehren zu sorgen, was dann kein manipulierbares Stimmungsbild, sondern eine demokratisch anerkannte Form der Bürgerbeteiligung sei. Stadtrat Stachel bedankt sich bei Oberbürgermeister Dr. Scharpf dafür, dass er gestern in einem Interview seine positive Grundeinstellung zu einem Bürgerbegehren, sollte es von manchen gewünscht werden, klar gemacht habe. Diese Haltung findet Stadtrat Stachel wirklich groß. In Bezug auf die Fakten teilt er mit, dass 37,5 % der Teilnehmer einen Bau der Kammerspiele am vorgeschlagenen Ort befürworteten, 62,5 % dies ablehnten. Besonders deutlich und informativ sei das Ergebnis des Abstimmungsverhaltens gewesen, nachdem die Umfrage am Samstag im DK beworben worden sei. Es seien nämlich die engagierten Unterstützer auf beiden Seiten nicht mehr dabei, diese hätten bereits am Donnerstag und Freitag aktiv und gut vernetzt abgestimmt. Für Samstag ergebe sich ein Stimmungsbild von 75 zu 25 gegen den geplanten Standort der Kammerspiele. Mit über 6.700 Teilnehmern sei die Umfrage erfreulich gut angenommen worden. Generell gegen den Bau von Kammerspielen, egal wie und an welchem Ort seien lediglich 40 % der Beteiligten. Daran sehe man die differenzierte Meinung in der Bevölkerung zum Thema Standort und der grundsätzlichen Notwendigkeit, so dass das Fazit laute: Eine Mehrheit wolle einen Ersatz für das Kleine Haus und die Ausweichspielstätte, aber nicht an dem derzeit geplanten Standort. Stadtrat Stachel weist darauf hin, dass diese Zahlen nicht den Anspruch einer repräsentativen Meinung erheben, allerdings dürfte der Stadtrat sich trotzdem fragen, ob die Bürgermeinung in diesem Gremium ausreichend repräsentiert und gewürdigt werde. Jeder solle frei nach seinem Gewissen abstimmen und dazu stehen, daher beantragt Stadtrat Stachel eine namentliche Abstimmung und hofft auf Zustimmung zu diesem Verfahren. Die Entscheidung bei den Freien Wählern stehe fest: Keine Kammerspiele auf der Grünfläche an der

Schutterstraße, keine 50 Mio. EUR in eine Ersatzspielstätte verbauen, keine 130 Tiefgaragenstellplätze vernichten, keine hohen Folgekosten, keine zusätzlichen Ausgleichsmaßnahmen, sondern die Sanierung des Stadttheaters, für den Zeitraum der notwendigen Schließung nach mehreren alternativen Standorten im Stadtgebiet suchen und für das Kleine Haus und die Werkstätten eine funktionale, günstigere Lösung entwickeln. Nur wenn Alternativen ernsthaft zugelassen würden, könnten sie gefunden werden. Wie bei anderen Gebäudesanierungen, bei denen weder Schüler, Lehrer, Ärzte, Pfleger und Patienten gefragt würden, ob eine Übergangslösung angenehm oder belastend im Alltag sei, sollte nach vorübergehenden Einschränkungen danach wieder ein generalsaniertes, neuwertiges Theater vorhanden sein. Ein Theater, das sich Ingolstadt auf Dauer leisten könne. Dies seien, so Stadtrat Stachel die Ausführungen zur Umfrage. Alle bekannten Einwände noch einmal zu thematisieren, sei in seinen Augen völlig überflüssig. Abschließend stellt Stadtrat Stachel fest, dass der strukturierte Fragenkatalog, den die Freien Wähler zu den Kammerspielen gestellt hätten, von der Verwaltung nicht strukturiert beantwortet worden sei. Er hätte sich grundsätzlich erwartet, dass er auf eine Anfrage auch eine nachvollziehbare Antwort bekomme und nicht Antworten, die in die Sitzungsvorlage eingestreut würden. Nichtsdestotrotz habe er sich das Ganze angeschaut und zu den meisten Fragen auch Antworten gefunden. Ihm fehle in der Sitzungsvorlage allerdings eine Darstellung der durch den Bau der Kammerspiele ausgelösten Kosten bei der Stadt und den dafür zuständigen Töchtern. Stadtrat Stachel möchte zudem die Sensibilität wecken in Bezug auf die Aussagen zum Mischwasserkanal, wo nicht abschätzbare Risiken aufgrund zu berücksichtigender, hydraulischer Anforderungen genannt würden. Wie in der Begründung zum Bebauungsplan unter Nummer 6 Altlasten, Kampfmittel aufgeführt, verbinde sich das Plangebiet im Bereich der historischen Befestigungsanlagen mit bodendenkmalpflegerisch relevanten Mauerresten. Mit heterogenen Auffüllungen sei zu rechnen. Des Weiteren bestehe der Verdacht, dass Kampfmittel sowie vorherrschende Altlasten wegen belastetem Auffüllmaterial und der früheren Nutzung als Militärbahnhof vorgefunden würden. Die Antworten auf diese Einwände der INKB und die schlummernden Risiken könne sich Stadtrat Stachel nur selbst erschließen. Er stellt die Frage, ob die im Plan ausgewiesene Leitungsschutzzone die Lösung sein könnte oder ob etwas übersehen wurde. Antworten auf diese Fragen erhoffe sich Stadtrat Stachel von Herrn Fall.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf teilt mit, dass es natürlich ein genialer Schachzug einer Partei sei, wenige Tage vor einer Abstimmung auf der eigenen Parteiseite eine Umfrage durchzuführen. Interessant wäre es gewesen, wie das Ergebnis ausgefallen

wäre, wenn andere Parteien auf ihrer Internetseite eine Umfrage gestartet hätten, vermutlich jedes Mal unterschiedlich. Auch wenn Stadtrat Stachel sage, es handle sich um keine repräsentative Auswertung, sondern nur ein Stimmungsbild, werde aber damit suggeriert, dass ein gewisser Bürgerwillen in der ganzen Stadt zu herrschen scheine. Das finde Oberbürgermeister Dr. Scharpf nicht in Ordnung, weil von Stadtrat Stachel betont werde, dass offensichtliche Manipulationen herausgerechnet würden. Der Vorsitzende fragt an, wer darüber entscheide, was Manipulationen seien und welche neutrale Stelle die Auswertung überwacht habe. Aus seiner Sicht sei die Umfrage nichts anderes als „Kokolores“. Gegen ein Bürgerbegehren mit anschließendem Bürgerentscheid spreche überhaupt nichts, denn dann wisse der Stadtrat den Bürgerwillen endgültig, aber in einer repräsentativen Demokratie sei es Aufgabe des Stadtrates, Entscheidungen zu treffen und sich nicht hinter fadenscheinigen Umfragen zu verstecken. Seit dem Jahr 2017 sei klar, dass der Standort an der Schutterstraße durch einstimmigen Beschluss, den auch die Freien Wähler mitgetragen hätten, untersucht werde. Kurz vor der Entscheidung werde eine Umfrage gestartet und hier stelle sich die Frage, warum dies nicht schon früher gemacht worden sei. Die Freien Wähler hätten Kosten von über 3 Mio. EUR für die Standortuntersuchung an der Schutterstraße mitverursacht. Man hätte sich viel Geld sparen können, wenn die Freien Wähler vorher ihr Verhältnis zu diesem Standort geklärt hätten. Es könne doch nicht die Alternative sein, so der Vorsitzende, dass man sich nach zehn Jahren der Standortprüfungen weitere Jahre auf die Suche eines anderen Standortes begeben. Dabei mache die Stadt sich doch lächerlich. Die Alternative könne doch, nüchtern betrachtet, dann nur lauten, dass das Projekt beendet werde und man sich als Übergangslösung für die Stadttheatersanierung mit einem Zeltbau behelfe, um nicht weitere Gelder für die Standortsuche auszugeben. An der Stelle solle sich der Stadtrat über die Konsequenzen klar sein, wenn kein Beschluss gefasst werde.

Herr Engert weist darauf hin, dass in der Vorlage auf alle wesentlichen Punkte des Fragenkatalogs der Freien Wähler eingegangen worden sei, so dass man es für absolut redundant gehalten habe, eine eigene Auflistung vorzulegen. Auf einige Punkte möchte Herr Engert noch eingehen: Die Kammerspiele kosteten keine 54 Mio. EUR, denn die Werkstätten hätten mit den Kammerspielen nur begrenzt zu tun und müssten, wenn man fair sein wolle, herausgerechnet werden. Es sei unstrittig, dass der Bau der Werkstätten am Theater logistisch und ökologisch gesehen die einzig sinnvolle Lösung sei. Des Weiteren habe Herr Engert schon verschiedentlich darauf hingewiesen, dass, wer für die Kammerspiele sei, am Schluss des Tages auch für einen Standort sein müsse. Der Klenzepark sei vier Jahre als möglicher Standort geprüft

worden und das Projekt einstimmig eingestellt worden, dann der Standort westlich der Donaukaserne, also der in der Diskussion befindliche Standort. Es beschleiche Herrn Engert der Verdacht, dass es eigentlich nicht um den Standort gehe, sondern um die Kammerspiele, die nicht gewollt würden. Zur Umfrage stellt Herr Engert fest, dass er es nicht für fair halte, einem Herrn, der sich zur Internetumfrage der Freien Wähler kritisch geäußert hatte, kriminelle Energie zu unterstellen. Dieser habe lediglich auf Sicherheitslücken hingewiesen. Es sei ein Unterschied, ob die Stadt ein Stimmungsbild einhole, z. B. beim Straßenumbau oder ob es sich um eine Umfrage bei einem weitaus strittigeren Thema handle, das leicht von Teilnehmern manipuliert werden könnte. Als letzten Punkt stimmt Herr Engert dem Vorsitzenden zu, dass, sollten die Kammerspiele nicht gebaut werden, für die Sanierung des Stadttheaters ein Zelt benötigt werde. Am Schluss käme mit Sicherheit die Frage der Sanierung des Kleinen Hauses und der Bau von Werkstätten. In der Summe werde dies der Stadt Ingolstadt deutlich mehr Geld kosten, als die gerade vorgeschlagene Lösung.

Herr Fall zeigt in Beantwortung der Frage von Stadtrat Stachel auf, dass es beim Thema Kanal nach planerischer Bearbeitung keinerlei Überschneidungen mit bestehenden Kanälen gebe. Auf die Spartenumlegungen sei er in der Beschlussvorlage eingegangen. Die Kosten seien mit den Stadtwerken und den Spartenägern abgestimmt. Auf die anderen Themen wie Kampfmittelfreiheit und Archäologie sei er, so Herr Fall, in dem vorberatenden Ausschuss eingegangen. Es sei für ihn ganz normal, dass bei jedem Projekt eine Kampfmitteluntersuchung gemacht werde, wobei in diesem Bereich auch nicht mit einer Freimessung gearbeitet werde, sondern mit einer Begleitung des Aushubs. Herr Fall betont, dass für alles Budgets vorgesehen seien und ausreichend Vorsorge getroffen worden sei.

Stadtrat Stachel merkt an, dass bei der vor Jahren beschlossenen Standortprüfung die Freien Wähler zugestimmt hätten. Die Prämisse sei immer gewesen, eine Prüfung zuzulassen, da es keinen Sinn mache, gegen etwas zu sein, bevor geprüft werde. Wenn den Freien Wählern das heute vorgeworfen werde, sei dies seiner Ansicht nach ein „starkes Stück“. Es sei eben nicht so, dass die Freien Wähler grundsätzlich gegen alles seien, sondern die Fakten seien nun bekannt und das sei mitentscheidend für das Abstimmungsverhalten. Auch der ganze Prozess der letzten Monate und Jahre habe den Entschluss gefestigt, den Standort nicht mitzutragen. Zu den Kosten in Höhe von 50 Mio. EUR zeigt Stadtrat Stachel auf, dass immer von Werkstätten und Kammerspielen gemeinsam gesprochen werde, dabei seien z. B.

die an die IFG laut Sitzungsvorlage zu bezahlenden Kosten nicht enthalten. Von Anfang an seien Summen für beides genannt worden und diese Summen seien ungefähr bei der Hälfte von dem gewesen, was heute aufgerufen werde. Die Freien Wähler hätten sogar gefordert, dass die Kosten für die Kammerspiele und die Werkstätten getrennt aufgeführt würden, um sich ein Bild machen zu können. Zu der Umfrage stellt Stadtrat Stachel fest, dass er diese am liebsten auf der Internetseite der Stadt Ingolstadt gemacht hätte, wo sie seiner Ansicht nach auch richtig aufgehoben gewesen wäre, aber die Stadt habe keine Möglichkeit geboten, nicht einmal für das Aufhängen eines Plakates im öffentlichen Raum am geplanten Standort der Kammerspiele. Zum Thema Manipulation zeigt Stadtrat Stachel auf, dass er Besagtem niemals in irgendeiner Form Betrug vorwerfen werde. Stadtrat Stachel möchte lediglich feststellen, dass die Mehrheit im Raum nicht wisse, wie ein VPN-Server funktioniert und dass das Unterstellen einer Manipulation nicht das sei, was der Bürger mache, wenn er an eine Umfrage herangehe. Wieso werde überhaupt den Standortgegnern Manipulation vorgeworfen, fragt Stadtrat Stachel. Es könne von beiden Seiten passieren, was auch passiert sei, aber in einem erschütternden Verhältnis nicht von den Gegnern des Standortes. Zum Zeitpunkt der Umfrage führt er aus, dass eine Umfrage z. B. im Sommer nicht sinnvoll gewesen wäre, da noch keine Zahlen bekannt gewesen seien. Das mögliche Zeitfenster zur Reaktion sei genau 14 Tage gewesen. Nach Ansicht von Stadtrat Stachel solle vor den Meinungsäußerungen der Bürger auch Respekt gezeigt werden. Eine deutliche Mehrheit der Umfrageteilnehmer habe sich für die Errichtung der Kammerspiele und der Ersatzspielstätten ausgesprochen, aber eben nicht an diesem Standort. Bei einer differenzierten Meinungsabgabe, die so gegenteilige Positionen aufweise und mit Ja und Nein beantwortet werden könne, könne er sich nicht vorstellen, dass irgendjemand manipulierte. Man solle Respekt haben davor und nicht verurteilen, weil es manipulierbar gewesen sein könnte.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf äußert, dass die Standortfrage schon lange festgestanden habe und die Freien Wählern im letzten Jahr den konkreten Vorprojektplanungen zugestimmt hätten. Wenn Stadtrat Stachel so gegen den Standort sei, dann hätte er letztes Jahr schon die Chance gehabt, diesen Standort zu kritisieren, abzulehnen oder Umfragen durchzuführen.

Stadtrat Mißbeck gibt noch einmal einen Überblick über die seit vielen Jahren breit gefächerten Diskussionen und die kürzlich stattgefundenen zwei Hearings zu der zukunftssträchtigen, großen Kulturinvestition Kammerspiele. Es sei nicht einfach, noch

Argumente zu finden, um den Standort trotzdem in Frage zu stellen. Vom Architektenteam Blauraum habe es in der Endphase noch detaillierte Informationen gegeben, die letztendlich auch Anerkennung gefunden hätten. Auch Herr Fall als Geschäftsführer der INKoBau erarbeitete monatelang gewissenhaft technische Fakten und finanzielle Daten, was sicherlich auch Respekt schaffe. Herr Engert habe zudem heute noch einmal sehr klar und deutlich das Bild der Kammerspiele gezeichnet. Als „Anderdenkender“ möchte Stadtrat Mißbeck trotzdem zumindest eine andere Richtung erwähnen und Fakten und Probleme aufzeigen. Aus der aufgeschlüsselten Investitionssumme von 43 Mio. EUR müssten die 8 Mio. EUR der Werkstätten dazugezählt werden. In den vorangegangenen Beiträgen würden logischerweise die großen Investitionen für Schulen, KiTas, marode Straßen erwähnt, um den Haushalt und das Wachstum der Stadt auf solide Beine zu stellen. Der Bauunterhalt sei in vielen Bereichen eine wesentliche Größe. Stadtrat Mißbeck stehe hier als langjähriger Abonnent des Stadttheaters nicht als Kulturbanause, sondern als Anhänger der Ingolstädter Kultur, die auch leben müsse. Kultur sei auch ein Ansporn für Auswärtige, Ingolstadt müsse Flair haben, nicht nur Automobilstadt, sondern auch in anderen wirtschaftlichen Bereichen interessant sein und bleiben. Aber, so Stadtrat Mißbeck, stehe der Standort der Kammerspiele für viele noch in Frage und sei diskussionswürdig. Er bringt vor, ob vor zwei, drei Jahren, als das große Thema Klenzepark verloren gegangen sei, nicht resignierend ein Fehler gemacht worden sei. Das Für und Wider in all den Diskussionen sei natürlich auch durch Emotionen hervorgerufen und sie mündeten in der Frage, wem man das Vertrauen schenke: Den renommierten Architekten, dem Projektteam, das mit ihrem zu Papier gebrachten Fachwissen beeindruckte, aber letztendlich auch mit der Belastung von Ingenieuren, Architektenteams, die das MKKD zu verantworten hätten, wo Teile des Instrumentariums nicht untersucht worden seien und die Bodenuntersuchungen im Nachhinein eine Kostenexplosion bewirkten. Nun die Aussage eines erfahrenen Bauleiters, der unbestritten in der Vergangenheit große Projekte des Hauses Audi erfolgreich leistete und jetzt als Projektleiter möglicherweise in der Tiefgarage diese Themen zu erarbeiten habe. Themen, die Reizworte in der jetzigen Diskussion seien.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf unterbricht die Ausführungen von Stadtrat Mißbeck und bittet den virtuell an der Sitzung teilnehmenden Stadtrat Lipp auf, ein Plakat mit Thesen, das dieser an der Rückwand seines Zimmers platziert hatte, zu entfernen.

Stadtrat Lipp merkt an, dass es sich um ein kommunalpolitisches Thema handle und Oberbürgermeister Dr. Scharpf bei den Grünen nicht eingeschritten sei, als es um Bundespolitik gegangen sei.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf bittet Stadtrat Lipp erneut, das Plakat zu entfernen.

Stadtrat Lipp stellt fest, dass es bei allen angekommen sei, auch die Presse habe es registriert und er es deshalb gerne herausnehme.

Stadtrat Mißbeck setzt seine Ausführungen fort. Das heutige Bild im Donaukurier sei schön anzusehen, das Ambiente eingerahmt vom Herzogskasten, vom Hämer-Kultbau und dem Bau der Kammerspiele. Aber sei dies nicht eine Illusion, wenn man in der Gegenwart den Verkehrsfluss betrachte, ein lebendiger Knotenpunkt einer lebendigen Automobilstadt mit Altstadtverkehr von der Donau, Stadtverkehr vom Süden und einer Zufahrt zur Tiefgarage. Wo bleibe der viel zitierte Platz der Ruhe und des sich Begegnens? Wie immer die Entscheidung heute ausfallen werde und manche Themen mit unterschiedlicher Meinung diskutiert würden, sollten sich die gewählten Vertreter dieser Stadt und dieser Demokratie die Achtung und den Respekt voreinander bewahren. Das Wahlkampfmotto des Oberbürgermeisters Dr. Scharpf „miteinander und füreinander“ sollte alle auch heute noch prägen. Stadtrat Mißbeck bedankt sich beim Vorsitzenden, dass sich das Klima in diesem Stadtrat in den fast zwei Jahren wesentlich geändert habe und sich alle wieder wohlfühlten. Selbst mit unterschiedlichen Meinungen werde wieder versucht, gemeinsam nach außen ein gutes Bild abzugeben. Der Dank von Stadtrat Mißbeck geht auch an die Referenten für die Weitergabe ihres Fachwissens und der Erläuterungen und an alle Kolleginnen und Kollegen des Stadtrates für das Zueinanderfinden, auch wenn man einmal anderer Meinung sei. Andersdenkende und Querdenker müsse es in einer Demokratie geben. Sein Resümee sei es, dass es ihm Freude bereitet hätte, dabei gewesen zu sein und Mitglied gewesen zu sein. Er appelliert an alle, sich diesen inneren Geist zu bewahren und die Meinung anderer zu akzeptieren.

Stadtrat Dr. Meyer trägt vor, dass von der Ausschussgemeinschaft FDP/JU nur Stadtrat Ettinger der einzige gewesen sei, der in der Vergangenheit dafür geworben habe, einen anderen Standort in die Prüfungen miteinzubeziehen, um die Optionen zu verbreitern. Mittlerweile habe dieser sich aber vom städtebaulichen Nutzen und von der Verschmelzung der Kulturstandorte an der Donau überzeugen lassen. An

Stadtrat Stachel gewandt, führt Stadtrat Dr. Meyer aus, dass es sein könne, dass die Umfrage eine Tendenz in der Bevölkerung zeige und ein Bürgerentscheid so enden würde, wie Stadtrat Stachel das gerne möchte, wenn die Entscheidung auf so eine brachiale Schwarz-Weiß-Abstimmung ausgerichtet sei. Ein Schwarz-Weiß-Entscheid sei immer auch beeinflussbar von einer immer wieder neuen Infragestellung des Standortes. Die Argumente kenne man schon zum Teil, die heute an der Stelle aber einfach zu spät kämen. Für Stadtrat Dr. Meyer sei es so, dass man überzeugter Radfahrer sein könne und trotzdem der Auffassung sein, dass neue Straßen gebraucht würde. Man könne überzeugter Fußballer sein und trotzdem der Überzeugung sein, dass Schwimmbäder gebraucht würden und ebenso könne man als Netflix-Fan auch überzeugt sein, dass eine vernünftige Infrastruktur für das Theater gebraucht werde, was man durch die Konzentration von Ort, Raum und Zeit an diesem Standort auch bekäme. Das gegeneinander Ausspielen von vermeintlichen Klientelgruppen nerve ihn mittlerweile. Die Menschen und ihre Interessen seien unterschiedlich, aber es sei Aufgabe als Stadtrat, alle zu betrachten. Man müsse nicht überschwänglich zustimmen, auch die Form der Finanzierung nicht als genial preisen, ein bisschen Nüchternheit schade allen nicht, aber klar sei, dass das Theater eine ordentliche Infrastruktur brauche. Die Kammerspiele seien für eine Großstadt kein überzogener Luxus, sondern ein Ersatz für das baufällige Kleine Haus und eine Ersatzspielstätte für das Große Haus während der Sanierung. Neben der Kultur bekomme man einen weiteren großen Vorteil, das sei vor allem zeitliche Flexibilität. Die Generalsanierung könne solide angegangen werden, fast am Wichtigsten sei Stadtrat Dr. Meyer aber der städtebauliche Nutzen. Die Kammerspiele würden der neue Brückenkopf hin zur Donau sein, mit dem eine Verschmelzung von Innenstadt und Donau geschaffen werde, keine Verbindung über die Donau, sondern eine Verbindung an die Donau. Er glaube, dass es vielen Menschen seines Alters relativ ähnlich gehe. Man sei zwar nicht so theateraffin, aber man habe Interesse an einer Baukultur, die ohne Wolkenbügel Weitläufigkeit verheiße und die Stadt städtebaulich in die Zukunft bringe. In Erwartung, dass in den nächsten Jahren das Projekt gemeinschaftlich vorangetrieben werde, stimme die Ausschussgemeinschaft zu. Zum Antrag der Grünen fügt Stadtrat Dr. Meyer an, dass er eine ökologische Aufwertung des Nordufers für richtig und sinnvoll halte, ein Durchwinken des Antrages ohne weitere Prüfung halte er aber für nicht stimmig. Deshalb bittet er darum, den Antrag zum Prüfantrag umzuwandeln und die Verwaltung zu beauftragen, Möglichkeiten für eine sinnvolle ökologische Aufwertung darzustellen.

Stadtrat Süßbauer stellt den Geschäftsordnungsantrag auf Ende der Rednerliste, da bereits stundenlang in den Fachausschüssen über die Kammerspiele beraten worden sei.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf ist der Meinung, dass jedes Mitglied des Stadtrates heute noch Gelegenheit haben sollte, sich zu äußern. Ein abruptes Ende der Diskussion hinterlasse keinen guten Nachgeschmack.

Stadtrat Lange plädiert ebenso wie der Vorsitzende dafür, die Rednerliste nicht zu schließen. Die Diskussion sollte zu Ende geführt werden. Er erinnert daran, dass seit dem Jahr 2016 über dieses Thema gesprochen werde und sich nun eine halbe Stunde weniger Zeit zu nehmen, wäre unglaublich.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf stimmt dem zu. Er glaubt, dass es die Aufgabe des Stadtrates sei, das Thema auszudiskutieren.

Abstimmung über den Geschäftsordnungsantrag von Stadtrat Süßbauer auf Ende der Rednerliste:

Der Antrag wird mit 5 Gegenstimmen (Stadträtin Kürten, Stadtrat Süßbauer, Stadtrat Lipp, Stadtrat Rehm, Stadtrat Schülter) abgelehnt.

Stadtrat Rehm zeigt auf, dass die Meinung der AfD-Stadtratsfraktion bekannt sei. Es seien nicht nur die Investitionskosten, sondern auch die laufenden Kosten der Kammerspiele, die der Stadt erhalten blieben. Dafür gebe es keine Fördermittel und das sollte in der ganzen Diskussion nicht außer Acht gelassen werden. Für seine Fraktion sei der Standort nicht nachhaltig, da im Untergrund Gefahren lauern. Die Sorge sei, dass es ähnlich wie beim MKKD laufe und man Probleme mit der Feuchtigkeit bekomme und die Kosten dadurch deutlich ansteigen könnten. An Stadtrat Stachel gewandt, weist Stadtrat Rehm noch darauf hin, dass er seit knapp 1 ½ Jahren im Stadtrat sei und seine Fraktion und er immer gegen die Kammerspiele gewesen seien. Insofern zeige seine Fraktion eine gewisse Beständigkeit bei diesem Thema und werde heute auch dagegen stimmen.

Gestern habe sich schon eine große Mehrheit für den Bau der Kammerspiele abgezeichnet, so Stadträtin Leininger, auch weil man sich jahrelang in Diskussionen um

die Beantwortung von Fragen bemüht habe. Es sei auch nicht so, dass junge Menschen vielleicht nicht so theateraffin seien. Das Jugendparlament habe sich einstimmig für den Bau der Kammerspiele an diesem Ort ausgesprochen, also auch die Jugend sei mit im Boot. Zur Umfrage stellt sie fest, dass es sich um ein riesengroßes, gut aufgebautes Ablenkungsmanöver handle. Natürlich landeten auf der Internetseite der Freien Wähler die Unterstützer der Freien Wähler. Unter anderem könne die Umfrage deshalb nicht standhalten, weil kein alternativer Standort aufgezeigt werde. Insgesamt gesehen gehe es nur darum, Stimmung zu machen und um eine Art „verschränktem Denken“. Es entstehe der Eindruck, dass sich Stadtrat Stachel seinem Verein verpflichtet fühle. In der letzten Stadtratsperiode seien die Freien Wähler ganz anders aufgestellt gewesen. Es sei vielleicht, so Stadträtin Leininger, ein Unterschied zwischen einer Partei mit Parteiprogramm, das über eine Stadtratsperiode hinaus gelte, und einem Verein. Die Kammerspiele seien seit zig Jahren auf der Agenda des Stadtrates und hätten in allen anderen Programmen der hier vertretenen Parteien Eingang gefunden. Grundsätzlich befürworteten die Grünen eine Bürgerbefragung, aber nichts anderes sei in den letzten Jahren getan worden. Stadträtin Leininger bittet das zur Kenntnis zu nehmen und auch wertzuschätzen. Die Parteien seien für ihre Programme gewählt worden, so dass sie den Vorwurf nicht sehen könne, wenn es jetzt darum gehe, die Bürgerinnen und Bürger zu befragen. Sie sei froh, wenn die Debatte über Stimmungen endlich ein Ende habe.

Stadtrat Werner legt dar, dass er den Vorschlag der Koalition der letzten Amtsperiode des Stadtrates, eine Ersatzspielstätte für die Zeit der Sanierung des Stadttheaters zu schaffen und diese nach Sanierung als Kleines Haus weiterzuführen und als Raum für Veranstaltungen mannigfaltigster Art zu nutzen, genial gefunden habe und dafür heute noch dankbar sei. Zum Thema Umfrage stellt er fest, dass die Vorgaben und die Informationen, die den Abstimmenden mitgegeben worden seien, an Einseitigkeit nicht zu überbieten gewesen seien, z. B. werde von einem zweiten Theater gesprochen, dabei werde nur ein Ersatz für das Kleine Haus gebaut. Da die Meinung der Freien Wähler seit mindestens einem Jahr felsenfest stehe, frage sich Stadtrat Werner, warum die Umfrage und die Durchführung in der Art und Weise überhaupt noch nötig gewesen seien. Dadurch werde das Niveau in den sozialen Medien in den Stadtrat getragen. Die Umfrage habe nicht stattgefunden, um sich selbst ein Meinungsbild zu schaffen, sondern mit dem Ergebnis der Umfrage sollte der Stadtrat unter Druck gesetzt werden. Bei dieser Gelegenheit würde Stadtrat Werner interessieren, wie viel von den 7.000 Abstimmenden Ingolstädter Bürger gewesen seien, was

seines Wissens nicht feststellbar sei. Die Möglichkeit sei also gegeben -Stadtrat Werner möchte dies nicht unterstellen- Kollegen der Freien Wähler anderer Städte zu mobilisieren, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen. Ein weiterer Punkt, der unbedingt richtiggestellt werden müsse, sei, dass heute nicht über den Standort entschieden werde, denn dieser sei längst, auch mit der Zustimmung der Freien Wähler, entschieden worden. Es habe nach dem Ergebnis des Architektenwettbewerbs ein gewisses Unbehagen gegeben, aber nach dem Ergebnis der Machbarkeitsstudie sei das ganze Jahr über in akribischer Kleinarbeit die Kostenermittlung erfolgt, die nun dem Stadtrat als Entscheidungsgrundlage vorliege. Zum Schluss stellt Stadtrat Werner noch fest, dass im Vergleich zum Milliardenhaushalt in Regensburg mit einem jährlichen Defizit von 15 Mio. EUR für ein Mehrspartenhaus die Stadt Ingolstadt ein Defizit von 10 Mio. EUR zu tragen habe. Das sei kein zu großer Beitrag für ein Kulturleben, um das man beneidet werde, wenn man die überregionale Presse anschauet. Sollten 75 % der Stadtratsmitglieder heute für die Kammerspiele stimmen, sehe Stadtrat Werner auch keine Bedenken, die Bürger noch einmal zu befragen. Die SPD-Stadtratsfraktion werde sicher kein Bürgerbegehren initiieren, aber er könne sich vorstellen, dass durch ein Bürgerbegehren mit Ratsbegehren alle Fakten, nicht nur die Mutmaßungen und die unhaltbaren Behauptungen der Gegner auf den Prüfstand gestellt würden. Für seine Fraktion sei ganz klar, dass es ein genialer Standort sei und er sei froh, dass nach 40 Jahren etwas mit einem hohen architektonischen Anspruch gebaut werde, von dem alles was hätten, also sollte es getan werden.

Stadtrat Dr. Böhm hebt hervor, dass er von Anfang an ein Skeptiker dieses Baus und dieses Platzes gewesen sei. Er glaubt, dass es das längst diskutierteste und bestuntersuchtteste Projekt der Stadt Ingolstadt sei. Man müsse sich entscheiden und je länger darüber diskutiert werde, umso teurer werde die Renovierung dieses Baus. Er stimme zu und erklärt, dass endlich angefangen werden sollte.

Stadtrat Böttcher teilt mit, dass die gestrigen Aussagen von Stadtrat De Lapuente noch einer Gegenrede bedürften. Die 60 % Auslastung in der Tiefgarage stimmten vielleicht über das ganze Jahr hinweg, aber es gebe durchaus am Abend Stunden, wo die Tiefgarage voll sei und man keinen Platz finde. Es werde immer davon gesprochen, die Altstadt zu fördern, aber die Altstadt, der Christkindlmarkt, das Stadttheater und auch die Kammerspiele bräuchten die Tiefgarage. Für die Kammerspiele würden 300 – 500 Plätze benötigt, da in der Regel zwei Personen maximal pro Auto kämen, so dass zusätzliche Parkplätze fehlten, da auch noch weitere 130 Parkplätze

wegfielen. Es sei vorher schon eng gewesen, es werde noch enger. Dies bittet Stadtrat Böttcher zu Protokoll zu geben.

Stadträtin Klein trägt vor, dass einige CSU-Fraktionskolleginnen und -kollegen und auch sie wahrnehmen würden, dass viele Bürgerinnen und Bürger das Projekt Kammerspiele sehr kritisch sehen. Es gebe sehr dominant im Raum stehende Argumente, z. B. die Fällung der Bäume, Steuergelder, Parkflächen. Dieses zugegebenermaßen sehr komplexe Thema könne ihres Erachtens aber nicht auf diese drei Begriffe heruntergebrochen werden. Die Meinung der Gegner könne sie nachvollziehen, aber nach all den Jahren der differenzierten Auseinandersetzung mit diesem Projekt sei die CSU-Stadtratsfraktion in überwiegender Form zu dem Ergebnis gekommen, dass es richtig sei, den Weg weiterzugehen. Hier sei man auch an dem Punkt angekommen, wo man merke, warum es repräsentative Demokratie gebe. Manche Themen seien so komplex, dass es eines eigenen Gremiums bedürfe, das sich Zeit und Mühe macht, sich in ein Thema einzuarbeiten, um am Schluss eine Entscheidung fällen zu können. Dass es dann immer noch Personen gebe, die nicht dieser Meinung seien, das sei Demokratie und deshalb werde am Ende auch abgestimmt. Komplizierter werde es dagegen, wenn eine Bürgerbeteiligung gemacht werde, denn diese könne nie Mittel zum Zweck sein. Sie würde sich nicht gegen eine Bürgerbeteiligung stemmen, aber klar müsse sein, dass es eine schwierige Aufgabe sein würde, die Bürgerinnen und Bürger vom Kenntnisstand soweit zu bringen, dass sie, wie die Mitglieder des Stadtrates, in der Lage seien, eine Bewertung abzugeben. Es habe als Stadtrat viele Gelegenheiten zur Information gegeben, zuletzt zwei Hearings. In Erinnerung sei ihr eine Wortmeldung der Vertreterin der IHK geblieben, die aus Sicht der IHK gesagt habe, dass es Zeit sei für eine Entscheidung und dass sie das Ganze sinngemäß für einen Standortfaktor halte. Auch die Förderung des Freistaates bittet Stadträtin Klein nicht außer Acht zu lassen. Weitere Verzögerungen gefährdeten die überaus großzügige Förderquote des Freistaates. Zum Schluss findet sie, dass es besonders belastend sei, wenn die Rede von Befürwortern und Gegnern sei und wenn das Bild von der geteilten Gesellschaft gezeichnet werde. Das sei falsch, denn von allen werde versucht, die Stadt weiterzuentwickeln. Deshalb sollte auch bei der Begrifflichkeit darauf geachtet werden, dass Respekt vor der anderen Meinung vorherrsche. Am Ende werde abgestimmt und das, was die Mehrheit beschliesse, werde dann umgesetzt.

Stadtrat Dr. Schickel bedankt sich bei Stadtrat Stachel, bei den Freien Wählern und bei all denen, die in letzter Zeit Stimmung gegen die Kammerspiele gemacht hätten.

Letztlich sei jeder dadurch gezwungen worden, den eigenen Standpunkt zu hinterfragen, immer wieder die eigenen Argumente zu reflektieren und kontroverse Debatten innerhalb der Partei zu führen, was nicht immer einfach gewesen sei. Aus diesem Prozess könne viel mitgenommen werden. Stadtrat Dr. Schickel glaubt, dass sich alle zugestehen sollten, und da knüpfte er an die Worte von Stadträtin Klein an, dass alle am Wohl der Stadt interessiert seien. Entscheidend sei, dass man sich nach dem Abschluss des Prozesses in die Augen sehen könne. Als „alter Schulmeister“ freue er sich, dass heute hoffentlich auch zum Wohl der Schule beschlossen werde und die Kammerspiele an diesem Ort gebaut würden, denn Schule und Theater gehörten zusammen. Es gebe kein Gegeneinander von Schule und Theater, sondern es gebe nur ein Miteinander, denn im Theater würden die Kinder und Jugendlichen eine andere Welt, andere Welterfahrungen machen, sie lernten Sozial- und Selbstkompetenz. Das Jugendparlament habe dies letzten Freitag ebenfalls reflektiert und so empfunden. Stadtrat Dr. Schickel merkt des Weiteren an, dass die Stadt Ingolstadt mit den Kammerspielen ein städtebauliches Schmuckstück bekomme und man vielleicht in zehn Jahren sage, das Beste an München, neben dem FC Bayern, sei die Autobahn nach Ingolstadt. Er schließt mit einem Zitat von Goethe: „Der Worte sind genug gewechselt, lasst mich auch endlich Taten sehn“.

Stadtrat Reibenspieß äußert, dass auch die Freien Wähler die Theaterlandschaft nicht missen und neue kulturelle Formen ermöglichen möchten. Kultur werde als existenziell angesehen, das vielfältige Kulturleben sei schließlich in jeder Stadt von größter gesellschaftlicher Bedeutung. An Stadträtin Leininger gewandt, betont Stadtrat Reibenspieß, dass er ihr von Herzen dankbar sei für ihren eindringlichen Appell, den sie an die AfD gerichtet habe, sich verfassungskonform zu outen. Sie habe sehr anschaulich und analytisch vorgetragen, dass schon viele Grenzen überschritten worden seien, die zu einer Destabilisierung unserer Demokratie führten.

Stadtrat Dr. Spaeth stellt fest, dass er immer wieder fasziniert davon sei, wie häufig in Sitzungen über Parkplätze diskutiert werde und wie häufig dieses vorsintflutliche Denken, mit dem Auto in die Stadt fahren zu müssen, immer noch im Stadtrat verwurzelt sei. Grundsätzlich sei er sicherlich nicht der Kulturräffinste in der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, aber er sei ein großer Befürworter und sehe die Notwendigkeit der Kammerspiele an diesem Standort. Was er beim Hearing allerdings mitgenommen habe, bereite ihm ein bisschen Sorge und sei aus seiner Sicht ein schlechtes Zeichen für kommende Projekte.

Auf dem Podium seien von Experten Zahlen auf den Tisch gelegt worden, dann seien Vorwürfe gekommen, dass die Darstellung viel zu schön gewesen sei. Daraufhin stehe eine Person auf, die gegen das Projekt sei und diesem werden dann recht gegeben.

Wichtig sei Stadtrat Dr. Spaeth noch zu erwähnen, dass die Argumente nachvollziehbar sein müssten. Die Freien Wähler hätten im Wahlkampf noch eine Unterquerung des Auwaldes mittels eines Tunnels gefordert, bei der viel mehr Steuergelder „verprasst“ würden und die Umwelt zerstört werde. Genau diese Argumente seien jetzt bei der Diskussion um die Kammerspiele gebracht worden.

Stadtrat Lipp gibt bekannt, dass in den letzten Tagen am Stadttheater Werbung für die Kammerspiele angebracht worden sei und dies von Oberbürgermeister Dr. Scharpf toleriert worden sei. Andererseits habe sich dieser über die Online-Umfrage der Freien Wähler aufgeregt. Das finde Stadtrat Lipp etwas frech. Er fordert Oberbürgermeister Dr. Scharpf auf, eine Bürgerumfrage durchzuführen, denn dann seien Manipulationen, wie vom Vorsitzenden zuvor ausgeführt, ausgeschlossen. Mit diesem Schritt zeige der Vorsitzende den Ingolstädter Bürgern, dass er es ernst meine mit seiner Äußerung einer neutralen Bürgerbefragung.

Stadtrat Pauling erörtert, dass sich aus der gestrigen Diskussion noch ein Antrag der Linken ergeben habe, da das Thema Ökologie dabei wichtig sei. Die Ausgleichsflächen seien die lokale Kompensation der wegfallenden Bäume, nicht aber die globale Kompensation der grauen Energie von Stahlbeton. Auf diese Bauweise könne man an dem Standort nicht mehr verzichten. Da es sich aber um ein Leuchtturmprojekt handle, sei es wichtig, keinen Schatten auf die Zukunft und auf die dritte Welt zu werfen, wo CO₂ als erstes aufschlage und negative Konsequenzen hervorrufe. Klar sei aber auch, dass eine Zertifizierung nach DGNB zum jetzigen Zeitpunkt oder die Verwendung von Recyclingbeton eine Kostenexplosion nach sich ziehen würden, die auch Stadtrat Pauling gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern nicht vertreten könne. Der Vorschlag der Stadtratsgruppe DIE LINKE sei es nun, den verwendeten Stahlbeton über BIM zu berechnen und über eine Spende an die „Ofenmacher.org“ zu kompensieren. Nach groben Schätzungen könne von einem ganz niedrigen fünfstelligen Betrag ausgegangen werden. Da Stadtrat Pauling keinen klimaschädlichen Werken in dieser Größenordnung zustimmen möchte, würde er sein Abstimmungsverhalten davon abhängig machen. Er bittet um Zustimmung zu diesem Vorschlag.

Herr Engert informiert darüber, dass in Anbetracht der Größenordnung der Investition eine ermittelte Summe von 25.000 EUR zur CO₂-Kompensation vertretbar und vorstellbar sei. Zur korrekten Darstellung der Ausführungen von Stadtrat Rehm teilt Herr Engert mit, dass der Freistaat Bayern den laufenden Theaterbetrieb im Moment auch mit 2,4 Mio. EUR im Jahr unterstütze.

Herr Fall schlägt vor, bei der Ausschreibung bereits Nachhaltigkeitskriterien dazu zu nehmen, denn vor der CO₂-Kompensation sollte die Vermeidung kommen. Was nicht zu vermeiden sei, werde kompensiert.

Stadtrat Pauling stimmt diesem Vorschlag zu.

Stadtrat Witty hebt hervor, dass er sich kurz mit Herrn Forster von der IFG ausgetauscht habe. Bei der Theatertiefgarage gebe es nur in Spitzenzeiten eine Vollauslastung. Da die Tiefgarage beim Kongresszentrum noch dazu komme, glaubt Stadtrat Witty, dass der Verlust von 130 Parkplätzen kompensiert werden könne. Außerdem wäre es gut, wenn sich das Theater mit der INVG auf ein Kombiticket verständigen könnte, so dass mehr Personen mit dem ÖPNV ins Theater kämen und dadurch die Tiefgarage entlastet werden könnte. Beim Thema Umfrage stelle sich immer die Frage, wie diese gestaltet werde. Es gebe über 5.500 Parkplätze in der Ingolstädter Innenstadt, die die IFG bewirtschafte. Die Auslastung betrage aber höchstens zwischen 60 und 70 %. Die Tiefgarage beim Kongresszentrum habe viele Millionen Euro gekostet, der Unterhalt koste ebenso viel Geld. Das Mittel der Wahl wäre nun eine Befragung, was mit der Tiefgarage passieren sollte. Stadtrat Witty hoffe dann nicht, dass bei der Auswertung ein Zuschütten der Tiefgarage herauskommen würde, denn das wäre ein völlig falsches Signal und nicht nachhaltig. Man könne über viel diskutieren, aber irgendwann müsse man auch über die Sinnhaftigkeit reden.

Zu den Anmerkungen von Stadtrat Dr. Meyer berichtet Bürgermeisterin Kleine, dass es gestern den Vorschlag gegeben habe, den Antrag der Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen in den Hauptantrag zu übernehmen mit der Maßgabe, dass eine Potentialuntersuchung und Maßnahmenvorschläge zu Biodiversität, Auwaldvernetzung und Klimaanpassungen am nördlichen Donauufer und dem Raum über die beiden Theaterbauten veranlasst würden. Zudem gebe es Vorschläge, über die im Rahmen des Städtebauförderungsprogrammes Stadtgrün diskutiert werden könnte. Das sei auch mit der Stadtbaurätin bereits abgestimmt worden. Die Vorschläge von Herrn

Fall unterstützt Bürgermeisterin Kleine, ebenso natürlich den Antrag der Stadtratsgruppe Die Linke.

Stadtrat Höbusch bedankt sich als Mitglied der „Ofenmacher.org“ im Namen des Vereins bei Stadtrat Pauling. Stadtrat Höbusch empfiehlt seinen Kolleginnen und Kollegen des Stadtrates bei einer Flugreise, den CO₂-Abdruck dadurch zu kompensieren. Die Hilfe komme vor Ort an, das wisse Stadtrat Höbusch.

Es stünden immerhin 4 Mio. EUR an bisherigen Planungsleistungen im Raum, die in Gefahr stünden, „verbraten“ zu werden, so Stadtrat Köstler. Für ihn sei diese Summe nicht sinnlos vergeudet, denn egal wie das Ergebnis ausgehe, das müsse der Prozess sein, wie in Zukunft große Projekte im Stadtrat entschieden würden. Bisher sei nach einer Vorlage entschieden worden, siehe MKKD. Heute wisse man, worauf man sich einlasse und dementsprechend sei nach 4 Mio. EUR der richtige Zeitpunkt für eine Entscheidung.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf antwortet direkt auf die Ausführungen von Stadtrat Köstler. Planungsmittel seien ausgegeben worden für die Prüfung der Kammerspiele im Klenzepark (650.000 EUR), Ausgaben für das Stadttheater in den Jahren 2009 – 2020 für Brandschutzertüchtigung und Bestandsuntersuchung (3,2 Mio. EUR, davon 1 Mio. EUR nicht verloren, da für spätere Zeiten verwendbar, 2,2 Mio. EUR seien verlorene Planungskosten beim Stadttheater, verursacht durch die Verzögerung der Sanierung, die Oberbürgermeister Dr. Scharpf mit einrechnet). 3 Mio. EUR seien für die Prüfung des Standortes Schutterstraße geflossen. Um die Summe von rund 6 Mio. EUR nicht noch größer zu machen, bittet der Vorsitzende, nicht weitere Summen in Standortsuche und -prüfung zu stecken, zumal sich die Bürgerinnen und Bürger irgendwann einmal fragen würden, wie viel Geld in dieser Stadt man noch verbrennen wolle und wann man endlich eine mutige Entscheidung treffe.

Herr Engert ergänzt, dass die entstandenen Planungskosten für die Maßnahme Schutterstraße nicht verloren seien, wenn gebaut werde.

Stadtrat Köhler weist darauf hin, dass die drei anderen Stadträte der UWG-Stadtratsfraktion für die Kammerspiele stimmen würden. An Stadtrat Stachel gewandt, fragt sich Stadtrat Köhler nach dem alten Spruch „Wasch mich und mach mich nicht nass“, nicht nass werden möchte, wenn man für die Kammerspiele sei, aber nicht für den Standort.

Stadtrat Stachel spricht sich gegen den Wortbeitrag von Stadtrat Werner aus, der damit suggerieren habe wollen, dass die Freien Wähler eine Denke haben könnten, man würde sich bundesweit organisieren, um die lokale Umfrage zu manipulieren. Den Freien Wähler sei es um ein Meinungsbild gegangen, auch wenn das Ergebnis anders ausgefallen wäre. Stadtrat Stachel betont erneut, dass durch die Prüfung des Standortes am Ende der Prüfung nicht die Erkenntnis stehen müsse, dass es der einzig richtige Standort sei. Ein Prüfauftrag mit der Ermittlung der Kosten mache doch keinen Sinn, wenn alle vorher schon dafür seien, egal was es koste. Jetzt stünden die Kosten fest und jetzt könne der Stadtrat entscheiden. Wie von Stadtrat Köstler im vorberatenden Ausschuss bereits vorgetragen, gebe es Schmerzgrenzen, die vor einem Jahr noch bei 42 Mio. EUR gewesen seien. Für fast niemanden seien weitere 10 Mio. EUR, die dazukämen, offenbar ein Problem. Die Äußerungen einer Vertreterin der IHK auf dem Symposium möchte Stadtrat Stachel ausdrücklich in Frage stellen. Sie habe maximal ihre persönliche Meinung kundgetan, denn mehr habe ihr zu diesem Zeitpunkt und zu diesem Thema auch nicht zugestanden. Der Wortbeitrag von Stadtrat Dr. Schickel zum Thema Respekt sei für ihn ein entscheidender Punkt, so Stadtrat Stachel. Man müsse die Meinung auch stehen lassen können und nicht immer bis zum letzten Argument begründen müssen. Am Ende des Tages müsse jeder für sich entscheiden, dies sollte respektiert werden. Dies sei ein Beispiel, genau wie Stadtrat Dr. Schickel erwähnt, für das Funktionieren einer Demokratie, denn wenn keine Gegenrede erhoben werde zu so einem in der Bevölkerung umstrittenen Thema, dann wäre mit diesem Gremium ganz gewaltig etwas „faul“.

Stadträtin Peters merkt an, dass alle geduldig zugehört hätten. Zum Schluss möchte sie ein bisschen positiver sein. Sie freue sich auf das Projekt, sie sei Unternehmerin, mutig und selbstbewusst und das wünsche sie sich auch für diese Stadt.

Stadtrat Lange führt aus, dass zwei Themen von Stadtrat Stachel angesprochen worden seien, die von ihm korrigiert werden müssten: Die Kosten und der Standort. Im Laufe der Diskussion habe er sich die Historie angeschaut. Seit 21.02.2017 sei tatsächlich schon neun Mal im Stadtrat über die Kammerspiele gesprochen worden. Zu Anfang sei gesagt worden, die Kammerspiele würden als dauerhafter Ersatz für das Kleine Haus gebaut, im Übrigen dann auch dringend im Stadttheater benötigte Werkstätten. Das sei ein einstimmiger Beschluss im Februar 2017 gewesen. Im Juli 2017 sei dann das Wettbewerbsverfahren einstimmig beschlossen worden. Der Beschluss, ein Realisierungswettbewerbsverfahren mit 15 Architekturbüros durchzuführen nach

Abschluss der ersten Stufe, sei ebenfalls einstimmig gewesen. Im Juni 2018 sei das Wettbewerbsgebiet von der Mitte der Schlosslände bis zur Konrad-Adenauer-Brücke lange diskutiert, aber dennoch einstimmig beschlossen worden. Im Juli 2019 sei ein sog. Verhandlungsverfahren mit einer einzigen Gegenstimme vom damaligen Bürgermeister Mißbeck verbeschieden worden. Auch zu diesem Zeitpunkt sei der Standort schon längst klar gewesen, da die Wettbewerbsbeiträge in verschiedenen Räumen gezeigt worden seien. Als es dann um die Wertung aller Ergebnisse gegangen sei, seien die Freien Wähler auf einmal umgeschwenkt und gegen den Standort gewesen. Es stimme auch nicht, dass der Stadtrat die Kosten der Werkstätten mit den Kosten der Kammerspiele schon immer als großen Bedarf gesehen habe.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf stellt fest, dass er nun am Ende der Rednerliste angekommen sei. Zum Antrag auf namentliche Abstimmung fragt er an, ob es reiche, dass die Gegenstimmen namentlich im Protokoll vermerkt würden, denn dann seien die Befürworter auch bekannt, da es keine Stimmenthaltung gebe.

Dies findet Zustimmung.

Auf Vorschlag von Stadträtin Mayr teilt Oberbürgermeister Dr. Scharpf mit, dass auch die abwesenden Mitglieder namentlich ins Protokoll aufgenommen werden.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung V1101/21:

Mit 36 : 11 Stimmen (Stadtrat Bannert, Stadträtin Mayr, Stadtrat Böttcher, Stadtrat Reibenspieß, Stadtrat Stachel, Stadtrat Mißbeck, Stadträtin Bulling-Schröter, Stadtrat Köstler, Stadtrat Rehm, Stadtrat Süßbauer, Stadtrat Lipp):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

Nicht anwesend bei der Abstimmung:

Stadtrat Schlagbauer, Stadtrat Dr. Lösel, Stadtrat Wittmann, Stadtrat Schülter

**8.2 . Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 100 Ä III „Kammerspiele“
Erneute Entwurfsgenehmigung
(Referentin: Frau Preßlein-Lehle)
Vorlage: V1104/21**

Antrag:

1. Über die im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung nach § 3 BauGB sowie der Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange gemäß § 4 BauGB eingegangenen Anregungen wird entsprechend den Beschlussempfehlungen der Verwaltung in der beiliegenden Abwägung entschieden.
2. Der Geltungsbereich des Bebauungs- und Grünordnungsplanes Nr. 100 Ä III wird erweitert und umfasst ganz oder teilweise(*) die Grundstücke mit den FINrn. 627/4, 628, 648, 648/6, 648/7, 648/8* sowie 650/8, jeweils der Gemarkung Ingolstadt.
3. Der Entwurf des Bebauungs- und Grünordnungsplanes Nr. 100 Ä III „Kammerspiele“ wird mit Begründung erneut genehmigt.

Stellungnahme der Ausschüsse für Kultur und Bildung, Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit und Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 13.12.2021 (zu V1101/21, V1132/21 und V1104/21):

Herr Engert gibt einen Überblick über die vorausgegangene, lange und intensive Vorberatung zur Projektgenehmigung der Kammerspiele sowie der Erweiterung der Werkstätten am Stadttheater. Nach zwei Wettbewerben, in denen der Standort definiert worden sei, habe man mit den Planungen begonnen. In diesen Phasen sei eine intensive Bürgerbeteiligung durchgeführt worden. Das ganze Vorhaben habe man einer tiefgründigen Prüfung und Planung bis Leistungsphase III unterzogen, was bisher noch bei keinem Projekt durchgeführt worden sei. Diese Vorprüfung habe bereits 3 Mio. Euro in Anspruch genommen, ergänzt Herr Engert. Nach seinen Worten habe der Prozess, begleitet von mehreren einstimmigen Beschlüssen des Stadtrates, insgesamt vier Jahre gedauert. Darunter sei auch die Entscheidung gefallen, den Klenzpark als alternativen Standort nicht weiter zu verfolgen. Nach dieser gewissenhaften Vorbereitung sei es nun an der Zeit zu entscheiden, appelliert Herr Engert. Im Fokus der öffentlichen Diskussionen sollen vor allem die Kammerspiele stehen. Über die Notwendigkeit der Werkstätten als kleinere Maßnahme bestehe weitestgehend Konsens. Die Durchführung soll im Umfeld der Sanierung des Theaters erfolgen. Die Gesamtkosten von insgesamt 8,6 Mio. Euro mit einem städtischen Anteil von 3,3 Mio. Euro (inklusive der von INKoBau geleisteter Anteil) seien überschaubar. Bei Gesamtkosten von 42,6 Mio. Euro seien die Kammerspiele hingegen das größere und herausgehobenere Projekt. Der gesamtstädtische Anteil inklusive INKoBau liege bei 17,6 Mio. Euro. Werden die von INKoBau über Kapitalaufnahmen beigesteuerten Kosten noch herausgerechnet, würden sich für den städtischen Haushalt für die Jahre 2022 bis 2026 8,2 Mio. Euro ergeben. Pro Haushaltsjahr würde dieser Betrag ca. 2 Mio. Euro bei einer jährlichen Investitionssumme von 45 bis 50 Mio. Euro bedeuten, verdeutlicht Herr Engert. Seiner Meinung nach würde diese Summe im städtischen Haushalt durchaus verarbeitet werden können, auch wenn jede Ausgabe geleistet werden müsse. Weiter fasst Herr Engert die wesentlichen Gründe für die Kammerspiele zusammen. Es sei unstrittig, dass das Stadttheater dringend saniert werden müsse. Dafür bedarf es nach seinen Worten unabweisbar einer Ausweichspielstätte. Das „Kleine Haus“ am Brückenkopf sei in einem katastrophalen Zustand und müsse entweder saniert oder durch einen Neubau ersetzt werden. Dazu komme, dass das Kinder- und Jugendtheater nach der Sanierung im jetzigen Haus ungewiss sei. Beim ersten Planungsvorschlag wäre diese Spielstätte entfallen, betont er. All diese Probleme und Punkte würden sich in den nun vorgeschlagenen Kammerspielen lösen lassen. Aufgrund der Zuschüsse wäre ein Neubau mit Sicherheit günstiger als jede provisorische Maßnahme, meint Herr Engert. Das Theater sei ein Ort, den

die Stadtgesellschaft brauche. Dies sollen auch die Zahlen bestätigen. Mit den Kammerspielen würde das Ingolstädter Stadttheater in seiner Funktion gestärkt und zukunftsfähig gemacht werden. Die Kultur präge im Wesentlichen das Profil, die Lebensqualität und die Ausstrahlung von Städten. Herr Engert sagt, er sei davon überzeugt, dass Ingolstadt mit den Kammerspielen entscheidend vorankommen würde. Deshalb hoffe er heute und morgen auf eine gute Entscheidung.

Herr Halbach stellt anhand der Powerpoint-Präsentation, die dem Protokoll als Anlage beigefügt ist, das Projekt der Kammerspiele vor und geht auf folgende Punkte ein: Standort, Lageplan, städtebaulichen Setzung, Konzept der Nachhaltigkeit, Konzept der Gebäudestrukturen und flexible Theaternutzungen. Für blauraum Architekten sei die Platzierung der Kammerspiele an dem Standort neben dem Hämerbau als Theater nach wie vor etwas Besonderes. Es sei die richtige Entscheidung gewesen, diesen Standort anzuschauen und genauer zu untersuchen. Dies liege nicht daran, dass man ein "Brüderchen und Schwesterchen" für den Hämerbau bauen möchte, sondern habe den Grund, weil das Ganze als Ensemble funktionieren würde, so Herr Halbach. Gleichzeitig öffne sich städtebaulich ein Tor der Kultur, welches die Möglichkeit besitze, einen Theatercampus zu bilden, der ein Miteinander zwischen dem Kleinen und dem Großem Haus schaffe. Auch das Thema Nachhaltigkeit habe sich das Architektenbüro blauraum vorgenommen, da dieses Thema für Kulturbauten und Kulturschaffende immer wichtiger werde. Man habe versucht eine hybride Landschaft zu formulieren. Dies bedeute für blauraum ein Ineinanderweben zwischen Stadt und Donaulandschaft, welches die Kammerspiele als hybrides Kulturgebäude miteinbeziehe. Themen wie Dachbegrünung und Naturdächer sollen durch eine intensive und extensive Begrünung ihren Platz auf dem Plateau des Gebäudes finden. Je weiter man in Richtung Donau gehe, desto grüner werde es. Über Photovoltaikflächen auf dem Dach habe man zusätzlich die Möglichkeit regenerative Energien anzusetzen. Dabei werde auch der Wasserkreislauf berücksichtigt, informiert Herr Halbach. Zisternen, die das Regenwasser über die Dachbegrünung auffangen, sollen dem städtischen Grün zugutekommen. Außerdem habe man an die Biodiversität gedacht und versucht andere Lebensformen wieder in das Gebäude zu inkludieren. Es soll eine relativ große Grünfassade generiert werden, welche für das Mikroklima zuständig sei. Dafür seien Lebensquartiere und Nistquartiere für einzelne verschiedene Lebensformen angedacht. Insofern dienen die Kammerspiele nicht nur dem Inneren und der Kultur, sondern auch der Nachhaltigkeit, was städtebaulich gesehen einen Mehrwert für die Stadt Ingolstadt darstelle. Weiter geht Herr Halbach auf die Planung der Kammerspiele ein, welches sich über vier Geschosse erstrecke. Die beiden Untergeschosse sollen sich mit ihrem Bestehen im Parkhaus bis zum ersten Obergeschoss nach oben entwickeln. Dies spanne im Prinzip den Theatersaal, die Bühne und das Bühnenlager ein. Das Erdgeschoss sei damit immer wieder ein wiederkehrender Raum und bringe Plateau, Theaterfoyer und die Öffentlichkeit zusammen. Das Konstrukt wandere bis ins Untergeschoss, von wo aus der Theatersaal noch gesehen werden kann. Weiter im ersten Obergeschoss finde man den Durchdruck des Theaters mit dem Saal, die Kammerspiele als Hauptraum und die nächste Probebühne, welche oberhalb des Bühnenbildlagers liege. Die Arbeitsbereiche für die Mitarbeiter der Verwaltung sollen sich längs dem Erdgeschoss entlang dem Saal erstrecken und bis nach oben in das Obergeschoss als vertikale Erschließung reichen. Für das richtige Leben Sorge dann das Theater und die Funktion des Foyers, welches sich in drei Teile gliedere und so einen offenen und transparenten Platz für Jedermann darstelle. Der Eingangsbereich und das Obergeschoss könne für Veranstaltungen sowie Lesungen genutzt werden. Weiter hebt Herr Halbach die Besonderheiten der flexiblen Bühnenthematik hervor. Man habe hier die Möglichkeit auf Nutzung einer Guckkastenbühne, eines Totaltheaters sowie einer klassischen Arenabühne. Alle drei Theaternutzungen seien transparent und demokratisch eingerichtet und vom Foyer aus einsehbar, was den Charakter des Miteinanders zwischen Besucher, Kultur und Kunst widerspiegle.

Entgegen dem vorgebrachten Argument, die Tiefgarage West könne durch den Bau der Kammerspiele vollständig zerstört werden, widerlegt Herr Fall mittels der Powerpoint- Präsentation, die dem Protokoll als Anlage beigefügt ist, dass dem nicht so sei. Die Eingriffe sollen sich auf den südlichen Bereich der Tiefgarage beschränken. Dies betreffe ca. ein Drittel der gesamten Tiefgarage. Im mittleren Bereich der Tiefgarage gehe es lediglich um die Ertüchtigung einzelner Stützen. Insofern sei der nördliche Teil der Tiefgarage nicht betroffen. Ziel sei es, möglichst schonend mit dem nördlichen sowie mittleren Teil umzugehen, um eine Nutzung während der Bauzeit gewährleisten zu können. Aufgrund der eingeschränkten Bauhöhe habe man sich dazu entschlossen, im südlichen Bereich der Tiefgarage alles bis auf die Schlitzwand zurück zu bauen. Daraus ergebe sich für INKoBau der Vorteil, wirtschaftlicher bauen zu können, da keine Notabstützungen benötigt werden. Eine neuwertige Tiefgarage in diesem Bereich sei für die Stadt Ingolstadt sowie der IFG Ingolstadt AöR ebenso von Vorteil, da die Tiefgarage ohnehin irgendwann wieder saniert werden müsse, unterstreicht Herr Fall. Einer Sanierung nach Fertigstellung der Kammerspiele könne man dadurch entgegenwirken. Bezüglich der Nutzung des neuen Parkdecks "D" könne man zwischen zwei Möglichkeiten wählen. Entweder man schaffe 25 Stellplätze für Autos oder baue eine Fahrradgarage. INKoBau vertrete die Meinung, dass dieser Platz sehr gut für eine Fahrradgarage geeignet wäre. Nicht nur für Besucher des Theaters, sondern auch für Radfahrer auf der Durchreise. Für die immer hochwertiger werdenden Fahrräder sei eine sichere Abstellmöglichkeit mit vorhandenem Reparaturwerkzeug durchaus sinnvoll. Weiter geht Herr Fall auf das Thema der Freianlagen ein, welche im Rahmen des Projektes enthalten seien. Eine Umgestaltung des gesamten Bereiches bedeute jedoch eine Größenordnung, für die INKoBau nicht prädestiniert sei. Dies sei ein eigenes Projekt, welches Straußenbau, Tiefbau, Entwässerung sowie andere Themen aufgreife. Ein Bau der Kammerspiele könne hierfür ein Anstoß sein. Im Rahmen der Kammerspiele sei dies jedoch nicht mit beplanbar, betont er. Hinsichtlich der Kosten verfüge man über eine sehr gute Kostenberechnung aus der Elektroplanung. Hier sei man sehr detailliert und modellbasiert vorgegangen. Die Kostenberechnung könne auch später für eine Ausschreibungserstellung weiterverwendet werden. Im Preisniveau vom zweiten und dritten Quartal 2021 seien die pandemiebedingten Kostensteigerungen miteinbezogen. Neben Budgetansätzen für die Sanierung der Schlitzwand, der Archäologie oder Kampfmittelbeseitigung seien in den Kosten u.a. der Rückbau der Tiefgarage im südlichen Teil mit knapp 700.000 Euro sowie der Wiederaufbau der Tiefgarage (mit neuen Stellplätzen) mit rund 1,4 Mio. Euro enthalten. Zusätzlich habe man Kosten für die Bühnentechnik, Garderobe, Bestuhlung, Versicherung, rechtliche Begleitung, Bauleitung sowie Kosten unter INKoBau berücksichtigt. Die sehr detaillierte Vorgehensweise verschaffe einen Überblick über die einzelnen Kosten. Das bedeute, dass im Sinne einer Steuerung eine relativ genaue Nachverfolgung von Kostensteigerungen oder Kosteneinsparungen ermöglicht werden könne, so Herr Fall. Bezüglich der Versicherung verfüge man aktuell über eine vorgezogene Berufshaftpflichtversicherung für alle beteiligten Planer, welche bis Baubeginn gültig sei. Diese Versicherungssumme diene lediglich diesem Projekt und sei gegenüber einzelnen Planern deutlich größer. Somit könne ausgeschlossen werden, dass anderweitig ein Schaden entstehe. Die Kosten sollen nach Worten von Herrn Fall bei Genehmigung des Projektes umgelegt werden. Hintergrund sei, diese durch eine Projektversicherung, in der alle Baubeteiligten involviert sein würden, abzulösen. Im Rahmen dieser Versicherung sei im Grunde alles abgedeckt. Es gehe lediglich um Details, welche noch geklärt werden müssen. Mitversichert seien laut Herrn Fall beispielsweise Mietausfälle, die auf Bauwesenschäden beruhen. Eine solche Versicherung schaffe eine sehr gute Sicherheit für den Bauherren. Im Falle eines Schadens müsse man sich nicht um drei verschiedene Versicherungen von Beteiligten kümmern, sondern habe lediglich eine Versicherung zu regeln. Dabei könne der Großteil der Kosten ebenfalls umgelegt werden. Herr Fall

kommt zu dem Entschluss, dass das Projekt Kammerspiele in diesem Kostenrahmen, welches gewisse Risiken abdecke, umgesetzt werden könne. Man verfüge über umfassende Unterlagen und sehr detaillierten Baugrundgutachten, wie man sie bei noch keinem Projekt gesehen hat, führt er aus.

Aus der Sicht von Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll würde sich die Debatte über die Kammerspiele allmählich als Stoff für ein Theater eignen. Ein episches Ausmaß habe die Debatte ohnehin, wenn man bedenke, dass der Stadtrat sich mit dieser Thematik seit 2014 bzw. 2015 beschäftige. Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll möchte das Thema eher pragmatisch angehen und noch einmal die Argumente beleuchten. Der Stadtrat habe mit Beschluss vom 18.06.2020 die INKoBau GmbH & Co. KG, auf Basis des vorliegenden Entwurfs, an dem gegebenen Standort westlich des Theaters, mit der Vergabe der Planungen beauftragt. Die Entscheidung sei damals mit großer Mehrheit gefallen. Inzwischen habe man den ein oder anderen Standort ins Gespräch gebracht, geprüft und letztendlich wieder verworfen. Für die wegfallenden Bäume auf dem Standort soll Ersatz geschafft und entsprechende Ausgleichsmaßnahmen getroffen werden. Damit erfülle man die Nachhaltigkeits- und Umweltthemen. Bezüglich der Parkplätze sei in Absprache mit der IFG Ingolstadt AöR eine Lösung im Sinne der Ausgleichszahlung angedacht. An der Größenordnung dürfe sich ihres Erachtens nichts ändern, so Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll. Mit den überdachten Abstellmöglichkeiten für Fahrräder würde man einem langjährigen Wunsch vieler Bürgerinnen und Bürger nachkommen können. Die Kosten halten sich im Rahmen der Erwartungen. Bedenken, man gebe vielleicht zu viel Geld für ein Projekt aus, welches nur eine kleine Elite interessiere, könne Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll nicht bestätigen. Kultur und Theater seien wesentliche Faktoren für den Wirtschaftsstandort Ingolstadt. Aktionen wie der "Spielzeiten-Cocktail" im Jahr 2015 haben gezeigt, dass das Theater große Resonanz in breiten Kreisen der Bevölkerung finde, erinnert sie. Trotz anfänglicher Skepsis ist Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll vom Standort neben dem Hämerbau nach der heutigen Präsentation überzeugt. In ihren Augen habe das Areal rund um die Kammerspiele und dem Theater Entwicklungspotenzial. Zudem eigne sich der Bau auch als Element zur Belebung der Innenstadt. In diesem Sinne würde sich Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll freuen, wenn die Vorlage der Verwaltung eine breite Mehrheit im Stadtrat finden könnte, damit das Theaterstück Kammerspiele zu einem Happy End kommen könne.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf erwähnt, dass mehrere Stadtratsfraktionen den Wunsch geäußert hätten, kein vorberatendes Votum für die heutige Vorberatung abzugeben, da man dafür die am Abend stattfindenden Fraktionssitzungen nutzen möchte.

Bürgermeisterin Frau Kleine bezieht sich auf den Begriff "Elite", der ihrer Meinung nach in der Diskussion sehr populistisch verwendet werde. Aus eigener Erfahrung mit ihren Kindern und Enkelkindern könne sie belegen, dass die Nachfrage nach Theatervorstellungen in den letzten Jahren nicht nur zugenommen habe, sondern die Vorstellungen auch regelmäßig ausverkauft gewesen sein sollen. Den gesteigerten Bedarf für Kinder und Jugendliche könne das Theater schon lange nicht mehr erfüllen. Zudem müsse das "Kleine Haus" in einen ordentlichen Zustand gebracht werden, um sowohl Schauspielerinnen und Schauspielern als auch den Eltern und Kindern den Aufenthalt als gepflegte Theaterstätte zumuten zu können. Nach Worten von Bürgermeisterin Kleine sollen Familien längst ihre Zustimmung für die jungen Kammerspiele gegeben haben. Mit dem Bau der Kammerspiele würde man den Familien einen lang ersehnten Wunsch erfüllen können, hebt sie hervor.

Kultur sei ein klarer Förderauftrag des Staates, so Stadtrat Schäuble. Deswegen gebe es Fördergelder. Als Kommune teile man den Auftrag, für Kultur zu sorgen. Seit 1965 sei nicht nur die Nachfrage innerhalb der Jugendlichen, Kinder und Ingolstädter

gewachsen, sondern auch die Einwohnerzahl. Der Raum für das Kinder- und Jugendtheater sei immer noch der gleiche. Wer Karten für das "Kleine Haus" haben möchte, müsse lange im Voraus buchen, um Karten zu bekommen. Die Nachfrage sei viel höher als das Angebot. Insofern sei es legitim, dieser Nachfrage als Stadt nachzukommen und größere Räumlichkeiten zu schaffen, pflichtet Stadtrat Schäuble bei. In seinen Augen sei diese Investition auch keine Geldverschwendung. Aufgrund der detaillierten Planungen bis Leistungsphase III, verfüge man über ein hohes Maß an Kostensicherheit. Bisher habe Stadtrat Schäuble immer das Gefühl gehabt, dass der Planungsprozess sowohl vom Hochbauamt als auch von der Stadtplanung und INKoBau hochprofessionell betreut werde. Durch die Ersatzspielstätte bekomme der Platz eine nachhaltige Nutzung. Man schaffe eine neue offene Gestaltung als Pfeiler hin zur Donau, welche der Hämerbau nicht biete. Stadtrat Schäuble vertritt die Ansicht, dass all diese Argumente den Verlust von Tiefgaragenstellplätzen und Bäumen überwiegen. Von der FDP-Stadtratsgruppe bekomme die Projektgenehmigung der Kammerspiele eine klare Zustimmung.

Stadträtin Leininger sagt, sie sei über die Darstellung der Kosten bei diesem Projekt begeistert. Die modellbasierte Kostenrechnung, welche kontinuierlich die Massen und den Baufortschritt prüfe, sei etwas Neues. In Zeiten, in denen Steuergelder bewusster eingesetzt werden müssen, sei dies sehr wichtig. Dass öffentliche Bauten zum Schluss hin einfach um die Hälfte teurer werden, so wie es in der Vergangenheit gehandhabt worden sei, könne man den Bürgerinnen und Bürgern nicht mehr zumuten. Dies schade auch der Politik, so Stadträtin Leininger. Deshalb sei es für sie eine große Beruhigung, dass für die Projektgenehmigung der Kammerspiele eine sehr genaue Kostenberechnung vorliege, welche Transparenz und Vertrauen schaffe. Die Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN begrüße eine Reduzierung der Stellplätze in der Tiefgarage, um die dafür geplanten Fahrradstellplätze umsetzen zu können. Sie sehen es als notwendig an, dass die Kriterien der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes gegenüber der Kultur gleichermaßen gerecht werden. Für die Bäume und die Grünfläche die dafür entfallen, müsse man einen Ausgleich schaffen. In diesem Zuge erwähnt Stadträtin Leininger den dafür bereits gestellten Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN. Der Ausgleich soll unmittelbar in räumlicher Umgebung oder Nähe stattfinden. Das nördliche Donauufer würde sich gut dafür anbieten, das Altstadtufer ökologisch aufzuwerten und zu gestalten, damit am Schluss nicht nur die Natur, sondern auch die Menschen davon profitieren. Der umstrittene Standort trage zur Attraktivität der Altstadt bei, findet Stadträtin Leininger. In ihren Augen könne an diesem Ort im wahrsten und besten Sinne ein zeitgenössischer Kulturbau entstehen, welchen man in anderen Städten liebt und welche man in der eher kleinräumigen strukturierten Ingolstädter Altstadt noch vermisse. Was den Vorwurf des Elitären betreffe, pflichtet Stadträtin Leininger Bürgermeisterin Frau Kleine bei. Ihrer Meinung nach könne durch den Bau der Kammerspiele ein Bürgertheater mit zeitgenössischer Architektur und Planung entstehen, welches viele Aspekte berücksichtige. Es sei ein Kulturbau für alle Schichten der Bevölkerung. Deshalb erhalte das Projekt Kammerspiele ein uneingeschränktes "Ja" seitens der Stadtratsfraktion BÜNDNIS90 / DIE GRÜNEN.

Stadtrat Mißlbeck sagt, er fühle sich für eine morgige Entscheidung über das Projekt der Kammerspiele nicht ausreichend vorbereitet. Die vorliegenden endgültigen Zahlen habe man erst vor einer Woche übermittelt bekommen. Die Bearbeitung von einer Vielzahl an kurzfristig zugegangenen Daten in Anbetracht der vorausgegangenen langjährigen Diskussion sei ein hoher Anspruch. Zudem seien viele Mitglieder des Stadtrates nebenbei noch berufstätig, weist er daraufhin. Weiter kritisiert Stadtrat Mißlbeck, dass die Investitionssumme von 45 Mio. Euro für das Projekt der Kammerspiele und die Summe von 8 Mio. Euro für die Werkstätten, als separate Beschlussvorlagen in der Tagesordnung aufgeführt werden. Dies verschleierte die 8 Mio. Euro, welche dann notwendigerweise auch für die Werkstätten anfallen würden. Stadtrat

Mißbeck bezieht sich auf den Wegfall der Parkplätze. Dies verursache in Ingolstadt als Automobilstadt heiße Diskussionen. Die verkehrstechnische Anbindung an das Projekt führe über die Donaubrücke und Tränktorstraße sowie durch die Schutterstraße. Die unmittelbare immer noch vorhandene Zufahrt zur Tiefgarage zerschneide den geplanten Vorplatz als Theatercampus. Genauso wenig tragen die jahrelang eingefahrenen Verkehrswege, welche vom Verkehr aus dem Süden sowie den angrenzenden Landkreisen genutzt werden, nicht zum Image und Ambiente eines Kulturzentrums bei, findet Stadtrat Mißbeck. Vor dem Hintergrund der unvorhersehbaren Kostenexplosion beim MKKD und der unterschiedlichen Meinungen von Fachexperten, tue er sich schwer, dem Projekt der Kammerspiele an diesem Ort Vertrauen zu schenken. Stadtrat Mißbeck betont, dass er ein Befürworter der Kammerspiele sei, jedoch nicht für diesen Standort.

Stadtrat Böttcher stellt in Abrede, ob es wirklich nachhaltig und notwendig sei, eine gewachsene Grünanlage den Kammerspielen zum Opfer fallen zu lassen und für 49 Bäume mit hohem Aufwand eine Ausgleichsfläche zu schaffen. Die 130 Tiefgaragenplätze seien noch vor nicht so langer Zeit saniert worden. Den Worten, dass diese bereits abgeschrieben seien, könne die Stadtratsfraktion der Freien Wähler keinen Glauben schenken, da die Tiefgarage immer noch einen Zeitwert besitze. Das entspreche einen mittleren Wert pro Tiefgaragenplatz von 35.000 Euro und insgesamt einen Wert von 4,5 Mio. Euro. Zudem seien die Tiefgaragenplätze vor der Corona Pandemie gut ausgelastet gewesen. Man hoffe natürlich auf Zeiten nach der Pandemie, in denen diese für die Altstadt und den Hämerbau wieder benötigt werden und damit auch ausreichend zur Verfügung stehen, so Stadtrat Böttcher. Die neu geschaffenen Tiefgaragenplätze für Fahrräder dürfe man seines Erachtens nicht dagegen rechnen, sondern müsse man hinzurechnen. Er vertritt außerdem die Meinung, dass Radfahrer, die in die Theresien- oder Ludwigstraße zum Einkaufen gehen, ihr Fahrrad so nah wie möglich an das Geschäfte abstellen möchten. Die Tiefgarage werde im besten Fall für einen Theaterbesuch genutzt, unterstreicht er. Insofern können alle vorgebrachten Argumente auch anders betrachtet werden. Stadtrat Böttcher glaubt, man komme mit dem Bau der Kammerspiele am Ende auf 50 Mio. Euro Gesamtkosten. Erfahrene Architekten haben davor gewarnt die Tiefgarage anzupacken, pflichtet er Stadtrat Mißbeck bei. Er könne sich durchaus vorstellen, dass die bis dato einwandfreie Tiefgarage, nach dem Eingriff mit Nachträgen und Schäden am Bestand zu kämpfen habe. In erster Linie stehe für die Stadtratsfraktion Freie Wähler die Herausforderung, das Stadttheater zu sanieren. Hier rechnen sie mit hohen Kosten. Deswegen sei man der Meinung, dass die Kammerspiele zu groß, zu teuer und an falschem Ort seien, führt Stadtrat Böttcher aus.

Stadtrat Dr. Schickel erkundigt sich, in wie weit man die künftigen Nutzer der Kammerspiele in die Planungen miteingebunden habe. Das Jugendparlament habe sich am vergangenen Freitag einstimmig für den Bau der Kammerspiele ausgesprochen, mit der Bedingung, dass die Schulen und insbesondere das Schultheater berücksichtigt werden. An Herrn Engert gewandt, möchte Stadtrat Dr. Schickel wissen, inwiefern die Kammerspiele auch eine Bereicherung für die Ingolstädter Schullandschaft darstelle. Er persönlich würde sich darüber freuen, wenn die Freundschaft zu den Schulen auch weiterhin erhalten bliebe. Bezüglich der Tiefgaragenstellplätze ist Stadtrat Dr. Schickel der Meinung, dass sich die strategische Innenstadtentwicklung nicht in PS, PKW und Tiefgaragenplätzen gestalten lasse.

Auf die Nachfragen von Stadtrat Dr. Schickel antwortet Herr Engert, dass die Nutzer intensiv in die Planungen miteingebunden wurden. Es habe immer Rückkoppelungen gegeben. Die Vorstellungen der Nutzer seien in den Bau- und Planungsgesprächen mit den Architekten abgestimmt worden. Dies bedeute, dass die intensive Zusammenarbeit und die vorliegende Planung sowohl im Interesse der Architekturseite, als auch der Nutzer sei. Was das Kinder- und Jugendtheater betreffe, werden sich nach

Worten von Herr Engert die bereits bestehenden Schultheatertage, Jugendspielclubs und Festivals für Kinder und Jugendliche selbstverständlich fortsetzen und sogar verstärken, wenn räumliche Möglichkeiten dafür vorhanden sind. Dies müsse allerdings im Detail zwischen den Schulen und dem Theater sowie weiteren Beteiligten abgestimmt werden.

Die AfD-Stadtratsfraktion schließt sich der Meinung von Stadtrat Mißbeck und Stadtrat Böttcher an, gibt Stadtrat Rehm bekannt. Hauptgrund dafür sei das Thema der Kosten in Verbindung mit den Problemen beim MKKD. Im Interesse der Bürger wolle man sich dieser Gefahr nicht aussetzen. Deshalb werde die AfD-Stadtratsfraktion dem Bau der Kammerspiele nicht zustimmen, so Stadtrat Rehm.

Stadtrat Achhammer sagt, er sei enttäuscht darüber, dass man seitens der Verwaltung keine Antwort auf den gestellten Antrag der CSU-Stadtratsfraktion bekommen habe. Seines Erachtens wäre es sinnvoller gewesen, einige Themen im Aufsichtsrat der INKoBau sowie im Verwaltungsrat der IFG im Vorgriff an die heutige Sitzung zu besprechen. Trotz anfänglicher Skepsis gegenüber dem Standort auf der Tiefgarage, glaubt Stadtrat Achhammer, dass man nun auf dem richtigen Weg sei. Seine größte Sorge sei gewesen, dass die Kammerspiele an diesem Standort in einem ähnlichen Fiasko enden würden, als es beim MKKD der Fall sei. Er sei froh darüber, dass man sich die Zeit genommen habe, bis Leistungsstufe III vorzudringen. Die heute vorgestellten Unterlagen sowie sein Vertrauen gegenüber Herrn Fall und INKoBau stimmen ihn zuversichtlich. Dem Bau der Kammerspiele könne er nun mit gutem Gewissen zustimmen. An Herrn Fall gewandt, richtet Stadtrat Achhammer einige bautechnische Fragen und äußert hierzu seine Bedenken gegenüber der Zufahrt der Fahrradgarage von der Tränkendorferstraße aus. Seiner Meinung nach sei die Entfernung zur Innenstadt etwas zu groß. Was ihn dagegen positiv stimme, sei die Tatsache, dass die Baumaßnahme ohne einen Projektsteuerer in Angriff genommen werden soll. Was die Archäologie, die Baugrube und das Hundertjährige Hochwasser angehe, mache sich Stadtrat Achhammer aufgrund der ausführlichen Risikoanalyse keine Sorgen. Weiter möchte er in Erfahrung bringen, ob die 1,549 Mio. Euro Entschädigung gegenüber der IFG Ingolstadt AöR, für die entfallenen Stellplätze, in den Kosten enthalten seien. Was den Preisindex für die Jahre 2022 bis 2024 betreffe, komme Stadtrat Achhammer nach seinen Berechnungen auf jährlich sieben Prozent Kostensteigerung. Dies sei seines Erachtens deutlich zu wenig. Stadtrat Achhammer macht darauf aufmerksam, dass der geplante Theatercampus als Stadtraum und urbanitärer Raum nur funktioniere, wenn die Schlosslände und Schutterstraße umgebaut werde. Die Öffentlichkeit müsse ebenfalls darauf hingewiesen werden. Diese Angelegenheit gehöre zwar nicht zum Theater, dürfe in diesem Zuge jedoch nicht vergessen werden, betont er.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf sagt, in erster Linie gehe es darum, eine politische Entscheidung über die Kammerspiele zu treffen. INKoBau sei für die Stadt Ingolstadt ein ausführendes Unternehmen und fungiere hier sozusagen als Auftragnehmer. Deswegen werde das Thema zuerst im Stadtrat und dann im Aufsichtsrat behandelt.

Auf die Nachfragen von Stadtrat Achhammer antwortet Herr Fall, dass die Maßnahmen für die Akustik im Auftrag von blauroom mitberücksichtigt seien. Auf dem Dach seien bis auf die Photovoltaikanlage keine Aufbauten vorgesehen, wobei man hier mit Modulen arbeiten möchte, damit das Ganze gestalterisch eine gute Form annehme. Was die Fahrradgarage betreffe, bestätigt Herr Fall das ein Zugang lediglich von der Tränkendorferkaserne aus geplant werde. Dabei achte INKoBau auf eine Trennung vom Autoverkehr sowie einen ebenerdigen Zugang. Hierfür gebe es inzwischen relativ viele Fahrradgaragen. In Utrecht zum Beispiel werde die sehr große Fahrradgarage von der Bevölkerung gut angenommen, erwähnt Herr Fall. Weiter geht er auf das Thema der Projektsteuerung ein. Diese sollen nicht im klassischen Stil vergeben

werden. Geplant sei, Teilleistungen hinzu zu kaufen. Man lege Wert darauf, in der Bauleitung personellen Zuwachs zu bekommen, um die laufenden Bauprozesse wirtschaftlich gestalten zu können. Das Hundertjährige Hochwasser sei ebenfalls baulich vorgesehen. Archäologie erwarte man nicht. Trotzdem habe man entsprechende Budgets gebildet, sowohl bei den Werkstätten als auch bei den Kammerspielen. Die Werte für die Entschädigung der Tiefgaragenplätze habe man bei der GWG Ingolstadt GmbH erfragt. Bei einem genannten Wert zwischen 25.000 bis 35.000 Euro

habe man daraufhin versucht, sich mit der IFG Ingolstadt AöR auf einen Wert zu einigen. Herr Fall ist der Meinung, dass diese Summe für den Zustand der jetzigen Tiefgarage realistisch sei. Dieser Ausgleich sei aktuell nur anteilig in den Baukosten von 700.000 Euro der Tiefgarage enthalten. Der Betrag sei somit in den 42. Mio. Euro inbegriffen. Der Restbetrag würde noch dazu kommen. An der Einfahrt der Tiefgarage sei keine Änderung geplant. Da man 2023 mit dem Bau beginnen möchte, müsse man Ende 2022 auch mit den Ausschreibungen auf dem Markt beginnen. Deshalb ist Herr Fall der Ansicht, dass die Indexierung ausreichend sei. Es sei nicht nur eine lineare Hochrechnung. Der Hintergedanke dabei sei, frei entscheiden zu können, wann man welches Gewerk vergeben möchte, verdeutlicht er. Deswegen dürfe man die Prozentsätze der Kostensteigerungen nicht als fertige Größe verwenden. Die Berechnungen beziehen sich auf das zweite und dritte Quartal 2021, welche ein sehr hohes Preisniveau aufweisen. Herr Fall sehe es nicht als Naturgesetz an, dass die Baupreise immer weiter steigen. Im Baubereich habe es schon andere Zeiten gegeben. Herr Fall glaubt, man sei auf einem sehr guten und sicheren Weg.

Stadtrat Dr. Schuhmann sagt, er sei stolz darauf, dass sich im Jahre 1965 die damalige SPD-Stadtratsfraktion für ein Ensembletheater anstatt einem Bespielungstheater entschieden hat. Ingolstadt habe sich damit, in all diesen Jahren, einen ausgesprochenen guten Ruf erarbeitet. Vor etlichen Jahren sei dann das Jugendtheater dazu gekommen, welches für den Neubau nicht unwichtig sei. Es sei unstrittig, dass die Sanierung sowohl für den Hämerbau als auch für das bestehende "Kleine Haus" notwendig sei. Es gehe dabei nicht um ein neues Theater, stellt Stadtrat Dr. Schuhmann klar. Die Nachfrage sei immer größer geworden. Dass sich bei der Auslobung des Wettbewerbes alle drei Sieger für einen Standort im Westen des Hämerbaus entschieden haben, sei kein Zufall. In den Augen von Stadtrat Dr. Schuhmann könne an diesem Platz ein Kulturdreieck entstehen, wonach andere Städte Ingolstadt in der Zukunft beneiden werden. Weiter kritisiert er die von der Stadtratsfraktion Freie Wähler ins Leben gerufene Bürgerbeteiligung zu den Kammerspielen. Nach Abstimmungen seitens des Stadtrates einen Bürgerentscheid in die Wege zu leiten, weil man sich vor eventuellen Niederlagen fürchtet, könne das Vertrauen der Bürger in die Kompetenz der Stadtratsmitglieder erschüttern, regt Stadtrat Dr. Schuhmann zum Nachdenken an. Seit 2018 liegen Pläne vor. Zu diesem Zeitpunkt hätte man die Bürger befragen können, aber nicht zwei Tage vor der Entscheidung, bemängelt er. Dass sich die Gegnerschaft an Worten wie "Zerstörung und Vernichtung" bediene, was die Grünanlage, die wegfallenden Bäume und die Tiefgarage betreffe, halte Stadtrat Dr. Schuhmann für absolut übertrieben. Seitens der Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll und in der Antwort auf den Bund Naturschutz durch die Stadtbaurätin sei klar dargelegt worden, dass hierfür Ausgleichsmaßnahmen geschaffen werden. Bei dieser Thematik handle es sich um sechs schützenswerte Bäume, die fallen. Fünf davon sollen ohnehin in der Nähe dieses Standortes nachgepflanzt werden, unterstreicht Stadtrat Dr. Schuhmann. Die SPD-Stadtratsfraktion sei vollkommen davon überzeugt, dass dies der richtige Standort sei. Es gehe um den kulturellen Ruf unserer Stadt, appelliert er. So wie Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll wünscht auch er sich eine gute und möglichst nach außen hin wirkende starke Entscheidung des Stadtrates für die Kammerspiele.

Stadträtin Peters spricht ihren Dank und ihr Vertrauen gegenüber den Experten aus. Es sei ein zäher und komplizierter Weg mit vielen Ideen gewesen. Die heute vorgestellten Präsentationen seien in ihren Augen sehr einfach dargestellt. Sie habe alles mehrfach gehört und verstanden, entgegnet sie Stadtrat Mißbeck, der den Vortrag als "Doktorarbeit" betitle. Stadträtin Peters erinnert an die Initiative "Achtung Kultur", die es in Ingolstadt schon mal gegeben haben soll. Nach ihren Worten soll die Initiative Bewusstsein dafür geschaffen haben, wie sehr Kultur immer wieder verteidigt werden müsse. Dass eine Tiefgarage oder Straße verteidigt werden müsse, habe sie noch nie erleben müssen, wobei diese viel mehr Geld kosten, untermauert sie. Man habe damals gemeinsam den Leitsatz "Kultur ist Infrastruktur" beschlossen. Infrastruktur sei sowohl für die Innenstadt als auch für die Region wichtig. Auch als Großstadt habe Ingolstadt die Pflicht für Kultur zu sorgen. Weiter kritisiert Stadträtin Peters das Verfahren der Stadtratsfraktion Freie Wähler gegen den Bau der Kammerspiele. Ein Verzicht auf die Kammerspiele würde bedeuten, dass im Theater das Licht ausgehe. Dieses Szenario sei für sie das Abscheulichste, was sie sich vorstellen könne.

An Stadtrat Böttcher gerichtet, entgegnet Stadtrat Höbusch, dass es in Ingolstadt nicht nur schönes Wetter gebe, um sein Fahrrad vor dem Laden abstellen zu können. Er persönlich habe sich bei dem heutigen Regenwetter einen Stellplatz im Umfang des Neuen Rathauses gesucht, um sein Fahrrad halbwegs trocken abstellen zu können. Eine Fahrrad Tiefgarage sei genau der richtige Ort, an dem man ein etwas neues Fahrrad, sicher und trocken abstellen könne. Weiter bemängelt Stadtrat Höbusch die Parole "Wir sprechen für die Bürger/innen". Letztendlich könne man immer mit Bürgerinnen und Bürgern im Gespräch sein, an denen herangetreten werde oder welche an Stadtratsmitglieder herantreten. Als Stadtrat jedoch zu reklamieren, man verfüge über das Wissen, was Bürger/innen wollen, sei in seinen Augen übertrieben.

Stadträtin Hagn gibt bekannt, dass die Ausschussgemeinschaft FDP/JU unzweifelhaft für den Bau der Kammerspiele stehe. Gerade dieser Standort sei für sie städtebaulich von höchstem Wert, weil er genau das zusammenbringe, was zusammengehöre. Nämlich die Altstadt und die Donau. Zu der Frage von Stadtrat Mißbeck, ob man jetzt tatsächlich schon morgen darüber entscheide müsse, antwortet Stadträtin Hagn mit einem eindeutigen "Ja". INKoBau habe seine Hausaufgaben gemacht und gezeigt, dass das Projekt Kammerspiele technisch, baulich und finanziell möglich sei. Deshalb sei es im Dezember 2021 der richtige Augenblick über die Projektgenehmigung zu entscheiden und hoffentlich auch zuzustimmen, führt Stadträtin Hagn aus.

Stadtrat Grob sagt, er möchte nur noch einmal das Meinungsbild der CSU, sowohl von der Fraktion als auch von der Partei aus gesehen, zusammenfassen. Nach seinen Aussagen soll es seitens der CSU niemanden geben, der sich gegen die Kammerspiele ausspreche. Es gebe einige Leute in der Partei und wenige Leute in der Fraktion, welche uneingeschränkt für die Kammerspiele, jedoch nicht uneingeschränkt für den Standort seien. Der überwiegende Teil der Fraktion sei der festen Überzeugung, dass die Kammerspiele gebraucht werden und es auch der richtige Zeitpunkt sei, darüber zu beschließen. Dafür stehe auch Stadtrat Grob. Sollte es bei der Abstimmung vereinzelt zu Gegenstimmen kommen, seien diese nicht gegen die Kammerspiele gerichtet, sondern lediglich gegen den Standort, betont er. Er kenne die finanzielle Situation in Ingolstadt und des Freistaates Bayern. Stadtrat Grob möchte verhindern, dass die Förderungsfähigkeit irgendwann mal herabgestuft werde. Deshalb sollte man seiner Ansicht nach die 75 Prozent förderungsfähigen Kosten bzw. mindestens 50 Prozent zu Buche stehenden Kosten jetzt abrufen. Auch wenn es seitens der CSU-Stadtratsfraktion noch einige große Fragezeichen hinsichtlich der Gründung und Geologie gebe, könne Stadtrat Grob Herrn Fall und allen beteiligten Experten seinen Glauben schenken. Zum Abschluss sei es Stadtrat Grob noch wichtig zu erwähnen, dass dies keine Ersatzspielstätte der oberen 10.000 Euro

seien. Dies dürfe nicht so dargestellt werden. Die Kammerspiele sollen einen Veranstaltungsort darstellen, welchen Ingolstadt brauche und der Stadt gut tue. Aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht sei es eine Immobilie, die das Vermögen der Stadt durchaus stärken und erhöhe. Eine innerstädtische neu erbaute Immobilie habe seinen Wert und werde auch weiterhin seinen Wert haben. Als Landtagsabgeordneter werde Stadtrat Grob versuchen, jedes Türchen in München zu öffnen, um den einen oder anderen Förderbescheid außerhalb der Kulturförderung, eventuell noch loseisen zu können.

Stadtrat Süßbauer bezieht sich auf den Redebeitrag von Stadtrat Dr. Schuhmann. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn man aus dem Wettbewerb der drei Sieger, welche sich alle drei für diesen Standort entschieden haben, eine Stadtratsauswahl gemacht hätte. Er persönlich hätte sich für Nummer vier ausgesprochen. Stadtrat Süßbauer sagt, er sei absolut für den Bau der Kammerspiele, nur nicht an diesem Ort. Deshalb werde er aus den bereits dargelegten Gründen dagegen stimmen.

Gegen den Vorwurf von Stadtrat Dr. Schuhmann hält Stadtrat Reibenspieß fest, dass eine Bürgerbefragung ein ganz normales legitimes Mittel sei, welches die Stadtratsfraktion Freie Wähler ergriffen habe. Weiter kritisiert er den hervorgebrachten Begriff "Elite" von Stadträtin Leininger. Diesen wolle er von sich weisen. Nach seinen Worten sollen die Freien Wähler in Bezug auf Theaterbesuche nie von einer Elite gesprochen haben.

Stadtrat Köstler trägt vor, dass Stadtrat Over und er eine getrennte Abstimmung zum Bau der Kammerspiele abgeben werden. Stadtrat Over werde dafür stimmen, er dagegen. Stadtrat Köstlers sagt, er sei mit dem Ort nicht zufrieden. Auch die Größe passe für ihn nicht. Für die ursprünglich geplante Ersatzspielstätte, die nach der Übergangszeit das "Kleine Haus" ersetzen soll, sei der Bau zu groß und zu mächtig. In seinen Augen sollen die Kammerspiele keine Konkurrenz für den Hämerbauer darstellen. Wäre Stadtrat Köstler bei dem damaligen Wettbewerb des Standortes dabei gewesen, hätte er versucht mehr Einfluss zu nehmen, was den Standort betreffe. Die Anträge der ÖDP-Stadtratsgruppe haben bis zum Schluss gezeigt, dass man Alternativen prüfen wolle, so Stadtrat Köstler. Bezüglich des Argumentes der Innenstadtbelebung ist er der Meinung, dass auch andere Stadtteile eine Belebung brauchen vertragen könnten. Ein Theater könne auch das Piusviertel oder den Nordosten beleben. Es müsse nicht alles auf die Innenstadt konzentriert werden, betont er. Weiter bezieht sich Stadtrat Köstler auf die Kostensteigerung seit Juni 2018. Eine Kostenerhöhung von 23 Mio. Euro auf 55 Mio. Euro (Kammerspiele, Werkstätten und Tiefgaragenstellplatz) sei deutlich mehr als eine Verdoppelung der Kosten. Dies sei für Stadtrat Köstler ein entscheidender Punkt. Er persönlich habe sich nämlich vor Durchsicht der Unterlagen eine Schwelle von 50 Mio. Euro festgelegt. Man kenne alle Fakten und müsse nicht mehr diskutieren. Letztendlich müsse jeder selbst entscheiden, ob er mit den 55 Mio. Euro zufrieden sei oder nicht.

Stadtrat Pauling schließt sich der Meinung von Stadtrat Köstler an, was den Standort betreffe. Die Linke-Stadtratsfraktion habe eine Dezentralität schon immer sympathisch gefunden. Auch kleinere Spielstätten würden sie bevorzugen. Die Nachfrage nach kleineren Räumen sei höher als die Nachfrage nach großen Bühnen. Vielleicht sei es auch nur ein Trend, aber die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache, so Stadtrat Pauling. Zum aktuellen Stand müsse man allerdings sagen, dass andere Standorte leider große Unbekannten haben, welche man im Gegensatz zum jetzigen Standort nicht kenne. Deswegen sei es nicht sicher, dass ein anderer Ort günstiger wäre. Für Stadtrat Pauling mache es zudem finanziell keinen Sinn mehr, jährlich Kosten für kleinere Sanierungen für das Theater auszugeben. Deswegen sei es richtig, jetzt zu entscheiden. Bezüglich der Kostenehrlichkeit pflichtet Stadtrat Pauling Stadt-

rätin Leininger bei, dass eine überraschende Kostensteigerung nach Festlegung eines Festpreises, der Politik schade. Dies sei jedoch kein Naturgesetz, sondern könne statistisch belegt werden. Das Résumé der Wissenschaft laute, dass dies politische Hintergründe habe. Es sei also nicht nur ein Phänomen in Ingolstadt, sondern weltweit. Zum einem werden Kosten gedrückt, um Zustimmung zu erhalten. Zum anderen sei die Politik daran interessiert in bestimmten Bereichen immer nachzurüsten. An Herrn Engert gewandt bittet Stadtrat Pauling darum, den Schlusstrich in der Beschlussvorlage, was Wünsche betreffe, zu respektieren. Hier hofft er auch für Herrn Fall, dass sich dieser nachher aufkommenden Wünschen widersetzen könne, um im Kostenrahmen bleiben zu können. Bezüglich des Klimaschutzes teilt Stadtrat Pauling mit, dass er anders als die Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen noch nicht ganz zufrieden sei. Die Ausgleichsflächen allein reichen nicht, um den Zeiten der Klimakrise gerecht zu werden. Es gebe immer noch das Thema der grauen Energie und des Stahlbetons. An Herrn Halbach gerichtet, möchte Stadtrat Pauling in Erfahrung bringen, ob über eine Kompensationszahlung ein Klimaneutralitätslabel an das Gebäude angebracht werden könnte. Nur so könne er mit gutem Gewissen dem Bau der Kammerspiele zustimmen, auch wenn dies eine weitere Kostensteigerung bedeuten würde, von dieser er ohnehin ausgehe. Für Kultur und einem Gebäude, welches das Vermögen von Ingolstadt steigern könne, könne man eine Kostensteigerung vertreten, appelliert er. Für Stadtrat Pauling habe es Priorität, für andere Teile der Welt, aus dem schädlichen Bauen heraus zu kommen.

Herr Prof. Halbach erklärt, dass es grundsätzlich möglich sei, das Gebäude verifizieren zu lassen und wie bereits in einer der Hearings schon erwähnt, werde man Recyclingbeton nehmen, um auch die Graue Energie besser nutzen zu können.

Herr Fall bringt den Vorschlag, dass bei der Vergabe nicht nur der Preis herangezogen werde, sondern auch die Nachhaltigkeitskriterien und man dann ein gewisses Budget bilde. Das bedeute aber nicht, dass es teurer werde, denn es schließe dadurch einen neuen Bieterkreis.

Bürgermeisterin Kleine teilt mit, noch einige Anmerkungen zur Biodiversität und dem Ergänzungsantrag der Grünen habe. Sie empfehle dem Antrag zu zustimmen, da die Baumaßnahmen der Kammerspiele im zeitlichen und räumlichen Zusammenhang Aufwertungsmaßnahmen entlang des Donauufers und dem Umfeld des Stadttheaters für die Biodiversität, die Vernetzung der Auwaldstrukturen und als Klimaanpassungsmaßnahme vorgenommen werden. Die dafür notwendigen Untersuchungen und Maßnahmen zu diesen Themen seien im Rahmen von Städtebauförderungsprogrammen im Zusammenhang mit Zukunft-Stadtgrün umzusetzen, so Bürgermeisterin Kleine. Des Weiteren führt sie bezüglich der Theatersanierung aus, dass es die letzten Jahre nicht gute gelaufen sei mit der Sanierung des Theaters. Doch nun habe es zwei qualifizierte Treffen, mit Herrn Fall, mit Herrn Meier von InkoBau und der Stadtbaurätin gegeben und auch der Bund-Naturschutz sei nun mit dem Ergebnis der Gespräche zufrieden. Bürgermeisterin Kleine ist der Meinung, dass die Planung des Gebäudes so sei wie man es sich gewünscht habe, und sie sehr dankbar dafür sei, dass man bei diesem Projekt Innovationstreiber der Kunst und Kultur und Vordenker für die Ökologie und Nachhaltigkeit sei. Des Weiteren bedankt sie sich auch bei der Stadtbaurätin für die schnelle Beschaffung von Städtebauförderungsmitteln. Zusammengefasst erläutert sie die konkreten Maßnahmen und den Vorschlag, dass im Umfeld der Kammerspiele sehr schnell mit den Maßnahmen begonnen werden solle, so dass auch die Tierarten sich frühzeitig umorientieren können. Im Bereich des Parkplatzes im Osten sei auch zu überlegen, wie man nach dem Bau der Werkstätten dort den Parkplatz klimaangepasst umgestalten könne. Die eigentliche große Maßnahme sei allerdings, dass der Stadtpark der Donau, entlang des nördlichen Donauufers als Erholungs- und Erlebnisraum ökologisch aufgewertet werde.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf bedankt sich für die Ergänzungen und die Vorstellung des Ergänzungsantrages und führt aus, dass er als antragstellender Referent den Antrag übernehmen werde und gehe davon aus, dass auch der mittzeichnende Referent Herr Engert den Antrag übernehme.

Herr Engert stimmt dem zu und werde den Antrag übernehmen. Des Weiteren führt er bezüglich der Größe des Gebäudes aus, dass es vor diesem Standort ein Raumprogramm „Ersatz für das kleine Haus“ gegeben habe, an dem sich orientiert worden sei. Bei dem sei man auch geblieben, allerdings mit den Räumen die das Theater in der Stadt angemietet habe, da die Verwaltung in der anbindenden Ludwigstraße untergebracht sei.

Stadtrat Wöhrl ist der Ansicht, dass das die einzige Möglichkeit sei, denn das Theater sei dringen zu sanieren. Auch die CSU habe bezüglich des Untergrundes Bedenken gehabt, doch der Untergrund sei sehr gut untersucht worden. Dennoch stellt er in Frage, ob auch der Untergrund der Werkstätten untersucht worden sei. Stadtrat Wöhrl zeigt sich erfreut darüber, dass die Kammerspiele mit den Werkstätten und verbunden werde und die beiden Spielstätten mit eingebunden werden. Bezüglich der Klimaneutralität ist er der Meinung, dass dies sehr schwierig sein werde, auch wenn man die Energiekosten von 195.000 Euro pro Jahr betrachte. Dennoch werde er für diesen Standort stimmen.

Herr Fall erläutert, dass auch der Untergrund der Werkstätten untersucht worden sei und auch die historischen Unterlagen vom Stadttheaterbau zur Verfügung stehen. Dennoch sei das Thema Archäologie und Kampfmittelberäumung sehr wichtig und dafür seien auch die Budgets gebildet worden, um einen gewissen Puffer zu haben.

Stadtrat De Lapuente denkt, dass es keine bessere Alternative gebe und der Entwurf einstimmig von Jury und Stadtrat beschlossen worden sei. Bezüglich dem Redebeitrag von Stadtrat Böttcher wendet er ein, dass auch vor Corona die Tiefgaragen nicht über 60 Prozent ausgelastet gewesen sein. Bürgerinnen und Bürger erwarten auch, dass das Thema kritisch betrachtet werde und dass keine Millionen durch dieses Projekt in den Sand gesetzt werden. Doch beschliesse der Stadtrat das Projekt nicht, seien bereits die ersten 4 Mio. Euro weg. Auch stelle er das Verfahren der Bürgerbeteiligung in Frage. Er bittet für die Kammerspiele zu stimmen.

Stadtrat Stachel bedankt sich bei allen, die sich im Vorfeld für diese Datengrundlage engagiert haben und betont ausdrücklich, dass er das Ganze nicht in fragestelle, doch die einen seien für den Standort und andere nicht. Bezüglich der Bürgerbeteiligung ist er der Meinung, dass dies das richtige Verfahren sei und auch zum richtigen Zeitpunkt durchgeführt worden sei, denn das sei das ureigenste Mittel der Demokratie um Dinge entscheiden zu können. Weiter geht Stadtrat Stachel auf die Flugschrift von Herrn Weber ein, in der von Gesellschaftsspaltung die Rede sei. Dies Unterstellung sei nicht in Ordnung, denn die Demokratie lebe von verschiedenen Meinungen und es sei gute Kultur andere Meinungen im Raum stehen zu lassen und andere Meinungen gelten zu lassen. Ebenfalls kritisiert Stadtrat Stachel, dass Herr Weber seit Wochen Werbung für die Kammerspiele mache, doch wenn die Freien Wähler Plakate aufstellen wolle, dann sei es mit der Genehmigung nicht so einfach bzw. nicht möglich.

Stadträtin Leininger stellt klar, dass ihrer Meinung nach Herr Weber nicht speziell gegen die Freien Wähler in dem von Stadtrat Stachel zitierten Flugschrift geschrieben habe. Sie zitiert den Text von Herrn Weber und merkt an, dass sich dieser Vorwurf nicht auf eine politische Gruppe beziehe. Des Weiteren hebt sie vor, dass die Umfrage der Freien Wähler nichts gebracht habe, denn die Bürgerinnen und Bürgern haben mehrmals ihre Stimme abgeben können.

Stadtrat Werner betont, dass er noch nie eine solch sorgfältig vorbereitete Vorlage bekommen habe. Auch er teilt die Meinung von Stadträtin Leininger bezüglich der Bürgerbeteiligung. Die Freien Wähler haben die Chance gehabt, den Stadtrat mit guten Argumenten zu überzeugen, doch diese seien nicht vorgetragen worden. Seiner Meinung nach, sei der Standort genau richtig. Laut Herrn Engert werde der Haushalt in den nächsten vier bis fünf Jahren mit insgesamt 8 Mio. Euro belastet, doch dies gehe keinen falls zulasten anderer Projekte, es können weiterhin Schulen gebaut und Straßen saniert werden. Stadtrat Werner trägt vor, dass er diesem Projekt mit gutem Gewissen zustimmen werde und er hofft, dass der Stadtrat dies auch tun werde.

Stadtrat Pauling wendet ein, dass es nicht in Ordnung sei, Stadtrat Stachel vorzuwerfen gegen Kultur zu sein, nur weil er gegen den Standort sei. Stadträtin Bulling-Schröter werde auch wie Stadtrat Köstler wahrscheinlich gegen den Standort stimmen, denn sie sei für ein dezentrales Theater im Viertel zu schaffen, um das Theater an die Leute heranbringen zu können, dennoch sei das nicht gegen Kultur.

Stadtrat Lange teilt mit, dass er noch nie eine Entscheidung getroffen habe, die so gut vorbereitet gewesen sei und teilt mit, dass die Mehrheit der SPD-Fraktion dem Bau der Kammerspiele zustimmen werde. Er ist der Meinung, dass es noch nie eine Baumaßnahme gegeben habe, die so intensiv in der Öffentlichkeit diskutiert und von Bürgerinnen und Bürger begleitet worden sei wie diese und Bürgerinnen und Bürger viele Chancen gehabt haben zu diesem Thema Stellung zu nehmen.

Stadtrat Stachel zitiert den Text von Herrn Weber, denn er ist der Meinung, dass Stadträtin Leininger den falschen Ausschnitt rausgesucht habe.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf bedankt sich bei Stadtrat Stachel für die Klarstellung und teilt mit, dass der Antrag zurück in die Fraktionen gehe.

Der Antrag wird zurück in die Fraktionen verwiesen.

Mit 37 : 11 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**9 . Neu- und Umbesetzungen in den Ausschüssen und Gremien
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1069/21**

Einstimmig beschlossen:

1. Rechnungsprüfungsausschuss

- a) Herr Albert Wittmann wird zum Mitglied des Ausschusses berufen; zugleich wird er von seiner bisherigen stellvertretenden Mitgliedschaft entbunden.
- b) Herr Hans Süßbauer wird zum 1. stellvertretenden Mitglied für Herrn Albert Wittmann berufen; zugleich wird er von seiner bisherigen ordentlichen Mitgliedschaft entbunden.

2. Fahrradbeirat

Die nachfolgend genannten Personen werden als Mitglieder des Fahrradbeirats bzw. deren Stellvertreter berufen:

Vertreter der Fraktionen und Gruppierungen des Stadtrats:

Fraktion/ Gruppe	Mitglied	Stellvertreter
CSU	Schickel, Matthias, Dr.	Achhammer, Hans
SPD	Witty, Quirin	Volkwein, Petra
GRÜNE	Spaeth, Christoph, Dr.	Semle, Jochen
FW	Reibenspieß, Raimund	Böttcher, Klaus
AfD	Rehm, Lukas	Lipp, Oskar
UWG	Niedermeier, Georg	Köhler, Jürgen
LINKE	Pauling, Christian	Bulling-Schröter, Eva
ÖDP	Köstler, Raimund	Over, Fred
FDP	Etinger, Karl	Schäuble, Jakob
JU	Meyer, Markus, Dr.	Hagn, Veronika

Weitere Mitglieder:

<u>Mitglied</u>	<u>Stellvertreter</u>
Hoffmann, Gero (Referent für Hoch- und Tiefbau)	Hoferer, Walter
Presslein-Lehle, Renate (Referentin für Stadtentwicklung und Baurecht)	Wittmann-Brand, Ulrike
Eckmann, Konrad (Fahrradbeauftragter)	Eckert, Günther
Hoferer, Walter (Tiefbauamt)	Meschendörfer, Jörg
Schäpe, Ulrich (Amt für Verkehrsmanagement und Geoinformation)	Sichert, Hannes
Basner, Frank (Ordnungs- und Gewerbeamt)	Gaspar, Jürgen
Harst, Christiane (Stadtplanungsamt)	Voronov, Yaroslav
Petz, Christian (Polizeiinspektion Ingolstadt)	Reigl, Maximilian
Staniszewski, Edgar (Verkehrswacht Ingolstadt)	Brand, Rita
Feyrer-Ziob, Ursula (ADFC e.V.)	Schäffler, Franz
Köster, Martin	Kirchhammer, Thomas

(Aktionsbündnis BRaIN „Besser Radeln in Ingolstadt“)	
Kröner, Alexandra (Ingolstadt Tourismus und Kongress GmbH)	Pittrof, Stefan
N.N. (akademische Einrichtung mit Schwerpunkt Radverkehr)	N.N.

3. Migrationsrat

Folgende Personen werden auf Vorschlag des Migrationsrates zu Stellvertretern/Stellvertreterinnen der weiteren (kooptierten) Mitgliedern des Migrationsrates berufen:

- Iraida Schubert (Stellvertretung für Nadia Ben Amor)
- Esmir Smajic (Stellvertretung für Reuf Avdic)
- Jacek Zoremba (Stellvertretung für Prof. Dr.-Ing. Markus Bregulla)
- Olga Paul (Stellvertretung für Dr. Marina Jaciuk)
- Dr. Viktor Linn (Stellvertretung für Janett Fritsche)
- Astrid Kutz (Stellvertretung für Claudia Klaubert)
- Martin Köster (Stellvertretung für Prof. Dr. Reinhold Kohler)
- Hans-Peter Schöniger (Stellvertretung für Karoline Schwärzli-Bühler)
- Veronika Scholl (Stellvertretung für Angelika Zehndbauer)

10 . **Änderung der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt**

- 10.1 . - **Sachanträge: Differenzierung der Anträge zu laufenden Angelegenheiten des Oberbürgermeisters, Veränderung der Frist zur Bearbeitung von Sachanträgen der Stadtratsmitglieder**
- **Veränderung der Fristen zur Ladung der Sitzungen des Stadtrates und der Ausschüsse**
(Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Müller)
Vorlage: V1070/21

Antrag:

Die Geschäftsordnung für den Stadtrat in der Fassung vom 14.12.2020 wird wie folgt geändert (Änderungen fett gedruckt):

1. Sachanträge, § 48

1.1. - Absatz 2:

¹Die Anträge sind **in Form** einer Vorlage, die einen eigenen Antrag zur Behandlung des **Sachantrages** enthält, vom zuständigen Referenten **spätestens im dritten vollständigen, auf die Antragstellung folgenden Sitzungslauf** in die zuständigen Gremien zur Beratung und Beschlussfassung **einzubringen**. ²**Sofern**

Anträge Angelegenheiten beinhalten, die der Verwaltung im Sinne des Art. 37 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 bzw. Abs. 2 GO zuzuordnen sind, erhalten die Antragsteller unmittelbar durch den zuständigen Referenten eine Stellungnahme; die Frist gemäß Absatz 2 gilt für die Beantwortung dieser Anträge entsprechend. ³Falls Anträge in einer Beschlussvorlage nicht abschließend behandelt, sondern nur aufgegriffen werden, müssen die Anträge innerhalb von weiteren

zwei Sitzungsläufen abschließend behandelt werden, soweit der Stadtrat nichts anderes beschließt.

1.2. – Absatz 3 Satz 1:

Sollte die Bearbeitungsfrist **nach Absatz 2** nicht eingehalten werden können, hat der zuständige Referent unter Angabe der für die Nichteinhaltung der Frist maßgeblichen Gründe und unter Angabe des voraussichtlichen Einbringungstermins einer Vorlage im Stadtrat beim Antragsteller um Fristverlängerung nachzusuchen.

2. Ladungsfrist, § 33

- § 33 Abs. 1 Satz 1 wird wie folgt neu gefasst:

Die Mitglieder des Stadtrates und der Ausschüsse werden durch den Oberbürgermeister schriftlich oder mit ihrem Einverständnis elektronisch, in einer Frist von grundsätzlich **sieben Tagen bei Stadtratssitzungen und zwölf Tagen bei Ausschusssitzungen**, mindestens jedoch drei Tage vor den Sitzungen unter Angabe von Ort und Zeit der Sitzung sowie der Tagesordnung geladen.

Stellungnahme des Ausschusses für Verwaltung, Personal und Recht vom 02.12.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadträtin Mayr ist der Meinung, dass es nicht reiche, nur die Ladungsfristen auf den genannten Zeitraum festzusetzen. Auch die entsprechenden Unterlagen sollten mindestens eine Woche vor der Fraktionssitzung für Beratungen vorliegen. Dies sei ihres Erachtens die einzige Erleichterung für die Stadträte und vielleicht auch für die Verwaltung.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf zeigt auf, dass mit der Vorverlegung der Fristen genau das erreicht werden solle. Durch diese Änderung werde natürlich auch die Abgabefrist für Vorlagen innerhalb der Verwaltung nach vorne verlegt, so dass dadurch schon viel gewonnen sei.

Herr Stumpf zeigt auf, dass auch mündlich vorgetragene Tagesordnungspunkte in einer Sitzung behandelt werden dürften. Es gebe für die Vorlage der Unterlagen keine Vorgaben des Gesetzgebers, so dass an der bisherigen Regelung, die Grundlage der Dienstanweisung zum Sitzungsmanagement sei, festgehalten werden sollte. Selbstverständlich sei allen daran gelegen, dass die Vorlagen zusammen mit der Ladung pünktlich eingereicht werden.

Der Vorsitzende plädiert ebenfalls dafür, an der bisherigen Regelung festzuhalten.

Gegen die Stimmen der Freien Wähler:

Entsprechend dem Antrag der Verwaltung genehmigt.

**10.2 . Definition des Begriffes der Erheblichkeit i.S.d. Art. 66, 68 GO
(Referenten: Herr Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Fleckinger, Herr Müller)
Vorlage: V1072/21**

Mit allen Stimmen genehmigt:

In die Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt (GeschO) wird § 7 Abs. 5 eingefügt und wie folgt gefasst:

„Bei der Auslegung des Begriffes der Erheblichkeit i.S.d. Art. 66 GO und Art. 68 GO gilt:

1. Über- und außerplanmäßige Ausgaben sind i.S.d. Art. 66 Abs. 1 Satz 2 GO erheblich, wenn Sie einen Betrag von 2 Mio. € überschreiten.
2. Bisher nicht veranschlagte oder zusätzliche Ausgaben in erheblichem Umfang i.S.d. Art. 68 Abs. 2 Nr. 2 GO sind solche, die je Einzelfall einen Betrag überschreiten, der über 1 v.H. der Gesamtausgaben des Haushaltes (geltende Planansätze) liegt.
3. Ausgaben für Investitionen und Investitionsförderungsmaßnahmen, die im Rahmen des Art. 68 Abs. 3 i.V.m. Abs. 2 Nr. 2 GO getätigt werden sollen, gelten dann als erheblich, wenn sie im Einzelfall einen Betrag von 4 Mio. € überschreiten.“

**10.3 . Verstetigung der hybriden Durchführung von Stadtratssitzungen ab 01.01.2022 bis 31.12.2022;
Teilnahme an Gremiensitzungen mittels Ton- und Bildübertragung nach Art. 47a, 120b GO(Referenten: Oberbürgermeister Dr. Scharpf, Herr Kuch, Herr Müller)
Vorlage: V1076/21**

Antrag:

1. Die Teilnahme von Stadtratsmitgliedern (Art. 48 Abs. 1 Satz 1 GO), berufsmäßigen Stadtratsmitgliedern (Art. 40 Satz 2 GO), Ortssprecher/innen (Art. 60a Abs. 2 GO) und notwendigen Verwaltungsmitarbeiter/innen an öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzungen der Vollversammlung mittels Ton-Bild-Übertragung (Art. 47a GO) wird durch Festlegung in der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt bis zum Ablauf der hierfür einschlägigen Regelung in der Gemeindeordnung (31.12.2022) verlängert.

2. Änderung der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt:

Die Geschäftsordnung für den Stadtrat wird wie folgt abgeändert:

2.1. A., Dritter Teil, Erster Abschnitt (Mitglieder des Stadtrates, Zusammenschlüsse der Stadtratsmitglieder und Ortssprecher): § 22 wird wie folgt geändert:

Es wird folgender Absatz 4 eingefügt:

“(4) ¹Stadtratsmitglieder im Sinne des Art. 31 Abs. 1 GO können an den Sitzungen des Stadtrates mittels Ton-Bild-Übertragung teilnehmen. ²Zugeschaltete Stadtratsmitglieder gelten in diesem Fall als anwesend im Sinn von Art. 47 Abs. 2 GO. ³Stadtratsmitglieder, die mittels Ton-Bild-Übertragung an einer Sitzung teilnehmen wollen, haben dies dem Hauptamt mindestens am fünften Tag vor dem Sitzungstag unter Benennung eines triftigen Grundes formlos anzuzeigen. ⁴Weitere Voraussetzung der Teilnahme ist die Unterzeichnung der Belehrung über die Teilnahme an Hybridsitzungen. ⁵Bei einer Zuschaltung mittels Ton-Bild-Übertragung ist eine Teilnahme an Wahlen nicht zulässig. ⁶Kommt eine Zuschaltung eines Stadtratsmitglieds nicht zu Stande oder wird diese im Laufe der Sitzung unterbrochen, hat dies keine Auswirkung auf die Wirksamkeit des Beschlusses, solange und soweit mindestens ein Stadtratsmitglied zugeschaltet ist oder ein Test bestätigt, dass eine Zuschaltmöglichkeit grundsätzlich besteht. ⁷Stadtratsmitglieder, die mittels Ton-Bild-Übertragung am nichtöffentlichen Teil einer Sitzung teilnehmen, haben in eigener Verantwortung dafür Sorge zu tragen, dass die Übertragung und deren Inhalte nur von ihnen wahrgenommen werden können. ⁸Zuwiderhandlungen gelten als Verstoß gegen die geltenden Sorgfalts- und Verschwiegenheitspflichten gem. Art. 20 Abs. 4 Satz 1 GO und können mit Verhängen eines Ordnungsgeldes geahndet werden. ⁹Die Möglichkeit zur Teilnahme an den Sitzungen des Stadtrates mittels Ton-Bild-Übertragung besteht zunächst befristet bis zum 31.12.2022 (Art. 122 Abs. 2 GO).“

2.2. A., Dritter Teil, Dritter Abschnitt (Ortssprecher): § 28 Absatz 1 Satz 2 wird wie folgt geändert:

Der Klammerzusatz „(§ 48 gilt entsprechend)“ wird durch „(§ 22 Abs. 4 sowie § 48 gelten entsprechend)“ ersetzt.

2.3. A., Dritter Teil, Vierter Abschnitt (Berufsmäßige Stadtratsmitglieder), § 30 Absatz 1 Satz 1 wird wie folgt geändert:

Nach dem Wort „teilzunehmen“ wird Folgendes eingefügt:

„(§ 22 Abs. 4 gilt entsprechend)“

3. Teilnahme mittels Ton-Bild-Übertragung

Die virtuelle Teilnahme an den Gremiensitzungen mittels Ton-Bild-Übertragung wird gem. § 22 Abs. 4 GeschO ermöglicht. Dem Hauptamt ist mindestens am fünften Tag vor dem jeweiligen Tag der Sitzung die virtuelle Teilnahme verbindlich und unter Benennung eines hierfür triftigen Grundes formlos anzuzeigen.

4. Personal

Zur Kompensation des personellen Mehraufwands beim Sitzungsmanagement wird einer Verlängerung der Stundenerhöhung von sechs Wochenstunden im Sachgebiet 10/2 bis zum 31.12.2022 zugestimmt.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1076/21/1.

Hierzu liegen vor:

Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 29.11.2021

Vorlage: V1115/21

Die CSU-Stadtratsfraktion stellt folgenden **Ergänzungsantrag**:

1. Die Ziff. 1. der Beschlussvorlage wird ergänzt: Die Teilnahme von Stadtratsmitgliedern, berufsmäßigen Stadtratsmitgliedern, Ortssprecher/innen und notwendigen Verwaltungsmitarbeiter/innen an öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzungen der Vollversammlung **und der Ausschüsse des Stadtrats** mittels Ton-Bild-Übertragung wird durch Festlegung in der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt bis zum Ablauf der hierfür einschlägigen Regelung in der Gemeindeordnung (31.12.2022) verlängert.
2. Die in Ziff. 2. genannten Änderungen werden entsprechend ergänzt und angepasst.

Begründung:

Die Änderungen wurden im Ältestenrat bzw. im OB Joure Fixe mit den Fraktionen und Gruppierungen besprochen. Die Überlegungen, die Ausschüsse von der Regelung auszunehmen, können jedoch bei der rasanten Entwicklung der Inzidenzen, aber auch wegen immer wieder neu auftretender Virusvarianten, wie z. B. akut die Omikron-Variante, nicht mehr aufrechterhalten werden.

In erster Linie steht die Gesundheit eines jeden Einzelnen an erster Stelle. Gerade die Politik sollte eine Vorbildfunktion ausüben und Präsenzsitzungen und -treffen so weit wie möglich vermeiden.

Aus vorgenannten Gründen ist es erforderlich, die Änderung der Geschäftsordnung entsprechend zu ergänzen.

Diskussion und Beschlussfassung siehe **V1076/21/1**.

eine geänderte Beschlussvorlage V1076/21/1
Vorlage: V1076/21/1

Antrag:

1. Die Teilnahme von Stadtratsmitgliedern (Art. 48 Abs. 1 Satz 1 GO), berufsmäßigen Stadtratsmitgliedern (Art. 40 Satz 2 GO), Ortssprecher/innen (Art. 60a Abs. 2 GO) und notwendigen Verwaltungsmitarbeiter/innen an öffentlichen und nichtöffentlichen Sitzungen der Vollversammlung und der Ausschüsse mittels Ton-Bild-Übertragung (Art. 47a GO) wird durch Festlegung in der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt bis zum Ablauf der hierfür einschlägigen Regelung in der Gemeindeordnung (31.12.2022) verlängert.

2. Änderung der Geschäftsordnung für den Stadtrat der Stadt Ingolstadt:

Die Geschäftsordnung für den Stadtrat wird wie folgt abgeändert:

2.1. A., Dritter Teil, Erster Abschnitt (Mitglieder des Stadtrates, Zusammenschlüsse der Stadtratsmitglieder und Ortssprecher): § 22 wird wie folgt geändert:

Es wird folgender Absatz 4 eingefügt:

“(4) ¹Stadtratsmitglieder im Sinne des Art. 31 Abs. 1 GO können an den Sitzungen des Stadtrates und der Ausschüsse, denen sie als bestelltes Mitglied angehören, mittels Ton-Bild-Übertragung teilnehmen. ²Zugeschaltete Stadtratsmitglieder gelten in diesem Fall als anwesend im Sinn von Art. 47 Abs. 2 GO. ³Stadtratsmitglieder, die mittels Ton-Bild-Übertragung an einer Sitzung teilnehmen wollen, haben dies dem Hauptamt mindestens am fünften Tag vor dem Sitzungstag unter Benennung eines triftigen Grundes formlos anzuzeigen. ⁴Weitere Voraussetzung der Teilnahme ist die Unterzeichnung der Belehrung über die Teilnahme an Hybridsitzungen. ⁵Bei einer Zuschaltung mittels Ton-Bild-Übertragung ist eine Teilnahme an Wahlen nicht zulässig. ⁶Kommt eine Zuschaltung eines Stadtratsmitglieds nicht zu Stande oder wird diese im Laufe der Sitzung unterbrochen, hat dies keine Auswirkung auf die Wirksamkeit des Beschlusses, solange und soweit mindestens ein Stadtratsmitglied zugeschaltet ist oder ein Test bestätigt, dass eine Zuschaltungsmöglichkeit grundsätzlich besteht. ⁷Stadtratsmitglieder, die mittels Ton-Bild-Übertragung am nichtöffentlichen Teil einer Sitzung teilnehmen, haben in eigener Verantwortung dafür Sorge zu tragen, dass die Übertragung und deren Inhalte nur von ihnen wahrgenommen werden können. ⁸Zu widerhandlungen gelten als Verstoß gegen die geltenden Sorgfalts- und Verschwiegenheitspflichten gem. Art. 20 Abs. 4 Satz 1 GO und können mit Verhängen

eines Ordnungsgeldes geahndet werden. ⁹Die Möglichkeit zur Teilnahme an den Sitzungen des Stadtrates und der Ausschüsse mittels Ton-Bild-Übertragung besteht zunächst befristet bis zum 31.12.2022 (Art. 122 Abs. 2 GO).“

2.2. A., Dritter Teil, Dritter Abschnitt (Ortssprecher): § 28 Absatz 1 Satz 2 wird wie folgt geändert:

Der Klammerzusatz „(§ 48 gilt entsprechend)“ wird durch „(§ 22 Abs. 4 sowie § 48 gelten entsprechend)“ ersetzt.

2.3. A., Dritter Teil, Vierter Abschnitt (Berufsmäßige Stadtratsmitglieder), § 30 Absatz 1 Satz 1 wird wie folgt geändert:

Nach dem Wort „teilzunehmen“ wird Folgendes eingefügt:

„(§ 22 Abs. 4 gilt entsprechend)“

3. Teilnahme mittels Ton-Bild-Übertragung

Die virtuelle Teilnahme an den Gremiensitzungen mittels Ton-Bild-Übertragung wird gem. § 22 Abs. 4 GeschO ermöglicht. Dem Hauptamt ist mindestens am fünften Tag vor dem jeweiligen Tag der Sitzung die virtuelle Teilnahme verbindlich und unter Benennung eines hierfür triftigen Grundes formlos anzuzeigen.

4. Personal

Zur Kompensation des personellen Mehraufwands beim Sitzungsmanagement wird einer Verlängerung der Stundenerhöhung von sechs Wochenstunden im Sachgebiet 10/2 bis zum 31.12.2022 zugestimmt.

Stellungnahme des Ausschusses für Verwaltung, Personal und Recht am 02.12.2021:

Die Vorlage der Verwaltung (V1076/21) und der Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion (V1115/21) werden gemeinsam behandelt.

Stadträtin Mayr bittet darum, die zwei Sitzungen am 13. und 14.12.2021 aufgrund der hohen Inzidenzzahlen als Hybridsitzungen anzubieten, auch wenn es Kosten verursache.

Herr Stumpf informiert darüber, dass für beide Sitzungen die entsprechenden Möglichkeiten vorgesehen seien und auch die Technik bereits veranlasst werden konnte.

Stadtrat Grob erläutert den Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion. Entsprechend dem Beschluss des Stadtrates vom Sommer dieses Jahres sollte analog zu

den Sitzungen des Stadtrates auch für die Sitzungen der Ausschüsse eine hybride Teilnahme möglich sein. So könnten nicht nur kranke, aber sprechfähige Mitglieder teilnehmen, sondern dies diene vor allem der Gesundheit und der Fürsorge jedes Einzelnen.

Stadtrat Werner glaubt nicht, dass in diesem Kreis ein großartiges Infektionsgeschehen stattfindet, aber man wisse es bis zur Testung nicht. Bevor Sitzungen, wie in München, abgesagt werden müssten, sei ihm diese Form der Teilnahme lieber. Er stimme dem Ergänzungsantrag zu.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll ist der Meinung, dass mit einer 3G-Regelung größtmögliche Sicherheit gegeben sei, aber die Entwicklung der Inzidenzen sei nicht bekannt. Die neue Virus-Variante Omikron könne noch keiner recht abschätzen.

Abstimmung über den Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion V1115/21:

Gegen 1 Stimme:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Abstimmung über die Vorlage der Verwaltung V1076/21:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet mit der Maßgabe, dass die soeben beschlossenen Ergänzungen in die Vorlage eingearbeitet werden.

Die Vorlagen der Verwaltung (V1076/21 und V1076/21/1) und der Ergänzungsantrag der CSU-Stadtratsfraktion (V1115/21) werden gemeinsam behandelt.

Mit 42 Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 11 . **Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR (INKB):**
- Jahresabschluss und Lagebericht 2020/21;
 - Ausübung der Gesellschafterrechte bei den Tochtergesellschaften zur Feststellung der Jahresabschlüsse 2020/21;
 - Kostenersatz nicht gebührenfinanzierter Teil der Innenstadtreinigung, 10%iger Anteil der Kosten der gebührenpflichtigen Straßenreinigung, Straßenentwässerung, Winterdienst
- (Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V0917/21

Antrag:

1. Der Stadtrat stimmt folgender Beschlussfassung des Verwaltungsrates der Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR zu:

1.1. Der geprüfte und mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehene Jahresabschluss mit Lagebericht und Erfolgsübersicht der Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR für das Wirtschaftsjahr vom 1. Oktober 2020 bis 30. September 2021 wird festgestellt.

1.2. Der Jahresverlust von EUR 5.953.104,29 wird in Höhe von EUR 5.131.987,31 von der Stadt Ingolstadt am 15.12.2021 aus dem Haushalt 2021 ausgeglichen, in Höhe von EUR 560.228,57 durch Entnahmen aus den Rücklagen gedeckt und in Höhe von EUR 260.888,41 auf neue Rechnung vorgetragen.

1.3. Für die von INKB übernommene Aufgabenerfüllung hat die Stadt Ingolstadt gemäß § 13 Kommunalunternehmensverordnung einen Ersatz für die angefallenen Vollkosten zu leisten. Gemäß der vom Abschlussprüfer für das Wirtschaftsjahr Oktober 2020 bis September 2021 bescheinigten zutreffenden Kostenermittlung sind von der Stadt folgende Kostenerstattungen an INKB zu leisten (siehe Anlage 2):

Aufgabenerfüllungen INKB - Kostenersatz für 2020/21	Plan TEUR	Delta TEUR	Ist TEUR	bereits erhalten TEUR	noch zu erstaten TEUR
Straßenentwässerung	1.416	-120	1.296	979	317
Winterdienst	1.220	51	1.271	915	356
10%iger Eigenanteil an der gebührenfin. Straßenreinigung	166	1	167	125	42
Nicht gebührenfinanzierter Teil der Innenstadtreinigung	1.289	-8	1.281	1.020	261
Abfallentsorgung	351	59	410	343	67

1.4. Im Wirtschaftsjahr 2020/21 nicht ausgeschöpfte Budgetmittel für Investitionen von TEUR 7.641 und die damit verbundenen Fremdmittelaufnahmen werden auf das Wirtschaftsjahr 2021/22 übertragen. Gleichzeitig wird der Planansatz für die Investitionen in Entwässerungs- und Kanalanlagen in Höhe des Übertrags um TEUR 1.156 reduziert.

1.5. Dem Vorstand der Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR wird für das Wirtschaftsjahr 2020/21 Entlastung erteilt.

2. Der Stadtrat der Stadt Ingolstadt beauftragt den Vorstand der Ingolstädter Kommunalbetriebe AöR, jeweils folgende Beschlussfassung in den jeweiligen Gesellschafterversammlungen der

Stadtwerke Ingolstadt Beteiligungen GmbH

Stadtwerke Ingolstadt Freizeitanlagen GmbH

entsprechend den Empfehlungen des jeweiligen Aufsichtsrats herbeizuführen:

- 2.1. Der jeweilige geprüfte Jahresabschluss für das Geschäftsjahr 2020/21 wird festgestellt.
- 2.2. Der vom jeweiligen Aufsichtsrat der Gesellschaft vorgeschlagenen und im Kurzvortrag aufgeführten Ergebnisverwendung wird zugestimmt.
- 2.3. Dem Übertrag von in 2020/21 nicht ausgeschöpften Investitions- und Kreditmitteln auf das folgende Geschäftsjahr 2021/22 wird in der vom jeweiligen Aufsichtsrat der Gesellschaft vorgeschlagenen und im Kurzvortrag aufgeführten Höhe zugestimmt.
- 2.4. Der jeweiligen Geschäftsführung wird für das Geschäftsjahr 2020/21 Entlastung erteilt.
- 2.5. Dem jeweiligen Aufsichtsrat wird für das Geschäftsjahr 2020/21 Entlastung erteilt.
(Das einzelne Mitglied nimmt an Beratung und Abstimmung hinsichtlich seiner eigenen Entlastung nicht teil).

(Der Jahresabschluss mit Lagebericht wurde allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit am 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

12 . IFG Ingolstadt AöR

12.1 . Abgabe der Geschäftsanteile an der

**IGEV Infrastruktur und Gewerbeimmobilien Entwicklungs-/Verwaltungs GmbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V0726/21**

Antrag:

Der Stadtrat genehmigt, dass die IFG Ingolstadt AöR ihre gesamten Anteile an der IGEV an die Audi Immobilien Verwaltung GmbH mit wirtschaftlicher Wirkung zum 01.01.2022 veräußert.

Als Kaufpreis ist vom Käufer der Anteile die Höhe des zum 31.12.2021 bilanzierten Eigenkapitals der IGEV an die IFG zu bezahlen. Dieser beträgt voraussichtlich rund TEUR 127.

Die Kosten der Anteilsveräußerung und ihres Vollzugs hat der Erwerber zu tragen.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**12.2 . Abgabe der Geschäftsanteile an der
LGI Logistikzentrum im GVZ Ingolstadt Betreibergesellschaft mbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V0727/21**

Antrag:

Der Vorstand der IFG wird beauftragt, das Recht der IFG zur Übertragung der Geschäftsanteile der IFG an der LGI im Nominalwert von TEUR 26.940 (45 %) auf die AUDI AG zum Kaufpreis von TEUR 36.778 zum 01.01.2022 auszuüben.

Der Vorstand der IFG wird ferner beauftragt, die weiteren Geschäftsanteile an der LGI im Nominalwert von TEUR 3.060 (5 %) auf die AUDI AG zum Kaufpreis von TEUR 4.203 zu übertragen, wenn die LGI bis zum 01.01.2022 ihre Darlehensverbindlichkeiten bei der IFG vollständig getilgt hat.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**12.3 . Wirtschaftsplan 2022 einschließlich Mittelfristplanung 2023 bis 2025
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1054/21**

Antrag:

1. Der Stadtrat genehmigt die folgenden Beschlussfassungen des Verwaltungsrates der IFG Ingolstadt AöR vom 29.11.2021:
 - a) Der Wirtschaftsplan (Erfolgs-, Personal-, Investitions- und Finanzplan) wird auf die dargestellten Prognosewerte für 2021 fortgeschrieben.
Die kreditfinanzierte Erhöhung des Budgets für die Congressgarage um TEUR 3.547 auf TEUR 48.897 wird genehmigt.

Für das CongressCentrum wird eine Erhöhung des Budgets um TEUR 7.050 auf TEUR 60.650 genehmigt. Zur Finanzierung leistet die Stadt Ingolstadt weitere Kapitaleinlagen von TEUR 7.050.

- b) Auf der Grundlage der dargestellten Rahmenbedingungen wird der Wirtschaftsplan (Erfolgs-, Personal-, Investitions- und Finanzplan) für 2022 beschlossen und die Mittelfristplanung 2023 bis 2025 zur Kenntnis genommen. Der Investitionsplan mit Ausgaben für
- Investitionen und Grundstückskäufe in 2021 von TEUR 57.058 sowie
 - einer Verpflichtungsermächtigung für die Folgejahre 2023 bis 2025 von TEUR 1.500 für die Sanierung der Tiefgarage Theater Ost und Außenanlagen
- wird genehmigt.

Die Stadt Ingolstadt leistet zur Finanzierung des restlichen Kapitalbedarfs für das CongressCentrum Einlagen von TEUR 16.430 in 2022 und von TEUR 2.680 in 2023.

Die Kreditmittelinanspruchnahme der IFG ist bis Ende 2022 auf 232 Mio. EUR zurückzuführen.

2. Der Stadtrat nimmt den Jahresbericht 2020 des Pro Beschäftigung e.V. zur Kenntnis.

Gegen 1 Stimme (Stadträtin Bulling-Schröter):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 13 . Zweckverband Verkehrsverbund Großraum Ingolstadt:
- Änderung der Verbandssatzung und Gründung eines Eigenbetriebs
- Haushalt 2022 inkl. Stellenplan sowie Integration des Personals der
Ingolstädter Verkehrsgesellschaft mbH
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1096/21**

Antrag:

1. Der Stadtrat ermächtigt die Verbandsräte der Stadt Ingolstadt, in der Verbandsversammlung vom 15.12.2021 der Neufassung der Satzung (vgl. Anlage 1) insbesondere zur Änderung der Zusammensetzung der Verbandsversammlung und zur Stimmrechtsverteilung (§ 6) sowie zur veränderten Deckung des Finanzbedarfs (§ 18) zuzustimmen.
2. Der Stadtrat entsendet neben dem Oberbürgermeister Dr. Scharpf, der der Zweckverbandsversammlung kraft Amtes als Zweckverbandsvorsitzender angehört, folgende Verbandsräte in die Verbandsversammlung und ernennt für Sie folgende Vertreter:

Fraktion	Verbandsrat	Stellvertreter
Oberbürgermeister Dr. Scharpf		
CSU	N.N.	N.N.
SPD	N.N.	N.N.
GRÜNE	N.N.	N.N.
N.N.	N.N.	N.N.

3. Der Stadtrat ermächtigt die Verbandsräte der Stadt Ingolstadt, dem Haushalt 2022 sowie der Finanzplanung für 2023 und 2024 mit einem Personalaufbau von 22 Vollzeitäquivalenten zuzustimmen unter der Maßgabe einer von Stadt Ingolstadt zu tragenden Verbandsumlage von bis zu
- TEUR 2.135 in 2022
TEUR 2.875 in 2023
TEUR 2.355 in 2024
4. Der Stadtrat stimmt der Bündelung von Service- und Infrastrukturleistungen im ÖPNV für die Stadt Ingolstadt und die Landkreise Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen und Pfaffenhofen im Zweckverband „Verkehrsverbund Großraum Ingolstadt, VGI“ zur Vermeidung des Aufbaus von Doppelstrukturen zu. Die besitzstandswahrende Überführung von Personal und Übertragung von Vermögen der Ingolstädter Verkehrsgesellschaft mbH auf den Zweckverband VGI wird in diesem Zusammenhang unter der Maßgabe des Erhalts des steuerlichen Querverbands des ÖPNV mit dem Bereich Energieversorgung der Stadtwerke Ingolstadt Beteiligungen GmbH genehmigt.
5. Bei der Stadtbus Ingolstadt GmbH, die mit der Erbringung der Verkehrsleistungen in Ingolstadt betraut ist, wird mit Wirkung vom 01.01.2022 die Zahl der Mitglieder des Aufsichtsrats von derzeit fünf auf zwölf Mitglieder erhöht. Alle derzeitigen Mitglieder des Aufsichtsrates der Ingolstädter Verkehrsgesellschaft mbH werden mit Wirkung zum 01.01.2022 auch in den Aufsichtsrat der Stadtbus Ingolstadt GmbH entsandt:

Fraktion/ Gruppe/AG	Mitglied	Stellvertreter
CSU	Klein, Patricia	Schidlmeier, Robert
CSU	Mader, Brigitte	Achhammer, Hans
CSU	Schickel, Matthias, Dr.	Fuchs, Brigitte
SPD	Volkwein, Petra	De Lapuente, Christian
SPD	Witty, Quirin	Schlagbauer, Jörg
GRÜNE	Semle, Jochen	Spaeth, Christoph, Dr.
GRÜNE	Segerer, Maria	Leininger, Barbara
FW	Reibenspieß, Raimund	Stachel, Hans

AfD
UWG
LINKE/ÖDP
FDP/JU

Lipp, Oskar
Niedermeier, Georg
Pauling, Christian
Ettinger, Karl

Rehm, Lukas
Köhler, Jürgen
Köstler, Raimund
Schäuble, Jakob

Zusätzlich gehört dem Aufsichtsrat der Stadtbuss Ingolstadt GmbH weiter als Vorsitzende Frau Bürgermeisterin Petra Kleine an.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf teilt mit, dass die Landkreise Pfaffenhofen, Eichstätt und Neuburg/Schrobenhausen einstimmig für die Vorlage gestimmt haben. Bevor

jedoch über die heutige Vorlage abgestimmt werde, sei ein Losentscheid durchzuführen, da zwei Ausschussgemeinschaften den gleichen Anspruch auf einen der zu vergebenen Sitze hätten. Das Losverfahren sei mit Hilfe jeweils nicht betroffener Fraktionen durchzuführen, daher werde die Prüfung und Ziehung der Lose durch die zwei Vertreter der stärksten Fraktionen Herrn Grob und Herrn De Lapuente durchgeführt.

Herr Stumpf führt aus, dass die Ausschussgemeinschaft der Freien Wähler mit FDP/JU und die Ausschussgemeinschaft UWG mit die Linke und mit ÖDP den gleichen Anspruch auf den 4. Ausschusssitz in der Verbandsversammlung der VGI für die Stadt Ingolstadt haben und daher nach der Geschäftsordnung ein Losentscheid durchzuführen sei.

Mit Zustimmung der Stadtratsmitglieder werden die Lose abwechselnd von Stadtrat Grob und Stadtrat De Lapuente gezogen und geöffnet.

Zunächst werden die Losentscheide durchgeführt.
(Kontrolle der Lose auf Vollständigkeit erfolgt durch die Stadträte Grob und De Lapuente)

Zweckverband Verkehrsverbund Großraum Ingolstadt:

Losentscheid: zwischen der Ausschussgemeinschaft UWG/Linke/ÖDP und der Ausschussgemeinschaft FW/FDP/JU

Ergebnis:

Ausschussgemeinschaft UWG/Linke/ÖDP

Mitglied: Stadtrat Georg Niedermeier, Stellvertreter: Stadtrat Christian Pauling

Zudem ergänzt Herr Stumpf, dass auf die Stadtratsfraktionen CSU, SPD und B90/Die Grünen ebenfalls jeweils ein Sitz entfalle und folgende Personen berufen werden:

CSU

Mitglied: Stadträtin Patrica Klein, Stellvertreter: Stadtrat Dr. Matthias Schickel

SPD

Mitglied: Stadträtin Veronika Volkwein, Stellvertreter: Stadtrat Quirin Witty

B90/Die Grünen

Mitglied: Stadtrat Jochen Semle, Stellvertreter: Stadträtin Maria Segerer

Sodann ergeht folgender Beschluss:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

14 . Gemeinnützige Ingolstädter Veranstaltungen GmbH i. L.:
Ausübung der Gesellschafterrechte zum Jahresabschluss
für das Rumpfgeschäftsjahr Januar bis April 2021
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V0733/21

Antrag:

Der Stadtrat beauftragt, folgende Beschlüsse in der Gesellschafterversammlung der Gemeinnützige Ingolstädter Veranstaltungen GmbH i.L. herbeizuführen:

- a) Der geprüfte Jahresabschluss für das Rumpfgeschäftsjahr Januar bis April 2021 wird festgestellt; der Lagebericht wird genehmigt.
- b) Die geprüfte Schlussbilanz zum 30.04.2021 wird zugleich als Liquidations-eröffnungsbilanz zum 01.05.2021 im Sinne des § 71 Abs. 1 GmbHG fest-gestellt.
- c) Der Jahresfehlbetrag des Rumpfgeschäftsjahres Januar bis April 2021 von EUR 73.813,01 ist mit dem bestehenden Gewinnvortrag aus 2020 von EUR 122.051,61 zu verrechnen.
- d) Dem Geschäftsführer wird für das Rumpfgeschäftsjahr Januar bis April 2021 Entlastung erteilt.
- e) Dem Aufsichtsrat wird Entlastung für 2021 erteilt.

Das einzelne Aufsichtsratsmitglied nimmt an Beratung und Abstimmung hinsichtlich seiner eigenen Entlastung nicht teil.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

(Stadträtin Klein nahm an Beratung und Abstimmung nicht teil.)

15 . Landesgartenschau Ingolstadt 2020 GmbH
Wirtschaftsplan 2022
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1093/21

Antrag:

1. Aus der Durchführung der Gartenschau ergibt sich coronabedingt ein Finanz-mittelmehrbedarf von TEUR 2.441. Zur Kostendeckung leistet die Stadt In-golstadt weitere Einlagen bei der Landesgartenschau 2020 GmbH.

„Die überplanmäßigen Ausgaben bei der Haushaltsstelle 580200.715000 (Landesgartenschau, Zuschüsse f. lfd. Zwecke an kommunale Sonderrechnungen, Betriebskostenzuschuss) i. H. v. 2.441.000 Euro werden genehmigt.

Die Deckung der überplanmäßigen Ausgaben erfolgt durch Minderausgaben bei der Haushaltsstelle 791000.715100 (Sonstige Förderung von Wirtschaft und Verkehr, Zuschüsse f. lfd. Zwecke an kommunale Sonderrechnungen, Defizitausgleich an IFG) i. H. v. 2.000.000 Euro und Minderausgaben bei der

Haushaltsstelle 817000.715200 (Kommunalbetriebe, Versorgungsunternehmen, Zuschüsse f. lfd. Zwecke an kommunale Sonderrechnungen, Defizitausgleich INKB) i. H. v. 441.000 Euro.“

Die Stadt Ingolstadt zahlt am 15.12.2021 für die Durchführung der Gartenschau an die LGS GmbH TEUR 7.403.

2. Dem Wirtschaftsplan 2022 mit einem Finanzbedarf für Investitionen von TEUR 1.923 sowie für die Abwicklung der Gartenschau von TEUR 113 wird zugestimmt.

Der Finanzbedarf 2022 von 2,0 Mio. EUR und die Rückführung der Ende 2021 beanspruchten Kreditmittelinanspruchnahme von rund 3 Mio. EUR wird über Kapitaleinlagen der Stadt Ingolstadt und die für die Geländeübertragung von der Stadt Ingolstadt zu leistende Entschädigung gedeckt.

Der für die Restabwicklung geschätzte Finanzbedarf in 2023 von TEUR 90 wird zur Kenntnis genommen.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**16 . Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH:
Ausübung der Gesellschafterrechte zum Wirtschaftsplan 2022
einschließlich Mittelfristplanung 2023 bis 2025
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1052/21**

Antrag:

Der Stadtrat beauftragt, in Ausübung der Gesellschafterrechte bei der Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH, folgende Beschlussfassung herbeizuführen:

1. Der Wirtschaftsplan 2022 einschließlich der Mittelfristplanung 2023 – 2025 soll in der dargestellten Fassung festgestellt werden.
2. Der Stadtrat betraut die Georgisches Kammerorchester Ingolstadt Konzertgesellschaft mbH mit den dem Wirtschaftsplan zugrunde gelegten Leistungen und genehmigt hierfür einen Aufwandsersatz durch die Stadt Ingolstadt für 2022 von TEUR 710.

Stadtrat Stachel findet es bemerkenswert, dass der Wirtschaftsplan des Georgischen Kammerorchesters in der Vorlage als „Erfolgsplan“ bezeichnet werde. Der Plan weise aus, dass man 30.000 Euro mehr Zuschüsse haben wolle und die Erträge von 2019 auf 2025 geringfügig gesteigert werden sollen, wohingegen die Aufwendungen massiv steigen. Das Defizit steige in der Zeit von 495.000 auf 810.000 Euro, daher verstehe er die Überschrift „Erfolgsplan“ nicht und die Freien Wähler werden diesen Wirtschaftsplan nicht zustimmen.

Gegen 4 Stimmen (FW Stadtratsfraktion):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

17 . Prüfung des Lösungsansatzes - Ausbaggern des Baggersees

Antrag der FW-Stadtratsfraktion vom 24.08.2021

Vorlage: V0755/21

Antrag:

Die Stadtratsfraktion der Freien Wähler stellt zur Situation am Baggersee folgenden Antrag zur Abstimmung im Stadtrat:

Die Verwaltung wird beauftragt, dem Stadtrat einen Bericht über die aktuelle Situation am Baggersee vorzulegen und dabei auch Möglichkeiten für eine langfristige Lösung der verschiedenen Probleme vorzuschlagen. Die Probleme sind bekannt, treten jedes Jahr wieder auf und häufen sich: starkes Pflanzen- und Algenwachstum, hoher Nährstoffeintrag, zu hohe Grundwasserzufuhr. Die Verwaltung soll in diesem Zusammenhang prüfen, ob ein Ausbaggern des Sees eine Lösung sein könnte und generell eine Aussage dazu treffen, wie der Freizeitwert des Naherholungsgebiets Baggersee erhalten bzw. wiederhergestellt werden kann.

Zur Begründung:

Der Baggersee ist das beliebteste Naherholungsgebiet der Ingolstädter Bevölkerung. Der See leidet jedoch an einer Reihe von Problemen, die dazu führen, dass der Freizeitwert stark nachlässt. So wollen zum Beispiel immer weniger Menschen im See schwimmen, da das Wasser durch das starke Pflanzen- und Algenwachstum verschmutzt erscheint. Das Mähen mit der Mähkuh ist nur eine Bekämpfung von Symptomen, packt aber nicht das Übel an der Wurzel. Möglicherweise könnte ein Ausbaggern des Sees Abhilfe schaffen. Um darüber zu entscheiden, sind fundierte Aussagen erforderlich. Gehört werden müssen dazu auch die Fischer. Ziel aller Maßnahmen muss es sein, Lösungen zu finden, die langfristig wirken.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0994/21.

Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referentin: Frau Bürgermeisterin Kleine)
Vorlage: V0994/21

Antrag:

1. Der Bericht zur aktuellen Situation am Baggersee wird zur Kenntnis genommen.
2. Die vom Umweltamt umgesetzten und beauftragten Maßnahmen einer Seetherapie zur Erhaltung des Baggersees als naturnahem Badegewässer sowie als Naherholungsgebiet mit einem funktionierenden Ökosystems wird als langfristige, geeignete Maßnahme für die jährlich auftretenden, bekannten Probleme anerkannt.
3. Die dafür notwendigen Haushaltsmittel werden im Haushaltsjahren 2022 ff. wie folgt bereitgestellt:

590000 515100	Unterhalt und Pflege Badegewässer:	150.000
€		
590000 655000	Naherholung und Seen, Sachverständigenkosten	
	Untersuchungen, Gutachten	50.000 €
4. Dem Stadtratsantrag der Freien Wähler-Stadtratsfraktion vom 24.08.2021 wurde damit entsprochen.

Der Antrag der Freien Wähler Stadtratsfraktion V0755/21 der Antrag der Verwaltung V0994/21 werden gemeinsam behandelt.

Stellungnahme des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit am 23.11.2021:

Stadtrat Böttcher fordert von der Verwaltung eine genauere Begründung zur Ablehnung des Antrages. Zusätzlich möchte er in Erfahrung bringen, ob man sich nach dem Erfolg des Ausbaggerns des Altmühlsees erkundigt habe. Außerdem weist er darauf hin, dass der Zugang zum Baggersee an einigen Stellen aufgrund des starken Schilfbewuchses eingeschränkt sei. Stadtrat Böttcher bittet abschließend darum, das Thema zurück in die Fraktionen zu verweisen, damit man sich dort noch einmal beraten könne.

Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass man am Baggersee die sogenannte Seetherapie anwende. In diesem Verfahren werde anhand von bestimmten Kriterien, wie zum Beispiel Sauerstoffgehalt, Nährstoffeintrag oder Pflanzenbewuchs begutachtet, wie das Gewässer aufgestellt sei. Speziell für den Baggersee habe man festgelegt, dass viermal im Jahr ein Fachgutachter eine Mahdkarte vom See erstellt, welche dann von einem Mähboot abgearbeitet werde. Anschließend kontrolliere man das Ergebnis und führe im Herbst eine allgemeine Erfolgskontrolle durch. Zum Antrag der Freien Wähler-Stadtratsfraktion führt Bürgermeisterin Kleine aus, dass man den See nicht einfach weiter ausbaggern könne, weil man die Wasserpflanzen für den Erhalt der guten Wasserqualität benötige. Denn durch das Wachstum der Pflanzen entziehen diese dem Wasser Phosphor, was die Bildung von Blaualgen verhindere. Damit man im Baggersee trotz der Gewässerpflanzen immer noch schwimmen könne, mäht die Stadt die Pflanzen in regelmäßigen Abständen ab. Nun gebe es am Baggersee das Problem, dass der Zufluss einen zu hohen Phosphoreintrag habe. Deshalb sei das

Pflanzenwachstum in letzter Zeit rasant angestiegen. Lösen möchte man dieses Problem, indem künftig vor der Schwimmsaison und zweimal im Jahr die Mahd durchgeführt werde. Zusammengefasst sei das Angebot an die Naherholung, dass man den Pflanzenbewuchs häufiger kontrolliere und in Zusammenarbeit mit dem Kreisfischereiverein die Zugänge zum Baggersee besser vom Schilf befreie.

Stadtrat Böttcher korrigiert seine vorher getroffene Aussage, da am Altmühlsee zum Schutz der Pflanzen der Schlamm abgesaugt werde und nicht weggebaggert. Im Angesicht der Gefahr einer Verlandung des Baggersees stellt er die Frage, ob Bekannt sei wie viel Schlamm am Grunde des Sees liege.

Bürgermeisterin Kleine weist darauf hin, dass der Schlamm im Baggersee nicht das Problem sei. Trotzdem könne sie, wenn Bedarf bestehe, die Menge an Schlamm berechnen lassen. Man könne sich einmal zum Vergleich den Künettegraben anschauen, der unter anderem ein Schlammproblem aufweise. Um das Problem zu beheben sei eine Sanierungsmaßnahme in Höhe von etwa 2 Million Euro und eine riesige Trocknungsfläche notwendig, da man den Schlamm nicht nass transportieren dürfe. Rechne man diesen Aufwand auf die Fläche des Baggersees hoch, käme man zur Erkenntnis, dass das Ausbaggern keine sinnvolle Maßnahme sei. Mit der aktuellen Maßnahme der Herausnahme von Biomasse würde man nicht nur die Wasserqualität aufrechterhalten, sondern auch die Bildung von Schlamm durch abgestorbene Pflanzenreste verhindern.

Stadtrat Dr. Meyer teilt mit, dass in der Beschlussvorlage stehe, die Mahd im Jahr 2020 konnte aufgrund von Corona erst verspätete durchgeführt werden. Er möchte nun in Erfahrung bringen, wie sich eine Verzögerung der Mahd verhindern lassen könne.

Die konkreten Gründe, weshalb im Jahr 2020 erst verspätet mit der Mahd begonnen wurde, kann Bürgermeisterin Kleine auf Verlangen von Stadtrat Dr. Meyer nachreichen. Bisher sei man tatsächlich davon ausgegangen, dass es beim Baggersee reiche einmal im Jahr zu mähen, dies genüge jedoch nicht, um einen ungestörten Badebetrieb im Sommer zu gewähren. Deshalb werde man künftig so verfahren, wie eingangs bereits beschrieben.

Stadtrat Achhammer erwähnt, dass für ihn zur Qualität des Baggersees auch das Thema der Hinterlassenschaften von den Gänsen dazugehöre. Er bittet hier noch einmal vermehrt das Augenmerk daraufzulegen, da auch dieses Thema die Bürger störe.

Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass die Zuständigkeit für die Gänse am Ufer des Baggersees bei Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll liegt. Nach ihrem Kenntnisstand, würde man auch schon an Vergrämnungsmaßnahmen gegen die Gänse arbeiten. Die Wirkung der Maßnahme sei abzuwarten, trotzdem müsse man dieses Problem in den Griff bekommen.

Stadtrat Böttcher bittet darum, trotz der verstärkten Mahd die künftige Entwicklung der Schlammmassen im See zu kontrollieren und gegebenenfalls einen Bericht vorzulegen. Damit man die Wirksamkeit der Maßnahme überprüfen könne.

Bürgermeisterin Kleine bringt vor, dass sie das Thema Schlammmassen noch einmal in der Verwaltung behandle. Momentan strebe man eine Nachforschung zu der Ursache für den erhöhten Phosphoreintrag an, führt Bürgermeisterin Kleine weiter aus. Ziel sei es ein konkretes Herkunftsgebiet des Phosphors bestimmen zu können.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf begrüßt es, wenn man sich im Hinblick auf das Verlandungsthema die Schlammmthematik noch einmal anschaut.

Bürgermeisterin Kleine entgegnet darauf, dass die Verlandung mehr durch das Schilf, als durch die Unterwasserpflanzen verursacht werde. Trotzdem schaue man sich die Thematik noch einmal im Detail an.

Die Annahme des Baggersees durch die Vögel sei nur schwer zu verhindern, ergänzt Stadtrat Mißbeck zur Gänsethematik. Positiv sei aber, dass man seitens der Verwaltung bereits an Lösungen arbeite. In diesem Zusammenhang möchte Stadtrat Mißbeck noch in Erfahrung bringen, was das Wasserwirtschaftsamt Ingolstadt zum Thema der Wasserqualitätserhaltung im Baggersee zu sagen habe.

Da es sich beim Baggersee um ein EU-Badegewässer handelt liegt die Zuständigkeit für dieses Gewässer bei der Stadt Ingolstadt, erläutert Bürgermeisterin Kleine. Deshalb sei für die Einhaltung der Wasserqualität die Stadtverwaltung zuständig. Hierfür habe man bestimmte Bioindikatoren, die eine gute ökologische Wasserqualität anzeigen würden.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung **V0994/21**:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadtrat Böttcher bedankt sich für die Mail vom 06.12.2021 und teilt mit, dass die Freien Wähler der Sitzungsvorlage zustimmen werden.

Stadtrat Ettinger trägt vor, dass auch die FDP der Vorlage zustimmen werde. Er habe allerdings die Bitte, dass 2022 darauf geachtet werde, frühzeitig zu mähen.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung **V0994/21**:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**18 . Jahresabschlüsse 2019 und 2020
Heilig-Geist-Spital-Stiftung und fiduziarische Stiftung van Schoor
(Referent: Herr Müller)
Vorlage: V0975/21**

Antrag:

1. Der Stadtrat stimmt der Feststellung des Jahresabschlusses 2019, der Ergebnisverwendung und dem Bericht über die Erfüllung des Stiftungszwecks der Heilig-Geist-Spitalstiftung und der fiduziarischen Stiftung van Schoor zu.
2. Der Stadtrat stimmt der Feststellung des Jahresabschlusses 2020, der Ergebnisverwendung und dem Bericht über die Erfüllung des Stiftungszwecks der Heilig-Geist-Spitalstiftung und der fiduziarischen Stiftung van Schoor zu.

Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt.

**19 . Haushaltspläne der Waisenhausstiftung und des Peter-Steuart-Hauses für das Jahr 2022
(Referent: Herr Müller)
Vorlage: V0985/21**

Antrag:

Die Haushaltspläne für das Jahr 2022 der Waisenhausstiftung und des Peter-Steuart-Hauses mit Stellenplan werden genehmigt.

(Die Anlagen wurden allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Stiftungen und Familie vom 16.11.2021:

Herr Müller erläutert die Verwaltungsvorlage mit den positiven Abschlüssen der Waisenhausstiftung und des Peter-Steuart-Hauses. Die wesentlichen Änderungen im Einnahmehereich seien im Vorbericht aufgelistet. Beim Peter-Steuart-Haus gebe es durch die Tarifierhöhung bei den Personalaufwendungen einen leichten Überschuss. Bereits in der zurückliegenden Sitzung sei die Hochrechnung auf das Betriebsergebnis des Jahresende 2021 aufgezeigt worden. Durch die damalige corona-bedingte

entspannte Situation sei das Angebot insgesamt wieder erweitert worden, was sich auf den Umsatz auswirke. Herr Müller hofft, dass trotz des erneut angeordneten Katastrophenfalles die Inzidenzzahlen wieder sinken, um auch im nächsten Frühjahr und Sommer keinen Einbruch zu erleben.

Stadträtin Bulling-Schröter möchte Auskunft über die Entwicklung der Miet- und Pächterträge der Waisenhausstiftung, die innerhalb von zwei Jahren um 20.000 EUR steigen würden.

Frau Bülow denkt, dass die Entwicklung daraus resultiere, dass die Wohnung am Katharinengarten 4 nun ganzjährig vom Teilbetreuten Wohnbereich des Peter-Steuart-Hauses genutzt werde. Die Wohnung gehöre der Waisenhausstiftung und ein Teil des Tagessatzes werde an die Waisenhausstiftung abgeführt. Weitere Mieterträge seien durch die Erbschaft einer Wohnung zu erwarten. Frau Bülow sichert fundierte Auskunft über eine Protokollanmerkung zu.

Protokollanmerkung von Frau Bülow:

Der Neubau der Maximilianstraße wird voraussichtlich ab 2024 ganzjährig vom Einrichtungsbetrieb genutzt. Durch die Zahlung eines Nutzungsentgeltes vom Peter-Steuart-Haus an die Waisenhausstiftung Ingolstadt ergibt sich die geplante Erhöhung von ca. 20.000 EUR.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit am 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 20 . E-Scooter im Straßenverkehr: Kooperationsvereinbarung mit E-Scooter-Anbietern**
(Referent: Herr Müller)
Vorlage: V1005/21

Antrag:

1. Der Entwurf der Kooperationsvereinbarung gemäß Anlage wird mit einer Laufzeit bis 30.09.2022 bestätigt.
2. Nach Auswertung dieses Nutzungszeitraumes soll entschieden werden, ob und inwieweit schärfere Regulierungsmaßnahmen zu beschließen sind.

(Die Anlage wurde allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit am 02.12.2021:

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll hofft, dass die Kooperationsvereinbarung ein erster Schritt sein werde, um das Problem mit den teilweise unorthodox abgestellten E-Scootern in Griff zu bekommen.

Stadtrat Süßbauer merkt an, dass es wirklich ein Ärgernis sei, wenn man durch kreuz und quer abgestellte E-Scooter unter Umständen auf die Straße ausweichen müsse. Er zählt ebenso darauf, dass die auf vielen Seiten niedergeschriebenen Absichtserklärungen etwas bewirkten und bittet um einen künftigen Zwischenbericht.

Stadtrat Semle erachtet den sehr detailliert ausgefallenen Versuch als notwendig. Er regt zudem an, eine Beleuchtung für die Dunkelheit mit aufzunehmen. Des Weiteren stellt sich für ihn die Frage, ob bei Beschwerden über gefährlich geparkte Fahrzeuge die Regelung, dass der Anbieter eine Frist von 24 Stunden zur Beseitigung habe, ausreiche. Als letzten Punkt möchte Stadtrat Semle wissen, ob der Entwurf der Kooperationsvereinbarung mit den Anbietern schon besprochen worden sei und ob es Reaktionen dazu schon gebe.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll betont, dass eine Beleuchtung, gerade um diese Jahreszeit, eine wichtige Sache sei.

Die aktuelle Beschwerdelage mit drei Beschwerden pro Monat verwundert Stadträtin Leininger. Vor allem in der Altstadt würden ihr sehr häufig auf Gehwegen abgestellte Fahrzeuge auffallen. Hier entstehe manchmal der Eindruck, die E-Scooter würden absichtlich so präsent aufgestellt werden. Bekannt sei, dass einige Anbieter, z. B. LIME, von den Nutzern ein Foto vom abgestellten Fahrzeug verlangten. Dieser Punkt sollte mit den Anbietern auf jeden Fall noch einmal besprochen und als Wunsch herangezogen werden oder unter Umständen in die Kooperationsvereinbarung mit aufgenommen werden.

Stadtrat Mittermaier führt aus, dass man in Städten wie Frankfurt oder Berlin den Eindruck habe, dass mehr E-Scooter als Pkws unterwegs seien. Diese Art der Mobilisierung habe die Städte mittlerweile überflutet. Dabei stelle sich die Frage, welche Erfahrungen und Lösungsansätze diese Städte gemacht hätten. Um dem Problem zu entgegen, könnte sich die Stadt Ingolstadt eventuell von den Regularien etwas abschauen. Aus seiner persönlichen Erfahrung heraus stelle er fest, dass von den Anbietern ordentlich aufgestellte Fahrzeuge morgens mitten auf den Gehwegen stünden und bei der Heimfahrt diese irgendwo herumlägen. Dieser Prozess sei sehr unbefriedigend und man müsse mit Sicherheit nach Lösungsansätzen suchen.

Stadtrat Köhler möchte Auskunft darüber haben, ob die in der Vereinbarung angeführten Zahlen von 1.000 Stück pro Anbieter eine Forderung der Anbieter gewesen sei oder wie diese Zahlen zustande gekommen seien.

Stadtrat Grob stellt fest, dass andere Städte gelassener mit der Situation umgingen und einen großen Schritt um die im Weg stehenden Fahrzeuge machten. Diese großen Schritte würden in Ingolstadt zusehends schwerer als wo anders fallen. Verärgert zeigt sich Stadtrat Grob aber über grob fahrlässig liegende E-Scooter im Straßenbereich. Hier sei der Vertragsnehmer, der unter Umständen ein Bild vom abgestellten Scooter mache, nicht der Verursacher, sondern manch „lustiger Bursche“, der aus nicht nachvollziehbaren Gründen für dieses Ärgernis Sorge. Nach Ansicht von Stadtrat Grob sei das Problem nur in Griff zu bekommen, wenn der Betreiber in relativ kurzen Zeiträumen immer wieder kontrolliere, wo die Geräte stünden und sie wieder ordentlich platziere. Dies sei natürlich mit Personalressourcen verbunden und sei vielleicht für den einen oder anderen nicht mehr lukrativ.

Stadtrat Lipp möchte wissen, ob bekannt sei, dass Roller in der Donau gefunden worden seien, ähnlich wie in Köln, wo viele Roller im Rhein gelandet seien. Zudem möchte er wissen, ob die Roller mit einem GPS-System ausgestattet seien, da sie recht anfällig für Vandalismus seien.

Herr Müller führt zuerst einmal grundsätzlich aus, dass im Entwurf der Kooperationsvereinbarung zunächst eine Laufzeit bis 30.09.2022 gewählt worden sei, um die Frühjahrs- und Sommersaison abzugreifen und entsprechende Auswertungen vornehmen zu können. Sollte im Bereich der Auf- und Abstellflächen keine Ordnung erreicht werden, auch im Hinblick auf weitere Anbieter und steigende E-Scooter-Zahlen, müssten andere Instrumente überlegt werden. Momentan noch juristisch stark diskutiert, aber eine Alternative, wäre eine Sondernutzung, die allerdings den Nachteil habe, dass ausschließlich die Nutzung des Straßenraumes festgelegt werden könnte, aber dem Anbieter keine sonstigen Regeln vorgegeben würden. Inzwischen hätten insbesondere die großen Städte ein beschränktes Ausschreibungsverfahren gewählt, d. h. die Stadt Ingolstadt müsse sich überlegen, wie dieses Verkehrsmittel der Mikromobilität eingesetzt werden solle, anschließend werde ein Lastenheft formuliert und eine Ausschreibung durchgeführt. In der Regel bewerben sich große Anbieter, aus denen ein oder zwei ausgewählt würden, je nachdem, welche Roller-Kapazitäten bedient werden sollten. Dabei könnten konkrete Vorgaben gemacht werden, z. B. feste Abstellzonen, das Hochladen von Bildern, Nutzung einer gemeinsamen App mit den Verkehrsbetrieben usw. Auf die Frage von Stadtrat Lipp zeigt Herr Müller auf, dass in Ingolstadt bis zu diesem Zeitpunkt zwei Fahrzeuge in der Donau versenkt worden seien und drei Stück im Bereich der Einbogenlohe. Aktuell gebe es in Ingolstadt als einzigen Anbieter nur die Fa. TIER, die auch über die Wintersaison E-Scooter anbiete, so dass die Problematik anderer Städte, z. B. Berlin mit ca. 26.000 Scootern im gesamten Stadtgebiet, mit Ingolstadt nicht verglichen werden könne. Auf die Frage von Stadtrat Köhler informiert Herr Müller, dass die Fa. TIER mit etwa 1.000 Scootern brutto präsent sei, wobei 20 % davon z.B. durch Wartung und Ladung nicht aktiv seien. Bei 35 km² Geschäftsgebiet im Vergleich zu 133 km² gesamtes Stadtgebiet könne gesehen werden, dass die Stadt Ingolstadt durchaus noch in ihren Ausdehnungen mehr Potential hätte, wenn man die Scooter auch als tatsächliche Verkehrsalternative einsetzen würde. Sollte bei einer Stückzahl von bis zu 2.000 Scootern festgestellt werden, dass ein geordnetes Miteinander im Straßenraum nicht mehr möglich sei, könnte die Stadt Ingolstadt durch ihre Steuerungs- und Lenkungs-funktion eingreifen, denn diese Befugnis für den öffentlichen Raum sei der Stadt gegeben. Auf die Frage von Stadtrat Semle erläutert Herr Müller, dass die Vereinbarung mit den vorhandenen Anbietern - im Sommer seien es noch drei gewesen - abgestimmt sei und auch so unterschrieben werden könnte. Zum Stichwort Beleuchtung

informiert Herr Müller, dass es von Seiten des Kraffahrtbundesamtes noch keine Freigabe gebe und die Betreiber momentan ihre Zulassung riskierten, wenn sie entsprechende Reflektoren zusätzlich anbrächten. Beim Thema 24-Stunden-Service zeigt Herr Müller auf, dass es zum jetzigen Zeitpunkt das Äußerste sei, was geleistet werden könne. In der Regel würden Beschwerden an den Servicemanager vor Ort weitergegeben. Falsch geparkte Fahrzeuge würden im Rahmen der normalen Wartungsarbeiten im Schnitt alle drei bis vier Tage beseitigt, unmittelbar gefährdende Fahrzeuge innerhalb von 24 Stunden. Es gebe sogar eine Hotline zwischen Anbieter und Polizei für den Fall, dass mögliche Straftaten verfolgt werden müssten. Natürlich gebe es bei den Beschwerden eine Dunkelziffer. In der Vereinbarung gebe es für den Altstadtbereich, so Herr Müller weiter, eine Aufstellvorgabe von maximal 80 Scootern, die Stückzahl variere natürlich über den Tag. Über GPS könne jeder Standort erfasst werden und die Scooter entsprechend wieder umverteilt werden. Zu den Ausführungen von Stadtrat Mittermaier teilt Herr Müller mit, dass einige große Städte schon mit Nachfahrverboten oder durch Drosselung der Geschwindigkeit reagiert hätten, was das Kraffahrtbundesamt momentan noch als unzulässigen Eingriff in den Straßenverkehr werte. Auf unberechtigtes Fahren in der Fußgängerzone könne die Stadt Ingolstadt noch nicht technisch regelnd einwirken. Es gebe zwar Verbotszonen, die in der App hinterlegt seien, aber nur zur Kenntnisnahme vor Freischaltung. Abschließend erklärt Herr Müller, dass es Instrumente zum Gegensteuern über die Steuerungs- und Lenkungsfunktion gebe, wie z. B. die Begrenzung der Stückzahlen oder eine entsprechende Ausschreibung. Perspektivisch gesehen werde es nach Ansicht von Herrn Müller dann aber nur noch maximal zwei Anbieter in der Stadt geben. Bei einer Stückzahl von 1.500 Scootern müssten sich v.a. die Stadt- und Verkehrsplaner noch einmal Gedanken machen, welche Stückzahl der Ingolstädter Straßenraum tatsächlich vertrage.

Stadträtin Bulling-Schröter plädiert dafür, in der Zukunft über eine Beschränkung der Stückzahlen nachzudenken. Bei Betrachtung der Zahlen anderer Städte gebe es Orte, die wesentlich weniger Scooter pro Einwohner hätten, z. B. Regensburg mit 1 : 506 im Vergleich zu Ingolstadt mit 1 : 110. Wenn dann noch 500 Stück dazukämen, stünde Ingolstadt noch weiter oben.

Herr Müller stellt fest, dass Regensburg erst anfangen habe, Erfahrungen zu sammeln, deshalb sei man bewusst von einer niedrigen Stückzahl ausgegangen.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadtrat Over bedankt sich bei Herrn Müller für die Selbstverpflichtungserklärung bezüglich der E-Scooter-Betreiber in Ingolstadt. Er ist der Meinung, dass weder die Betreiber noch die Stadt Ingolstadt beeinflussen können, was dritte Nutzer mit den E-Scootern im öffentlichen Straßenverkehr machen, wo sie abgestellt werden und wie die Scooter behandelt werden. Stadtrat Over möchte jedoch wissen, ob die Stadt Personal habe, das mit den Bewegungsdaten der Betreiber richtig umgehen könne.

Herr Müller merkt an, dass es darauf ankomme, worauf sich die ausgewerteten Bewegungsdaten beziehen. Das langfristige Ziel sei es jedoch, dass im Bereich der Mobilität die E-Scooter in den öffentlichen Verkehrsraum bestmöglich integriert werden und das sei dann eine gemeinsame Aufgabe des Ordnungsamtes, der Stadtplanung und des Straßenrechts. Bezüglich der Abstellflächen sei eine entsprechende Vorlage für den Stadtrat geplant. Die Laufzeit des Kooperationsvertrages sei zunächst jedoch nur für ein dreiviertel Jahr angesetzt, um die Frühjahrs- und Sommersaison auszuwerten. Die Stadt habe eine Lenkungs- und Steuerungsfunktion und könne anschließend im Rahmen eines Wettbewerbs einen oder mehrere Anbieter aussuchen und dann gezielte Vorgaben machen, wie diese Verkehrsmittel der Mikromobilität zukünftig im Straßenverkehr eingesetzt werden sollten.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**21 . Konzept zur Bekämpfung von Vandalismus und Vermüllung
Belohnung gegen Graffiti und Vandalismus**

**Antrag der CSU-Stadtratsfraktion vom 10.06.2021
Vorlage: V0477/21**

Antrag:

Die CSU-Stadtratsfraktion stellt folgenden **Antrag**:

Die Verwaltung wird beauftragt, unter Einbeziehung der Ingolstädter Kommunalbetriebe ein Konzept zur Bekämpfung von Vermüllung und Vandalismus im Stadtgebiet zu erarbeiten.

Insbesondere sollten folgende Maßnahmen geprüft werden:

- Die Identifikation von besonderen „Brennpunkten“ im gesamten Stadtgebiet, an denen eine engmaschigere Kontrolle durch kommunale Kräfte stattfinden kann.
- Ein Austausch mit der Polizeidienststelle in Ingolstadt über entsprechende polizeiliche Kontrollmöglichkeiten an den identifizierten „Brennpunkten“.
- Die Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger zur Sammlung von innovativen Ideen zur Müll- und Vandalismusprävention im öffentlichen Raum.
- Eine Kommunikationsstrategie, den städtischen Mängelmelder auch für Vermüllung und Vandalismus bekannter zu machen und die Bürgerinnen und Bürger zu ermutigen, derartige Ereignisse zu melden.

Begründung:

In vielen Stadtteilen und der Stadtmitte beobachten die Bürgerinnen und Bürger immer wieder Vermüllung und Vandalismus. Dies stellt vor Ort eine große Belastung dar, da nicht nur die Aufenthaltsqualität im Stadtteil leidet, sondern auch die Natur dadurch stark belastet wird.

Jedes Jahr wird uns bei den zahlreichen Ramadama Aktionen im Stadtgebiet besonders vor Augen geführt, wie viel Müll in unseren Fluren hinterlassen wird. Nun in der warmen Jahreszeit ist außerdem zu befürchten, dass es wieder häufiger zu Vermüllungs- und Vandalismusereignissen kommen wird. Schon im vergangenen Jahr appellierte der Oberbürgermeister an die Bürgerinnen und Bürger, sich um Sauberkeit in den Fluren zu bemühen. Allerdings genügt ein Appell leider nicht.

Wir halten es vielmehr für erforderlich, eine Strategie zu entwickeln, wie die Stadt diesen Problemen nachhaltig begegnen möchte. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung und konsequente Ahndung der betreffenden Verstöße, sondern auch um die Prävention weiterer Müll- und Vandalismusvorgänge.

*Diskussion und Beschlussfassung siehe **V0994/21**.*

**Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referent: Herr Müller)
Vorlage: V1071/21**Antrag:

1. Der Überblick über die Konzepte und Maßnahmen der Verwaltung zur Bekämpfung von Vermüllung, Vandalismus, Graffiti und Stickern wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Verwaltung wird beauftragt, die dargestellten Maßnahmen weiter fortzuführen, im Rahmen der aktuellen Gegebenheiten möglichst zu intensivieren und mit ihren Anstrengungen insgesamt nicht nachzulassen.

*Der Antrag der CSU-Stadtratsfraktion **V0477/21** und der Antrag der Verwaltung **V1071/21** werden gemeinsam behandelt.*

Stadträtin Klein bedankt sich bei Herrn Müller für die ausführliche Antwort. Sie betont, dass die Vermüllung ein großes Thema auch für Bürgerinnen und Bürger sei. Stadträtin Klein bittet darum, bei allen Bemühungen, die die Stadt derzeit bereits unternehme, an dem Problem dran zu bleiben.

Stadtrat Stachel bedankt sich für die ausführliche Vorlage. Er bemängelt jedoch die Ausführung, in der es heiße, dass Sticker oder Aufkleber an Flächen angebracht werden sollen die dafür angeboten würden, dem sei auch nichts entgegen zu setzen, so Stadtrat Stachel. Doch weiter im Text heiße es dann, dass geduldet werden solle, dass die Aufkleber illegal an öffentlichen Einrichtungen, z.B. an Straßenlampen, Regenrinnen oder Abfalleimern angebracht werden können, da dies ein Ausdruck der heutigen Kultur sei. Er ist der Meinung, dass dies nicht die Lösung sei und die Vorlage überdacht werden müsse.

Stadträtin Bulling-Schröter merkt an, dass auch in den Bezirksausschüssen die Vermüllung immer ein Thema sei. Sie ist der Ansicht, dass überall Abfalleimer fehlen, doch das Gegenargument sei immer, dass es zu teuer sei, denn die Folgekosten würden bis zu 15.000 Euro betragen und der Abfall werde neben die Abfalleimer geworfen. Ihr selbst sei auch aufgefallen, dass Abfalleimer mehrere Wochen nicht ausgeleert würden und dadurch überlaufen. Sie denkt, das Ganze müsse noch einmal überarbeitet werden und es sei auch zu berücksichtigen, wo sich Bürgerinnen und Bürger Abfalleimer wünschten. Bezüglich Vandalismus ist Stadträtin Bulling-Schröter der Meinung, dass dies eine gesellschaftliche Auswirkung sei und man mehr Streetworker und soziale Betreuung benötige.

Stadtrat Lipp bedankt sich für die ausführliche Vorlage. Da das Thema Vermüllung und Vandalismus ein aktuelles und sehr wichtiges Thema ist, bittet er Herrn Müller um einen kurzen Vortrag.

Herr Müller führt aus, dass Kontrollen durch das Ordnungsamt eingeführt worden seien und daher auch ein Austausch mit der Polizei über mögliche Kontrollmöglichkeiten stattgefunden habe. Sehr konstruktiv sei auch das Thema Bürgerbeteiligung angebracht worden, denn es sei auch wichtig, Meldungen der Bürger wahrzunehmen und tätig zu werden. Bis auf den Punkt Bürgerbeteiligung seien in der Vorlage der Verwaltung ausschließlich Kontrollaspekte ausgeführt worden. Herr Müller erklärt, dass mit diesem Themenquerschnitt eine Vielzahl von Kommunalen Aufgabenfeldern benannt seien, die für eine sichere, saubere und insgesamt geordnete Städtelandschaft sorgen. Er verdeutlicht, dass auch die Verwaltung einen breiten Querschnitt in den Bereichen Soziales, Jugend, Familien, Stadtentwicklungs-, Bildungskultur und auch Beschäftigungspolitik abdecke und diese Themen auch Auswirkungen auf das öffentliche Erscheinungsbild der Stadt hätten. Es sei wichtig, darauf zu achten, dass es in bestimmten Bereichen der Stadt im Hinblick auf Vandalismus und Vermüllung

nicht zu Verfallserscheinungen komme. Herr Müller verweist auf die sogenannte Broken-Windows-Theorie, die bedeute, dass Unordnung und Verwahrlosung in bestimmten Stadtteilen ein Zeichen von Verlust sozialer Kontrolle seien. Derzeit gebe es keine Bereiche in der Stadt, die damit ausgezeichnet werden müssten, doch es sei sehr wichtig, darauf zu achten, dass es nicht soweit komme. Mit dem vorgelegten Bericht seien einige Kooperationsvorhaben und Strukturen angeführt worden, an denen nun weitergearbeitet werden müsse.

Stadtrat Semle berichtet über ein Praxisbeispiel, das zurzeit im Nordosten bearbeitet werde. Der Peter-Paul-Weg werde schon länger wegen Vandalismus und Vermüllung beobachtet. Auch Anwohner berichteten, dass diese mit den Kindern und Jugendlichen, die dort in der Wohnanlage Fußball spielen oder auf den Bänken sitzen und Alkohol trinken, gesprochen hätten und diese mitteilten, dass ein funktionierender Bolzplatz benötigt werde. Er denkt, es sei nun Aufgabe der Stadt, sich um die Anliegen der Kinder zu kümmern und schlägt vor, dass man eventuell auch ein kleines Stadtteilzentrum für die Kinder bilden könne.

Stadträtin Leininger merkt an, dass die Abfalleimer viel zu dicht an den Bänken stünden. Die Abfalleimer seien sehr schnell überfüllt und die Ruhebänke daher nicht mehr nutzbar. Daher sei es sinnvoll an der ein oder anderen Stelle etwas größere Behälter zu platzieren.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 22 . Erneuter Erlass einer Allgemeinverfügung der Stadt Ingolstadt zur Abwehr von Gefahren und Störungen während des Jahreswechsels vom 31.12.2021 auf den 01.01.2022 auf Grund des Abschießens und Abbrennens von Feuerwerkskörpern (Feuerwerksverbotsverfügung)
(Referent: Herr Müller)
Vorlage: V1094/21**

Antrag:

1. Die Neufassung der Allgemeinverfügung der Stadt Ingolstadt über das Abbrennverbot von Feuerwerkskörpern im Zeitraum vom 31.12.2021 auf den 01.01.2022 wird entsprechend der Anlage 1 zu dieser Sitzungsvorlage beschlossen.
2. Die Verwaltung (Tiefbauamt) wird beauftragt mit entspr. Vorlauf die Feuerwerksverbotszone in der Altstadt zu beschildern.
3. Die Verwaltung (Ordnungs- und Gewerbeamt) wird ermächtigt, zu den Jahreswechseln der Folgejahre entsprechende Allgemeinverfügungen zu Abbrennverboten von Feuerwerken im Bereich der denkmalgeschützten Ingolstädter Altstadt zu erlassen.

Stadtrat Bannert bittet um eine Ergänzung der Vorlage, sodass auch der Donauweg mit in die Feuerwerksverbotszone eingebunden werde und die Feuerwerksverbotszonen in der Altstadt beschildert würden.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf führt aus, dass der Donauweg mit in der Allgemeinverfügung unter Ziffer 1. ausdrücklich aufgeführt sei.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

23 . **Bildungssymposium/Corona & Zukunft**

Antrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 27.09.2021 Vorlage: V0886/21

Antrag:

Wir, die LINKE-Stadtratsgruppe bitten, den folgenden Antrag auf die Tagesordnung der Sitzung des Stadtrates sowie des zuständigen Ausschusses zu setzen. Der Stadtrat möge beschließen:

Die Verwaltung wird beauftragt einen mehrteiligen Prozess zu initiieren, bei welchem Vertreter*innen und Stakeholder aller Ingolstädter Bildungsinstitutionen gemeinsam die Folgen der Corona Pandemie auf die Schüler*innen analysieren. Es sollen gemeinsam Defizite analysiert werden und Maßnahmen dargestellt werden um durch kommunale Hilfestellungen Corona-Lücken abzubauen und zukünftigen Anforderungen in Bezug auf digitale Bildung gerecht zu werden.

Begründung:

Die Corona Pandemie hat nicht nur eklatante Versäumnisse in Bezug auf unsere digitale Bildungsinfrastruktur zutage gefördert, sondern auch viele Schüler*innen schulisch zurückgeworfen. Gerade in den, für zukünftige Arbeitsplätze wichtigen, MINT Fächern zeigen sich starke Probleme in der praktischen Anwendung. Zudem hat sich durch unterschiedliche finanzielle Möglichkeiten die Bildungsschere weiter vergrößert. Es besteht die Gefahr, dass die Zahl der Schulabbrecher*innen steigt, wodurch nicht nur Menschen auf Dauer in Armut rutschen, sondern auch der Kommune hohe Folgekosten entstehen. Dieser Dynamik frühzeitig mit einem koordinierten Vorgehen entgegenzutreten halten wir daher für nachhaltig und den Umständen angemessen. Zwar liegt der Bildungsbereich nur in Teilen in kommunaler Hand, jedoch haben wir in der Region sozial und wirtschaftlich ein vitales Interesse an einer funktionierenden, alle erreichenden Bildungslandschaft. Es gibt zwar Gelder vom Bund, diese verlaufen sich bisher jedoch in einen Flickenteppich an Einzelmaßnahmen. Mit Hilfe eines entsprechenden Prozesses könnte die Kommune hier entsprechende Hilfestellung leisten, um Synergieeffekte zwischen den Institutionen zu fördern.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0993/21.

Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referent: Herr Engert)
Vorlage: V0993/21

Antrag:

Der Antrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 27.09.2021 „Bildungssymposium/Corona & Zukunft“ wird nicht weiterverfolgt.

Stellungnahme des Ausschusses für Kultur und Bildung am 18.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Der Tagesordnungspunkt wird abgesetzt.

- 24 . **Digitalisierungskonzept der städtischen Kindertageseinrichtungen – Einführung einer KitaApp**
(Referenten: Herr Engert, Herr Kuch)
Vorlage: V0980/21

Antrag:

1. Die Einführung und Beschaffung einer KitaApp für städtische Kindertageseinrichtungen wird befürwortet.
2. Die dafür notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von maximal 140.000 € werden genehmigt und sind im HH 2023 bereitzustellen
3. Der Schaffung einer Planstelle (0,5 VZÄ in EG 10 TVöD) im Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung wird zugestimmt. Die Planstelle wird zum nächsten aufzustellenden Haushalt bzw. Stellenplan berücksichtigt.
4. Der Schaffung einer zusätzlichen Planstelle (1,0 VZÄ in EG9b TVöD) im Amt für Informations- und Datenverarbeitung zur Betreuung der für die Kita-App benötigten Endgeräte wird für den Stellenplan 2023 zugestimmt.

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit vom 30.11.2021:

Die ödp-Stadtratsgruppe bestehe darauf, dass der Begriff „flächendeckende Bestrahlung der Kitas mit WLAN“, sehr kritisch betrachtet werde. Bereits im Ausschuss für Kultur und Bildung sei thematisiert worden, dass in den Ruhebereichen der Kitas das WLAN ausgeschaltet werde, sodass Kinder ohne Strahlung ihre Ruhezeiten verbringen können.

Stadtrat Stachel verweist auf die mehreren Varianten der KitaApp. Er regt einen Erfahrungsaustausch mit den freien Trägern, welche dies bereits praktizieren, an. Weiter solle mittelfristig darüber nachgedacht werden, dass die Software Schnittstellen habe und kompatibel sei. Nach seinen Worten solle eine Insellösung innerhalb der Stadt möglichst vermieden werden.

Hier sei man d'accord, so Herr Engert. Auch im Hinblick auf die Finanzierung, sei man mit den freien Trägern bereits im Gespräch.

Frau Schmid informiert, dass in Ingolstadt nur ein freier Träger diese KitaApp einsetze. Dies sei aber keine Komplettlösung. Diese KitaApp diene lediglich zur Kommunikation mit den Eltern und erfülle nicht die seitens der Stadt gestellten Aufgaben. Es stehe außer Frage, dass die medienfreie Schnittschelle ein wichtiges Kriterium sei, um mit den gängigen Programmen gut zu arbeiten.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stellungnahme des Ausschusses für Verwaltung, Personal und Recht am 02.12.2021:Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadträtin Bulling-Schröter denkt, dass die App sinnvoll sei, jedoch seien dann noch weitere Kosten für Schulungen zu planen, denn nicht jeder könne diese App bedienen. Des Weiteren geht Stadträtin Bulling-Schröter auf den Artikel im Donaukurier ein und erläutert, dass es bezüglich der Finanzierung wichtig sei, eine Gleichberechtigung zwischen privaten und kirchlichen Trägern zu schaffen.

Stadtrat Schäuble schlägt vor, dieses Thema im nächsten Sitzungslauf mit einer Stellungnahme der Verwaltung zu behandeln.

Herr Engert teilt mit, dass solange nicht alle Eltern die App nutzen auch noch andere Kommunikationswege offengehalten werden. Den freien Trägern habe man die Regelung angeboten, dass in die Grundlage für die Berechnung des freiwilligen Zuschusses die Kosten der App eingerechnet werde. Das bedeutet, dass freie Träger, die ein Defizit erwirtschaften diesen freiwilligen Zuschuss der Stadt erhalten. Dadurch, dass bei den freien Trägern die Kosten dieser App in diesen freiwilligen Zuschuss miteingerechnet werden, Bekommen die Einrichtungen, die sich durch die App finanziell nicht leisten, das über das Defizit ausgeglichen. Die Defizit-Regelung seien im Februar mit den freien Trägern zu besprechen und anschließend müsse der Stadtrat darüber beschließen.

Herr Kuch geht noch einmal auf die Wortbeiträge der Haushaltsberatungen ein, denn es gehe darum, dass interne Prozesse und Abläufe in Zusammenhang mit der Digitalisierung große Chancen und Potential haben. Mit Einführung der Kita-App sei zwar ein Tool, um gegenüber den Eltern zu kommunizieren, doch das größere Potential der App stecke seiner Meinung nach in der Digitalisierung und Optimierung die internen Abläufe. Im Sinne der weiteren Digitalisierung innerhalb der Stadt Verwaltung sei es deshalb wichtig, diese Kita-App einzuführen.

Stadtrat Bannert teilt mit, dass er für eine Beschaffung einer Kita-App sei. Bei Punkt zwei habe er jedoch Bedenken bezüglich der Kosten und Punkt drei und vier stimme er nur zu, wenn die 1,5 Stellen mit einem KW-Vermerk versehen werden. Des Weiteren sei es ihm wichtig, einen Erfahrungsbericht der App und dessen Personalbedarf zu erhalten. Stadtrat Bannert stellt einen Ergänzungsantrag, dass Punkt drei und vier

mit einem KW-Vermerk bis Ende 2022 versehen werden soll und dass es einen Erfahrungsbericht vor der Haushaltsdebatte geben soll.

Herr Engert weist darauf hin, dass die genannten Kosten des Zeitungsartikels sich nur auf eine Einrichtung beziehen. In Ingolstadt sei die App jedoch in 40 Kitas einzurichten. Zudem sei die App ausschließlich für die Kommunikation zwischen Eltern und Einrichtung, doch das sei nicht das Ziel in Ingolstadt. In Ingolstadt sei der Wunsch, dass sowohl die Kommunikation zwischen den Eltern und der Einrichtung ermöglicht werde, wie auch der Austausch der gesamten Kita-Teams und der Verwaltung. Zugleich werde auch die Entwicklung der Kinder in dieser App dokumentiert. Des Weiteren geht Herr Engert auf das Thema Personal ein und bringt vor, wie viele Personen damit verbunden seien und dass dieser Administrationsaufwand Personal hervorrufe. Ein KW-Vermerk bis Ende 2022 sei unmöglich, da die Ausschreibung und die Auswahl bis Ende 2022 dauern werde, daher könne auch kein belastbarer Bericht bis Ende 2022 vorgelegt werden.

Herr Kuch teilt mit, dass die Verwaltung keine Erfahrung bezüglich der technischen Betreuung habe. Anders als bei der Digitalisierung der Schulen gehe es nicht nur um die Betreuung der Hardware, sondern es gehe dabei auch um die Betreuung der App selbst. Deshalb sei ein Fachadministrator für die Hardware als auch die Software nötig. Herr Kuch ist daher der Meinung, dass es völlig illusorisch sei, dass diese App eingeführt werde und ohne laufende Betreuung eingesetzt werde und auch der KW-Vermerk aus seiner Sicht keinen Sinn mache.

Stadtrat Over äußert seine Bedenken bezüglich des flächendeckenden W-LAN Signals, da auch die Ruheräume der Kinder davon betroffen seien werden.

Stadtrat Bannert weist noch einmal darauf hin, dass er nicht gegen die Einführung dieser App sei, jedoch bei Nummer zwei, drei und vier Bedenken habe. Bezüglich des Erfahrungsberichtes teilt er mit, dass wenn es 2022 noch keinen Erfahrungsbericht gebe, er diesen dann 2023 haben wolle. Durch den Erfahrungsbericht sei dann auch ersichtlich, ob man eine weitere Stelle benötige. Nur dann könne Stadtrat Bannert dem Ganzen zustimmen. Er stellt auch in Frage, ob geprüft worden sei, ob das Amt für Information und Datenverarbeitung die Arbeiten übernehmen könne.

Stadtrat Werner ist der Meinung, dass ein KW-Vermerk keinen Sinn mache, denn das bedeute, dass die Stellen künftig wieder wegfallen. Durch die Digitalisierung sei

es zwar möglich Personal zu sparen, doch da, wo sie eingeführt werde, müsse sie auch von Experten begleitet werden. Ein KW-Vermerk sei erst dann sinnvoll, wenn irgendwann der Zeitpunkt komme, an dem Aufgaben wieder wegfallen. Er merkt an, dass das Amt für Information und Datenverarbeitung bereits genügend Arbeit im Hinblick der Digitalisierung habe und daher keine weiteren Aufgaben annehmen könne. Wenn irgendwann feststehe, dass die Stelle zu einem gewissen Zeitpunkt weg falle, dann könne man über einen KW-Vermerk sprechen, wenn die Aufgaben aber bleiben, müsse auch für die entsprechende Stelle gesorgt sein. Er denkt auch, dass ein Erfahrungsbericht zum richtigen Zeitpunkt sinnvoll sei und jedes Jahr auch Stellen ohne KW-Vermerk gestrichen werden können.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll denkt, dass ein Erfahrungsbericht zugesagt werden könne, denn es sei wichtig zu wissen, wie die Digitalisierungsprojekte voran gehen.

Stadträtin Klein ist überzeugt davon, dass diese Vorlage eine Investition in die Betreuung der Kinder sei. Sie führt aus, dass sie täglich sehe, wie viel Zeit es in Anspruch nehme, diese Kommunikation sicherzustellen, denn es werde die ganze Entwicklung in langen schriftlichen Texten und Bildern dokumentiert, es werden Wochenrückblicke erstellt, sowie Einblicke in die pädagogische Arbeit gegeben. Daher ist sie der Meinung, dass es eine große Verbesserung sei, wenn das über ein System laufe. Das Personal könne dadurch entlastet werden und könne mehr Zeit in die Betreuung investieren.

Stadträtin Bulling-Schröter stellt fest, dass der Stadtrat immer wieder dazu neige bestimmte Stellen befristet ausschreiben zu wollen. Doch sie ist der Meinung, dass durch Ausschreibungen mit befristeten Stellen nicht die Besten erreicht werden, denn die Menschen wollen in sozialer Sicherheit leben und wer permanent befristete Arbeitsplätze fordere, der bewirke, dass Menschen in sozialer Unsicherheit leben und dass soll nicht zum Prinzip gemacht werden. Das Ziel soll sein, dass die Menschen ein gutes Leben haben, gute Arbeit leisten und in einer sozialen Sicherheit leben.

Herr Kuch weist darauf hin, dass das Amt für Informations- und Datenverarbeitung bei der Vorlage und Bewertung beteiligt gewesen sei. Für die Bedarfe an den Schulen seien dieses Jahr im Juni Stellen über einen Nachtragshaushalt beschlossen worden, die jedoch bis jetzt nur teilweise besetzt werden konnten. Die weiteren Bedarfe aus vorhandenen Geräten und Aufgaben seien heute mit dem haushaltswirtschaftlichen Stellenplan 2022 beschlossen worden. Das bedeute, die Bedarfe und

Aufgaben seien bereits vorhanden und die Stellen sollen dann voraussichtlich im Frühjahr 2022 besetzt werden. Die Stellen die nun vorgeschlagen worden seien, seien Stellen für den Stellenplan 2023, das bedeute die Besetzung werde im Frühjahr 2023 stattfinden. Zum Thema Stellenmehrung merkt Herr Kuch an, dass dies nicht der Fall sei, denn das vorhandene Personal im Kita-Amt und im Amt für Informations- und Datenverarbeitung werde in 2022 ohne Stellenmehrung die Einführung vorbereiten, Ausschreibungen machen, Markterkundung betreiben und Ende 2022 soll dann ein Pilot probeweise aufgesetzt werden, um dann im Frühjahr 2023 die Stellen besetzen zu können.

Stadtrat Bannert gibt zu Protokoll, dass er 2023 um einen Erfahrungsbericht mit einer Kostenaufstellung bitte, dann könne auch er dem Punkt eins und zwei zustimmen. Stadtrat Bannert schildert noch einmal, dass es ihm nicht um eine Stellenmehrung in den Kitas gehe, sondern um die Stellenmehrung im Amt für Informations- und Datenverarbeitung. Daher werde er dem Punkt vier nur zustimmen, wenn die Planstelle mit einem KW-Vermerk bis 2023 getätigt und ergänzt werde. Den Punkten ein, zwei und drei stimme er mit der Zusage eines Erfahrungsberichtes zu und Punkt vier stimme er nur mit einem KW-Vermerk zu.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll führt aus, dass Punkt vier mit dem Änderungsantrag von Stadtrat Bannert zur Abstimmung gestellt werde und dann die Punkte ein bis drei getrennt abgestimmt werden.

So dann ergeht folgende Beschlussfassung:

1. Die Einführung und Beschaffung einer KitaApp für städtische Kindertageseinrichtungen wird befürwortet.

Gegen 1 Stimme (Stadtrat Over):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

2. Die dafür notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von maximal 140.000 € werden genehmigt und sind im HH 2023 bereitzustellen

Gegen 1 Stimme (Stadtrat Over):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

3. Der Schaffung einer Planstelle (0,5 VZÄ in EG 10 TVöD) im Amt für Kinderbetreuung und vorschulische Bildung wird zugestimmt. Die Planstelle wird zum nächsten aufzustellenden Haushalt bzw. Stellenplan berücksichtigt.

Gegen 1 Stimme (Stadtrat Over):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

4. Der Schaffung einer zusätzlichen Planstelle (1,0 VZÄ in EG9b TVöD) im Amt für Informations- und Datenverarbeitung zur Betreuung der für die Kita-App benötigten Endgeräte wird für den Stellenplan 2023 zugestimmt.

Änderungsantrag: KW-Vermerk bis Ende 2023

Mit 1 Stimme (Stadtrat Bannert):

Entsprechend dem Antrag abgelehnt.

**25 . Projektgenehmigung zum Ausstattungskonzept 2021 bis 2025 zur Digitalisierung von Schulen in Sachaufwandsträgerschaft der Stadt Ingolstadt;
(Referenten: Herr Engert, Herr Kuch, Herr Hoffmann)
Vorlage: V0986/21**

Antrag:

1. Das Ausstattungskonzept zur Digitalisierung von Schulen bis zum Jahr 2025 wird genehmigt.
2. Im Haushaltsjahr 2021 stehen für die geplanten Neu- und Ersatzbeschaffungen zur Digitalisierung der Schulen im pädagogischen Bereich insgesamt 2.119.710 € zur Verfügung.
3. Für die geplanten Neu- und Ersatzbeschaffungen zur Digitalisierung der Schulen im pädagogischen Bereich werden – vorbehaltlich der jeweiligen Haushaltsbeschlüsse im Stadtrat – Haushaltsmittel in folgender Höhe bereitgestellt:

2022:	2.302.910 €
2023:	2.422.150 €
2024:	1.684.700 €
2025:	1.679.900 €

4. Die bereits erteilten Programmgenehmigungen für die Verkabelung der Schulen werden zur Kenntnis genommen.

Stellungnahme des Ausschusses für Kultur und Bildung vom 18.11.2021:

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll bringt vor, dass ein hoher Gesamtaufwand von insgesamt 10,2 Mio. Euro bis 2025 zu erwarten sei, doch manches auch refinanziert werden könne.

Herr Engert geht darauf ein, dass dies nun der zweite Beschluss zu diesem Thema sei, denn vor einigen Jahren sei bereits ein Beschluss zur Digitalisierung der Schulen eingebracht worden. Der Beschluss habe damals vor allem die Ausstattung der Klassenzimmer betroffen, denn vor 5 Jahren habe niemand an die Möglichkeiten einer solchen Pandemie und an Unterricht außerhalb der Schule gedacht. Durch die Entwicklung sei auch die Nachfrage der mobilen Geräte sehr viel intensiver geworden und auch der Ausbau von W-LAN in den Schulen, da das Übertragen vom Unterricht eine andere Dimension angenommen habe. Dazu sei jetzt ein Folgekonzept aufgelegt worden, das zum einen zeige, in welchen Rhythmen die Geräte ausgetauscht oder erneuert werden müssen. Bezüglich der Refinanzierung erklärt Herr Engert, dass es für die Digitalisierung sowohl Bundes- wie auch Landeszuschüsse gebe, die zum Teil erhebliche Anteile der Kosten abdecken.

Frau Bürkl führt aus, dass bei Nummer vier der Vorlage die verschiedenen Förderprogramme aufgeführt seien. Es gebe eine Förderung des Bundes und zwar den Digitalpakt Bildungsinfrastruktur an bayrischen Schulen, dabei seinen der Stadt Fördermittel von knapp 7,5 Mio. Euro in Aussicht gestellt worden. Das zweite Förderprogramm sei das Digitalbudget für das digitale Klassenzimmer vom Freistaat Bayern von dem man bereits 1,1 Mio. Euro ausbezahlt bekommen habe. Die Anträge und die Verwendungsnachweise seien bereits gestellt und die restlichen Fördermittel von ca. 330.000 Euro erhalte man bis Ende des Jahres. Des Weiteren seien bereits Fördermittel für Leihgeräte der Schüler und das Sonderbudget Lehrerdienstgeräte eingegangen.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll hebt vor, dass dies mit sehr vielen Aufgaben und sehr viel Arbeit verbunden sei, doch das komme unabhängig von Corona den Schülerinnen und Schülern zugute.

Stadtrat Achhammer merkt an, dass trotz des Zuschusses von 7,4 Mio. Euro noch ein großer Teil an der Stadt hängen bleibe, da man insgesamt 10 Mio. Euro ausgeben müsse. Er möchte in Erfahrung bringen, ob es in Zukunft weitere Förderungen gebe oder ob die Kosten bei der Stadt bleiben werden, wenn die Geräte irgendwann kaputt gehen oder veraltet seien. Des Weiteren bittet er um Auskunft von Frau Bürkl über die Bedarfe an Schulen, da an einigen Schulen ein doppelt so hoher Bedarf entstanden sei als vorgesehen. Eine weitere Frage von Stadtrat Achhammer bezieht sich auf das Thema Hardware, denn er möchte Auskunft darüber, ob die Dokumentenkameras und die dazugehörigen Whiteboards bis 2025 in allen 20.000 Klassenzimmern eingerichtet werden sollen. Stadtrat Achhammer erkundigt sich auch, ob es für die verbreiteten Apps Explain edu und GoodNotes die jeweils 15 Euro und 8,99 Euro kosten Zuschüsse oder Sonderkontingent von der Stadt gebe. Die letzte Frage betreffe den Internetzugang und die Zuständigkeit der Administration bei verloren gegangen oder vergessenen Passwörtern.

Herr Engert gibt wieder, dass die Höhe des Zuschusses im Moment sehr spürbar und beachtlich sei und die Stadt dadurch sehr entlastet. Bezüglich der Kosten die zukünftig und auf Dauer getragen werden müssen, gebe es bereits Diskussionen zwischen den Städten und dem Freistaat Bayern. Ein erster Ansatz sei, dass teilweise die Personalkosten für die Administration der Geräte durch den Freistaat mitgetragen werden, doch im Moment könne er diese Frage nicht abschließend beantworten. Herr Engert vermutet jedoch, dass es in irgendeiner Form weitere Zuschüsse geben werde, denn ansonsten seien die Städte vor fast unlösbare Aufgaben gestellt. Des

Weiteren geht Herr Engert auf das Thema mobile Endgeräte und den Prozentsatz ein, der den Schulen zur Verfügung gestellt werde. Erstens orientiere sich der Prozentsatz im Moment am Förderprogramm, denn das setze den Rahmen bis zu welcher Größe überhaupt mobile Endgeräte bezuschusst werden. Zweitens sei es nicht das Ziel, die komplette iPad Ausstattung aller Schüler über den öffentlichen Haushalt zu finanzieren. Schulen, die auf iPad Klassen umstellen wollen brauchen dann private Geräte der Schülerinnen und Schüler, denn die Stadt könne weder eine 100-Prozentige Abdeckung der Finanzierung noch der Administration gewährleisten. Herr Engert geht auf die Frage bezüglich der Apps ein und erklärt, dass es ein Budget dafür geben doch die Apps nicht unbegrenzt auf Kosten der Stadt gekauft werden können, sondern es müsse in irgendeiner Form eine Regulierung geben.

Frau Bürkl erläutert, dass für die Apps ein Durchschnittswert von 5 Euro pro Gerät genommen worden sei. Ob das Budget von 5 Euro je iPad dann ausreiche, sei mit der jeweiligen Schule zu klären. Sie schließt sich der Meinung von Herrn Engert an, dass individuell dann ab und zu zusätzliche Mittel bereitgestellt werden können.

Herr Fumy schildert, dass im Moment 1.210 Klassenzimmern als Unterrichtsräume dienen und es in jedem der Zimmer ein Präsentationssystem gebe, das aus einem Beamer, Whiteboard, Dokumentenkamera und PC oder Notebook bestehe und dadurch der Overheadprojektor ersetzt werde. Bezüglich des Zurücksetzens der Passwörter erklärt Herr Fumy, dass im Moment mit den eigenen Geräten der Schule über das W-LAN ohne Passworteingabe ins Netz gegangen werden können. Für den Zugang mit eigenen Geräten der Schüler oder Lehrer werden die Zugangsdaten ausgehändigt. Herr Fumy sehe das im Moment als Testphase und daher werden die Passwörter vom eigenen Personal zurückgesetzt, allerdings sei es gut möglich, dass das in Zukunft dezentral weitergegeben werde.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit am 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadtrat Dr. Schickel merkt zu Punkt 2.4.5 an, dass die vorgesehene Deckelung der Apps von 5 Euro nicht zielführend sei, denn eine gute Lern-App koste in der Regel zwischen 3 Euro und 15 Euro. Deswegen bittet er darum, diese Deckelung noch einmal zu überarbeiten.

Herr Engert teilt mit, dass dieses Thema schon im Ausschuss diskutiert worden sei und die meisten Apps in diesem Bereich kostenfrei seien. Wenn der Stadtrat nun beschließe, die Deckelung auf 10 Euro zu erhöhen dann sei das für ihn in Ordnung. Ohne Deckelung sei es jedoch schwierig, da alle Schulen mit Budgets arbeiten, denn

diese geben eine klare Orientierung. Deshalb schlägt Herr Engert vor auf 10 Euro zu erhöhen.

Stadtrat Dr. Schickel bestätigt, dass er mit der Erhöhung auf 10 Euro einverstanden sei.

Stadtrat Reibenspieß möchte wissen, ob noch Defizite bei den Lehrerendgeräten gebe.

Herr Engert führt aus, dass er diese Frage im Moment nicht beantworten könne und nachfragen müsse. Die Vorgabe des Staates sei, dass ungefähr zwei Drittel der Lehrer mit Lehrerdienstgeräten ausgestattet sein sollen. Letztendlich sei es aber auch von der Nachfrage der Lehrer abhängig und wie die Ausführungsbestimmungen vom Freistaat Bayern sein werden. Einige Lehrer signalisierten bereits, dass sie eventuell die privaten Geräte weiter nutzen, da es bei den anderen Geräten viele Einschränkungen gebe. Deshalb sei es möglich, dass die Geräte für alle Lehrer reichen, so Herr Engert.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

Sitzungspause von 18:10 Uhr bis 18:48 Uhr

**26 . Einrichtung eines Kulturbeirates
Einführung eines "Klassikförderpreises"
Änderungen der Richtlinien über die Verleihung von Preisen der Stadt Ingolstadt für kulturelle Leistungen**

**Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 22.06.2021
Vorlage: V0506/21**

Antrag:

Unter den bisherigen Preisträger*innen der Ingolstädter Kunst-, Kultur- und Kunstförderpreise befinden sich überwiegend Bildende Künstler*innen und nur wenige klassische Musiker*innen. Von insgesamt 40 Preisträger*innen wurden bis 2020 gerade einmal zwei Interpret*innen klassischer Musik ausgezeichnet: der Organist Franz Hauk (Kunstförderpreis 1984) und der Bratschist Roland Glassl (Kunstförderpreis 2000). Zudem erhielten der Komponist Franz Hummel im Jahr 2000 den Kunstpreis und Eva-Maria Atzerodt als Leiterin des Jugendkammerchors 2016 den Kulturpreis. Einen Preis der Stadt für einzelne herausragende Ingolstädter Nachwuchstalente speziell im Bereich der klassischen Musik analog zum Jazzförderpreis gibt es bisher

nicht. Zwar vergibt der Konzertverein einen „Musikförderungspreis“. Dieser richtet sich allerdings nicht speziell an Ingolstädter Musiker*innen, sondern an Student*innen bayerischer Musikhochschulen bzw. bayerischer Konservatorien. Hinsichtlich dotierter Preise der Stadt für regionale Interpret*innen klassischer Musik gibt es folglich ein Förderdefizit, das durch einen Klassikförderpreis ausgeglichen werden könnte. Ausgezeichnet werden sollten besonders talentierte Interpret*innen klassischer Musik aus Ingolstadt, die bei Landes- und Bundeswettbewerben von „Jugend musiziert“ sowie vergleichbaren Klassik-(Jugend-)Musikwettbewerben Preise erhalten haben und/oder regelmäßig herausragende Leistungen bei Konzerten im semi-professionellen Bereich und an Schulen präsentieren, die sich auf ein Musikstudium vorbereiten oder ihr Studium begonnen haben und sich am Anfang ihrer Karriere befinden.

Wir beantragen daher die

Einrichtung eines jährlich zu vergebenden Klassikförderpreises

Begründung:

Die Ausbildung im klassischen Gesang oder als klassische/r Musiker*in ist äußerst kostspielig. Meist wird Privatunterricht benötigt und dies schon etwa ab dem 6. Lebensjahr. Ohne ein passables Übe-Instrument können keine befriedigenden Erfolge erzielt werden. Gute Instrumente sind teuer, hinzu kommen Ausgaben für Musikverlagsnoten. Stipendien für Schüler*innen sind rar gesät und die Preise bei nationalen und regionalen Jugendmusikwettbewerben üblicherweise nicht mit einem nennenswerten Preisgeld verbunden. Preisträger*innen beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ erhalten z.B. in der Regel gar kein Preisgeld.

In Ingolstadt gibt es einige vielversprechende klassische Instrumentalist*innen, was u.a. das hohe Niveau einzelner Interpret*innen bei diversen (Schul-)Konzerten und die rege Teilnahme am jährlich stattfindenden Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ zeigt. In diesem Jahr schafften es sogar fünf Ingolstädter Schüler*innen bis zur Bundesebene dieses renommierten Jugendmusikwettbewerbs. Für besonders talentierte junge klassische Musiker*innen aus Ingolstadt wären die Anerkennung und das Preisgeld im Rahmen eines Klassikförderpreises durch die Stadt eine motivierende Würdigung und eine willkommene finanzielle Unterstützung. Durch die mit der Auszeichnung verbundene Aufmerksamkeit könnten sich für sie zusätzliche Konzertmöglichkeiten ergeben. Die jährliche Vergabe eines jurierten Klassikförderpreises analog zum Jazzförderpreis würde ein Gleichgewicht herstellen bei den städtischen Auszeichnungen junger Musiker*innen dieser beiden Musikgenres.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0457/21.

Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN vom 18.03.2021
Vorlage: V0406/21

Antrag:

In jüngster Zeit wurde wiederholt die Einrichtung eines Kulturbeirates in Ingolstadt ins Gespräch gebracht, wie z.B. im Rahmen der Themenwerkstatt „Stadtaktion“ beim Runden Tisch Innenstadt. Offensichtlich gibt es seitens der Kulturszene das Bedürfnis nach mehr Vernetzung und mehr Mitsprache bei kulturpolitischen Entscheidungen.

gen. Auch für die Arbeit des Kultur- und Bildungsausschusses wäre fachliche Mitberatung und ein Votum seitens der Kulturszene zu einzelnen Anträgen und Verwaltungsvorlagen eine Bereicherung unseres demokratischen Systems. Ein regelmäßig tagender Kulturbeirat könnte zur stärkeren Vernetzung innerhalb der Kulturszene beitragen und die Zusammenarbeit der Stadt mit kulturellen Institutionen, Vereinen und der freien Kulturszene fördern.

Während bisher in der Regel Einzelstimmen aus der Kulturszene zu kulturellen Fragen Wahrnehmung fanden im politischen Raum, würde ein Kulturbeirat das demokratische Meinungsbild der gesamten Kulturszene widerspiegeln. In zahlreichen deutschen Städten, darunter auch Augsburg und Würzburg, hat sich die Einrichtung eines Kulturbeirates bereits bewährt, in München hat sich der Stadtparteitag im September 2020 mit großer Mehrheit für die Einrichtung eines Kulturbeirates entschieden.

Die Stadtratsfraktion von Bündnis 90 / DIE GRÜNEN beantragt daher

die Einrichtung eines Kulturbeirates für Ingolstadt

unter Berücksichtigung folgender Rahmenbedingungen:

- Der Ingolstädter Kulturbeirat sollte sich zusammensetzen aus zehn gewählten Vertreter*innen der Ingolstädter Kulturinstitutionen, der Vereine des Kulturbereichs wie „Künstler an die Schulen e.V.“, „KulturKAP e.V.“, „BBK Oberbayern Nord und Ingolstadt e.V.“, „Kunst und Kultur Bastei e.V.“ und Ingolstädter Vertreter*innen der freien Szene unterschiedlicher Kunst- und Kultursparten, die im Rahmen eines Beteiligungsverfahrens nominiert werden. Auch Mitglieder des Kultur- und Bildungsausschusses sowie des Kulturamtes sollten dem Kulturbeirat angehören.
- Im Dreijahres-Rhythmus sollte ein personeller Wechsel aller Mitglieder erfolgen.
- Der Ingolstädter Kulturbeirat sollte mindestens drei Mal pro Jahr tagen und könnte bei Bedarf im Vorfeld des Kultur- und Bildungsausschusses zusammenkommen.
- Aufgaben des Ingolstädter Kulturbeirates sollten beinhalten: Beratung und Unterstützung des Kulturausschusses sowie die Einbringung von Eigeninitiativen, Teilnahme von Beiratsmitgliedern an Kulturausschusssitzungen und Stellungnahmen zu einzelnen Anträgen und Verwaltungsvorlagen.

Begründung:

Die Einrichtung eines Kulturbeirates würde den Austausch zwischen Stadtrat, Verwaltung und Kulturszene zu kulturpolitischen Fragen institutionalisieren und könnte dem Kultur- und Bildungsausschuss wichtige Impulse geben. Dadurch würde auch das gegenseitige Verständnis gefördert, mehr Transparenz hergestellt über die kommunalpolitischen Entscheidungsprozesse sowie mehr Teilhabe und Mitbestimmung für die gesamte Ingolstädter Kulturszene gewährleistet.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0457/21.

Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referenten: Herr Engert, Herr Müller)
Vorlage: V0457/21

Antrag:

1. Der Einrichtung eines Kulturbeirates wird zugestimmt.
2. Mit Einrichtung des Kulturbeirates wird die Kunstpreiskommission aufgelöst und ihre Aufgaben werden dem Kulturbeirat übertragen.
3. Die Geschäftsordnung für den Kulturbeirat der Stadt Ingolstadt wird entsprechend der Anlage 1 zu dieser Beschlussvorlage beschlossen.
4. Dem Vorschlag der Einführung eines jährlichen Klassikförderpreises, dotiert mit einem Preisgeld in Höhe von 3000.- Euro, wird zugestimmt. Die Entscheidung über die Vergabe trifft der Stadtrat auf Vorschlag des Kulturbeirates.
5. Die Richtlinien über die Verleihung von Preisen der Stadt Ingolstadt für kulturelle Leistungen vom 12. Dezember 1996, zuletzt geändert mit Beschluss des Stadtrats vom 18.06.2020, werden wie folgt geändert:
 - 1) § 1 erhält folgende Fassung:

Die Stadt Ingolstadt verleiht jährlich einen Kultur- oder Kunstpreis, der mit jeweils 6.000,00 EUR dotiert ist. Zusätzlich zum Kultur- oder Kunstpreis können jährlich ein mit 3.000,00 EUR dotierter Kunstförderpreis und ein mit 3.000,00 EUR dotierter Klassikförderpreis verliehen werden.

Außerdem verleiht die Stadt Ingolstadt im zweijährigen Rhythmus einen Marieluise-Fleißer-Preis, der mit 10.000,00 EUR dotiert ist (siehe hierzu die Statuten für die Verleihung des Marieluise-Fleißer-Preises vom 03. Dezember 2014 in der jeweils geltenden Fassung).
 - 2) § 2 wird wie folgt geändert:
 - a) Es wird folgende neue Nr. 4 eingefügt:

Der Klassikförderpreis wird verliehen als Anerkennung für Leistungen auf dem Gebiet der klassischen Musik. Gewürdigt wird nicht ein bestimmtes Werk, sondern die künstlerische Persönlichkeit, deren Schaffen eine fortschreitende Entwicklung verspricht.
 - b) Die bisherige Nr. 4 wird Nr. 5; die bisherige Nr. 5 wird Nr. 6.
 - c) In Nr. 5 wird der Satzteil „Preisträger können alle Personen sein, die“ durch den Satzteil „Die genannten Preise können an alle Personen verliehen werden, die“ ersetzt.
 - 3) § 3 Satz 1 erhält folgende Fassung:

Das Vorschlagsrecht für die Verleihung der Preise haben der Oberbürgermeister/
die Oberbürgermeisterin, die Fraktionen des Stadtrates der Stadt Ingolstadt und die Mitglieder des Kulturbeirates, die Anregungen aus allen Bevölkerungskreisen entgegennehmen können.

- 4) § 4 erhält folgende Fassung:
Die Vorschläge werden durch den Kulturbeirat geprüft (siehe hierzu die Geschäftsordnung des Kulturbeirates). Der Kulturbeirat unterbreitet dem Stadtrat einen Vorschlag für die Vergabe der Preise.

Stellungnahme des Ausschusses für Kultur und Bildung vom 18.11.2021:

Die Anträge der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 22.06.2021 V0506/21 und vom 18.03.2021 V0406/21 und die Vorlage der Verwaltung V0457/21 werden gemeinsam behandelt.

Herr Engert ist der Meinung, dass auf Grund der Größe, die die Kulturszene in Ingolstadt inzwischen erreicht habe, es wichtig sei, ein solches Gremium einzurichten, um Kontakt zwischen der Stadtpolitik und der freien Kulturszene herstellen zu können. Er führt aus, dass man sich mit dem Thema sehr intensiv beschäftigt habe und auch Beiratsatzungen verschiedener Städte angeschaut worden seien, unter anderem auch Würzburg. Der Vorschlag liege nun heute zur Diskussion vor, da man der Meinung ist, dass so am effektivsten die Kulturszene der Stadt abgebildet werde. Ein weiterer Vorschlag sei, dass die Kunstpreiskommission aufgelöst werde, da Kunstförderpreis und Klassikförderpreis im Kulturbeirat vergeben werden könnten und es keine extra Kommission mehr dafür benötige und so auch eine Sitzung eingespart werden könne.

Stadtrat Dr. Schuhmann ist verwundert, dass es diesen Kulturbeirat bisher noch nicht gegeben habe, denn es gebe bereits sehr viele andere Beiräte in Ingolstadt. Er vermutet, dass die Kulturvereine bisher einen sehr guten Draht zu den Referenten und Stadträten haben, denn bisher habe es offensichtlich auch ohne den Beirat funktioniert und es habe bisher auch nie den Wunsch von einem Kulturverein bezüglich eines Beirates gegeben. Des Weiteren führt Stadtrat Dr. Schuhmann aus, dass es sinnvoll sei, dass auch die Mitglieder des Kulturausschusses Teil des Beirates sein, obwohl es bereits ein sehr großes Gremium von 37 Personen sei, halte er es für eine gute Idee, dass wie auch in Würzburg ein Vertreter des Behindertenbeirates mit aufgenommen werden solle. Des Weiteren erkundigt er sich, bezüglich der Schriftführung, wer dies im Kulturbeirat übernehmen solle.

Herr Engert führt aus, dass die Schriftführung von Referat IV übernommen werde, da er der Meinung ist, dass die Aufgabe des Schriftführers nicht jemand Gewähltes aus dem Kreise sein könne, sondern von Referat IV übernommen werde.

Stadträtin Krumwiede betont, dass es nicht die Idee der Grünen gewesen sei, einen Kulturbeirat einzurichten. Sie ist der gleichen Meinung wie Stadtrat Dr. Schuhmann, denn es habe bisher kein Bedürfnis für einen Kulturbeirat geben, doch in der Corona-Zeit habe sich das Ganze zugespitzt und deshalb sei es nun wichtig, diesen Beirat zu schaffen. Obwohl der Kulturbeirat aus ziemlich vielen Personen bestehe, ist sie der Ansicht, dass die Zusammensetzung mit Vertreterinnen und Vertretern der Bildung und Kultur tolle Synergieeffekte gebe. Eine gute Lösung sei auch, dass selbstverständlich Vertreterinnen und Vertreter aus den Religionsgemeinschaften aus dem Migrationsbereich und aus dem Inklusionsbeirat themenspezifisch eingeladen werden.

Stadtrat Köhler regt an, dass es sinnvoll sei, bezüglich des Georgischen Kammerorchesters den Geschäftsführer aufzunehmen, denn der Künstlerische Leiter sei nicht so oft in Ingolstadt.

Stadträtin Hagn stimmt Stadträtin Krumwiede zu, dass es ein sehr großes Gremium sei mit ca. 40 Mitgliedern, doch man könne keinem der Vertreter seine Berechtigung nehmen und da das Gremium nur zweimal jährlich tage, könne es gut funktionieren. Doch sie bittet noch einmal zu überdenken, ob es sinnvoll sei, kulturelle Auszeichnungen in diesem Rahmen zu entscheiden.

Stadtrat Dr. Schuhmann merkt an, dass im Entwurf angegeben sei, dass die Präsidentin/Präsident der Hochschulen am Kulturbeirat teilnehmen sollen. Doch er denkt es sei sinnvoller, wenn Vertreter der Hochschulen und nicht die Präsidentin/Präsident selber teilnehmen müssen.

Bürgermeister Dr. Deneke-Stoll, teilt mit, dass das geändert werden könne, so dass auch Vertreter teilnehmen können

Stadtrat Achhammer befürchtet, dass die Diskussionen bei einem Beirat mit 40 Personen sehr lange werden können, doch das müsse ausprobiert werden und wenn dann vom Vorsitz gegengesteuert werden. Des Weiteren bittet Stadtrat Achhammer darum, das Jugendparlament in diesem Gremium zu berücksichtigen und aufzunehmen.

Herr Engert führt aus, dass bezüglich der Größe des Gremiums sehr viel nachgedacht worden sei, doch man keine Vertreter rausnehmen wolle. Dennoch plädiert er dafür, das Gremium so zu belassen und nicht noch größer zu machen. Die unterschiedlichen Beratungsgremium sollen jeweils für sich gesehen werden und nicht gegenseitig in den Beiräten vertreten werden. Bezüglich der Vergabe der Preise merkt Herr Engert an, dass die Kunstpreiskommission genauso groß wie der Kulturbeirat sei und deshalb die Vergabe auch im Kulturbeirat stattfinden könne, denn auch dort seien die Sitzungen nicht öffentlich, wenn es um Personen oder bestimmte Themen gehe. Die Vertraulichkeit bei der Kunstpreiskommission habe obwohl genauso viele Vertreter von außen Mitglied seien, wie auch Stadträte, immer gut funktioniert, daher sei das Thema dort gut vertreten und weise dem Kulturbeirat eine wichtige Funktion zu und eine weitere Kommission könne eingespart werden. Zu den zwei Vertretern der Hochschulen erklärt Herr Engert, dass in der Satzung stehe, dass jeder der einen Sitz habe auch einen Vertreter benennen müsse. Insofern müsse die Präsidentin / Präsident unabhängig davon wer an den Sitzungen teilnehmen werde, einen Vertreter benennen, der dann auch an der Sitzung teilnehmen könne. Die Besetzung sei zudem so gemacht worden, dass nicht zwischen verschiedenen Bewerbern gewählt werden müsse, sondern dass die Besetzung sich aus den Fraktionen ergebe. Das gleiche gelte dann auch beim Kulturbeirat. Bezüglich des Georgischen Kammerorchesters führt Herr Engert aus, dass es sinnvoll sei, den Geschäftsführer dort mit reinzunehmen, wenn damit Einverständnis bestehe, da Herr Zuckermann nicht so oft vor Ort sei und daher vermutet Herr Engert, dass Herr Parera der Vertreter sein werde. Zum Thema Jugendparlament ist Herr Engert der Meinung, dass man darüber noch einmal diskutieren solle. Vermutlich sei es jedoch eine schöne Geste gegenüber dem Jugendparlament, denn dieses haben auch schon einen Arbeitskreis Kultur. Insofern sei es sinnvoll, die Vorsitzende oder den Vorsitzenden einzubinden.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll ist auch der Meinung, dass es ein Zeichen der Wertschätzung gegenüber dem Jugendparlament sei. Des Weiteren regt sie bezüglich der Auszeichnung an, das Ganze in Paragraph 5 Ziffer 2 reinzuschreiben, dass die Beratung über Vorschläge zu kulturellen Auszeichnungen nicht öffentlich stattfindet, denn so bleibe die Diskussion bezüglich öffentlich oder nicht öffentlich aus.

Stadträtin Volkwein bittet darum, das Thema noch einmal mit in die Fraktionen zu nehmen und dann erst am 14.12.2021 abzustimmen.

Herr Engert schlägt vor, die Satzung bezüglich der Preise wie diskutiert zu ändern. Das Thema Jugendparlament bittet er noch einmal in den Fraktionen zu besprechen. Bezüglich des Georgischen Kammerorchesters sei der Vorschlag, den Geschäftsführer aufzunehmen und den künstlerischen Leiter zum Vertreter des Geschäftsführers zu machen. Da allerdings der Kulturausschuss vor dem 14.12.2021 nicht mehr zusammentreffen werde, bittet Herr Engert um ein grundsätzliches Signal ob der Ausschuss dem Kulturbeirat zustimmen werde oder nicht.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll stellt fest, dass sich niemand gemeldet habe, der Bedenken bezüglich des Gremiums habe.

Herr Engert bringt vor, dass die drei Vorschläge in die Satzung eingearbeitet werden und die geänderte Satzung an die Fraktionen weitergeleitet werde.

Der Antrag wird zurückgestellt.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1136/21.

Hierzu liegt eine aktualisierte Anlage vor

**Änderungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 08.12.2021-
Vorlage: V1136/21**

Die SPD-Stadtratsfraktion stellt folgenden **Antrag**:

In die Geschäftsordnung für den Kulturbeirat der Stadt Ingolstadt ist unter §2 Zusammensetzung und Mitgliedschaft einzufügen:

- eine/e Vertreter*in für den Bereich Menschen mit Behinderung
- ein/e Vertreter*in aus dem Bereich Architektur

Begründung:

Trotz der großen Zahl an bisher vorgesehenen Mitgliedern für den Kulturbeirat sind Anmerkungen bzw. Anregungen von Menschen mit Behinderung im Hinblick auf das Erleben von Kunst genauso unverzichtbar wie Stellungnahmen aus architektonischer Sicht z.B. für Kunst am Bau oder Kunst im öffentlichen Raum. Die Stadt Würzburg hat dies in ihrer Geschäftsordnung ebenfalls so vorgesehen. Daher halten wir es für wichtig, dass auch in Ingolstadt jeweils ein Mitglied dieser Gruppen im Kulturbeirat vertreten ist.

Die Vorlage der Verwaltung V0457/21 und der Änderungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 08.12.2021 V1136/21 werden gemeinsam behandelt.

Stadtrat Dr. Schuhmann bittet um Zustimmung zum Ergänzungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion. Auch wenn der Kulturbeirat bereits viele Mitglieder aufweise, sei es sinnvoll, auch eine/e Vertreter*in für den Bereich Menschen mit Behinderung und ein/e Vertreter*in aus dem Bereich Architektur aufzunehmen.

Stadträtin Krumwiede spricht ihren Dank für die Vorlage aus. Man erhoffe sich mit dem Kulturbeirat mehr Austausch mit der Kulturszene und noch mehr Expertise bei der Gestaltung von Maßnahmen für Kunst und Kultur in Ingolstadt. Dadurch, dass alle Beteiligten an einem Tisch sitzen, können Synergieeffekte genutzt werden. Für den Ergänzungsantrag der SPD hege sie viel Sympathie, da die GRÜNEN für eine inklusive Kulturpolitik stehen. Allerdings betreffe Inklusion auch noch andere gesellschaftliche Gruppen, die hierdurch ausgeschlossen würden. Zudem sei der Kulturbeirat bereits extrem groß. Dieser solle mit Expertise aus dem Kulturbereich den Kulturausschuss beraten. Für die Themen Inklusion und Architektur gebe es den Inklusions- und den Gestaltungsbeirat. Zu einzelnen Themen könnten unabhängig davon nach der Geschäftsordnung immer bei Bedarf weitere Personen hinzugezogen werden. Dennoch werden sich die GRÜNEN weiterhin für eine inklusive Gesellschaft und Kulturpolitik im Stadtrat einsetzen.

Abstimmung über den Ergänzungsantrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 08.12.2021
V1136/21:

Gegen 17 Stimmen:

Der Antrag wird abgelehnt.

Abstimmung über die Beschlussvorlage der Verwaltung **V0457/21:**

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

27 . Geschäftsordnung des Jugendparlaments
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0970/21

Antrag:

Die Geschäftsordnung des Jugendparlaments Ingolstadt wird gemäß der in der Anlage beigefügten Fassung beschlossen.

Frau Stadträtin Mayer bezieht ihre Frage auf den §7 Abs. 2 der Geschäftsordnung. Sie zitiert aus der Geschäftsordnung, dass bei dreimaligem unentschuldigtem Fehlen durch das Plenum ein Antrag auf Abberufung im Stadtrat gestellt würde. Sie befürwortet, dass die zwingende Formulierung „wird gestellt“ auf „kann gestellt“ umformuliert wird. Sie findet, es kann immer Mal ein Sachverhalt auftreten, bei dem eine rechtzeitige Entschuldigung nicht möglich ist.

Herr Betz erklärt, dass es der Wunsch der Jugendlichen war, den Satz in dieser Form aufzunehmen.

Herr Heinemann erklärt die Formulierung dahingehend, dass es unheimlich schwierig ist, junge Leute für die Sitzungen zu motivieren. Wenn dies nicht in dieser Form in der Geschäftsordnung aufgenommen wird, dann kann es schnell passieren, dass in den Sitzungen viele Mitglieder fehlen und das Jugendparlament somit nicht mehr beschlussfähig ist. Es soll in der Geschäftsordnung in dieser Form aufgenommen werden, um auch einen gewissen Druck auf die Parlamentarier auszuüben, bei den Sitzungen teilzunehmen. Dieser Punkt wurde im Jugendparlament beschlossen und er würde sich wünschen, wenn er in dieser Form in der Geschäftsordnung enthalten bleibt.

Frau Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass es eine gewisse Verbindlichkeit und Verpflichtung gibt an Sitzungen teilzunehmen. Auch die Stadträte können mit Bußgeldern geahndet werden.

Herr Stadtrat Dr. Schickel bezieht sich auf das Grundgesetz Artikel 1. Dort heißt es, die Würde des Menschen ist unantastbar. Hier werde nicht aufgeführt, ob große, dicke oder kleine Menschen gemeint sind. Daher wundert es ihn, dass im §16 zwar geschrieben wird, dass keine Formen von Diskriminierung toleriert werden, und dann aber in sieben Punkten aufgeführt, wer alles nicht diskriminiert werden darf. Er hinterfragt, ob nicht einfach der Satz: „Es werden keinerlei Formen der Diskriminierung toleriert“, diesen Paragraphen vereinfachen würde.

Herr Betz verdeutlicht, dass in diesem Paragraphen, „insbesondere“ und nicht „ausschließlich“ diese Formen der Diskriminierung, steht. Zusammen mit dem Jugendparlament wurde die Formulierung festgelegt. Als Hinweis ergänzt er, dass jede Änderung der Formulierung in der Geschäftsordnung einen Rücklauf zu bedeuten hätte. Dann müsste die Geschäftsordnung wieder in Abstimmung mit dem Referat III, der Beteiligung des Rechtsamtes und dem Jugendparlament in die Schleife zur Diskussion gegeben werden. Aus seiner Sicht sei der Artikel 1 aus dem Grundgesetz immer noch gewahrt.

Frau Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass der Artikel 1 des Grundgesetzes auf jeden Fall gewahrt ist und dass solche Formulierungen hauptsächlich deswegen aufgenommen werden, um auf diesem Weg darauf hinzuweisen, dass es bestimmte Formen von Diskriminierung gibt, die explizit benannt und überprüft werden.

Herr Stadtrat Niedermeier erwähnt, dass er ein neues Wort gelernt habe. Das Wort „Ableismus“ war ihm nicht bekannt und er hat es nachgeschlagen. Es bedeutet Behindertenfeindlichkeit. Ihm ist im §13 Abs. 5 ein Satz aufgefallen, den er auf Grund der Formulierung mehrmals lesen musste: „Die Veröffentlichung von Sitzungsniederschriften im Internet oder sonstigen Medien darf nur mit Zustimmung des Jugendparlaments erfolgen, unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Vorschriften und von Geheimhaltungsgründen und nur wenn das Amt für Jugend und Familie vorher informiert worden ist und zugestimmt hat.“ Er möchte wissen, wer hiernach bestimmt, was ins Protokoll kommt.

Frau Bürgermeisterin Kleine erklärt, dass es hierbei nicht darum geht was ins Protokoll kommt, sondern ob die Protokolle auch noch zusätzlich in bestimmten Medien veröffentlicht werden sollen.

Frau Weingärtner möchte dazu ergänzen, dass die Geschäftsordnung gemeinsam mit den jungen Menschen und dem Rechtsamt in mehreren Workshops intensiv erarbeitet wurde. Der Punkt, der die Veröffentlichung von Protokollen behandelt, wurde als sehr wichtig erachtet. Dadurch müsste für die Jugendlichen unter 18 Jahren, die gegebenenfalls auch namentlich im Protokoll erwähnt werden, jedes Mal eine Einverständniserklärung der Eltern eingeholt werden. Dieser Satz dient auch zum Schutz der jungen Menschen. Die Aussagen, die in einer Jugendparlamentssitzung von den jungen Menschen getroffen werden, sollen im Nachhinein nicht zum Nachteil des Jugendlichen werden, beispielsweise bei einer Bewerbung um einen Ausbildungsplatz.

Herr Betz findet, Frau Weingärtner hat es zum Schluss nochmal deutlich gemacht. Es dient zum Schutz der Jugendlichen. Dies sehe er auch als Auftrag des Amtes für Jugend und Familie. Daher wird daran inhaltlich nichts verändert oder gestrichen.

Frau Bürgermeisterin Kleine betont, dass es normal ist, dass das Gremium sich selbst die Geschäftsordnung gibt. Es wurde jedoch auch in der Satzung festgelegt, dass dies immer in Abstimmung mit der Verwaltung geschieht. Auch der Stadtrat hat die Verwaltung als beratendes und unterstützendes Organ an der Seite. Gerade bezüglich des Datenschutzes wurde mehrmals bezüglich des Livestreamings beim Rechtsamt Rücksprache gehalten. Die Diskussion ist bekannt. Daher ist die Unterstützung der Verwaltung für das Jugendparlament nicht nur gewollt, sondern auch sinnvoll. Sie ist der Meinung, dass die Verwaltung bisher sehr zurückhaltend, bezogen auf das Jugendparlament, tätig geworden ist und der inhaltliche Freiraum für die Parlamentarier in deren Ermessen gelassen wird.

Frau Stadträtin Mayer richtet ihre Frage an Herrn Heinemann. Sie hinterfragt nochmals, ob es zwingend gewünscht und gewollt ist, ob bei drei-maligem unentschuldigtem Fehlen eine Abberufung beantragt wird. Sie erklärt, dass die jetzige Formulierung voraussetzt, dass dies zwingend geschieht. Ihrer Meinung nach wäre eine „Kann-Vorschrift“ sinnvoller, da es eventuell immer einen erklärbaren Sachverhalt für den, der unentschuldig fehlt, geben kann.

Herr Fischer ergänzt, dass dann erst im Mehrheitsbeschluss des Jugendparlaments entschieden wird, ob die Abberufung stattfindet.

Herr Heinemann teilt die Meinung von Herrn Fischer. Es sei eben keine zwingende Abberufung, sondern die Mehrheit entscheidet über die Abberufung. Er denkt auch an die nachfolgende Legislaturperiode. Er möchte, dass ein gewisser Druck auf die Parlamentarier ausgeübt wird. Ob dieser Fall jemals eintreten wird, bezweifelt er. Eine einfache E-Mail oder Whats-App-Nachricht an jemanden aus dem Vorstand genügt, um sich zu entschuldigen. Er ist der Meinung, dass es praktisch unmöglich ist, unentschuldig zu fehlen.

Herr Stadtrat Werner ist der Meinung, dass junge Menschen ganz anders diskutieren und ganz andere Themen als wichtig erachten. Eines sollte der Stadtrat nicht tun, es in Frage zu stellen, was sich das Jugendparlament selbst auferlegt. Er ist schwer von diesem Verhaltenskodex beeindruckt, da es Themen sind, die massenhaft in unserem Land vorkommen, über die aber nicht großartig gesprochen, sondern geschwiegen wird. Wenn die Jugendlichen der Meinung sind, darauf explizit hinweisen zu müssen, dann drückt er dafür seinen Respekt aus. Da dürfe sich der Stadtrat nicht dagegenstellen. Diese Geschäftsordnung hat sich das Jugendparlament schließlich selbst gegeben. Sollte in dieser Geschäftsordnung Verfassungswidrigkeit festgestellt

werden, dann sollte sich die Verwaltung einschalten. So lange inhaltlich wichtige Themen, die dem Jugendparlament in seiner Gesamtheit wichtig sind, aufgegriffen werden, sollte sich die Verwaltung raushalten. Er persönlich findet, es hat Respekt verdient, dass die Geschäftsordnung in dieser Form erarbeitet wurde.

Frau Bürgermeisterin Kleine ergänzt, dass das Jugendparlament zukünftig auch ein Schild für einen Platz in der Sitzung bekommen soll. In den Stadtratssitzungen soll das Jugendparlament auf der Tribüne teilnehmen, im Jugendhilfeausschuss innerhalb des Gremiums.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**28 . Qualitäts- und Ressourcensicherung im Stadtjugendring Ingolstadt
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0915/21**

Antrag:

1. Der Aufbau dieses Qualitätshandbuchs ist in identischer Logik wie das des PeB-Prozesses aufgebaut. Die zusätzliche Personalausstattung aufgrund des QRS-Prozesses beim Stadtjugendring wird anerkannt.
2. Die Verwaltung wird aufgrund der QRS-Ergebnisse beauftragt den mit dem Stadtjugendring geschlossenen Vertrag zur Übertragung von Aufgaben im Bereich der Jugendarbeit von 2013 zu aktualisieren.

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit vom 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**29 . Richtlinien zur Förderung von Investitionen für teil- und vollstationäre Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der Kurzzeitpflege
(Referent: Herr Fischer)
Vorlage: V0981/21**

Antrag:

Die als Anlage beigefügten Richtlinien zur Förderung von Investitionen für teil- und vollstationäre Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der Kurzzeitpflege der Stadt Ingolstadt werden beschlossen.

(Die Anlage wurde allen Stadtratsmitgliedern zur Verfügung gestellt.)

Stellungnahme des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Stiftungen und Familie vom 16.11.2021:

Stadtrat Werner freut sich über die heutige Beschlussvorlage. Der durchschnittlich anfallende, jährliche Betrag von 1 Mio. EUR für die Errichtung von 631 Plätzen bis zum Jahr 2039 seien kein Pappenstiel, wobei seiner Ansicht nach alleine eine finanzielle Förderung nicht ausschlaggebend sein werde. Dies sei zwar ein wichtiger Baustein, aber die Schwierigkeiten bei der Grundstückssuche für die Träger müsse man sich auch vor Augen führen, wie man als jüngstes Beispiel bei der Heilig-Geist-Spital-Stiftung gesehen habe. Aus diesem Grund habe die SPD-Stadtratsfraktion den Antrag gestellt, dass bei der Ausweisung neuer Baugebiete Flächen für Pflegeeinrichtungen gleich mitberücksichtigt würden, die im Übrigen dann auch günstiger wären. Seien keine Grundstücke vorhanden, könne auch nicht gebaut werden. Stadtrat Werner könne die Erfahrungen eines gemeinnützigen Trägers schildern, der seit ca. vier Jahren ein neues Pflegeheim plane und dem man auch kein Grundstück anbieten konnte. Von dem Mangel an Pflegekräften möchte Stadtrat Werner gar nicht sprechen. Das müsse Hand in Hand gehen, so dass eine finanzielle Förderung gut und notwendig sei, aber es müsse mehr geschehen, als das. Für die heutige Vorlage signalisiert er selbstverständlich Zustimmung.

Stadträtin Mader schließt sich der Meinung von Stadtrat Werner an. Jetzt werde ein Anfang für einen guten Weg in die richtige Richtung gemacht. Man hoffe, dass beim Pflegepersonal auch Lösungen gefunden werden, aber das liege nicht alles in kommunaler Hand, sondern hier sei Hilfe von anderer Seite nötig.

Auf die Problematik der Pflegekräfte werde, auch im Rahmen der Koalitionsverhandlungen und durch öffentlichen Druck von vielen Seiten, aufmerksam gemacht, so Bürgermeisterin Kleine. Für eine Lösung werde auch eine Kehrtwende auf Bundesebene gebraucht, die Kommunen könnten nicht länger allein gelassen werden. In der Sitzung der Seniorenkommission habe Herr Müller von der Diakonie die Situation in den Pflegeheimen eindrücklich geschildert, auch in Bezug auf eine Impfpflicht, die dazu führen würde, dass das Personal die Arbeit möglicherweise verlassen würde.

Stadtrat Niedermeier wirft die Frage auf, wer bis zum Jahr 2039 das Soll erfüllen solle. Finanzielle Anreize seien zwar geschaffen worden, aber ihm falle nur das Diakonische Werk ein, das positiv auf die fehlenden Plätze einwirken könnte und die Möglichkeit hätte, Fördermöglichkeiten abzugreifen. Stadtrat Niedermeier erkundigt sich, ob mit dem Diakonischen Werk bereits Kontakt aufgenommen worden sei.

Bürgermeisterin Kleine gibt zu Protokoll, dass die Kommission für Seniorenarbeit einstimmig die Einführung von Richtlinien zur Förderung von Investitionen für Pflegeeinrichtungen und Einrichtungen der Kurzzeitpflege beantragt habe. Dies solle auch in diese Vorlage einfließen.

Stadträtin Bulling-Schröter erachtet in bestimmten Abständen die Vorlage eines Zwischenberichtes für sinnvoll, um weitere, notwendige Maßnahmen zur Erfüllung des

Zieles aufgezeigt zu bekommen. Im letzten Pflegegutachten sei zudem der Wegfall von 200 Plätzen, die wahrscheinlich gegengerechnet werden müssten, angeführt worden.

Herr Fischer informiert, dass die Förderung der Diakonie schon im letzten Sitzungsdurchlauf im Rahmen einer Einzelfallentscheidung beschlossen worden sei. Ihm sei wichtig, dass keine Doppelförderung bereits einmal geförderter Heimplätze statfinde. Daher seien auch nur die zusätzlich von der Diakonie geschaffenen Plätze gefördert worden. Ansonsten gebe es auch Modernisierungsförderungen, die aber nicht in der gleichen Höhe wie für Neuschaffungen möglich seien. Der von Stadträtin Bulling-Schröter angesprochene Verlust von 200 Plätzen sei in der neuen Bedarfsberechnung bereits berücksichtigt worden. Im Rahmen der Pflegeoffensive sei außerdem künftig ein Überblick über den Stand der Pflege für den Sozialausschuss periodisch vorgesehen.

Stadtrat Werner stellt fest, dass es nicht so sei, dass niemand bereit wäre, zu investieren. Ihm seien aktuell mindestens drei Projekte in Planung bekannt: Heilig-Geist-Spital und zwei gemeinnützige Träger. Die Diakonie schaffe 20 zusätzliche Plätze, die gefördert werden. Er weist darauf hin, dass es in der Vergangenheit bereits Förderungen gegeben habe, nur habe es an Richtlinien gefehlt, an denen man sich orientieren konnte und die für alle gegolten hätten. Wenn den drei geplanten Projekten keine Steine in den Weg gelegt würden und wenn die Grundstücke vorhanden seien, dann sei dies ein erster Schritt im Hinblick auf den Bedarf, so Stadtrat Werner. So könne bis zum Jahr 2025 mit ca. 150 zusätzlichen Plätzen gerechnet werden. Ein viel größeres Problem als ein Bau einer Einrichtung erscheine ihm die Gewinnung und Finanzierung von Pflegepersonal. Den Trägern müsse bei der Grundstückssuche unter die Arme gegriffen werden und je früher das erfolge, am besten schon bei der Bauleitplanung, umso besser.

Stadtrat Schidlmeier unterstreicht die Aussagen von Stadtrat Werner. Es sei viel über Förderung von Neubauten und von bestehenden Einrichtungen gesprochen worden, aber die Gewinnung von Personal werde die große Schwierigkeit sein. Bei der Grundstückssuche müsse zudem sehr dezentral gedacht werden und die Stadtränder einbezogen werden.

Stadträtin Segerer spricht sich auch für eine Dezentralisierung aus. Mit den verbindlichen Richtlinien zur Förderung sei ein großer Baustein geschaffen worden, aber das Problem des Fachkräftemangels, das auch letzte Woche in der Kommission für Seniorenarbeit breit diskutiert worden sei, müsse noch einmal angegangen werden. Ohne kräftig zu investieren, werde das Problem wahrscheinlich nicht gelöst.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit vom 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

30 . Erneuerungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an verschiedenen Straßenzügen im Rahmen des Straßenunterhalts im Jahr 2022
hier: Projektgenehmigung
(Referent: Herr Hoffmann)
Vorlage: V1026/21

Antrag:

1. Das Straßensanierungsprogramm für das Jahr 2022 wird gemäß Vortrag genehmigt.
2. Die notwendigen Haushaltsmittel werden im Haushalt 2022 unter folgenden Haushaltsstellen bereitgestellt:

630000.955000	Sanierung von Fahrbahnen	4.050.000 €
630000.955100	Erneuerung lärmmindernder Beläge	1.170.000 €
630000.954000	Sanierung der Straßenentwässerung	500.000 €
631100.950010	Ausbau des FTTH-Netzes	400.000 €
631100.952000	Erneuerung der Rad- und Gehwege	250.000 €

Stellungnahme des Ausschusses für Finanzen, Liegenschaften, Wirtschaft und Arbeit vom 30.11.2021:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadtrat Semle führt aus, dass er eine Lanze für den Fahrradverkehr brechen möchte. Es bestehe ein krasses Missverhältnis bezüglich der Ausgaben für den Radverkehr im Vergleich mit den anderen Ausgaben für den Kfz-Straßenverkehr, für den Millionen ausgegeben werden. Man wolle den Radverkehr in Ingolstadt weiterentwickeln, auch angesichts der Klimaveränderungen müsse man deutlich mehr auf Radverkehr setzen. Der Modal Split könnte durch zusätzliche Förderungen locker auf 30 – 40 % erhöht werden.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

- 31 . Änderung der Neugestaltung der Fußgängerzone im Bereich der westlichen Ludwigstraße und der östlichen Theresienstraße
hier: Projektgenehmigung
(Referenten: Herr Hoffmann, Frau Preßlein-Lehle)
Vorlage: V0973/21**

Antrag:

1. Das mittlere Aufenthaltsband der ausstehenden Bereiche der Neugestaltung der Fußgängerzone, wird in einer ungebundenen Bauweise verlegt.
2. Mit dem abgestimmten Rahmenterminplan zur Fußgängerzone und zur Harderstraße (Anlage 5) besteht Einverständnis.
3. Die Neugestaltung der Theresienstraße wird bis auf Weiteres verschoben.

Stellungnahme des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 23.11.2021:

Stadtrat Achhammer spricht sich gegen eine ungebundene Bauweise für den Mittelstreifen in der Fußgängerzone aus. Aus Sicht der CSU-Stadtratsfraktion spreche sehr viel für die gebundene Bauweise, welche bereits im Stadtrat mit vorheriger entsprechender Bürgerbeteiligung diskutiert und beschlossen worden sei. Zu den Vorteilen einer gebundenen Bauweise gehöre unter anderem die gute Begehbarkeit sowie eine Erleichterung bei der Fugenreinigung. Zwei verschiedene Bauweisen könnten bei Touristen den Anschein erwecken, dass der Stadt Ingolstadt das nötige Geld für ein einheitliches Bild ausgegangen sei, befürchtet er. Auch Rollstuhlfahrer sollen nach seinen Aussagen die gebundene Bauweise bevorzugen. Stadtrat Achhammer möchte in Erfahrung bringen, ob hierzu die Behindertenbeauftragte Frau Braun bereits befragt worden sei. Weiter geht er auf die Thematik des Terminplanes in Zusammenhang mit dem Ausbau der Harderstraße ein. Stadtrat Achhammer glaubt, dass die Sperrung des Nordsüd-Verkehrs bis zu drei Jahren in Anspruch nehmen könnte, da der Ausbau der Harderstraße und der Fußgänger wohl in einem Zug vorgenommen werden müsse. Hierzu benötige es noch Ersatzfahrpläne von der INVG, weist er darauf hin. Ein weiteres großes Manko sei, wie man die Fahrgäste vom Omnibusbahnhof in die Stadtmitte transportieren soll. Weiter setzt sich Stadtrat Achhammer dafür ein, dass in zukünftigen Projekten die unmittelbar betroffenen Eigentümer miteinbezogen werden. Dafür könne IN-City als Sprachrohr genutzt werden, regt er an. Den Vorschlag der Verwaltung, den Ausbau der Theresienstraße zu verschieben, befürworte die CSU-Stadtratsfraktion.

Mit Frau Braun der Behindertenbeauftragten der Stadt Ingolstadt habe man bisher noch nicht gesprochen, da man der Meinung war, dass die Befahrbarkeit mit Rollstühlen und Rollatoren durch die gebundene oder ungebundene Bauweise nicht beeinträchtigt werde, antwortet Herr Hoffmann. Von der Gleichstellungsbeauftragten sei allerdings bestätigt worden, dass die Begehbarkeit mit Stöckelschuhen immer noch etwas schwierig sei. Hauptbeweggrund, weshalb die ungebundene Bauweise noch einmal vorgeschlagen werde sei der, zeigen zu können, dass innerhalb der Verwaltung Überlegungen stattfinden, wie man den Haushalt der Stadt Ingolstadt entlasten könnte. In einem Bereich der von Lieferverkehr und Bussen nicht befahren werden müsse, erschien dies der Stadtverwaltung als ein guter Kompromiss, verdeutlicht Herr Hoffmann. Im Bereich des Schliffemarktes habe man ohnehin die ungebundene

Bauweise erst gar nicht vorgeschlagen, da hier Busse fahren. Zudem weist Herr Hoffmann darauf hin, dass die Einsparungsansätze von 90.000 Euro und 110.000 Euro um den Anteil der Förderquote des Freistaates Bayern reduziert werden müssten. Bezüglich des Zeitplanes habe man mit der INVG gesprochen. Die INVG würde es begrüßen, wenn der Schliffmarkt und die Harderstraße parallel und nicht nacheinander ausgebaut werden, damit die Nordsüd-Achse nicht zweimal gesperrt werden müsse. Wichtig sei es der INVG, aber auch der Stadt Ingolstadt, dass die Jahnstraße und die Rossmühlstraße für einen Ersatzverkehr wieder für zur Verfügung stünden. Dies habe man jedoch aktuell noch nicht genauer besprechen können, da noch keine konkreten Planungen vorliegen, erklärt Herr Hoffmann. Es könne durchaus sein, dass die Harderstraße blockweise in einer Richtung immer noch befahren werden könnte. Die Organisation solcher Details könne man allerdings erst nach Abschluss einer Ausschreibung mit der jeweiligen Firma und den Verkehrsbetrieben besprechen, führt Herr Hoffmann aus.

Stadtrat Mißbeck erinnert an ein altes Modell für das Nordsüd-Achsen-Konzept, welches bereits vor 40 Jahren zu Zeiten von Oberbürgermeister Peter Schnell am Tisch gelegen sein soll. Dieses als Lösungsansatz in die Planung miteinfließen zu lassen, erachtet Stadtrat Mißbeck als sinnvoll.

Stadträtin Leininger ist der Meinung, dass ästhetische Kriterien im Bereich der Altstadt sehr wohl eine Rolle spielen sollten. Die ungebundene Verlegeweise habe so viel mehr an Anmutung. Deshalb stimme die Stadtratsfraktion Bündnis90/Die Grünen dem Vorschlag der Verwaltung zu. Für Stöckelschuhe sowie für Rollatoren und Rollstuhlfahrer sei die ungebundene Bauweise zumutbar, findet Stadträtin Leininger. Insgesamt überwiegen in ihren Augen die Vorteile.

Stadtrat Böttcher äußert seine Bedenken bezüglich des Lieferverkehrs. Lastwagen mit 40 Tonnen, welche rangieren und sich gegenseitig ausweichen müssen, könnten eine Gefahr darstellen. Er fragt sich, wie es im Falle einer Schadensbildung am Pflaster mit der Gewährleistung aussehe.

Herr Hoffmann sagt, auch er habe den Gestaltungsaspekt im Hinterkopf gehabt. Ihm persönlich gefalle es besser, wenn die Fugen offen sind. Beides habe jedoch seine Vor- und Nachteile. Auf die Nachfrage von Stadtrat Böttcher antwortet Herr Hoffmann, dass die LKW durch die Möblierung auf dem Mittelstreifen der Fußgängerzone gar nicht so viele Möglichkeiten zum Rangieren hätten. Die Fläche aus dem Möblierungsplan eigne sich dann auch nicht mehr als Platz zum Ausweichen. Im Moment sei diese noch unverstellt. Es werde aber noch die ein oder andere Möblierung nachgeführt, sodass die Mittelzone dann belegt sei. Dort wo der Lieferverkehr stattfindet, sei man nach wie vor für eine gebundene Bauweise und schlage diese auch vor, informiert Herr Hoffmann.

Stadtrat Wöhrli schließt sich der Meinung von Stadtrat Achhammer an. Ein Kompromiss aus einer ungebundenen und gebundenen Bauweise passe aus seiner Sicht nicht zusammen und sei auch nicht ästhetisch.

Bei der Sanierung der Fußgängerzone stehe die Belebung der Innenstadt im Fokus, findet Stadträtin Klein. Es gehe um die Menschen, die sich dort bewegen sollen. Frauen mit Stöckelschuhen seien keine schützenswerte Spezies, aber trotzdem auch Kunden. Deswegen sollte das Argument, auch wenn es nicht das Stärkste sei, nicht außer Acht gelassen werden. Viel wichtiger sei für Stadträtin Klein jedoch das Thema Barrierefreiheit. Die Einbeziehung der Behindertenbeauftragten sei an dieser Stelle essenziell, wenn es um eine unverfugte oder nicht fest verfugte Variante gehe. An den Stellen, wo Außengastronomie betrieben werden soll, müsse man mit einer gewissen Quelle von Verschmutzung der Fugen durch Zigarettenkippen, Papier oder

Plastikrückständen rechnen. Die Stadtreinigung werde sich schwer tun die Fugen sauber zu halten. Dahingehend müsse Stadträtin Klein ihren Vorrednern beipflichten. Nach ihrem Gefühl wirke eine einheitliche Gestaltung der Ludwigstraße ästhetischer als eine Unterbrechung der Bauweise. Auch die Bürgerbeteiligung habe immer wieder den Wunsch zu einer fest verfugten Variante geäußert. Für Stadträtin Klein sei dies ein starkes Argument, da der Stadtrat generell viel Wert auf Bürgerbeteiligung und Bürgermeinung lege.

Stadtbaurätin Preßlein-Lehle erwähnt, dass verwaltungsintern auch die Bauzeit diskutiert worden sei. Und zwar was diese in der Fußgängerzone nach zwei Jahren Corona bedeute. Dabei sei man sich einig, die Bauzeit zu verkürzen. Bei der gebundenen Bauweise dauere die Aushärtung des Fugenmaterials vier Wochen. Frau Preßlein-Lehle könne sich noch gut an den ersten Bauabschnitt und die damalige Debatte unter den Bürgern erinnern. Nach ihren Aussagen sollen sich die Bürger schwer getan haben zu verstehen, weshalb die Baustelle vier Wochen still stehen müsse. Dies sei der eigentliche Grund weshalb die Diskussion entstand, verdeutlicht Frau Preßlein-Lehle. Sie persönlich halte den Kompromissvorschlag für sehr gut. Reinigung und Barrierefreiheit seien wichtige Belange, aber das Konzept, welches auch von den Bürgern sehr positiv angenommen worden sei, sehe eigentlich eine Gliederung der Fußgängerzone vor. Aktuell könne man im Pflaster zwischen der Lauffläche vor den Geschäften und der Mittelzone keinen Unterschied mehr erkennen. Das sei sehr schade, da sich die Bürgerinnen und Bürger ein bisschen Abwechslung in der Fußgängerzone gewünscht haben, so Frau Preßlein-Lehle. Dieses Argument würde dafür sprechen, einen Unterschied in der Verfugung zu machen, damit das Mittelband nochmal besser zur Geltung komme. In ihren Augen sei diese Variante eine gute Lösung und spare Kosten.

Wenn es um den Punkt Barrierefreiheit gehe, mache es für Oberbürgermeister Dr. Scharpf keinen Unterschied, ob man sich für die gebundene oder ungebundene Bauweise entscheide. Aus seiner Sicht bringe die ungebundene Bauweise jedoch viel mehr Belebung des Pflasterbildes in die Fußgängerzone. Den Unterschied zwischen den beiden Bauweisen könne man in Anlage 4 der Vorlage der Verwaltung deutlich erkennen. Das Mittelband komme dadurch besser zur Geltung und die Fußgängerzone würde sich ebenfalls besser gliedern lassen, so Oberbürgermeister Dr. Scharpf.

Stadtrat Achhammer hält daran fest, dass sich Rollstuhlfahrer immer den Belag mit der besseren Begehbarkeit wünschen würden. Außerdem ist er der Meinung, dass die noch fehlenden Grünelemente in der Fußgängerzone eine Auflockerung in der gebundenen Bauweise bringen würden. In Passau oder Meran sei alles verfugt und wunderbar zu begehen. Er könne nicht nachvollziehen, weshalb in Ingolstadt diese Bauweise nicht ästhetisch sein würde. Das ausschlaggebendste Argument für Stadtrat Achhammer sei, dass sich die Bürgerbeteiligung eindeutig für eine Verfugung ausgesprochen habe.

Stadtrat Semle berichtet, dass die Stadt Schrobenhausen über eine offene Bauweise mit ähnlicher Steinstruktur wie sie für Ingolstadt geplant sei, verfüge. Rollator- und Rollstuhlfahrer sollen sich trotzdem gut bewegen können. Auch Frauen sollen nach seinen Aussagen nicht reihenweise mit ihren Stöckelschuhen umknicken. Stadtrat Semle glaubt, dass es sich bei der Begehbarkeit um einen Unterschied zwischen 90 und 95 Prozent handle. Beide Bauweisen seien relativ optimal. Das könne Schrobenhausen als Beispiel bestätigen. Für Stadtrat Semle stehe die Lebendigkeit und die Offenheit dieser Struktur im Vordergrund.

Stadtrat Dr. Schuhmann weist auf die unterschiedliche Nutzungsstruktur in der Fußgängerzone hin. Vom Paradeplatz bis hin zur Mauthstraße seien lediglich Geschäfte

vorhanden. Das bedeute, dass hier die Schaufensterbegehbarkeit sowie die einheitliche Fläche absolut sichtbar sei. Ab der Theresienstraße bis hin zum Münster dagegen seien auf der rechten oder linken Seite beinahe nur noch Gastronomen zu finden. Ab dem Münster erstrecken sich nach Worten von Stadtrat Dr. Schuhmann völlig andere Nutzungen, wo in der Regel nur noch ein schmaler Fußgängerverkehr herrsche. Die Planungen sollten den neuen Grundlagen, der Zunahme der Außengastronomien in irgendeiner Weise angepasst werden, ohne dass die eigentliche Begehbarkeit an Einheitlichkeit verliert, schlägt Stadtrat Dr. Schuhmann vor. Ob dies eine gebundene oder ungebundene Bauweise ist, sei für ihn letztendlich sekundär. Entscheidend sei, dass der erste Teil vom Paradeplatz bis hin zur Mauthstraße ein schönes gleichmäßiges Bild ergebe. Es schade dabei nicht, in einer langen Fußgängerzone unter Umständen eine Abwechslung rein zu bringen, stimmt er Stadtbaurätin Preßlein-Lehle zu.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf schlägt eine getrennte Abstimmung der einzelnen Ziffern vor.

Stadtrat Pauling sagt, er interessiere sich ebenfalls für eine Stellungnahme von Frau Braun. Er selbst sei auf diesem Gebiet kein Experte und möchte deshalb in Erfahrung bringen, wie gravierend der Unterschied zwischen den beiden Varianten tatsächlich sei.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf sagt dem zu.

Protokollanmerkung von Referat VI am 10.12.2021:

Zwischenzeitlich hat Frau Braun ihre Einschätzung dargelegt. Aus ihrer Sicht spricht nichts gegen eine ungebundene Bauweise im mittleren Aufenthaltsbereich bei Beachtung folgender Punkte:

- a) Neben dem Aufenthaltsbereich wird sich das künftige Blindenleitsystem befinden. Der Aufenthaltsbereich muss so gestaltet werden, dass er kein Hindernis für Blinde darstellt (z.B. durch lose Pflastersteine).
- b) Die Aufenthaltsfläche muss für Rollstuhlfahrer und Rollatornutzer erschütterungsarm ausgeführt werden. Die Fugen sollten so schmal wie möglich nach DIN 18318 ausgeführt und der Rollwiderstand möglichst gering gehalten werden.
- c) Eine regelmäßige Kontrolle der Fugen der Aufenthaltsfläche auf Auswaschungen und evtl. losen Pflasterscheiben ist unabdingbar.

Sodann ergeht folgende Abstimmung:

Abstimmung über Ziffer 1:

Gegen 5 Stimmen

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Abstimmung über Ziffer 2 und 3:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stadtrat Böttcher bittet um getrennte Abstimmung. Er erkundigt sich, ob man den Antrag dahingehend ändern könne, dass nach Abschluss der Arbeiten der Spartenträger gepflastert wird.

Stadtrat Achhammer bittet ebenfalls um getrennte Abstimmung. Bereits im Ausschuss habe sich die CSU-Stadtratsfraktion für die Fortführung der Verbundpflasterung ausgesprochen.

Herr Hoffmann erläutert, dass man die Arbeiten der Spartenträger und die Belagsarbeiten so aufeinander abstimmen werde, dass das endgültige Schließen des Oberflächenbelages jeweils nach Abschluss der Spartenarbeiten erfolge.

Mit 26:19 Stimmen:

1. Das mittlere Aufenthaltsband der ausstehenden Bereiche der Neugestaltung der Fußgängerzone, wird in einer ungebundenen Bauweise verlegt.

Mit allen Stimmen:

2. Mit dem abgestimmten Rahmenterminplan zur Fußgängerzone und zur Harderstraße (Anlage 5) besteht Einverständnis.

Mit allen Stimmen:

3. Die Neugestaltung der Theresienstraße wird bis auf Weiteres verschoben.

**32 . **Laufende Betriebs- und Unterhaltsleistungen für Straßen und Wege;
Projektgenehmigung
(Referent: Herr Hoffmann)
Vorlage: V1034/21****

Antrag:

1. Die Projektgenehmigung für die Vergabe von Betriebs- und Unterhaltsleistungen an externe Dienstleister wird für fünf Jahre erteilt (2022 - 2026).
2. Die notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von 820.000 € werden im Haushalt unter der Haushaltsstelle 0.630000.510000 (Gemeindestraßen, -wege, -plätze – Unterhalt und Pflege) bereitgestellt.

Herr Hoffmann weist darauf hin, dass es sich bei Ziffer 2 des Antragstextes um die jährliche Bereitstellung der notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von 820.000 EUR handle. Sonst sei zwar die entsprechende Projektgenehmigung für die nächsten 5

Jahre erteilt, die Mittel dazu müssten aber jährlich mit erneuter Vorlage beantragt werden.

Stadtrat Schäuble zweifelt daran, dass die Unterhaltskosten für die folgenden Jahre konstant blieben. Er sei davon ausgegangen, dass sich Ziffer 2 des Antrages nur auf das Jahr 2022 beziehe.

Herr Hoffmann zeigt auf, dass die Kosten nicht immer konstant geblieben seien, aber sich in diesem Bereich bewegten. Er hätte es vorgezogen, nur bei vergrößertem Mittelbedarf eine erneute Vorlage mit entsprechender Begründung einzubringen. Natürlich könne ebenso gesagt werden, dass Ziffer 2 für das Jahr 2022 gelte und in jedem Folgejahr eine neue Vorlage dem Stadtrat vorgelegt werde.

Stadtrat Stachel ist der Meinung, die Haushaltsmittel für den Bereich bis zum Jahr 2026 anzusetzen. Bei einer Erhöhung könne der Stadtrat erneut befasst werden.

Die Leistungen kämen in jedem Fall, so Herr Hoffmann. Wie eben geschildert, schlage er vor, nur eine Vorlage dann einzubringen, wenn die Mittel in Höhe von 820.000 EUR in einem Jahr nicht auskömmlich seien bzw. der Bedarf höher sei.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet mit der Maßgabe, dass Ziffer 2 des Antragstextes folgendermaßen lautet:

2. Die notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von 820.000 € werden **jährlich** im Haushalt unter der Haushaltsstelle 0.630000.510000 (Gemeindestraßen, -wege, -plätze – Unterhalt und Pflege) bereitgestellt.

Mit allen Stimmen:

1. Die Projektgenehmigung für die Vergabe von Betriebs- und Unterhaltsleistungen an externe Dienstleister wird für fünf Jahre erteilt (2022 - 2026).
2. Die notwendigen Haushaltsmittel in Höhe von 820.000 € werden **jährlich** im Haushalt unter der Haushaltsstelle 0.630000.510000 (Gemeindestraßen, -wege, -plätze – Unterhalt und Pflege) bereitgestellt.

**33 . Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 107 H "Am Samhof" und Änderung des Flächennutzungsplanes im Parallelverfahren - erneuter Satzungsbeschluss (Referentin: Frau Preßlein-Lehle)
Vorlage: V0972/21**

Antrag:

1. Über die im Rahmen der Öffentlichkeitsbeteiligung nach § 3 BauGB sowie der Beteiligung der Behörden und sonstigen Träger öffentlicher Belange gemäß § 4 BauGB eingegangenen Anregungen wird entsprechend den Beschlussempfehlungen der Verwaltung in der beiliegenden Abwägung entschieden.
2. Die Stadt Ingolstadt erlässt gemäß § 2 Abs. 1 und § 10 Abs. 1 BauGB i.V.m. Art. 81 Abs. 2 und 3 BayBO, der Planzeichenverordnung, der BauNVO und Art. 23 GO den Bebauungs- und Grünordnungsplan Nr. 107 H „Am Samhof“ erneut als

Satzung.

3. Die Änderung des Flächennutzungsplanes im Rahmen eines Parallelverfahrens wird festgestellt.

Stellungnahme des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 23.11.2021:

Stadtrat Dr. Schuhmann teilt mit, dass sich die langgezogenen Planungen zum Bebauungs- und Grünordnungsplan „Am Samhof“ sichtlich gelohnt haben. Besonders positiv hervorheben möchte er einige Festsetzungen des Bebauungsplans, wie die hervorragende Nähe des angedachten Hospizes zum Klinikum, die Rücksichtnahme auf den Lebensraum der Feldlärche und das Verbot von fossilen Heizstoffen. Die SPD-Stadtratsfraktion und könne diesem guten Bebauungsplanentwurf nur zustimmen Eine Sache wurde Stadtrat Dr. Schuhmann jedoch noch von einem Mitglied des Bezirksausschusses Friedrichshofen-Hollerstauden herangetragen. Das Mitglied habe den Vorschlag geäußert, ob man die vorgesehene Querungshilfe auf der Krumenauerstraße nördliche des Kindergartens realisieren könne.

Frau Preßlein-Lehle erklärt zur Nachfrage von Stadtrat Dr. Schuhmann, dass sich die Verwaltung dazu entschlossen habe, die Variante und den Standort einer Querungshilfe nicht im Rahmen des Bauleitplanverfahrens festzulegen, sondern diese Thematik noch einmal gesondert bei der Straßenausbauplanung, dem Stadtrat und dem Bezirksausschuss vorzulegen. Im Hinblick auf das geplante Hospiz, das Schwesternwohnheim und dem Wohnungsbedarf, möchte man so eine weitere Verzögerung des Bebauungs- und Grünordnungsplan „Am Samhof“ verhindern.

Auch ihm wurde eine Kritik aus dem Bezirksausschuss weitergegeben, die er im Ausschuss ansprechen solle, berichtet Stadtrat Achhammer. Es werde bemängelt, dass im Verkehrsgutachten die Bebauung Friedrichshofen II, Dachsberg nicht berücksichtigt worden sei, obwohl man hier ein verkehrstechnisches Problem habe. Die Problematik bezüglich des Verkehrs sieht Stadtrat Achhammer selbst, vor allem an der Kreuzung Levelingstraße, Krumenauerstraße und beim Kreisverkehr an der Gerolfinger Straße. Hier gäbe es zwar schon Lösungsansätze, trotzdem sollte man darauf achten, wie sich der Verkehr in diesem Bereich zukünftig entwickle.

Frau Preßlein-Lehle erläutert hierzu, dass man die Verkehrsprobleme in Friedrichshofen nicht mit dem Bebauungs- und Grünordnungsplan „Am Samhof“ lösen könne. Deshalb habe die Verwaltung ein größeres Gutachten „Friedrichshofen-West“ erstellen lassen, bei dem die gesamte Verkehrssituation in Friedrichshofen betrachtet werde. Dieses Gutachten habe man auch dem Bezirksausschuss Friedrichshofen-Hollerstauden zur Information vorgelegt.

Stadtrat Witty möchte in Erfahrung bringen, ob eine Stellungnahme des Klinikums zu dem geplanten Bebauungsplan vorliege.

Eine Stellungnahme des Klinikums liegt vor und ist der Beschlussvorlage beigelegt, führt Frau Preßlein-Lehle aus. Darin äußere sich das Klinikum sehr kritisch gegenüber dem Bebauungsplan „Am Samhof“. Besonders der Einwand in der Stellungnahme, mit der Verlegung des Hubschrauberlandeplatzes sei gravierend. Dabei hätte eine Verlegung des Landeplatzes nach Osten nicht nur für das Gebiet „Am Samhof“ erhebliche Konsequenzen, sondern auch für das bestehende Baugebiet an der Krumenauerstraße. Die Wünsche des Klinikums seien verständlich, jedoch müsse man auch den Bedarf an Pflegeeinrichtungen und Wohnflächen in der Stadt sehen. Es sei nun am Stadtrat hier eine Abwägung zwischen den Interessen des Klinikums und der Stadt Ingolstadt zu treffen.

Stadtrat Semle erkundigt sich, ob der Standort für den Hubschrauberlandeplatz bereits endgültig feststehe und welche Konsequenzen eine mögliche Verlagerung nach Osten für die angrenzenden Baugebiete hätte.

Nach dem Kenntnisstand von Frau Preßlein-Lehle stehe der Landepunkt noch nicht fest. Im Wesentlichen gehe es auch nicht nur um den Landepunkt, sondern auch um die Einflugschneise des Hubschraubers und die könne man nicht über das bestehende Baugebiet legen.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1150/21.

Verbot fossiler Brennstoffe “Am Samhof”

-Änderungsantrag der Stadtratsgruppe Die Linke vom 13.12.2021-

Vorlage: V1150/21

Als LINKE. Stadtratsgruppe bitten wir darum folgenden **Änderungsantrag** zur Vorlage V0972/21 im Stadtrat abzustimmen:

Der Absatz im Bebauungsplan unter Punkt 13 “Immissionsschutz” wird von “Die Verwendung der fossilen Brennstoffe Kohle und Heizöl ist nicht erlaubt” wird geändert in “Die Verwendung fossiler Brennstoffe ist nicht erlaubt”. Zudem wird “Gas” aus den angeführten Möglichkeiten zur Wärme- und Energieerzeugung gestrichen.

Begründung: Heizungen mit fossilen Brennstoffen sind aufgrund der Maßgaben zum Klimaschutz ein Auslaufmodell. Um den Klimazielen Bayerns und der Bundesregierung Rechnung zu tragen ist ein Neubau neuer Anlagen mit fossilen Brennstoffen

dringend zu vermeiden, da diese sonst voraussichtlich vor ihrem regulären Lebensende kostenintensiv umgebaut werden müssen. Dies dient nicht nur dem Erreichen der Klimaziele, sondern schützt durch klare Vorgaben auch die Finanzen unserer Mitbürger*innen, welche sonst durch zunehmend steigende CO2 Preise in Zukunft belastet werden würden.

*Die Vorlage der Verwaltung **V0972/21** und der Änderungsantrag der Stadtratsgruppe DIE LINKE vom 13.12.2021 **V1150/21** werden gemeinsam behandelt.*

Frau Preßlein-Lehle führt aus, dass man 2016 mit dem Verfahren gestartet sei und bereits im Herbst 2019 einen Satzungsbeschluss gefasst habe. Man musste jedoch nochmals in Verfahren einsteigen, da die Regierung von Oberbayern beanstandet habe, dass die zugehörigen Gutachten nicht vollständig ausgelegt worden seien und naturschutzfachliche Fragen zu korrigieren waren. Man habe die Gelegenheit genutzt und eine Gemeinbedarfsfläche für ein Hospiz ergänzt. Kurzfristig liege jetzt ein Antrag vor, fossile Brennstoffe auszuschließen. Bei der Entwurfsgenehmigung seien bereits Kohle und Heizöl ausgeschlossen worden, jetzt werde zusätzlich noch der Ausschluss von Gas gefordert. Insgesamt sei es völlig unstrittig, dass sich die Stadt Ingolstadt in diesem Bereich neu aufstellen müsse. Sie halte aber ein energiepolitisches Gesamtkonzept für die ganze Stadt für erforderlich, nicht nur für Neubaugebiete, sondern auch für bestehende Siedlungen gilt. Sie habe dies bereits beim vorgehenden Umweltreferenten angemahnt, da es problematisch sei, immer nur Regelungen für einzelne Bebauungspläne zu treffen, aber es sei nichts passiert. Sie sei aber sehr zuversichtlich, dass mit Bürgermeisterin Kleine jetzt dieses Thema vorwärts gehe. Zum Antrag der Stadtratsgruppe DIE LINKE gibt Frau Preßlein-Lehle zu bedenken, dass die hierdurch erforderliche erneute Auslegung einen Zeitverzug von einem halben Jahr bedeuten würde. Aufgrund des Zeitdrucks an der Stelle – Standort für Hospiz und Schaffung von Wohneinheiten – und der rechtlichen Problematik, wie man den Ausschluss von Gas an der Stelle begründen kann, obwohl es 100 Meter weiter zulässig sei, befürworte sie eine Ablehnung des Antrags.

Stadtrat Pauling begründet die Kurzfristigkeit des Antrags mit einem Termin letzte Woche zur Klimaneutralität, der ihn zur Antragstellung bewogen habe. Das Problem bei neuen Gasheizungen sei, dass man die Bevölkerung „ins Messer laufen lasse“, wenn diese in Zukunft nicht mehr zulässig seien. Er verstehe den Zeitdruck im vorliegenden Fall, weist aber darauf hin, dass man ein Problem mit der Klimaneutralität bekomme. Zur rechtlichen Begründung verweist er auf die Regelungen zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz im Baugesetzbuch sowie das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wonach Klimaschutzmaßnahmen durchzuführen seien. Er stimmt Frau

Preßlein-Lehle dahingehend zu, dass alle Bebauungspläne geändert werden müssten.

Frau Preßlein-Lehle schränkt ein, dass nur weil es im Bebauungsplan nicht ausdrücklich ausgeschlossen sei, es nicht heiße, dass alle Gebäude mit Gas versorgt würden. Auf dem Pionierkasernengelände habe man es geschafft, ausschließlich Fernwärme zu nutzen. Man könne auch auf freiwilliger Basis für Alternativen werben. Sie bittet nochmals um Beauftragung eines energiepolitischen Gesamtkonzepts, dann könne man nachvollziehbar begründen, was die Stadt wolle.

Stadtrat Niedermeier halte die Querungshilfe im südlichen Bereich der Krumenauer Straße für völlig ungeeignet. Auf Seite 10 der Anlage 1 sei ausgeführt, dass gegebenenfalls ein Fußgängerüberweg verwirklicht werden könne. Es gebe schon Probleme für die Anwohner, in die Grundstücke einzufahren, noch wichtiger sei aber die Nähe zum Kindergarten. Mit zwei oder drei Gruppe die Straße zu überqueren sei gefährlich, hierbei nütze eine Querungshilfe gar nichts. Aus seiner Sicht komme nur ein Zebrastreifen in Frage, der noch festgelegt werden müsse.

Frau Preßlein-Lehle führt aus, dass mit dem Tiefbauamt abgesprochen sei, dass die Problematik im Zuge der Straßenausbauplanung geklärt werde, auch unter Einbeziehung des Bezirksausschusses. Sie bittet um Verständnis, dass sie darauf dränge, mit dem Bebauungsplan voranzukommen, da auch das Umlegungsverfahren noch ausstehe.

Stadtrat Achhammer schließt sich den Ausführungen der Stadtbaurätin an, auch aus seiner Sicht sollte der Satzungsbeschluss heute gefasst werden. Man habe im Planungsausschuss ausführlich diskutiert und Zustimmung zum Bebauungsplan signalisiert. Dem Zusatzantrag der Stadtratsgruppe DIE LINKE könne er sehr viel abgewinnen, leider komme dieser etwas spät. Er appelliert ebenfalls an Bürgermeisterin Kleine, bis zum nächsten Baugebiet ein Klimakonzept vorzulegen. Die gesamte Klimadiskussion müsse im Querverbund mit allen Beteiligten, insbesondere mit den Stadtwerken, noch ausführlicher geführt werden. Im Übrigen würden Grundstückseigentümer und Bauherren ebenfalls die Diskussion verfolgen und sehr genau in die Zukunft schauen. Er gehe davon aus, dass die meisten ohnehin die richtige Richtung wählen. Insgesamt sei man auf einem guten Weg, man müsse in Zukunft ein großes Auge, besser zwei Augen auf die Klimaneutralität richten.

Stadtrat Köstler schließt sich der Stadtbaurätin und Stadtrat Achhammer an, dass ein energiepolitisches Gesamtkonzept genau der richtige Weg sei. Von seiner Seite gebe es hierzu jederzeit Zustimmung, man bräuchte baldmöglichst eine entsprechende Beschlussvorlage, in der der personelle Aufwand dargestellt werde. Wie Stadtrat Achhammer hoffe er darauf, beim nächsten Baugebiet schon schlauer zu sein und nicht erst kurz vor Ende des Verfahrens solche Vorschläge einbringen zu müssen. Außerdem müsse man beim Parkraummanagement dazulernen, er verstehe nicht, wieso man sich genötigt sehe, so viele öffentliche Parkplätze zu schaffen. Stattdessen sei er für ein kostenpflichtiges Parkhaus, was wesentlich mehr Sinn mache, als Freiflächen zu opfern.

Bürgermeisterin Kleine empfiehlt, dem Vorschlag von Frau Preßlein-Lehle zu folgen und heute den Satzungsbeschluss zu fassen. Man werde versuchen, das Anliegen der LINKEN durch Beratung zu erfüllen. Sie habe sich bereits den Energienutzungsplan von 2014 angeschaut, beispielsweise im Baugebiet Friedrichshofen gebe es einen Teilenergienutzungsplan, der auf Fernwärme setze. Sie wisse nicht, ob das ein Zukunftskonzept sei, etwa die GWG verfolge bereits neue Ansätze ohne Fernwärme. Durch ordentliche Beratung könne ein gutes Ergebnis ohne Verbot erreicht werden. Sie gehe davon aus, dass niemand eine eingebaute Gasheizung zurückbauen werden muss, die Technik könne ganz normal abgeschrieben werden. Insgesamt brauche man aber von Anfang an eine klimaneutrale Planung, hierzu werde man für März eine Beschlussvorlage vorbereiten. Für heute gelte, dass das Anliegen positiv gesehen werde, trotzdem sollte der Satzungsbeschluss gefasst werden.

Stadtrat Pauling entschuldigt sich für die Kurzfristigkeit des Antrags. Er hoffe sehr, dass die Aussagen zur Eigenmotivation zutreffen. Er rufe die Aufsichtsratsmitglieder der Stadtwerke auf, sich auch hinsichtlich der strategischen Ausrichtung der Stadtwerke zum Thema Klimaneutralität einzusetzen. Ansonsten hoffe er auf das angekündigte Gesamtkonzept, dass Planungssicherheit verspreche. Seinen ausdrücklichen Dank spricht er Stadtrat Achhammer und der CSU-Stadtratsfraktion aus, dies seien die richtigen Signale.

Auf Nachfrage von Oberbürgermeister Dr. Scharpf zieht Stadtrat Pauling den Antrag der Stadtratsgruppe DIE LINKE zurück.

Stadtrat Dr. Schuhmann spricht der Stadtbaurätin und dem Stadtplanungsamt ein Kompliment dafür aus, dass man den Bebauungsplan nochmals angepasst habe und eine Gemeinbedarfsfläche für ein Hospiz aufgenommen habe.

Gegen eine Stimme (Stadtrat Pauling):

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

34 . Landesgartenschau Gelände

34.1 . Nachnutzung des Landesgartenschau Geländes

Antrag der Stadtratsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 01.03.2021
Vorlage: V0185/21

Antrag:

damit das Gelände der Landesgartenschau (LGS) in den kommenden Jahren von einem Ausstellungsgelände zu einem echten Bürger*innenpark wird, brauchen wir nicht nur die Pflege und den Unterhalt des Parks durch das Gartenamt mit städtischen Mitteln, sondern auch Ideen und Initiativen von Seiten der Bürgerschaft, die ihre Zeit und Energie in die nachhaltige Gestaltung und Belebung des Parkgeländes einbringen wollen.

Kürzlich ist die Initiativegruppe „Gemeinschaftsgarten für die Menschen der Stadt“ an uns herantreten, deren Idee wir in diesem Antrag aufgreifen wollen.

Die Gruppe von Ehrenamtlichen möchte auf einem geeigneten Grundstück auf dem Gelände der LGS einen Garten errichten, der viele Möglichkeiten in sich vereinen könnte: als Schul- und Naturbildungsgarten, als Ort, wo gärtnerisches Wissen weitergegeben wird und wo Menschen mit und ohne Behinderung beim Säen, Pflanzen

und Ernten aktiv werden können, als Ort der Begegnung für die Bewohner*innen des nahen Piusviertels.

Zum Start dieses Projekts braucht man ein geeignetes Grundstück, wobei die Initiative bereits den Garten des Umweltministeriums auf der LGS mit Pavillon, Terrasse und Unterstand ins Auge gefasst hat. Es haben auch schon Gespräche stattgefunden, und das Umweltministerium zeigt sich gegenüber der Idee eines künftigen Bürgergartens sehr aufgeschlossen. Dieses etwa 750 m große Areal könnte sozusagen die Keimzelle des Projekts sein.

Wir bitten daher zu prüfen, wie die Idee des Gemeinschaftsgartens realisiert werden kann. Dazu schlagen wir folgendes Vorgehen vor:

1. Die Stadt tritt mit dem Umweltministerium in Verhandlung über die Überlassung des LGS-Beitrags des Umweltministeriums, den Kauf des Pavillons und des Unterstands.
2. Der künftige Arbeitsaufwand und die Kosten für den Erhalt des Beitrags des Umweltministeriums müssen vorab ermittelt werden. Der jährliche Aufwand für die

Pflege und Nutzung des Areals muss durch die Fachleute bei der LGS und beim Gartenamt beurteilt werden.

3. Um die nachhaltige Pflege des Areals künftig zu garantieren, braucht die „Initiative Gemeinschaftsgarten“ die Unterstützung und Mitarbeit durch interessierte Bürger*innen, Zielgruppen und Institutionen (Schulen, Altenheime, BZA Nordwest, ...).

Potenzielle Akteure müssen von Anfang an beteiligt werden. Wir schlagen daher die Einrichtung einer Arbeitsgruppe vor, die Information und Planung koordinieren und ein tragfähiges Konzept für den „Gemeinschaftsgarten“ entwickeln soll.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0988/21.

Antrag der SPD-Stadtratsfraktion vom 13.07.2021

Vorlage: V0644/21

Antrag:

Deswegen stellt die SPD-Stadtratsfraktion folgenden **Antrag**:

1. Ein Teil des Geländes soll nach der Landesgartenschau als Naherholungsgebiet erhalten bleiben. Die Verwaltung soll im Stadtrat über den aktuellen Planungsstand berichten. Dabei ist auch zu prüfen inwieweit dort auch künftig kulturelle Veranstaltungen möglich sein werden.
2. Dazu ist zu prüfen, ob sowohl der Pavillon des Umweltministeriums als auch der sogenannte „IRMA“-Pavillon, der schon im Besitz der Stadt ist, mit einem Nachnutzungskonzept erhalten werden können.
3. Dieses Naherholungsgelände braucht auch ein Verkehrsanbindungskonzept für ÖPNV und Fahrrad sowie ein Parkplatzkonzept für den Individualverkehr. Hier ist zu prüfen, ob die temporär vorhandene Schotterfläche am Westpark 12 als Parkplatz erhalten werden kann.
4. Bereits jetzt gibt es Initiativen, die sich Gedanken zur Nutzung des Geländes nach der Landesgartenschau machen, wie zum Beispiel die Gruppe „Gemeinschaftsgarten für die Menschen der Stadt“. In manchen Städten sind sogar nach der Ausstellung Freundeskreise der Landesgartenschau entstanden. Auch bei uns ist erfreulicherweise bereits ein Freundeskreis in Gründung. Wir bitten die Verwaltung, diese Initiativen bei der Organisation und bei der Umsetzung ihrer Ideen zu unterstützen, zum Beispiel durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Gartenamt.
5. Die Verwaltung prüft, ob zur Förderung dieser Grünanlagen Fördermittel von Bund und Land, beispielsweise aus dem Städtebauförderprogramm "Zukunft Stadtgrün", beantragt werden können.

Begründung:

Seitdem es die Idee für eine Landesgartenschau gibt, stößt sie überall auf große Zustimmung. Viele Menschen und Organisationen haben unter anderem Obstbäume für

die Landesgartenschau gestiftet. Besucher der Landesgartenschau in Ingolstadt sind unisono von der gelungenen Ausführung begeistert. Gruppen wie „Gemeinschaftsgarten für die Menschen der Stadt“ bemühen sich jetzt schon darum, Teile der LGS für einen städtischen Schulgarten zu erhalten. Diese Organisationen sollten daher bestmöglich bei der Organisation und Umsetzung unterstützt werden. Gerade in Zeiten von industriellen Lebensmitteln ist das Thema gesunde Ernährung besonders wichtig. Wir wollen solche Initiativen fördern sowie die positive Stimmung mitnehmen und beibehalten. Deswegen soll das Gelände der Landesgartenschau als Parkanlage mit Freizeitmöglichkeiten aber auch als „Lernort“ nach dem Abschluss der Ausstellung, erhalten werden. Für eine weitere Nutzung ist eine gute Erreichbarkeit von großer Bedeutung. Daher ist ein Verkehrskonzept auch nach der Ausstellung ebenso wichtig, wie eine weitere gute Vermarktung. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, Nachnutzungskonzepte für die Anlagen, wie die Pavillons und die Gärten der Partnerstädte zu entwickeln.

Urbanes Grün wird in der heutigen Zeit immer wichtiger. Mit einem guten Konzept für die Nutzung des Geländes nach der Landesgartenschau schaffen wir nicht nur ein großartiges Naherholungsgebiet für unsere Bürgerinnen und Bürger. Wir tragen außerdem zu mehr Nachhaltigkeit bei und unterstützen die biologische Vielfalt durch Lebensraum für Tiere und Pflanzen.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0988/21.

**Antrag der Stadtratsfraktionen CSU und FW vom 11.08.2021-
Vorlage: V0740/21**

Antrag:

Die CSU-Stadtratsfraktion und der FW-Stadtratsfraktion stellen folgenden

Dringlichkeitsantrag:

- 1) Auf dem Landesgartenschauengelände werden der See, der Neptunfilter und der Wasserspielplatz dauerhaft erhalten. Verwaltungsinterne Diskussionen zur Verfüllung des Sees werden nicht weiterverfolgt.
- 2) Im Süden des LGS-Geländes sollen verschiedene Ausstellungsbereiche erhalten und zu einem Umweltbildungszentrum neu zusammengefasst werden. Dies betrifft
 - a. den Beitrag des Umweltministeriums mit seinen beiden Pavillons sowie
 - b. Teile des Ausstellungsbeitrags vom Bund Naturschutz.
- 3) Für die Flächen der Krautgärten und der ökologischen Landwirtschaft soll ein geeigneter Standort gefunden werden, um dort im Sinne eines urban gardening-Versuchs insbesondere den Bürgern des Piusviertels im Park eine Heimat zu geben.

- 4) Der Bereich östlich des Landschaftssees mit den Gärten der Regionen sollte, bei entsprechendem Interesse der Regionen, erhalten werden.
Der Rückbau des Pavillons der Regionen macht nur Sinn, wenn entsprechende Käufer vorhanden sind und ein vernünftiger Ertrag erzielt werden kann. Die Beurteilung des Fortbestandes des Pavillons sollte auch unter dem Gesichtspunkt getroffen werden, dass für die weitere Nutzung des Landesgartenschaugeländes ggf. auch Ausstellungs- Lagerflächen vor Ort hilfreich sein können.
- 5) Die Stadtverwaltung prüft, wie im Bereich des jetzigen temporären Gastronomie-Containers südlich des Gartenamts-Stützpunkts direkt am Wasserspielplatz nach dem Abbau des Pavillons zumindest in den Sommermonaten über Food Trucks, aber eventuell auch in Kooperation mit dem Westpark ein gastronomisches Angebot gemacht werden kann. Sämtliche Anschlüsse und notwendigen Konstruktionen sind bereits vorhanden.
- 6) Der Foshaner Ausstellungsbeitrag wird – wie ohnehin beabsichtigt – erhalten.
- 7) Die Verwaltung erstellt ein Konzept, wie einzelne bedeutende Stellen – z.B. durch einen umzäunten, tagsüber geöffneten aber nachts verschlossenen Bereich – vor Vandalismus gesichert werden können.
- 8) Die Verwaltung soll prüfen, inwiefern freie Mittel aus dem Bürgerhaushalt NW (Stichwort: nicht gebaute Lärmschutzwand) für die dauerhafte Sicherung einzelner Exponate verwendet werden können.

Begründung:

Seit einigen Wochen hat sich aus einer Gruppe engagierter Bürgerinnen und Bürger ein Freundeskreis der Landesgartenschau Ingolstadt 2020 herausgebildet. Mittlerweile liegt auch ein Konzeptpapier vor, wie sich der Freundeskreis in der Zeit nach der Gartenschau in dem dann öffentlichen Park im Rahmen von Aktionen, Ausstellungen und verschiedenen anderen Maßnahmen ehrenamtlich einbringen möchte. Dies betrifft Bereiche der Umweltbildung, der Parkgestaltung, der Kultur und weitere mehr.

Am Montag 9.8.2021 fand bereits zum zweiten Mal ein öffentliches Treffen statt. Dort waren neben etlichen Mitgliedern des Freundeskreises auch Vertreter des Stadtrates, quer durch viele Fraktionen, Mitglieder der Bezirksausschüsse, Vertreter von Umweltverbänden und Sportverbänden, Gärtner und Bürgerinnen und Bürger anwesend. Im Laufe der über dreistündigen Diskussion kristallisierten sich dabei einige Bereiche und Ausstellungsbeiträge der aktuellen Gartenschau heraus, die von der Mehrzahl der Anwesenden über die Vorgaben aus dem Dauerkonzept hinaus als erhaltenswert und mit überschaubarem Pflegeaufwand eingestuft wurde.

Im Süden des Geländes betrifft dies den Beitrag des Umweltministeriums mit seinen beiden Pavillons, Teile des Ausstellungsbeitrags vom Bund Naturschutz, aber auch Flächen der Krautgärten und der ökologischen Landwirtschaft, für die geeignete Flächen gefunden werden müssen, um dort im Sinne eines urban gardening-Versuches insbesondere den Bürger des Piusviertels im Park eine Heimat zu geben. Insgesamt könnte dieser gesamte Bereich unter dem Arbeitstitel "Umweltbildungszentrum" deklariert und neu angeordnet werden. Unter Berücksichtigung des Dauerkonzeptes ist dieser Bereich selbstverständlich unter Berücksichtigung der Zufahrten, Wasseranschlüsse und Abstellflächen für eventuelle Container noch detailliert zu planen.

Als weiteren Schwerpunkt hat sich im Rahmen der Diskussion der Bereich östlich des Landschaftssees herausgestellt. Hier würde ein Erhalt des Pavillons der Region sowie der daneben liegenden Gärten dem gesamten Park an dieser Stelle eine hohe Aufenthalts- und Erlebnisqualität für die nächsten Jahre bieten. Ein erstes Angebot einer renommierten Gartenbau Firma aus der Region hat für den Garten und dessen jährlichen gärtnerischen Unterhalt Kosten von rund 6.000 € brutto ergeben. Die Teilnehmer waren sich einig, dass dies ein vertretbarer finanzieller Aufwand wäre, der allerdings nicht vom Freundeskreis selbst sondern, wie auch die Aufwendungen zum Umbau des Umweltbildungszentrums seitens der Stadt geleistet werden müsste. Dafür könnten dann auch hier Aktionen für Kinder, Ausstellungen und verschiedene Präsentationen durch eine Arbeitsgruppe des Freundeskreises, aber auch bei entsprechenden Besuchergruppen durch pädagogisch geschultes Personal stattfinden, um den Park an dieser Stelle bewusst zu bespielen.

Ein weiteres Thema war der Bereich des jetzigen temporären Gastronomie Containers südlich des Gartenamts Stützpunkts direkt am Wasserspielplatz. Hier wären nach dem Abbau des Pavillons noch sämtliche Anschlüsse und notwendigen Konstruktionen vorhanden, um zumindest in den Sommermonaten über Food Trucks, aber eventuell auch in Kooperation mit dem Westpark ein gastronomisches Angebot machen zu können.

In Summe ist festzuhalten, dass das Dauerkonzept aus den Jahren 2016/2017 weiterentwickelt werden muss. Die LGS und Teile ihrer Elemente sind vielen Ingolstädter Bürgerinnen und Bürgern sehr ans Herz gewachsen. Zudem haben sich in den Jahren vor der Eröffnung viele Entwicklungen (z.B. der hochwertige Beitrag aus Foshan) ergeben, die anfänglich in dieser Dimension und Qualität nicht vorherzusehen gewesen sind und daher auch nicht im Dauerkonzept so enthalten sein konnten.

Wir bitten deshalb schnellstmöglich in Abstimmung mit der Geschäftsführung der Landesgartenschau GmbH, der Verwaltung, den zuständigen Bezirksausschüssen und auch Vertretern des Freundeskreises ein Konzept zu erarbeiten, um die aufgeführten Punkte im Sinne eines attraktiven und bürgernahen Dauerkonzeptes für den Park zu ermöglichen.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0613/21.

Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktionen CSU, SPD, Freie Wähler, Die Grünen vom 09.09.2021

Vorlage: V0792/21

Antrag:

Die CSU-, FW-, Die Grünen- und SPD-Stadtratsfraktionen stellen folgenden **Antrag**:

Der auf der Landesgartenschau 2021 vom Bayerischen Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz betriebene Pavillon bleibt für den weiteren Betrieb durch den Imkerverein Ingolstadt e. V. nach Ablauf der Landesgartenschau erhalten.

Begründung:

Nach Aussage der Verwaltung in der Sitzung des Ferienausschusses am 19.08.2021 sei der Pavillon des Umweltministeriums nicht erhaltenswert und würde bereits jetzt Kosten aufgrund der mangelhaften Bausubstanz auslösen.

Bei der Gründungsversammlung für den Freundeskreis Landesgartenschau Ingolstadt 2020 am 24.08.2021 im Speisen Holler wurde von Seiten eines Vertreters des Imkervereins Ingolstadt e.V. mitgeteilt, dass der Imkerverein großes Interesse an der Weiternutzung des Pavillons hat und dass auch bereits Gespräche mit dem Umweltministerium für den Erhalt positive Signale gezeigt haben.

Notwendige Maßnahmen können durch Engagement des Imkervereins ausgeführt werden, so dass die Fortführung des Lehrbienenstandes, aber auch die Umweltbildung für eine Übergangszeit im Pavillon gewährleistet ist.

Zum Zeitpunkt der Ferienausschuss-Sitzung am 19.08.2021 kam die Bereitschaft des Imkervereins und die positive Einstellung des bayerischen Umweltministeriums nicht zur Sprache.

Für die Antragsteller ist der Erhalt bestehender Strukturen eine sinnvolle Möglichkeit, die Errungenschaften und Erfolge der Landesgartenschau nachhaltig fortzuführen.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0988/21.

Antrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 07.07.2021

Vorlage: V0613/21

Antrag:

Die AfD-Stadtratsfraktion stellt folgenden

Prüfungsantrag:

Die Verwaltung möge prüfen, welche anderen Möglichkeiten das Gelände der Landesgartenschau nach dessen Schließung hinsichtlich der weiteren Nutzung bieten kann, wie lediglich die Verwendung als öffentlicher Park.

Begründung:

Dieses Gelände bietet sich geradezu an, Veranstaltungen jeglicher Art durchzuführen. Die notwendige Infrastruktur wie Parkplätze, Strom, Wasser und Toiletten ist bereits nach modernstem Standard vorhanden. Aufgrund der Weitläufigkeit des Geländes können soweit noch Corona bedingt notwendig, auch Sicherheitsabstände und Hygienekonzepte eingehalten werden. Lediglich ein Sicherheitskonzept muss noch erstellt werden, sowie die Prüfung eventueller Verlängerung von Pachtverträgen.

Wir sind dafür, dass dieses Gelände nicht nur als fester Ort für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden soll. Hier bietet sich geradezu eine Bandbreite zur vielfältigen und bunten Nutzung an.

Die AfD Stadtratsfraktion kann sich hier u.a. folgende Nutzungen vorstellen: Herbstmärkte (Herbsttage) und Weihnachtsspaziergänge (Weihnachtsmärkte) unter Einbeziehung von Schaustellern, Handwerkern (Kunst) und Gastronomie, Blumen- und Gartenmärkte, Modeschauen etc.

Wir bitten um Prüfung unserer Anfrage bis spätestens 31.08.2021, damit nach Ablauf der Landesgartenschau eine entsprechende sinnvolle Nutzung des Geländes erfolgen kann

Stellungnahme des Ferienausschusses vom 19.08.2021:

Der Dringlichkeitsantrag der Stadtratsfraktionen CSU und FW vom 11.08.2021 (V0740/21) und der Prüfungsantrag der AfD-Stadtratsfraktion vom 07.07.2021 (V0613/21) werden gemeinsam behandelt.

Frau Preßlein-Lehle geht auf die einzelnen Punkte des Dringlichkeitsantrages V0740/21 der CSU-Stadtratsfraktion ein und stellt fest, dass Ziffer 1 des Antrages die Verfüllung des Sees betreffe, was kein Thema in der Verwaltung gewesen sei. Der See bleibe erhalten. Ziffer 6 sei bereits erledigt. Die Ziffern 3, 5, 7 und 8 seien ihrer Meinung nach Prüfaufträge, bei denen keine Eilbedürftigkeit bestehe und die in der Phase des Umbaus, der bis Ende April 2022 abgeschlossen sein werde, geklärt werden könnten. Bei Ziffer 3 gehe es darum, neue Flächen für die Krautgärten und die ökologische Landwirtschaft zu suchen. Bei Ziffer 5 gehe es um die Prüfung eines gastronomischen Angebotes südlich des Gartenamts-Stützpunktes. Ziffer 7 betreffe die Sicherung des Geländes vor Vandalismus durch eine Einzäunung. Ziffer 8 beziehe sich auf die dauerhafte Sicherung einzelner Elemente in Bezug auf die Mittel aus dem Bürgerhaushalt. Das betreffe auch die Bürgerhaushaltsrichtlinie, denn dort könne man nur Investitionen und keinen Unterhalt bezuschussen. Bei den Ziffern 2 und 4 halte es Frau Preßlein-Lehle nicht für sinnvoll, zu differenzieren, alle gärtnerischen Beiträge, die das Gartenamt im Unterhalt betreffen, sollen vom Rückbau ausgenommen und erhalten werden. Bei den baulichen Anlagen sei es jedoch anders, dies betreffe sowohl den städtischen als auch den Pavillon des Umweltministeriums. Die Pavillons seien nicht für die dauerhafte Nutzung im Freien ausgelegt und würden bereits jetzt Schadstellen aufweisen. Die Verkehrssicherungspflicht bleibe bei der Stadt und damit würden auch Kosten auf die Stadt zukommen.

Bürgermeisterin Kleine führt aus, dass nichts gegen ein Umweltbildungszentrum spreche, doch sie sei der Meinung, dass es nicht der richtige Ort und nicht das richtige Bauwerk sei. Dazu müsse die Expertise des Hochbauamtes abgewartet werden. Das Thema hätte schon lange dringend ein strukturiertes Konzept verdient, insofern nehme sie den Auftrag gerne mit.

Herr Hoffmann nimmt zum baulichen Zustand der zwei Gebäude des Umweltministeriums Stellung. Diese seien architektonisch gelungen und böten für die Sommermonate einen sehr guten Schutz vor der Witterung. Für einen dauerhaften Verbleib müsse allerdings aus baufachlicher Sicht Geld in die Hand genommen werden, z. B. für Fundamentierung, Konstruktion, Fensterscheiben, Dämmung der Wasserleitungen, Dach usw. Dazu kämen noch Überlegungen, wie das Gebäude vor Vandalismus geschützt werden könne.

Stadträtin Mayr schlägt vor, dass die Verwaltung bis zur nächsten Stadtratssitzung am 04.10.2021 einen Vorschlag unterbreite, welche Kosten anfallen würden und dann darüber entschieden werde.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf erklärt, dass der jeweilige Eigentümer nach Ende der Landesgartenschau seine Pavillons abbaue. Seiner Meinung nach sei es nicht sinnvoll, für teures Geld die Pavillons stehen zu lassen, denn diese seien nicht für eine langfristige Nutzung ausgelegt und ein Unterhalt sei auch notwendig. Ähnlich sei dies auch beim Pavillon der Regionen. Deshalb schließe er sich dem Antrag der Stadtbaurätin an und plädiere dafür, die zwei Gebäude abzubauen. Die Zielsetzung des Antrages könne aber gerne weitergegangen werden. Auch gegen die Entwicklung eines vernünftigen Konzeptes spreche nichts.

Auf Nachfrage von Stadträtin Klein informiert Oberbürgermeister Dr. Scharpf, dass der Pavillon der Regionen der Stadt gehöre und der Pavillon des Umweltministeriums gehöre dem Umweltministerium.

Herr Hehl bestätigt die Aussage von Oberbürgermeister Dr. Scharpf. Seitens der Stadt seien die beiden Inhaber aufgefordert, diese Beiträge ab dem 04.10.2021 zurückzubauen. Nächste Woche laufe die Submission für die Ausschreibung des Rückbaus, diese könne zwar noch etwas gezogen werden, dennoch müsse man das Umweltministerium informieren, ob abgebaut werden müsse oder nicht.

Stadtrat Lipp schildert, dass die AfD-Fraktion diesen Prozess angestoßen habe und er nun auf die Verwaltungsvorlage Anfang Oktober gespannt sei.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf betont, dass die meisten Punkte Prüfanträge seien und der Fokus nun auf den beiden Pavillons liege. Er ist der Meinung, dass heute entschieden werden solle.

Bürgermeisterin Kleine möchte von der CSU-Fraktion und den Freien Wählern wissen, ob ein Umweltbildungszentrum im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Pavillon stehe.

Stadtrat Semle erachtet es für wichtig, dass Entscheidungen, die getroffen werden, auch mit dem Arbeitskreis und dem zu gründenden Verein kommuniziert werden.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf ist der Meinung, dass heute entschieden werden solle, obwohl es bereits ein Nachnutzungskonzept gebe. Es solle nur entschieden werden, ob ein Abbau stattfinde oder nicht.

Stadtrat Süßbauer befürwortet ein Umweltbildungszentrum. Zum besseren Verständnis wolle er eine Vorlage der Verwaltung abwarten.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf fasst noch einmal zusammen, dass fast alle Themen umgesetzt würden und die Zuschüsse zurückgezahlt werden müssten. Auch der See werde nicht einfach zugeschüttet. Es werde versucht, den Beitrag des Bund Naturschutz zu erhalten. Dasselbe gelte für die Krautgärten. Beim Thema Gastronomie sei man in Gesprächen mit dem Westpark, aber eine Außengastronomie sei erst für das nächste Jahr relevant. Bei den Beiträgen der Partnerstädte habe man sich bis zum Jahr 2045 verpflichtet. Dann gebe es noch die Frage, wie man mit Vandalismus umgehe und das Thema Bürgerhaushalt, was aber nicht dringlich sei. Das Einzige, was auch der Vorsitzende als kritisch sehe, seien die beiden angesprochenen Pavillons, die für eine Dauernutzung nicht geeignet seien.

Stadtrat Grob führt aus, dass sich ein Verein gegründet habe, der überwiegend aus Menschen bestehe, die unmittelbar in der Nähe wohnten und das gerne weiter nutzen wollten. Er ist der Meinung, dass geprüft werden solle, in welcher Lokalität und in welcher Behausung man dieses Umweltbildungszentrum einbinde. Sei ein Erhalt der Pavillons nicht möglich, sei es am sinnvollsten, diese abzubauen.

Bürgermeisterin Kleine zeigt auf, dass der Gedanke eines Umweltbildungszentrums nicht unbedingt an diesen ungeeigneten Pavillon zu knüpfen sei, sondern dass auch weitere Überlegungen angedacht sein könnten. Diese müssen im Zusammenhang mit dem Landschaftspflegeverband und anderen, auch städtischen, Umweltbildungsangeboten gesehen werden.

Stadtrat Grob stellt fest, dass die Aussage von Herrn Hoffmann von ihm so verstanden worden sei, dass es nicht unmöglich, sondern aufwändig sei, das Gebäude instand zu setzen. Deshalb sei es Teil des Prüfantrages, dies zu klären. Grundsätzlich sei der Verein der Freunde der Landesgartenschau der Meinung, dass versucht werden solle, den Pavillon zu erhalten. Klar sei auch, dass dies mit Kosten verbunden sei.

Frau Preßlein-Lehle zeigt am Beispiel der Gartenschau in Bayreuth auf, dass eine Kapelle, die erhalten worden sei, nun nach fünf Jahren aufgrund von Vandalismus und durch die Witterungsverhältnisse nicht erhaltenswert sei. Es sei ihrer Ansicht nach auch nicht nachhaltig, einen nicht auf Dauer ausgelegten Pavillon künstlich zu erhalten. Einfacher sei deshalb unter Umständen ein Konzept für ein vandalismussicheres, aber dauerhaft nutzbares Gebäude. Die jetzigen Pavillons müssten ihrer Meinung nach abgebaut werden, sonst blieben der Stadt die Kosten des Abbaus. Frau Preßlein-Lehle denkt, dass es mehr Sinn mache, sich gründlicher mit dem Thema Umweltbildungszentrum mit Verortung, Inhalt, gärtnerischen Beiträgen und dauerhaftem Erhalt zu befassen.

Stadtrat Höbusch stellt fest, dass er beim letzten Treffen des Freundeskreises anwesend gewesen sei. Der Verein wolle sich am nächsten Montag formal gründen. Vor diesem Hintergrund sei die Bitte des Freundeskreises gewesen, darüber zu sprechen, ob die Schritte Gründung von Arbeitskreisen usw. in dem Umfang noch notwendig und angedacht seien. Für Stadtrat Höbusch sei es nun nachvollziehbar, dass ein Erhalt der Pavillons mit entsprechende Kostenlasten für die Stadt verbunden sei und dieser Weg nicht gegangen werden solle.

Abschließend fasst Oberbürgermeister Dr. Scharpf zusammen, dass er sich dem Vorschlag von Frau Preßlein-Lehle anschließe und ein Abbau statfinde. Flankierend werde ein Alternativkonzept geprüft, das der Zielsetzung gerecht werde. Dies hält der Vorsitzende für einen guten Kompromissvorschlag. Eine Abstimmung findet nicht statt.

Diese Verfahrensweise findet die Zustimmung der Mitglieder des Ferienausschusses.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V0988/21.

**Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referentin: Frau Preßlein-Lehle)
Vorlage: V0988/21**

Antrag:

1. Dem Vorgehen, für den Bereich des Pavillons des Umweltministeriums mit dem Imkerverein Ingolstadt e.V. eine Erbbaupachtlösung anzustreben, wird zugestimmt.
2. Dem Erhalt der vorgeschlagenen temporären Ausstellungsbeiträge wird zugestimmt. Der Stadtrat beschließt die von der Stadtverwaltung vorgeschlagenen Nutzungs- und Pflegemaßnahmen.
3. Der Einrichtung eines Besucherparkplatzes am Eingang West und der dezentralen Fahrradabstellanlagen wird zugestimmt.
4. Die Gärten der Partnerstädte Foshan und Moskau werden aus Schutz vor Vandalismus eingezäunt und sind nur tagsüber öffentlich zugänglich.
5. Der Bericht zu möglichen künftigen kulturellen Veranstaltungen wird zur Kenntnis genommen.

Der Antrag der Stadtratsfraktion Bündnis 90 / Die GRÜNEN V0185/21, der Antrag der SPD-Stadtratsfraktion V0644/21, der Gemeinschaftsantrag V0740/21, der Gemeinschaftsantrag V0792/21, der Antrag der AfD-Stadtratsfraktion V0613/21 und die Beschlussvorlage der Verwaltung V0988/21 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.

Stellungnahme des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 23.11.2021:

Frau Preßlein-Lehle führt aus, dass sie zwei Planunterlagen der Beschlussvorlage genauer erläutern möchte. Dies seien zum einen die geschotterten Parkplatzflächen im Westen des Geländes, die nun zurückgebaut und renaturiert werden sollen. Nur der bereits asphaltierte Bereich beim ehemaligen Eingang West soll auf Kosten der Landesgartenschau etwas vergrößert werden, damit die künftigen Besucher dort eine Parkmöglichkeit haben. Das Zweite, was Frau Preßlein-Lehle noch erklären möchte, ist die Verlegung der temporären Gemeinschaftsgärten in den Süden des Gartenschaugeländes. Dies sei notwendig geworden, da die bisher genutzte Fläche nach der Landesgartenschau nicht mehr zur Verfügung stünde. Ein Vorteil der Verlegung sei die noch relativ nahe Straßenanbindung im Süden, was folglich eine gute Zugänglichkeit zu den Gärten bedeute. Weiter teilt Frau Preßlein-Lehle mit, dass die Vertragsverhandlungen mit dem Imkerverein und dem Freundeskreis der Landesgartenschau auf einem guten Weg seien und kurz vor dem Abschluss stünden. Die in Ziffer 1 der Beschlussvorlage beschriebene Unklarheit, ob der ehemalige Pavillon des Umweltministeriums eine Wasserversorgung bekomme, habe sich mittlerweile klären lassen. Die Landesgartenschau-Gesellschaft stelle auf ihre Kosten eine frost-sichere Wasserleitung her. Auch bei der kulturellen und gastronomischen Nachnutzung des Geländes gehe es voran, hier seien bereits die ersten Anfragen von Veranstaltern und Gastronomen eingegangen. Zu den Folgekosten führt Frau Preßlein-Lehle aus, dass es sich bei den in der Vorlage angegebenen 300.000 Euro um die Unterhaltskosten für das gesamte Gelände handle. Die einmaligen Ausgaben von

35.000 Euro seien die Investitionskosten für die Einzäunung der Partnerschaftsgärten. Für die erhaltenswerten, zusätzlichen Flächen könne man momentan noch keine zusätzlichen Kosten ansetzen.

Stadtrat Dr. Meyer ist der Meinung, dass alle Anträge zur Weiternutzung des Landesgartenschaugeländes ihre Berechtigung haben, trotzdem sollte man die jährlich anfallenden Unterhaltskosten nicht aus dem Blick verlieren. Deshalb bittet er die Verwaltung, bis zur nächsten Stadtratssitzung einen Gesamtüberblick über die künftigen Folgekosten für das Landesgartenschaugelände zu erstellen und vorzulegen, damit man in der Sitzung darüber diskutieren könne.

Derzeit könne man die künftigen Unterhaltskosten für das gesamte Gelände nur schwer einschätzen, gibt Frau Preßlein-Lehle zu bedenken. Die Zahl der Gesamtkosten werde auch bis zur Stadtratssitzung nicht genauer definierbar sein als die in der Beschlussvorlage angegebenen 300.000 Euro. Erst in einem Jahr könne man genauer sagen, wie hoch die Unterhaltskosten insgesamt werden. Nichtsdestotrotz hält Frau Preßlein-Lehle die Kosten, die durch die Stadtratsanträge verursacht werden, für relativ gering, da man wenige Flächen der temporären Ausstellung übernehme.

Stadträtin Leininger möchte den Blick darauf lenken, dass man mit dem ehemaligen Landesgartenschaugelände einen neuen Park in einem Stadtviertel mit wenig Freiflächen gewonnen habe. Sie hofft, dass nach der Öffnung des Geländes für die Allgemeinheit eine Art von sozialer Kontrolle entstehe, bei der die Besucher auf den Zustand des Parks achten würden. Abschließend begrüßt Stadträtin Leininger das große ehrenamtliche Engagement, was im Hinblick auf die Unterhaltskosten sicherlich auch einen positiven Effekt mit sich bringen werde.

Stadtrat Dr. Schuhmann schließt sich den Äußerungen von Stadträtin Leininger insofern an, dass man die Vereine und Ehrenamtlichen tatkräftig unterstützen müsse.

Vonseiten der Medien fordert er mehr Anerkennung in Form von Berichten über dieses freiwillige Engagement der Bürger.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung V0988/21:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Abstimmung über die Vorlage der Verwaltung V0988/21:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

**34.2 . Namensfindung für den Landesgartenschau-Park
(Referent: Oberbürgermeister Dr. Scharpf)
Vorlage: V1029/21/1**

Mehrheitlich genehmigt:

Der Stadtrat nimmt zur Kenntnis, dass der Aufsichtsrat der Landesgartenschau Ingolstadt 2020 GmbH in seiner Sitzung vom 25.11.2021 aus allen vorliegenden Namensvorschlägen die Benennung in
„Piuspark“ oder „Hollerpark“
favorisiert.

Der Stadtrat beschließt, dass die Parkanlage künftig den Namen

Piuspark

erhält.

35 . Entwicklung eines touristischen Konzeptes zur Vermarktung des Themas „Frankenstein in Ingolstadt erleben“ mit Vertiefungsschwerpunkt Wunderl-Kasematte

**Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP und JU vom 18.10.2020
Vorlage: V571/20**

Antrag:

Die Ausschussgemeinschaft FDP/JU stellt folgenden

Prüfantrag:

Die Verwaltung möge prüfen, wie sich das Thema Frankenstein in einer wissenschaftlichen und einer populären Variante in Ingolstadt darstellen lässt.

Begründung:

Ingolstadt ist die weltweit bekannte Wirkstätte der Hauptfigur eines kanonischen Romans. Der Mythos um Frankensteins Streben nach dem künstlichen Menschen liefert treffliche Anbindungen an höchst aktuelle ethische und moraltheoretische Debatten um die Grenzen der Wissenschaft. Eine Thematisierung in Form einer attraktiven Dauerausstellung würde das museale Angebot Ingolstadt aufwerten.

Gleichwohl ist Frankenstein als weltweite Projektionsfläche für die „gruselige“ Seite des Menschen auch die ideale Basis für populäre Dungeons („Grusel-kabinette“), die etwa in London, Amsterdam oder Berlin wahre Besucher-magneten sind. Die seit 1995 angebotene, sehr erfolgreiche Gruselstadt-führung ("Dr. Frankensteins Mystery Tour") zeigt, wie stark die Anziehungskraft einer populären Vermittlung des Themas ist.

Als Stadt sollten wir unterschiedliche Varianten erarbeiten und diskutieren, wie die Verbindung von Frankenstein und Ingolstadt so dargestellt werden kann, dass sowohl für Einheimische wie für Besucher ein attraktives dauerhaftes Angebot entsteht.

Diskussion und Beschlussfassung siehe V1000/21.

**Beschlussvorlage der Verwaltung
(Referent: Herr Prof. Dr. Rosenfeld)
Vorlage: V1000/21**

Antrag:

1. Die IFG entwickelt zusammen mit der Kernverwaltung ein touristisches Konzept zum Thema „Frankenstein in Ingolstadt erleben“. Im Rahmen eines deutschlandweiten Ausschreibungsverfahrens soll eine Fachagentur für Stadtentwicklung/Eventmanagement mit der Ausarbeitung eines Inszenierungs- und touristischen Vermarktungskonzepts beauftragt werden.
2. Das touristische Konzept soll auch Vorschläge enthalten, wie die Wunderl-Kasematte denkmalschonend als ein Ort inszeniert werden kann, um Frankenstein in Ingolstadt erlebbar zu gestalten.

Der Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU V571/20 und der Antrag der Verwaltung V1000/21 werden gemeinsam behandelt.

Stellungnahme des Ausschusses für Kultur und Bildung vom 18.11.2021:

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll ist der Meinung, dass dies ein sehr schönes Projekt werden könne, auch wenn Frankenstein historisch nicht optimal an diesen Ort passe.

Herr Prof. Dr. Rosenfeld trägt vor, dass Frankenstein ein unumstrittenes wichtiges Motiv für Ingolstadt und den Tourismus sei, insbesondere durch die unterschiedlichsten Formen der Verfilmungen, die weltweit bekannt seien. Eine bessere Nutzung dieses Motives trage auch dazu bei, Ingolstadt bekannter zu machen. Sinnvoll sei das Ganze allerdings nur, wenn man ein touristische Gesamtkonzept integriere und zunächst versuche, über einen Ideenwettbewerb das Gesamtkonzept über die gesamte Geschichte für Ingolstadt zu verfassen. Dabei sei zu berücksichtigen, dass es eine Idee einer Verortung gebe, die man dann im Gesamtkonzept konkret ausgestallten könne. Die IFG werde das Ganze für die ITK übernehmen und der Ideenwettbewerb sei auch schon am Wirtschaftsplan für 2022 angemeldet worden.

Frau Preßlein-Lehle erläutert die baulichen Seiten anhand einer Präsentation, die dem Protokoll beigefügt wird. Ebenso wolle sie dem Eindruck des Donaukurier Artikel entgegen, dass dort kein Musical aufgebaut werden solle. Sie beschreibt, dass die Wunderl-Kasematte und die Bürstenfabrik zwei Baudenkmäler im Stadtgebiet seien, die in einem sehr schlechten Zustand seien und wo das Nutzungskonzept fehle. Die

Bürstenfabrik sei zwar im privaten Eigentum aber die Wunderl-Kasematte sei Eigentum der Stadt. Frau Preßlein-Lehle zeigt auf, dass die Hofsituation sehr beeindruckend sei und der zerstörte Flügel im Westen eigne sich für ein Funktionsgebäude. Ihr sei bewusst, dass die Festung nichts mit Frankenstein zu tun habe, doch das sei kein Hindernis, dafür diesen Ort in Szene zu setzen und das Ganze erlebbar machen. Auch für die Stadtentwicklung könne das sehr hilfreich sein.

Stadträtin Volkwein ist der Meinung, dass Frankenstein in Verbindung mit der Alten Anatomie stehe und deshalb das neue Konzept nicht optimal sei. Für Stadtführungen sei der Weg in das nördliche Ende der Altstadt zu weit, deshalb schlägt Stadträtin Volkwein vor, Busparkplätze auf den Parkplatz einzurichten, denn ansonsten sei ein touristisches Konzept nicht einbringbar.

Dr. Schuhmann denkt, dass die Wunderl-Kasematte nur eine Notlösung und kein geeigneter Ort für Frankenstein sei. Es seien genau drei Orte geeignet: Die Hohe Schule, die Alte Anatomie und deren Garten. Er hofft dennoch, dass der Raum in der alten Anatomie erhalten werde und bedauere sehr, dass dieser nicht weiter ausgebaut werden könne. In der Wunderl-Kasematte seien viele andere Ideen wegen bautechnischen Gründen nicht umsetzbar gewesen und Frankenstein sei für ihn daher nur eine Notlösung in der Wunderl-Kasematte. Die Wunderl-Kasematte sei zu weit von den drei Universitäten weg und daher sei es eine Fehlentscheidung, so Stadtrat Dr. Schuhmann.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll ist der Ansicht, dass trotzdem eine Lösung für die Wunderl-Kasematte gefunden werden müsse.

Frau Preßlein-Lehle hebt hervor, dass ihr sehr wohl bewusst sei, dass die Wunderl-Kasematte zeitlich nicht passe und auch weiter weg sei, doch sie ist der Meinung, dass wenn Touristen aus einer fremden Stadt kommen das Thema Frankenstein auf unterschiedlichen Arten nähergebracht werden solle. Einmal streng wissenschaftlich in der Anatomie und dann auf spielerische Art in der Wunderl-Kasematte. Eine Aufgabenstellung dieses Gesamtkonzeptes sei auch, wie die einzelnen Orte in einer Stadtführung verbunden werden können, um die unterschiedlichen Orte und Niveaus zusammen zu bringen.

Herr Engert merkt an, dass wenn Frankenstein mehr in Verbindung mit Ingolstadt gebracht werden soll, man auch einen festen Ort dafür benötige, um die Verbindung sichtbar und nachvollziehbar zu machen. Des Weiteren ist er der Ansicht, dass Frankenstein nur in den Köpfen der Ingolstädter mit der alten Anatomie verbunden sei, denn der Roman gebe keine genaue Topographie in Ingolstadt vor. Daher denkt Herr Engert, dass die Wunderl-Kasematte gut dafür geeignet sei. Selbstverständlich bleibe auch der Raum in der alten Anatomie bestehen, dort werde ganz anders an dieses Thema herangegangen.

Stadtrat Achhammer denkt, dass es ein guter Versuch sei, die Wunderl-Kasematte und das Thema Frankenstein weiter zu bringen. Jedoch dürfe die historische Bedeutung der Wunderl-Kasematte und der historische Bezug zur Stadtmauer nicht verloren gehen.

Bürgermeisterin Dr. Deneke-Stoll ist der Meinung, dass die Wunderl-Kasematte im Moment nicht schön anzuschauen sei und es egal sei, ob dort Frankenstein oder etwas anderes abgebildet werde.

Stadträtin Leininger ist auch der Ansicht, dass Frankenstein zusammen mit der Gründung der Universität gesehen werden müsse. Des Weiteren bringt sie vor, dass es in Ingolstadt nicht nur Frankenstein als fiktive Figur gegeben haben, sondern auch Dr. Faustus. Das bedeute, man brauche gleichwohl auch einen Ort, wo man sowohl die

Fragen des Wissenschaftsdramas der Figur Frankenstein als auch an Dr. Faustus anknüpfe.

Frau Preßlein-Lehle führt aus, dass wenn man Frankenstein nur als Schauerromanfigur betrachte, das Thema dann zu kurz greife, doch wenn man das Thema in das 21. Jahrhundert transformiere, dann sei es attraktiv und erfülle die Vorstellungen. Aus dem Bau solle kein großes architektonisches Konzept gemacht werden, doch ein Neubau könne sehr wohl die Zukunft an einem Ort verdeutlichen, der die Vergangenheit Ingolstadts darstelle. Frau Preßlein-Lehle ist der Meinung, dass die Stadt erlebbar und anfassbar gemacht werden soll und nicht nur als ein Konzept oder in der Anatomie auffindbar sein soll. Ingolstadt solle dabei jedoch nicht unter dem Schatten von Frankenstein stehen, doch das Thema sei so bekannt und auch gut für die Stadt, um mehr Touristen für die Stadt zu gewinnen.

Herr Prof. Dr. Rosenfeld betont, dass auch im Antrag der FDP/JU stehe, dass es um eine wissenschaftlich intellektuelle Variante der Geschichte Frankensteins und um eine touristische Ausprägung gehe. Die Technische Hochschule Ingolstadt habe vor einiger Zeit ein internationales Social Media Marketing Format gestartet und dazu einen kleinen YouTube Film gedreht in dem Fr. Dr. Rösinger und er ein Fachgespräch in der alten Anatomie über den Roman Frankenstein führten und die Aspekte beleuchteten. Er verweist auf die große Spannweite des Themas Frankenstein und dass es eine wissenschaftlich-intellektuelle Dimension und eine touristische Ausprägung habe. Um beides zu verbinden, brauche man "eine Gesamtstory", das sei der richtige Ansatz, so Prof. Dr. Rosenfeld

Stadträtin Hagn bedankt sich für die Annahme des Themas und dass der Antrag als Gesamtkonzept verstanden worden sei, bei dem sowieso die wissenschaftliche als auch die populäre Seite Berücksichtigung finde und dadurch auch die Touristische Ebene noch interessanter gestalten könne doch sie stellt in Frage, ob es eine Rolle spiele, ob die Ausstellung historisch genau zum Datum passe. Sie merkt an, dass es klar sei, dass man mit der Wunder-Kasematte vorsichtig umgehe und das auch von den Referenten geplant sei. Es sei zwar schön, wenn man etwas historisch einmauere und bewahren wolle, doch dann werde nie Geld fließen, wenn man keinen Nutzen habe, daher sei sie sehr erfreut über den Ansatz der Planungen.

Stadtrat Reibenspieß ist der Meinung, dass die Anatomie oder die Hohe Schule nicht die Orte seien, an dem die künstliche Figur Frankenstein geschaffen wurde. Da schon viele Referate dem Antrag zugestimmt haben und auch er der Meinung sei, dass das Thema Frankenstein viel intensiver verwertet werden müsse und es sei sehr froh über diesen Prüfungsantrag.

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Stellungnahme des Ausschusses für Stadtentwicklung, Bau, Umwelt und Nachhaltigkeit vom 23.11.2021:

Die Ausschussgemeinschaft FDP/JU freue sich über die positive Vorlage der Verwaltung, gibt Stadtrat Dr. Meyer bekannt. Dadurch könne man historische Bausubstanzen wieder städtebaulich weiterentwickeln und einen touristischen Markenkern erschaffen.

Aus Sicht von Stadtrat Dr. Schuhmann wäre es schade, wenn die weltweit bekannte Figur Frankenstein, welche mit der Universität Ingolstadt in Verbindung gebracht

werde, in einen Festungsgemäuer untergebracht werde. Er plädiert dafür, das eigentliche Gebäude der Universität "Hohe Schule" in Betracht zu ziehen. Nach seinen Worten könnte das Gebäude, das unmittelbar neben dem Georgianium platziert und einen Steinwurf vom Medizinhistorischen Museum entfernt sei, einen echten Hotspot für die Universitätsgeschichte darstellen. Diese drei historischen Gebäude würden sich auch hervorragend mit den Stadtführungen ergänzen lassen, meint Stadtrat Dr. Schuhmann. Für eine populäre und wissenschaftliche Vermarktung eigne sich die Wunderl-Kasematte in seinen Augen nicht besonders. Stadtrat Dr. Schuhmann hofft, dass nach den genannten Untersuchungen noch einmal über das Thema Standort nachgedacht werde. Ansonsten sei die Vorlage ausgesprochen gut aufbereitet. Deshalb werde er dem Vorschlag der Verwaltung zustimmen.

Die Stadtratsfraktion Bündnis90/Die Grünen begrüße die Vorlage der Verwaltung, teilt Stadträtin Leininger mit. Trotzdem sei diese in deren Augen noch etwas zu kurz gegriffen. In Zusammenhang mit Frankenstein vermisse sie die Figur "Dr. Faustus", welche tatsächlich in Ingolstadt aufgeschlagen sei. Die Vermarktung der beiden Figuren "Frankenstein" und "Dr. Faustus" könne man aus wissenschaftlicher Sicht sehr gut miteinander verbinden, regt sie an. Für die Vermarktung würden sich viele Orte in der Altstadt anbieten, pflichtet Stadträtin Leininger ihrem Vorredner bei. Die Wunderl-Kasematte als Ausgangspunkt für eine Topographie in der Altstadt könne sie sich jedoch auch gut vorstellen. Das Originalgebäude der Hohen Schule sei in ihren Augen weniger für einen touristischen Anker geeignet. Dieses sehe sie eher als Lehrgebäude, wieder in universitärer Nutzung.

Stadtbaurätin Preßlein-Lehle erklärt, dass es sich bei dem Konzept der Verwaltung um einen Wettbewerb dreier Büros handle, welche Ideen liefern sollen. Ideen nicht nur für die Wunderl-Kasematte, sondern für ein Gesamtkonzept. Alle soeben genannten Themen in einen Antrag gleichzeitig zu verpacken, halte sie jedoch für weniger sinnvoll. Nach ihrer Vorstellung sei es besser, sich auf ein Thema zu konzentrieren. Die Ergebnisse des Wettbewerbs sollen dann in den zuständigen Fachausschüssen diskutiert werden. Für das Thema "Frankenstein" könne sich Frau Preßlein-Lehle eine unterschiedliche Bespielung an verschiedenen Orten vorstellen. Der Vorteil an

der Wunderl-Kasematte sei, dass nicht das Innere des historischen Gebäudes bespielt, sondern der Hof inszeniert werden solle. Ein Neubau soll als Funktionsgebäude dienen, erläutert sie. Frankenstein als fiktive Figur, welche historisch nicht belegt sei, würde Stadtbaurätin Preßlein-Lehle nicht in der Hohen Schule, welches aus der Gotik stamme, verorten. Das Thema Frankenstein solle auf unterschiedlichen Ebenen aufbereitet werden: an bestimmten Orten wissenschaftlich wie in der Anatomie oder auch eher spielerisch mit Stadtführungen oder einer Inszenierung in der Wunderl-Kasematte. Unterschiedliche Generationen mit unterschiedlichem Wissensstand zusammenbringen, das erwarte sich Frau Preßlein-Lehle von diesem Konzept. Letztendlich müsse man dann entscheiden, ob man das Thema an einem Ort zusammenführen oder als eine Topographie in der Stadt mit Überführung zu dem Thema Wissenschaft und "Dr. Faustus" entwickeln möchte. Schwerpunkt sollte allerdings das Thema "Frankenstein" werden, da es den Tourismus nach Ingolstadt bringen könne. Für die Wunderl-Kasematte sei es eine einmalige Nutzungschance, ohne das Baudenkmal angreifen zu müssen, betont Frau Preßlein-Lehle. Jede andere Nutzung bringe massive Eingriffe mit sich. Es wäre schade, das Baudenkmal für eine Nutzung zerstören zu müssen. Aus ihrer Sicht sei dies das Charmante an der Lösung.

Die Stadtratsgruppe DIE LINKE begrüßt den Vorschlag der Verwaltung, gibt Stadtrat Pauling bekannt. Dass Ingolstadt bisher nur für die Audi AG und des FOC bekannt sei, bedauere er sehr. Die Vermarktung des Themas "Frankenstein" könne nicht nur

dem Tourismus Rechnung tragen, sondern auch die Stadtidentität weiterentwickeln. Besonders schön findet Stadtrat Pauling, dass man nicht nur die Vergangenheit ins Spiel bringen, sondern auch das Thema Künstliche Intelligenz miteinbinden möchte.

Stadtrat Dr. Meyer schließt sich der Meinung von Stadtbaurätin Preßlein-Lehle an. Mit einer Optimallösung, welche aber pragmatisch gesehen nicht greifbar ist, komme man an der Stelle nicht weiter.

Herr Prof. Dr. Rosenfeld sagt, er könne den Wortbeitrag von Frau Preßlein-Lehle bestätigen. Es gehe um zwei Dimensionen. Auf der einen Seite stehe der Ideenwettbewerb mit den vielen unterschiedlichen Möglichkeiten und Orten. Dabei könne im Kontext auch die Figur "Dr. Faustus" berücksichtigt werden. Auf der anderen Seite dieser Ideenfindungsphase soll es eine Art kleine "Tiefenbohrung" geben, in der man sich mit der konkreten Frage beschäftige, inwieweit die Wunderl-Kasematte grundsätzlich für die Darstellung des Themas geeignet sei. Wenn es die Wunderl-Kasematte werden soll, müsse zunächst ein Konzept dafür entwickelt werden, um in die Renovierung gehen zu können, erläutert er. Auch bei den touristischen Maßnahmen sei man mit dem Ideenwettbewerb noch nicht am Ende, sondern müsse prüfen, wie diese umgesetzt werden können. Schließlich gebe es auch hier wieder verschiedene touristische Gestaltungsmöglichkeiten über die ganze Stadt verteilt, so Herr Prof. Dr. Rosenfeld. Insofern sei der Antrag der Verwaltung ein Anfang mit diversen Ideen sowie einer Konkretisierung in Richtung Wunderl-Kasematte.

Oberbürgermeister Dr. Scharpf pflichtet bei, man sei auf einem guten Weg.

Abstimmung über die Vorlage der Verwaltung:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag befürwortet.

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung V1000/21:

Mit allen Stimmen:

Entsprechend dem Antrag genehmigt.

36 . **Dringlichkeitsanträge**

36.1 . **Einrichtung eines zusätzlichen Impfzentrums für den Ingolstädter Süden -Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler Stadtratsfraktion vom 25.11.2021- Vorlage: V1099/21**

Die Freie Wähler Stadtratsfraktion stellt für die nächste Stadtratssitzung am 14.12.2021 folgenden **Dringlichkeitsantrag:**

Für den Ingolstädter Süden wird – parallel zum geplanten neuen Standort an der Hindenburgstr – ein Impfzentrum schnellstmöglich aufgebaut und betrieben.

Begründung:

In Kürze werden sowohl das Impfzentrum am DonauCityCenter als auch das Impfzentrum im Orbansaal eingestellt und durch den neuen Standort an der Hindenburgstraße abgelöst.

Zum jetzigen Zeitpunkt ist schnelles und einfaches Impfen – Erstimpfung oder Booster-Impfung – die einzige zielführende Möglichkeit ein weiteres Anschwellen der vierten Welle zu brechen.

Erst heute wurde im Rahmen des Rettungszweckverbandes erneut darauf hingewiesen, wie wichtig ein Wellenbrecher für unsere medizinischen Einrichtungen ist, egal ob stationäre Einrichtungen, Arztpraxen oder auch Rettungsdienste.

Daher erachten wir es für unverzichtbar, den Bürgerinnen und Bürgern im Ingolstädter Süden ebenfalls ein niederschwelliges Impfangebot zu unterbreiten, und damit keine zusätzlichen Verkehrsströme in den Nordwesten der Stadt zu leiten.

Aktuell sehen wir den geplanten Impfstandort nicht als ausreichend an, die Bedarfe der hiesigen Bevölkerung einschließlich der in Ingolstadt beschäftigten Arbeitnehmer abzudecken.

Aus diesem Grund beantragen wir im Ingolstädter Süden ein zusätzliches Impfangebot anzubieten.

Der Antrag hat sich erledigt.

Dauerhafte Impfmöglichkeit auch im Süden
-Antrag der Ausschussgemeinschaft FDP/JU vom 25.11.2021-
Vorlage: V1092/21

Antrag:

Die Stadtverwaltung möge sich dafür einsetzen, dass auch im Süden eine dauerhafte Impfmöglichkeit durch das Impfzentrum geschaffen wird.

Begründung:

Impfen ist das wichtigste Mittel zur mittel- und langfristigen Bekämpfung der Corona-Pandemie. Durch den Umzug des Impfzentrums in den Nord-Westen der Stadt verlängert sich die Anfahrt für die Bürger des Ingolstädter Südens erheblich. Von zentraler Bedeutung ist aber der niedrighschwellige Zugang zu Impfungen. In der Stadtmitte gibt es den Standort im Orbansaal, im Westen der Stadt bietet der Impfbuss am Westpark eine gute Anlaufstelle, die bedarfsabhängig verstetigt werden sollte. Nun soll auch im Süden der Stadt eine dauerhafte Impfmöglichkeit durch das Impfzentrum geschaffen werden. Wichtig ist dabei, dass regelmäßige Öffnungszeiten, barrierefreie Zugänglichkeit und eine gute verkehrliche Anbindung gewährleistet sind.

Der Antrag hat sich erledigt.

37 . Genehmigung von Sitzungsniederschriften gemäß § 61 Abs. 1 GeschO i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 28.07.2021 bis zum 20.09.2021 sowie das Protokoll des Gleichstellungsbeirates vom 14.07.2021

Mit allen Stimmen:

Die Sitzungsniederschriften gemäß § 61 Abs. 1 GeschO i. V. mit Art. 54 Abs. 2 GO für die Zeit vom 28.07.2021 bis zum 20.09.2021 sowie das Protokoll des Gleichstellungsbeirates vom 14.07.2021 werden genehmigt.

(Die Niederschriften lagen während der Sitzung zur Einsichtnahme auf.)

38 . Fragestunde

Stadtrat Lipp bittet um Beseitigung der noch vorhandenen Plakate zur Bundestagswahl.

Herr Hoffmann sichert zu, dass man sich darum kümmern werde, dass die Plakate entfernt werden.

- Hiermit ist der öffentliche Teil der Sitzung beendet -